

G. de Purucker

Studien zur okkulten Philosophie

Theosophical University Press Online-Ausgabe
Studien in okkultur Philosophie
G. de Purucker

2. und überarbeitete Auflage 2018 (nur online). Erstausgabe Copyright © 1945 by Theosophical University Press; Copyright 1973 erneuert durch Theosophical University Press. Elektronische Version ISBN 1-55700-092-1. Alle Rechte vorbehalten. Diese Ausgabe kann zur Offline-Ansicht kostenlos heruntergeladen werden. Kein Teil dieser Veröffentlichung darf für kommerzielle oder andere Zwecke in irgendeiner Form oder auf irgendeine Weise, elektronisch, mechanisch, durch Fotokopien, Aufnahmen oder anderweitig, ohne vorherige Genehmigung von Theosophical University Press vervielfältigt werden. Zur Erleichterung der Suche erscheinen in dieser elektronischen Version des Textes keine diakritischen Zeichen.

Vorwort der Herausgeber zur 1. Auflage

Seit dem Tod von Dr. de Purucker wurden zwei Sammlungen seiner Schriften veröffentlicht. Messages to Conventions erschien 1943. Es handelt sich dabei um einen Leitfadens mit inspirierenden Ratschlägen für alle Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft, die sich für die Grundsätze, die Arbeit und die Ziele der theosophischen Bewegung interessieren. Wind of the Spirit wurde 1944 veröffentlicht. Es stellte den hingebungsvollen und praktischen Aspekt der Theosophie dar und beleuchtete den Weg für jeden Einzelnen, der versucht, sein Leben zu leben.

STUDIES IN OCCULT PHILOSOPHY

präsentiert nun die tiefen philosophischen und mystischen Bereiche der theosophischen Lehre. Passenderweise decken diese drei Bände also die organisatorischen, hingebungsvollen und wissenschaftlich-philosophischen Aspekte ab – das Dreieck der Weisheit, das dem Aspiranten Kraft, Verständnis und Vision verleiht, ohne das er als Schüler unvollständig ist. In diesem Band finden sich keine neuen und fantasievollen Nebenwege, die ausgetreten und attraktiv beworben sind.

Seine Grenzen sind stets die ursprünglichen Lehren, die von H. P. Blavatsky und den Meistern dargelegt wurden. Aber innerhalb dieser Grenzen dringt die Bohrung tief, und daher wäre es ein Fehler, dieses Buch als eine Einführung in den Okkultismus oder als eine einfache Einführung in die Theosophie zu betrachten.

Es spricht den Geist an, der bereits der Theosophie verbunden ist und sich einer ständigen und entschlossenen Suche nach der Wahrheit verschrieben hat. Es bedarf keiner Rechtfertigung, keiner besonderen Fürsprache von denen, die bereits von seinem inneren Wert für die theosophische Sache überzeugt sind. Aber der Maßstab, an dem es gemessen werden sollte, ist breiter. Die Annahme oder Ablehnung muss letztendlich von allen Schülern der Schriften von H. P. B. kommen, egal welchem Zweig der großen Bewegung sie angehören. Sie müssen jedoch bereit sein, sich offen und unvoreingenommen damit auseinanderzusetzen. Dies ist zumindest von denen zu erwarten, die

behaupten, die Wahrheit über alle geringeren Ziele gestellt zu haben, jene Wahrheit, die H. P. B. als „hoch auf ihrem Felsen aus Adamant, allein ewig und höchst“ beschrieb.

Die Zeit, in der die Begeisterung für Zeichen und Wunder eine Anziehungskraft ausübte, ist in der langsamen Entwicklung der theosophischen Aktivität sicherlich vorbei. Diese sind, wie H. P. B. sagt, etwas für die Schwachherzigen.

Was wir in allen theosophischen Schriften suchen, ist eine Erklärung des Lebens und seiner vielfältigen Geheimnisse, die Darstellung einer „Philosophie der rationalen Erklärung der Dinge“.

Ein paar Worte zum Inhalt des Buches selbst sind vielleicht notwendig. Die „Transactions of the Headquarters Lodge“, zu denen auch „Die Geheimlehre“ und die „Mahatma-Briefe“ gehören, sind Vorträge, die an den regelmäßigen Studienabenden der Internationalen Zentrale gehalten wurden. Bei diesen Treffen wurden theosophische Bücher studiert, wobei ein Referent das Thema vorstellte und anschließend eine allgemeine Diskussion folgte.

Dann war es G. de P.s Gewohnheit, die Fäden der aufgeworfenen Ideen aufzunehmen und sie zu einem zusammenhängenden Bild zu verweben, wobei er Missverständnisse in der Lehre korrigierte, logische Schwachstellen stärkte und scheinbare Widersprüche oder Paradoxien erklärte.

Es war nicht sein Bestreben, eine erschöpfende Abhandlung zu irgendeinem Thema zu geben, und auch die Herausgeber sind nicht der Meinung, dass die vorliegende Zusammenstellung die vollständige Philosophie darstellt. Ihr Wert liegt in der Fülle der Hinweise und darin, dass sie eine Aufzeichnung dessen ist, was über ein Dutzend Jahre lang von der Gruppe im Hauptquartier tatsächlich studiert wurde.

Sie zeigt ebenfalls die Breite der theosophischen Lehre, mit der G. de P. vertraut war, sein Verständnis der Grundlagen und Details sowie seine Art zu lehren, die nicht mühsam oder geplant war, sondern spontan und ohne den Versuch, einen fertigen Stil zur Schau zu stellen.

Im Frage-und-Antwort-Teil wurden die Fragen größtenteils so belassen, wie sie ursprünglich vom Fragesteller formuliert wurden. Sie umfassen Anfragen von Schülern aus aller Welt, von denen viele aktuell im Theosophischen Forum erschienen sind, und viele andere, die seit G. de P.s Tod aus Briefen an seine Schüler zusammengetragen wurden.

Die Herausgeber sind den Wissenschaftlern der Theosophischen Universität für die zur Verfügung gestellten Materialien besonders zu Dank verpflichtet – C. J. Ryan, Judith Tyberg, Emma D. Wilcox, A. J. Stover, L. G. Plummer, Grace F. Knoche.

Die längeren Artikel stammen aus verschiedenen Quellen. „Die Lehre von Tulku“ wurde für das Encyclopedic Theosophical Glossary geschrieben, herausgegeben von G. de P., noch im Manuskript; „Buddhas und Bodhisattvas“ erschien im English Theosophical Forum; „Okkultismus und psychische Phänomene“ und „Unsterblichkeit und Kontinuität“ sind Nachdrucke aus The Occult Review (London);

„Is it Right to Practise Hypnotism?“ ist eine Zusammenfassung aus The Occult Review; „Survey of the Teachings on the Planetary Chains“ stammt aus einem Brief an einen Schüler.

In voller Anerkennung ihrer Verantwortung bei der Aufbereitung dieses Materials haben die Herausgeber, wie schon in den beiden vorangegangenen Büchern, alles außer den notwendigsten redaktionellen Änderungen vermieden und daher sogar auf eine Dokumentation verzichtet, die manche in einem Werk dieser geheimnisvollen Natur für hilfreich halten könnten.

Für die unschätzbare Hilfe bei der Überprüfung bestimmter wissenschaftlicher Daten danken die Herausgeber Dr. Charles J. Ryan und Dr. Henry T. Edge.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass es einige Artikel gibt, die G. de P. nie in schriftlicher Form gesehen hat. Diese sind am Ende dieses Bandes aufgeführt.

HELEN SAVAGE

W. EMMETT SMALL

Covina, Kalifornien, 11. Juli 1945

TRANSAKTIONEN DER HAUPTLOGE, Teil I

Esoterische Hinweise zu Zyklen

Vor einigen Tagen wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass ein neues Mitglied der T. S. einen Kommentar abgegeben hatte, in dem er sagte, er könne nicht ohne Weiteres verstehen, woher unsere heiligen Regeln zur Berechnung von Zyklen und Zeiträumen stammen, wie zum Beispiel die bekannten und sehr schwierigen Zeiträume, die von den Brahmanen Indiens verwendet werden und die auch unsere sind.

Was ich zu sagen habe, ist so kompliziert, dass ich zögere, und doch werde ich mein Bestes tun. Kompliziert wegen der vielfältigen Verzweigungen, in die die Natur selbst verläuft oder unterteilt ist; obwohl ihr Kern einfach ist und die Regeln, auf denen diese sehr alten Berechnungen basieren, ebenfalls einfach sind.

Schlüsselnummern des Sonnensystems

Diese Berechnungen, anhand derer der theosophische Seher oder Prophet, wie ihn die Alten genannt hätten, die Zukunft sehen kann, wenn er geschickt und klug genug ist, sind nicht willkürlich. Sie wurden von niemandem erfunden. Sie basieren auf der Natur selbst und hauptsächlich auf kosmischen Bewegungen, insbesondere denen der Planeten. Hier ist der Schlüssel, den ich Ihnen nun geben werde, und den ich im Detail zu erklären versuchen werde. Die geheimen Zahlen dieser hinduistischen Yugas, die insbesondere die Köpfe so vieler mathematisch begabter Theosophen verwirrt haben, liegen in einer Kombination aus dem Jahr des Saturn und dem Jahr des Jupiter, ausgedrückt in Erdjahren. Das ist Ihr Schlüssel.

Der Fehler, den Theosophen immer wieder begangen haben, besteht darin, dass sie versucht haben, diese Zahlen der Yugas durch 7 zu teilen, was nicht möglich ist, da die Zahl 7 nicht ohne Rest in eine dieser Schlüsselzahlen passt. 7 ist die Grundtonzahl unserer Erde, 10 die des Sonnensystems und 12 die unserer Galaxie, die natürlich unser Sonnensystem umfasst, und letzteres wiederum umfasst unsere Erde.

Die Schlüsselzahlen sind folgende: Das Jupiterjahr, ausgedrückt in Erdjahren, beträgt ungefähr 12, d. h. 12 unserer Jahre ergeben ein Jahr des Planeten Jupiter. Das Saturnjahr, ausgedrückt in Erdjahren oder unseren Jahren, beträgt ungefähr 30. Das sind Ihre beiden Schlüsselzahlen: 12 und 30. Multipliziert man diese miteinander, erhält man 360. $30 \times 12 = 360$.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf eine wichtige Tatsache der Natur lenken, die von den intuitivsten Astronomen vermutet wird, aber bisher noch niemandem gelungen ist, seine Intuition zu beweisen. Es ist die Tatsache, dass unser Sonnensystem ein organisches Gebilde ist, ein Organismus, mit anderen Worten ein Individuum, genauso wie der Körper eines Menschen ein Organismus ist. Alle Planeten des Sonnensystems, zusammen mit der Sonne und unserem Mond und anderen Monden, sind sozusagen miteinander verflochten und bilden eine himmlische Maschine, sodass sie sich in rhythmischen oder harmonischen Abfolgen bewegen. Es ist offensichtlich, dass es ohne diese Verflechtung keine Sympathie und keine Symphonie, keine Harmonie in den Bewegungen der Körper unseres Sonnensystems gäbe; diese Körper würden sich chaotisch hin und her bewegen, und wir wissen ganz genau, dass dies nicht der Fall ist.

Unsere theosophischen Mathematiker, denen dieser Schlüssel noch nicht gegeben wurde, sind alle aus der Bahn geworfen worden, weil die Jahre jedes einzelnen Planeten des Sonnensystems zwar eindeutig beweisen, dass sich alle diese Planeten synchron zusammen bewegen, als wären sie wie Räder in einer Maschine ineinander verschlungen, doch die Umlaufbahn jedes einzelnen dieser Planeten kein Vielfaches einer anderen niedrigeren Umlaufbahn oder eines anderen Jahres ist. Es gibt immer eine Diskrepanz. Das Jahr des Jupiter beispielsweise beträgt 11,86 unserer Erdjahre, also nicht ganz 12. Das Jahr des Mars beträgt nicht genau zwei Erdjahre, sondern 1,88.

Nun möchte ich auf Folgendes hinweisen: Es sind diese Bruchteile, die die Umlaufzeiten der Planeten voneinander abweichen lassen, was ein Beweis für die Theorie ist; denn dies zeigt, dass

zwar alle Planeten sozusagen ineinandergreifen und synchron und harmonisch wie eine Maschine mit ineinandergreifenden Rädern arbeiten, aber jeder Planet für sich genommen ein Individuum ist und eine gewisse Bewegungsfreiheit hat. Wenn wir diese wesentliche Freiheit im Auge behalten, können wir die folgenden Punkte besser verstehen: Erstens, dass das Sonnensystem ein belebter Organismus ist, der von einer Intelligenz gelenkt wird; und zweitens, dass jeder einzelne Planet, obwohl er mit allen anderen in harmonischen Rhythmen und koordinierten Zeiten zusammenwirkt, eine eigene kleine Bewegung hat, als würde er sich jedes Jahr ein wenig weiter vorwärts bewegen; so dass sich mit der Zeit das Muster der Planeten verändert; und dies führt nicht nur zu unterschiedlichen Schicksalen und Lebenswegen der Menschen und der Bewohner anderer Planeten, sondern auch zu karmischen Veränderungen und Modifikationen des Sonnensystems. Ich lege großen Wert auf diesen Punkt, weil er von größter Bedeutung ist.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf einige Fakten lenken, um Ihnen zu zeigen, was ich mit Rhythmen meine, um zu beweisen, dass alle Planeten durch ihre jährlichen Umlaufbewegungen – mit anderen Worten durch die Länge ihrer Planetenjahre, ausgedrückt in Erdjahren – organisch miteinander verbunden sind.

Nehmen wir das Jupiterjahr: Jupiterjahr = ungefähr 12 Erdjahre. Nun beachten Sie: Der Planet Merkur hat in einem Jupiterjahr ungefähr 48 eigene Jahre, natürlich nur ungefähr. 48 ist 4×12 . Hier taucht wieder die Zahl 12 auf. Sie erinnern sich, dass ich von den Schlüsselzahlen 12 und 30 gesprochen habe – oder 6, wenn Sie so wollen.*

[*, „In allen alten Sanskrit-Werken – vedischen und tantrischen – findet man die Zahl 6 häufiger als die 7 – wobei diese letzte Zahl den Mittelpunkt impliziert, denn sie ist der Keim der Sechs und ihre Matrix.“ – *Die Mahatma-Briefe*, S. 345.]

Nun hat Venus (ungefähr) 20 Jahre für ein Jupiterjahr. Diese 20 ist nicht durch 12 teilbar, aber wenn man einen längeren Zyklus nimmt, sagen wir den Zyklus von 360 (18×20) Jahren, dann passt 12 30 Mal hinein, nicht wahr? Ja. Beachten Sie, dass 18 gleich $12 + 6$ oder der Hälfte von 36 ist, was 3×12 ist, und 36 ist $1/10$ von 360. Ich möchte, dass Sie sehen, wie diese Schlüsselzahlen immer wieder auftauchen. Jede Berechnung, die Sie in diesen ineinandergreifenden Planetenbewegungen anstellen, ist durch 6 oder 12 oder 60 oder 30 als Faktoren teilbar.

Die Erde hat natürlich 12 Jahre, während Jupiter ein Jahr hat. Das Jahr des Saturn entspricht 30 unserer Jahre. Nun passt 12 zweieinhalb Mal in 30. Das ist jedoch keine sehr gute Zahl, und daher sehen wir bei der Ausarbeitung, dass wir den größeren Zyklus nehmen müssen, der sowohl das Saturnjahr als auch das Jupiterjahr umfasst. Dies ist der berühmte 60-Jahres-Zyklus, der in ganz China, der Mongolei, Tibet, Asien – in ganz Asien und im alten Europa – bekannt ist. Was ist dieser 60-Jahres-Zyklus? 5 Jupiterjahre ausgedrückt in Erdjahren. 5×12 ist 60. Das Saturnjahr, das 30 unserer Jahre umfasst, passt zweimal in 60. Wir sehen also, dass Jupiter 5 seiner Jahre durchläuft, während Saturn 2 seiner Jahre durchläuft. Das Verhältnis oder die Beziehung ist 5 zu 2, d. h. beide passen ohne Rest in 60.

Der wichtige 5040-Zyklus

Nun kommen wir zu einem „sehr schwierigen Punkt“, wie einige unserer Freunde immer sagen! Meiner Meinung nach kannten die Menschen in der Antike die Planeten Uranus und Neptun, aber sie haben sie nicht in ihre astronomischen Werke aufgenommen. Wir Theosophen wissen warum. Es wäre äußerst interessant, aber ich würde eine Woche brauchen, um dies zu erklären. Ich möchte lediglich hinzufügen, dass all diese astronomischen Zeitalter – denn das sind diese hinduistischen Yugas – all diese astronomischen Zyklen und Schlüsselzahlen auf den berechneten Schlüsselzahlen von Jupiter und Saturn, 12 und 30, als Faktoren basieren. Dabei kommt jedoch eine sehr interessante Tatsache zum Vorschein. Wie viele Jupiterjahre umfasst der Planet Uranus? Ich meine, wie viele Jupiterjahre umfasst ein Jahr des Uranus? Praktisch genau 7. Wie viele Jupiterjahre umfasst der Planet Neptun, mit anderen Worten, ein Neptunjahr? 14 Jupiterjahre. Wenn Sie diesen Gedanken sorgfältig folgen, werden Sie zu der Überzeugung gelangen, dass die periodischen Zeiten

aller Planeten zeitlich miteinander verbunden sind, verbunden durch Zeitperioden; und meine eigene Überzeugung ist, obwohl ich nie Zeit hatte, dies auszuarbeiten, dass ein theosophischer Mathematiker sogar herausfinden könnte, dass die Planeten Uranus und Neptun in noch größeren Zeitzyklen enthalten sind.

Einer der wichtigsten Zyklen, der sogar von Platon in seinem Dialog „*Die Gesetze*“ erwähnt wird, beträgt 5040 Jahre. Diese Zahl ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert, unter anderem dadurch, dass sie durch 58 verschiedene Teiler teilbar ist, darunter die Schlüsselzahlen, von denen ich heute Abend gesprochen habe, nämlich 5, 6, 12, 30, 60 und natürlich 36, 72 und 360; Bemerkenswert an diesem Zyklus von 5040 ist jedoch, dass er ebenfalls durch 7 teilbar ist, was uns den Quotienten 720 ergibt – in dem wir wieder die Schlüsselzahl 72 sehen, multipliziert mit 10.

Darüber hinaus erhält man die Zahl 5040, indem man die einfache arithmetische Reihe der ersten sieben Ziffern in der Reihenfolge ihrer Erscheinung miteinander multipliziert, nämlich: $1 \times 2 \times 3 \times 4 \times 5 \times 6 \times 7 = 5040$. Diese bemerkenswerte Zahl oder dieser Zyklus, der von Platon in einem anderen Zusammenhang so ausdrücklich erwähnt wird, war natürlich den alten Astronomen, Astrologen und Mathematikern bekannt; und unter Verwendung dieser Zahl oder dieses Zyklus finden wir, dass die Jahresperiode jedes Planeten, seien es die 7 heiligen Planeten, die den Alten bekannt waren, oder diejenigen, die die anderen, den Alten vermutlich unbekannten Planeten einschließen, nämlich Uranus, Neptun und Pluto, als Divisor verwendet, lässt sich ohne Rest durch 5040 teilen. Mit anderen Worten: 5040 ist ein Zyklus, der die Planetenjahre aller Planeten im Sonnensystem enthält und sie somit durch die Zahl 7 als einen ihrer Faktoren miteinander verbindet – eine höchst interessante Tatsache, die es wert ist, untersucht zu werden.

Der berühmte babylonische Zyklus

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit noch einmal auf diese Zahl 60 lenken. Denken Sie daran, dass sie das Fünffache des Jupiterjahres ist, wobei ein Jupiterjahr 12 unserer Jahre entspricht, und das Zweifache des Saturnjahres, wobei ein Saturnjahr ungefähr 30 unserer Jahre entspricht. Es ist $1/10$ der babylonischen Neros von 600 Jahren; und wenn Sie die Quadratzahl von 60 nehmen, erhalten Sie den berühmten chaldäischen oder babylonischen Saros, 3.600 Jahre. Dieser Zyklus von 60 Jahren ist natürlich die Grundzahl der berühmten sogenannten babylonischen Sexagesimalzahlensystem, also der Zählung in 60er-Schritten; aber wie wir von Berosus wissen, wie er von bestimmten griechischen Schriftstellern genannt wird, die über ihn geschrieben und uns Fragmente dieser chaldäischen Schriften hinterlassen haben, war das Sexagesimalsystem der Zeitrechnung oder des Zählens ein integraler Bestandteil desselben Systems, das wir seit undenklichen Zeiten in Hindustan kennen. Berosus teilt uns in den uns überlieferten Fragmenten ebenfalls mit, dass die berühmten hinduistischen Yuga-Zahlen, die auf 4 3 2 basieren, in Babylonien ebenso bekannt waren wie in Indien. Die sexagesimale Grundzahl 60 ist natürlich ein Faktor von 4320, zu dem je nach Länge des Zyklus verschiedene Ziffern hinzugefügt werden. Eine der häufigsten Zeitangaben in chinesischen Schriften ist die Erwähnung des 60-Jahres-Zyklus: so viele Zyklen von 60 Jahren, und so und so lebte und lehrte.

Im Zusammenhang mit der Zahl 5 möchte ich auch daran erinnern, dass das lateinische lustrum eine vom römischen Staat eingehaltene und als sehr heilig angesehene Zeitspanne von 5 Jahren war. Sie kannten auch den Zyklus von 60 Jahren, d. h. ein Jupiterjahr mal fünf.

Darüber hinaus wird in Indien der Zyklus von 60 Jahren ständig in mathematischen, astronomischen, astrologischen und anderen Berechnungen verwendet, da dort auch die Zahlen 6 und 12 verwendet werden.

Wenn man sich mit diesen Fragen beschäftigt, findet man so viele Fakten, die über die ganze Erde verstreut sind, bei allen Völkern und zu allen Zeiten, dass man schließlich zu der Überzeugung gelangt, dass das, was wir Theosophen lehren, wahr ist, dass es einst eine Weisheitsreligion der Menschheit gab, die auf der ganzen Erde verbreitet war.

Der Kreis von 360°

Aus Babylonien, ursprünglich jedoch aus Indien, stammt unsere westliche Art, den Kreis in 360° zu unterteilen, wobei jeder Grad aus 60' und diese wiederum aus 60" bestehen. Weiß jemand, warum die Babylonier die Zahl 360 gewählt haben? Warum haben sie nicht eine andere Zahl gewählt? Ich werde es Ihnen sagen: Die Zahl 360 stammt aus einer alten theosophischen Lehre der alten Gott-Weisheit der Menschheit, wonach die wahre Zahl der Tage in einem Jahr 360 ist, der Zyklus der Jahreszeiten. Aber im Laufe der Jahrhunderte und aufgrund der Tatsache, dass die Erde ein Individuum mit einem eigenen Willen ist, tut sie manchmal Dinge, die nicht unbedingt den Geboten des Systems, in das sie eingebunden ist, zuwiderlaufen, nicht den Geboten des Vater-Sonne als Herr und König seines Reiches, sondern entschlossen, wie die anderen Planeten auch, sich ein wenig aus eigener Kraft zu bewegen. So beschleunigt sich im Laufe der Zeit – wenn man den Durchschnitt von 360 Tagen pro Jahr nimmt – die tägliche Rotation der Erde (die Tag und Nacht erzeugt) für eine Weile ein wenig, und die Tage werden 361, dann 362 in einem Jahr, dann 363, 364, und heute besteht unser Jahr aus 365 Tagen und einem Bruchteil, $\frac{1}{4}$. Dann kehrt diese Libration zu den normalen 360 Tagen im Jahr zurück; und dann verlangsamt die Erde ihre Rotationsperiode, so dass über Jahrhunderte hinweg – wie viele Jahrhunderte, ist hier nicht von Bedeutung – jedes unserer Erdjahre weniger als 360 Tage hat: 359, 358, 357, 356, bis es das Ende dieses Librationszyklus erreicht. Dann beginnt sie zurückzuschwingen, und so folgt die Erde weiterhin dieser Libration.

Deshalb teilten die babylonischen Eingeweihten, die ihre alte Weisheit ursprünglich aus Indien bezogen hatten, den Kreis in 360 Punkte oder Grad ein, weil ihnen in ihren Tempelkrypten und Initiationskammern gelehrt wurde, dass das wahre Erdjahr aus 360 Einheiten oder Tagen besteht – und das tut es tatsächlich. So wurde der Kreis in der Mathematik in 360 Punkte, Zähne, Grad unterteilt – nennen Sie es, wie Sie wollen. Es ist ein Rad, ein Rad der Zeit, das tatsächlich für die Erde gilt.

Morgendämmerung und Abenddämmerung

Aber beachten Sie, wie das in Tage unterteilte Erdjahr wieder mit den anderen Planetenzyklen verflochten ist: Jupiterjahr 12 unserer Jahre, Saturnjahr 30 unserer Jahre. 30×12 ist 360. Es ist erstaunlich, dass die Anzahl der Tage in unserem Jahr genau der Multiplikation des Saturnjahres und des Jupiterjahres entspricht. Sie wissen, dass es in der jüdischen Bibel eine Stelle gibt, in der es heißt: „Die Tage unserer Jahre sind siebenzig Jahre“ – 70. Nun, eigentlich ist dies eine orientalische Art – Juden waren Orientalen –, eine runde Zahl für 72 zu verwenden. Sie wissen, wie man aus 60, also fünf Jupiterjahren und zwei Saturnjahren, 72 macht? Was ist $\frac{1}{10}$ von 60? 6. Schreiben Sie 6 für die Morgendämmerung und noch einmal $\frac{1}{10}$ für die Abenddämmerung: $6 + 60 + 6 = 72$. Auf dieselbe Weise werden Sie in der Tabelle sehen, dass es für jede kosmische Periode eine Morgendämmerung und eine Abenddämmerung gibt; und die Morgendämmerung und die Abenddämmerung sind in allen Fällen relativ gleich lang und machen in allen Fällen $\frac{1}{10}$ der Zyklusperiode aus. $\frac{1}{10}$ von 4000 ist 400 – die Morgendämmerung; $\frac{1}{10}$ von 4000 ist 400 – die Abenddämmerung. Im Treta-Yuga gibt es 3000 göttliche Jahre, bitte nicht unsere Sonnenjahre: $\frac{1}{10}$ von 3000 ist 300 – die Morgendämmerung; $\frac{1}{10}$ von 3000 ist 300 – die Abenddämmerung. Das nächste ist das Dvapara-Yuga. Es umfasst 2000 göttliche Jahre; $\frac{1}{10}$ davon sind 200; $\frac{1}{10}$ von 2000 sind wiederum 200 – die Dämmerung. Und so weiter für das letzte der Yugas, das Kali-Yuga, das 1000 göttliche Jahre dauert; $\frac{1}{10}$ davon, 100, sind die Morgenröte; ein weiteres $\frac{1}{10}$ – 100 – sind die Dämmerung. Eine kürzere Methode ist natürlich, $\frac{2}{10}$ oder $\frac{1}{5}$ zu nehmen, um die Gesamtlänge von Morgendämmerung und Abenddämmerung zu ermitteln.

Yugas – Göttliche Jahre – Sonnenjahre

Morgendämmerung – 400 – 144.000

Krita-Yuga – 4000 – 1.440.000

Dämmerung – 400 – 144.000
4800 – 1.728.000

Morgendämmerung – 300 – 108.000
Treta-Yuga — 3000 - 1.080.000
Dämmerung — 300 — 108.000
3600 — 1.296.000

Dawn — 200 — 72.000
Dwapara-Yuga — 2000 — 720.000
Twilight — 200 — 72.000
2400 — 864.000

Morgendämmerung — 100 — 36.000
Kali-Yuga — 1000 — 360.000
Zwielicht — 100 — 36.000
1200 — 432.000

GÖTTLICHE JAHRE: 12.000; SONNENJAHRE: 4.320.000

Weitere interessante Faktoren

Nun noch eine weitere interessante Tatsache zu dieser Zahl 72: Der Mensch ist ein Kind des Universums, und als dessen Kind gelten ihm dessen Gesetze. Sein Leben gehört ihm. Seine Schwingungen gehören ihm. Die rhythmischen Perioden in der Natur müssen daher durch den Menschen wirken. Eine der größten rhythmischen Schwingungen im Menschen ist der Pulsschlag. Wissen Sie, wie hoch der durchschnittliche Pulsschlag eines Menschen ist? 72. Der menschliche Puls schlägt 72 Mal pro Minute, oder, wenn Sie so wollen, 60 Pulsschläge plus die Zunahme zu Beginn plus die Zunahme bis zum nächsten Pulsschlag. 60 plus 12; $5 \times 12 + 12$. Sehen Sie, wie sich diese Zahlen wiederholen? 72 ist zweimal 36. Nun, jetzt erinnern Sie sich an 360, und 36 ist 6×6 . Sie merken, wie die Zahlen immer wieder auftauchen, egal was Sie tun. 6 passt 12 Mal in 72 menschliche Herzschläge pro Minute. 6×12 ist 72.

Hier ist ein sehr interessanter Faktor. Bei der Aufzählung der Jahre der verschiedenen Planeten habe ich absichtlich nicht vom Mond gesprochen, denn euer Denken ist so sehr von den astronomischen Lehren des Westens geprägt, in denen der Mond nicht als echter Planet betrachtet wird, dass ich euch nicht verwirren wollte. Doch die Natur arbeitet so gründlich nach denselben Gesetzen, denselben Rhythmen, denselben Prinzipien, denselben Schwingungen, dass ihr euch bewusst werdet, dass das, was die Astronomen den kleinen Saros nennen, also die Finsterniszyklen, die Zyklen von Jahren, in denen die Finsternisse wieder beginnen und sich fast so wiederholen wie zuvor, 18 Jahre und etwa 10 oder 11 Tage dauern. Die Tage können wir hier weglassen. 18 Jahre: 6×3 , 12 plus 6, $\frac{1}{2}$ von 36. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf diese Schlüsselzahlen lenken, die immer wieder in den Vordergrund treten. Das ist aber noch nicht alles. Wissen Sie, wie viele Sonnen- und Mondfinsternisse es durchschnittlich in diesem kleinen Saroszyklus von 18 Jahren gibt? Der Durchschnitt liegt bei 72.

Hier ist eine sehr interessante Tatsache: Nach moderner Astronomie treten Sonnenflecken alle 11

Jahre auf oder erreichen ihr Maximum, und zwar 11 und $1/3$ oder so. Aber auch hier müssen wir Librationen berücksichtigen; und wenn wir alles zusammennehmen, alle Faktoren einbeziehen und die Art und Weise, wie alle Körper des Sonnensystems wie Zahnräder ineinandergreifen, wobei jeder eine kleine unabhängige Bewegung hat, die mit der Zeit das Muster verändert – eine sehr interessante Tatsache ist, dass die Sonnenflecken mit dem Perihel des Jupiter zusammenfallen. Erklären Sie das mal, wenn Sie können. Mit anderen Worten: Jupiter vollführt wie alle anderen Planeten seine jährliche Umrundung oder Umlaufbahn um die Sonne und schließt diese in 12 unserer Jahre ab. Dabei ist er jedoch an einem Punkt seiner Umlaufbahn näher an der Sonne als an jedem anderen Punkt seiner Umlaufbahn. Dies wird als Perihel bezeichnet, also die sonnennächste Position.

Wenn das Perihel des Jupiter stattfindet, erreichen die Sonnenflecken ihr Maximum, etwa alle 12 Jahre, zwischen 11 und 12 Jahren. Und es ist bemerkenswert – ich würde fast alles darauf wetten –, dass wir, wenn wir die statistischen Daten sammeln könnten, feststellen würden, dass Ausbrüche von Krankheiten und anderen Leiden der Menschheit mit diesen 12-Jahres-Perioden, den Sonnenfleckenmaxima oder -minima, zusammenfallen. Ich habe vor einiger Zeit eine Berechnung dieser Art gesehen, aus der hervorging, dass bei jedem Sonnenfleckenmaximum Epidemien von spinaler Meningitis ausbrachen. Mit anderen Worten, wenn der Planet Jupiter der Sonne am nächsten war, etwa alle 12 Jahre.

Wissen Sie, in der modernen westlichen Astrologie ist es üblich, den Planeten Jupiter als den großen Wohltäter und den Planeten Saturn als den großen Unheilsbringer zu bezeichnen. Aber ich halte das für ziemlich Unsinn. Ich werde Ihnen ein Beispiel geben, das zeigt, wie diese Vorstellung eine Verzerrung der Tatsachen ist. Vor einiger Zeit las ich eine sehr interessante statistische Entdeckung eines französischen Schriftstellers, der zeigte, dass immer dann, wenn sich der Planet Jupiter in seinen Knotenpunkten befand, wie es die Astronomen nennen, die Gewaltverbrechen enorm zunahmen. Immer wenn sich der Planet Saturn in seinen Knotenpunkten befand, gab es auffallend wenige Gewaltverbrechen. Das lässt sich leicht erklären. Jupiter regt an, treibt die Menschen zu Taten und Bewegungen an. Saturn beruhigt, bringt Ausgeglichenheit und Beständigkeit. Die Wahrheit ist, dass jeder Planet seine guten und seine schlechten Seiten hat, jeder Planet kann je nach seiner Wirkung günstig oder ungünstig sein. Das ist wahre Astrologie, und alles, worüber wir bisher gesprochen haben, ist wahre archaische Astrologie oder theosophische Astrologie.

Das göttliche Jahr und die Yugas

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit noch einmal auf die Tabelle lenken: Ein göttliches Jahr ist die Bezeichnung, die nach diesem archaischen System der Zeitrechnung für 360 unserer Jahre oder Sonnenjahre verwendet wird. Daher entsprechen 12.000 göttliche Jahre in Sonnenjahren 4.320.000. Das setzt sich wie folgt zusammen: Das Krita-Yuga von 4000 göttlichen Jahren – 1.440.000 Sonnenjahre, mit seiner Morgendämmerung und seinem Abendrot – ein Krita-Yuga ist 1.728.000 (und ist 1728 nicht die Kubikzahl von 12?). Das Treta-Yuga umfasst 3000 göttliche Jahre. Multipliziert man dies mit 360, um es in unsere gewöhnlichen Sonnenjahre umzurechnen, erhält man 1.080.000 Jahre. Addiert man die 2/10, die Morgen- und Abenddämmerung, erhält man 1.296.000 Jahre.

Hier in der Tabelle erhält man diese Reihe von 144 (das Quadrat von 12). Steht nicht in der Offenbarung des christlichen Neuen Testaments, dass die Versiegelten des Herrn, also die Erlösten, 144.000 sein werden? Hier sieht man wieder die mystische Zahl 144, die den Kernpunkt bildet. Sie können Ziffern entsprechend dem Zeitabschnitt oder Zyklus, den Sie betrachten, hinzufügen oder wegnehmen. Wichtig ist die erste Zahl der Reihe – 144. Das Quadrat von 12, zweimal 72, 4×36 und so weiter. So kommen wir zum Dvapara-Yuga: Wandeln Sie es in Sonnenjahre um, mit einer Morgendämmerung und einer Abenddämmerung, und Sie erhalten 864.000; dann Kali-Yuga, das Zeitalter, in dem wir uns jetzt befinden, das sogenannte Eisenzeitalter, addieren Sie dazu 2/10 für Morgendämmerung und Abenddämmerung, und Sie erhalten 432.000 Jahre. Dieses System oder diese mathematische Berechnung, bei der zu jedem Zeitalter oder Zyklus ein Anfang und ein Ende hinzugefügt wird, was die Hindus als Morgendämmerung und Abenddämmerung bezeichnen, ist

eine äußerst archaische Berechnungsmethode, die auf der Natur selbst basiert, denn sie führt alles, was sie tut, immer mit einer Vorbereitungsphase ein, sei es in Form von Zeit oder Phänomenen oder beidem oder was auch immer es sein mag. Alle Krankheiten kommen mit der Morgendämmerung der Vorbereitung. Dann kommt die Krankheit. Dann kommt die Dämmerung der Krankheit, wenn sie langsam verschwindet. Um also die gesamte Dauer des Zyklus zu ermitteln, muss man nicht nur die Länge des Zyklus selbst kennen, sondern auch seine Morgendämmerung und seine Abenddämmerung, seinen Anfang und sein Ende.

Eine solche Untersuchung hat einfach so viele Facetten, dass man endlos darüber sprechen könnte, solange man sich an die Fakten erinnert, die man aus der Natur gewonnen hat.

Die pythagoreische Tetraktys

Ich möchte Sie auf die sogenannte pythagoreische Tetraktys hinweisen. Sie war unter den alten Pythagoräern so heilig, dass sie einen Eid darauf schworen, und ein Pythagoräer hätte einen Eid, den er auf die heilige Tetraktys geschworen hatte, niemals gebrochen – es war ein Eid, der einfach nicht gebrochen werden durfte. Warum hielten sie sie für so heilig? Sie gaben die Antwort: weil sie zusammen 10 ergibt. Es war $4 + 3 + 2 + 1 = 10$. Was ist $1/10$ von 10? 1. Füge 1 als Morgenröte hinzu, füge noch einmal $1/10$ von 10 als Abenddämmerung hinzu, und du erhältst 12. Manchmal stellten sie die pythagoreische Tetraktys so dar: eine Kugel, dann zwei Kugeln, dann drei Kugeln, dann vier Kugeln.

$1 + 2 = 3$, $+ 3 = 6$, $+ 4 = 10$. Sehen Sie nicht die pythagoreische Tetraktys, 4, 3, 2, 1, in den Yugas in ihrer numerischen Reihenfolge der Zyklen? Dieselben Zahlen, dasselbe Zählsystem, dieselbe Grundidee. Kein Wunder, dass der pythagoreische Philosoph auf die heilige Tetraktys schwor, denn das war gleichbedeutend mit den Worten „Ich schwöre beim heiligen Zeus“, als hätte er gesagt: „Vater und Herr des Lebens, von dem mein eigenes Leben ein Funke ist, Wahrheit der Wahrheit und Leben des Lebens, Real des Realen“ – es war ein Schwur, den kein Pythagoräer jemals zu brechen wagte. Es war, als würde man beim eigenen Höheren Selbst schwören.

Andere Zyklen

Nun, hier ist ein weiterer Gedanke. Haben Sie im letzten Jahr oder so den Nachthimmel beobachtet? Wenn ja, werden Sie bemerkt haben, dass die Planeten Saturn und Jupiter seit einiger Zeit in enger Konjunktion stehen und sich bald voneinander entfernen werden. [März 1941] Es war die Konjunktion von Jupiter und Saturn, von der die Alten lehrten, dass sie immer bemerkenswerte Veränderungen und Ereignisse auf unserer Erde einleitete. (Auch anderswo im Sonnensystem, aber wir interessieren uns natürlich mehr für das, was auf unserer Erde geschieht.) Wann genau ein solches Ereignis wieder eintreten wird, mit den anderen Planeten in ihrer jetzigen Position, d. h. wie sie am 11. Mai dieses Jahres 1941 stehen werden, würde komplizierte Berechnungen erfordern. Es kann Tausende und Abertausende von Jahren dauern, bis alle Planeten wieder die Positionen einnehmen, die sie *jetzt* am Himmel haben; aber die beiden Planeten Saturn und Jupiter werden, da 5 Jahre des Jupiter 2 Jahre des Saturn entsprechen, sich, was diese beiden Planeten betrifft, in 60 Jahren wieder in Konjunktion nahe derselben Stelle passieren: 5 Jahre des Jupiter = 2 des Saturn: Denken Sie darüber nach, vergessen Sie diese Schlüsselzahlen nicht.

Es gibt fast unzählige Zyklen unterschiedlicher Länge und von sehr unterschiedlicher Bedeutung, die sowohl den Menschen der Antike als auch den wenigen Menschen der Moderne bekannt waren, die sich mit esoterischer Chronologie und zyklischer Berechnung auskannten. So gibt es beispielsweise den bekannten astronomischen Zyklus, den Präzessionszyklus von 25.920 Jahren, der durch viele, wenn nicht sogar alle der bereits erwähnten Faktoren oder Schlüssel teilbar ist und in seinem Einfluss auf das Schicksal der Menschheit einer der wichtigsten ist.

Dann gibt es den sogenannten großen orphischen Zyklus von 120.000 Jahren, der natürlich offensichtlich $1/3$ des noch größeren und immens wichtigen Zyklus ausmacht, da er sich mit Rassenperioden befasst, nämlich 360.000.

Die Schlüsselnummer 72

In Bezug auf die Schlüsselnummer 72, die selbst natürlich ein Zyklus unterschiedlicher Länge ist, je nachdem, welche Ziffern hinzugefügt werden, enthält die folgende Reihe Zyklen, von denen jeder einzelne auf der Liste wichtig und für diejenigen, die sich für chronologische oder zyklische Fragen interessieren, sehr studienwürdig ist:

$$72 \times 10 = 720$$

$$720 \times 2 = 1440$$

$720 \times 3 = 2160$ – ein äußerst wichtiger Zyklus, da er in die Berechnungen des oben erwähnten Präzessionszyklus eingeht, denn es gibt 12 solcher Zyklen von 2160 im Präzessionszyklus von 25.920.

$$720 \times 4 = 2880$$

$720 \times 5 = 3600$ – ein Zyklus, der Historikern und Chronologen als der berühmte babylonische Saros bekannt ist, der wiederum mit 100 oder 102 multipliziert dem oben erwähnten Rassenzyklus von 360.000 entspricht.

$720 \times 6 = 4320$ – wiederum eine berühmte zyklische Schlüsselzahl, die im alten Hindustan und in Babylonien sowie in den esoterischen oder okkulten Schulen praktisch ganz Asiens und des alten Europas bekannt war und mit hinzugefügten Nullen einen noch wichtigeren menschlichen Rassenzyklus darstellt als die oben erwähnten 360.000.

$720 \times 7 = 5040$ – eine weitere äußerst nützliche, interessante und wichtige zyklische Periode, mit oder ohne zusätzliche Ziffern zur Definition kürzerer oder längerer Perioden, die sogar von Platon in seinen „Gesetzen“ erwähnt wird, wie bereits erwähnt.

Die alten eingeweihten Astrologen und Astronomen irrten sich selten in ihren Prophezeiungen, denn es war ein relativ perfektes Wissen über die Wechselbeziehungen der Planetenbewegungen und anderer kosmischer Zeiträume, sowohl großer als auch kleiner, das es ihnen ermöglichte, mit einer Genauigkeit, die der Natur selbst entsprach, Ereignisse vorherzusagen, von denen sie aufgrund ihres Wissens über das, was in anderen vorangegangenen Zeitzyklen geschehen war, wussten, dass sie eintreten würden; und alle Zyklen wiederholen sich und bringen mehr oder weniger die gleiche Abfolge von Ereignissen oder Sequenzen mit sich, wie sie zuvor stattgefunden haben, wenn diese Zyklen von neuem beginnen. Es sei darauf hingewiesen, dass dies keineswegs Fatalismus ist, denn jeder Zyklus, obwohl er sich aufgrund dessen, was die moderne Astronomie als Unregelmäßigkeiten in den Bewegungen der Planeten und anderer Himmelskörper bezeichnet, in der Zeit ständig wiederholt, ist niemals genau oder exakt derselbe wie der vorangegangene Zyklus, denn jeder neu beginnende Zyklus unterscheidet sich immer in geringerem oder größerem Maße von seinen früheren Verläufen.

Zentralasien, Wiege unserer Rasse

Ich möchte mit Ihnen über etwas sprechen, worauf H. P. B. sehr vage hingewiesen hat, aber da ich gehört habe, dass einige unserer Redner und Autoren dies ungenau wiedergeben, halte ich es für notwendig, unser Schiff in dieser Hinsicht etwas näher an den wahren Norden zu steuern. Es geht um das, was die Wissenschaft einst als Zentrum der Ausbreitung der Völker der Erde bezeichnet hat. Die alte Wissenschaft verlegte den Ursprung der Zivilisation und insbesondere des arischen Volkes nach Hochasien, in die heutigen Hochebenen Zentralasiens. Und in gewisser Weise ist das auch richtig, aber das Thema ist nicht ganz so einfach. Bevor unsere heutige fünfte oder arische Rasse als Rasse *sui generis*, d. h. als eine Rasse ihrer eigenen Art und Gattung, die sich von der vierten Wurzelrasse, ihrer Vorgängerin, unterscheidet, entstand, durchlief sie eine Millionen Jahre

während Evolution, während die atlantische Wurzelrasse langsam zerfiel. Ich habe mich oft gefragt, ob die Wissenschaft der Zukunft nicht eines Tages in einem bestimmten riesigen Landstrich in Zentralasien, der heute eine heulende Wüste aus Sand und Stein ist und in dem sich Kälte und Hitze abwechseln – ich habe mich oft gefragt, ob die Wissenschaft eines Tages in diesem riesigen Gebiet Zentralasiens nicht Überreste von Völkern entdecken wird, die zivilisierter waren als wir heute, die in Erfindungen, Entdeckungen, Philosophie, Wissenschaft und Religion weiter fortgeschritten waren als wir heute, weitaus weiter.

Wo liegt dieses Gebiet in Zentralasien? Wenn Sie sich eine Karte von Asien nehmen und darauf Persien, Belutschistan, Afghanistan, Buchara und Turkestan, den Aralsee und das Kaspische Meer und im Osten den Pamir und den Hindukusch, den Tien Shan, den Altyn Tagh usw. suchen, – ein riesiges Landgebiet, das größtenteils aus Wüste besteht –, dann finden Sie den Ort, aus dem wir als Volksstamm stammen. Es gab eine Zeit, in der dieses Land von hoch entwickelten Zivilisationen bedeckt war, die sich im Laufe der Zeit ablösten. Hunderte von wunderbaren Städten blühten dort auf. Das Land war grün und fruchtbar, es war ein Zusammenschluss wunderschöner Länder. Und aus dieser Wiege unserer Rasse, als eine Rasse *sui generis*, bitte, aus ihren nördlichen Teilen, stammten später jene Völker, die sich „Arier“ nennen, die „hohe Kaste“, die später in vier Kasten unterteilt wurden: Brahmanen, Kshatriyas, Vaisyas und Sudras. Aus den südöstlichen Teilen kamen später die Babylonier, die Assyrer, die Meder und die Perser; und die Völker Europas, insbesondere die Griechen und Römer. Und an den Rändern und rund um diese hoch zivilisierten Landstriche, die sich über eine immense Fläche erstreckten, lebten abgelegene Völker. Diese letzten waren Überreste der Atlanter, wie die Chinesen, die Japaner, die Javaner, die Siamesen und die Tibeter. Sie alle wanderten nach einer Weile aus und wechselten ihren Wohnort, aber zu dieser Zeit waren sie die umliegenden Völker in verschiedenen Zivilisationsstufen. An den Ausläufern der höher zivilisierten Völker lebten einige ihrer eigenen Ableger, spätere Unter- und Unter-Unterrassen, die sich damals in ihrer Kindheit und Jugend befanden. Sie wurden zu den keltischen Völkern und den Germanen in Europa und Westeuropa. Zu dieser Zeit lag Europa jedoch größtenteils unter Wasser. Die Alpen erhoben sich: Nur die Gipfel und ein Teil der Ausläufer ragten noch aus dem Meer.

Dieses riesige asiatische Land, das heute bis auf wenige Stellen ein hoch gelegenes Plateau ist, das im Winter von eisigen Winden und in den heißen Monaten von sogenannten Höllenwinden heimgesucht wird, die so heiß sind wie die Hölle, lag damals relativ niedrig über dem Meeresspiegel. Im Norden befand sich ein riesiges Binnenmeer, das in die Arktis mündete. Dieses Meer ist heute fast verschwunden, auf fast nichts geschrumpft, so dass davon nur noch der kleine Aralsee, das Kaspische Meer, das Asowsche Meer und ja, auch das Euxine, das Schwarze Meer, übrig geblieben sind. Ebenso gab es ein verstecktes Meer in der heutigen Mongolei. H. P. B. spricht davon. Dieses Meer ist nun verdunstet, verschwunden, ähnlich wie der Große Salzsee in Utah langsam verschwindet. Warum? Weil sich das Land langsam zu heben begann, das Wasser abfloss und weite Teile des heutigen Russlands aus dem Wasser auftauchten. Süddeutschland, die Küste Frankreichs, später die Britischen Inseln und Irland entstanden. Das gesamte Erscheinungsbild veränderte sich. Die Geografie veränderte sich vollständig, das Klima veränderte sich.

Dennoch glaube ich, dass die Archäologie eines Tages, wenn sie in den Sanden der dortigen heulenden Ödländer gräbt, die steinernen Überreste riesiger Städte freilegen wird. Wer weiß, was man noch alles in Persien, Belutschistan, Afghanistan, Buchara und weiter nördlich in Turkestan finden wird. In dieser früheren historischen Epoche, als dieses riesige Gebiet blühte, war es ein wunderbares Land oder eine Ansammlung von Ländern, ein wunderbarer Kontinent, umgeben vom Meer oder fast davon, mit vorgelagerten Inseln und Ländern.

Millionen von Jahren zuvor war dies die Zeit der Entstehung des arischen Volkes aus den atlantischen Stämmen, wo heute der Atlantische Ozean seine unruhigen Wellen schlägt. Vor sieben bis acht Millionen Jahren wurde unser großes arisches Volk geboren und wanderte in mehreren Wellen unter spiritueller Führung in die damals aufstrebenden Länder Zentralasiens, die heutige Wüste Gobi, ein weiteres Hochplateau, das heute windgepeitscht und unfruchtbar ist. Damals gab es dort ein wunderschönes Binnenmeer. Kein Wunder, dass uns gesagt wird, dass die Geografie als Wissenschaft eine der Wissenschaften der Mysterien der alten Zeit war.

Aber wann geschah all dies? Werden Sie fragen. Wann lebte diese wunderbare Gruppe von Völkern, dieses hoch zivilisierte Volk mit seinen vielen, vielen Erfindungen, die wir noch nicht entdeckt haben? Wann lebten sie in Zentralasien, in diesen Ländern mit kristallklarem Wasser, voller wunderbarer Vegetation und mit mildem, ausgeglichenem Klima? Wann geschah all dies? Es begann mit dem Beginn des Krita-Yuga. Rechnen Sie nach. Wir befinden uns jetzt am Anfang des Kali-Yuga. Addieren Sie also: Krita-Yuga, 1.728.000; Treta-Yuga, 1.296.000; Dvapara-Yuga, 864.000 – insgesamt vor etwa drei Millionen achthunderttausend Jahren. Sie sehen, wie es geschah. Als sich das Klima veränderte, als das Land sich erhob, als die Meere zurückgingen, als die Wüsten begannen, die Anbauflächen zu überziehen, fanden die Völker das Klima unerträglich. Sie wanderten nacheinander in Wellen aus, breiteten sich über die neu entstandenen Länder im Westen und Osten aus, und Europa entstand. Damals war auch der Beginn der Assyrer, der Hindus, der Meder, der Perser, der Babylonier, der Griechen, der Römer, der Kelten, der Germanen und der Skandinavier zu finden: nicht in der chronologischen Reihenfolge ihres Auftretens, sondern so, wie mir die Namen einfallen.

Natürlich vermischten sie sich; die Rassenvermischung schritt rasch voran. Manchmal waren diese Völker ebenso hochmütig und stolz auf die vermeintliche Reinheit ihres Blutes wie einige unserer Leute. Aber allmählich vermischten sie sich und brachten Stämme hervor, wie wir sie heute kennen. Es gibt keine reine Rasse auf der Erde. Wir sind alle gemischt. Wir unterscheiden uns lediglich aufgrund der Isolation voneinander. Völker waren isoliert, manche seit Hunderttausenden von Jahren, bis sich sogar die Haar- und Augenfarbe und die Körperbeschaffenheit etwas verändert haben. So ist der echte Chinese, obwohl er der letzte Überrest der letzten oder siebten Unterrasse der Atlanter ist, kein echter Atlanter. Er ist ein gemischter Arier, weil er zeitlich und karmisch zu unserer arischen Rasse gehört. Gemischt sind auch die Japaner und die Javaner und viele andere.

Aber bitte denken Sie nicht, dass dieses Gebiet in Zentralasien, von dem ich spreche, das einzige bewohnbare Land auf der Oberfläche unseres Globus war. Das meine ich überhaupt nicht. Ich sprach von den Ursprüngen unserer arischen Völker, die Europa mit seinen verschiedenen Stämmen bevölkerten und die ebenfalls ihre Wanderhorden nach Indien, Tibet, Siam, Burma und sogar nach China schickten, wo sie sich mit den dortigen Ureinwohnern vermischten. Aber auf der anderen Seite des Globus gab es riesige Landstriche, die teilweise von ziemlich zivilisierten Völkern, teilweise von Barbaren bewohnt waren. Zum Beispiel existierte die große Insel im Indischen Ozean, die später von den Hindus Daitya genannt wurde und von den sogenannten Rakshasas bewohnt war, gleichzeitig mit diesen frühen arischen Völkern, die aus diesem wunderbaren Landstrich in Zentralasien auswanderten. Außerdem ist das heutige Ceylon die nördlichste Landzunge einer ehemals riesigen Insel, die heute unter Wasser liegt. Große und kleine Inseln gab es überall auf der Welt.

Australien existierte damals natürlich auch. Teile des amerikanischen Kontinents lagen über dem Wasser, andere noch nicht; so wie in Zukunft Teile versinken und andere entstehen werden. Ägypten war dort. Auch es entwickelte sich langsam. Die Kolonie der Atlanter aus dem Atlantik war in zwei oder drei Migrationswellen gekommen. Später empfing Ägypten eine Einwanderungswelle von Menschen, die die Alten Äthiopier nannten, nicht Neger, sondern Menschen, deren Haut aufgrund des heißen Klimas, in dem sie lebten, so dunkel war, dass sie Äthiopier genannt wurden, „Menschen mit gebrannter Haut“ aus dem Osten, aus Südindien und dem ursprünglichen Ceylon, vertreten durch die heutigen Tamilen. Und die letzten Rakshasas von Lanka, von Ceylon, waren arisiert worden. Die Ägypter nahmen die Einwandererhorde aus Lanka auf, die Söhne des „Shesu Hor“, die Söhne des Horus – arisierte Völker.

Frage – Was ist aus den Egos geworden, die vor so langer Zeit in der Wüste Gobi diese große Zivilisation geschaffen haben? Werden sie wiederkommen und auf der Erde eine ähnliche Zivilisation aufbauen?

Antwort – Die ganze Angelegenheit ist kompliziert und betrifft lange Zeiträume, sogar geologische Zeiträume. Es gab zwei verschiedene Epochen. Die eine war ganz am Anfang der fünften Wurzelrasse, während der Blütezeit von Atlantis, das sich einen Schwerpunkt auf einem Land- und Wassergebiet fast genau dort verschaffte, wo sich heute die Wüste Gobi und Nordwestchina

befinden. Dies geschah jedoch Millionen von Jahren vor der Zeit, auf die ich oben speziell Bezug genommen habe, nämlich dem Beginn des europäischen Teils der fünften Wurzelrasse oder der asiatisch-europäischen Rasse, nachdem der frühere Schwerpunkt durch den langen Lauf der Zeit bereits legendär geworden war. Auf jeden Fall kann ich die Frage so beantworten: Die Ichs, die damals in den Zivilisationen Westasiens und Zentralwestasiens lebten, von denen ich zuvor besonders gesprochen habe, sind wir selbst; denn ich habe nur beiläufig auf einen bestimmten esoterischen Brennpunkt angespielt, sondern lediglich auf das Aufkommen der fünften Rasse und ihrer frühen Zivilisation in den von mir genannten Ländern und darauf, wie mit dem Aufsteigen des Landes das Klima unwirtlich wurde, die Meere zurückgingen und trockene Gebiete die einst fruchtbaren Länder dieser Region ersetzten. Aus diesem Gebiet, so groß es auch war, wanderten als eine Art Zentrum nach Osten, Westen und Süden, nicht alle auf einmal, sondern über Tausende und Abertausende von Jahren hinweg, die Anfänge oder frühesten Teile jener Völker, die später die Chinesen, die Tataren, die Hindus, die Griechen, die Römer, die Kelten, die germanischen und skandinavischen Stämme usw. wurden. Selbst das war lange bevor Ägypten wirklich entstand, denn ihr müsst bedenken, dass Ägypten in Wahrheit ein Geschenk des Nils ist und immer war: Land, das durch Schlamm, Sand und Ablagerungen, die der Nil im Laufe der Jahrtausende aus dem Inneren Afrikas mit sich führte und an seiner Mündung abgelagerte, ins Mittelmeer hinausgebaut wurde, so dass sich seine Mündung allmählich ins Mittelmeer ausdehnte und so das ägyptische Delta bildete. So sehen Sie, dass Ägypten, obwohl sehr früh, sogar nach der zweiten und späteren Periode kam, die ich oben erwähnt habe. Die Antwort auf Ihre Frage lautet jedoch kurz: Die Ichs, die diese Zivilisationen bewohnten, sind wir selbst, oder zumindest einige von uns, denn es gab auch in dieser fernen Vergangenheit auf anderen Teilen der Erde zerfallende Zivilisationen – zerfallende Überreste von Atlantis; und einige dieser letzten Ichs sind auch jetzt unter uns.

Frage – In „Die esoterische Tradition“ gibt es einen Hinweis darauf, dass die Mitte der atlantischen Wurzelrasse vor etwa 8 bis 9 Millionen Jahren lag. Ich glaube, Sie haben gerade davon gesprochen, dass die asiatische Wiege der Zivilisation bereits vor dreieinhalb Millionen Jahren blühte.

Nun ist die Frage, was wir von den berühmten 850.000 Jahren seit dem Untergang des größten Teils von Atlantis halten sollen, wenn man nach „Die Geheimlehre“ geht. Oder ist das nur eine Täuschung? Ist der größte Teil des Kontinents Atlantis untergegangen, während die asiatische Wiege-Zivilisation der Arier blühte, oder sogar danach?

Wie Sie wissen, besteht derzeit großes Interesse an der Wüste Gobi. Jede zusätzliche Information über die Zivilisationen der Wüste Gobi wäre willkommen. Nach unserem Verständnis war die Wüste Gobi als Zentrum der Zivilisation jünger als die Hochlandzivilisation vor dreieinhalb Millionen Jahren, von der Sie gesprochen haben.

Antwort – In meinen bisherigen Ausführungen habe ich natürlich nicht versucht, ins Detail zu gehen; ich habe lediglich auf ein, zwei oder drei Höhepunkte der esoterischen Geschichte im Zusammenhang mit Zentralasien hingewiesen. Das war alles.

Nun zu Ihrer letzten Frage: Der Höhepunkt der atlantischen Zivilisation, die das Kali-Yuga der vierten Wurzelrasse war, lag vor etwa vier oder fünf Millionen Jahren. Das bedeutet, dass unsere eigene fünfte Wurzelrasse, die zu dieser Zeit ihre ersten Anfänge nahm, ebenfalls zwischen vier und fünf Millionen Jahre alt ist. Darüber hinaus beginnen wir ebenfalls unser eigenes Kali-Yuga der fünften Wurzelrasse, und wir sehen heute die ersten Anfänge der Geburt der sechsten Wurzelrasse unter uns. Mit anderen Worten: Wir beginnen, die ersten Anfänge der Geburt der sechsten Wurzelrasse zu sehen, so wie der Mittelpunkt von Atlantis die Anfänge der Geburt der fünften Wurzelrasse – unserer – sah. Ist dieser Punkt klar?

Doch während wir sozusagen aus unserem ursprünglichen Keimzustand heraus vier oder fünf Millionen Jahre alt sind, ist unsere fünfte Wurzelrasse als Rasse *sui generis*, d. h. als Rasse mit eigenem Charakter und eigener svabhava, mehr oder weniger eine Million Jahre alt. H. P. B. spielt darauf in *The Secret Doctrine* an.

Nun, wie bereits gesagt, entstand der Ursprung der Zivilisationen der europäischen Völker in Zentralasien. Nur die letzte dieser kleinen Unterrassen unserer Wurzelrasse ist uns bekannt, die germanische. Von den vorhergehenden großen Unterrassen sind heute nur noch Überreste übrig, darunter vor allem die mediterranen, griechischen und römischen; und vor ihnen die keltischen; und vor ihnen noch andere, deren Namen in der Nacht der Zeit verloren gegangen sind. Doch all diese verschiedenen kleinen Unterrassen unserer gegenwärtigen fünften Wurzelrasse wurden zu unterschiedlichen Zeiten in Zentralasien geboren, wobei jede Welle aus diesem Mutterland und der Wiege unserer fünften Wurzelrasse hervorkam und sich in verschiedene Richtungen, hauptsächlich nach Westen, über die Welt ausbreitete; denn wie der englische Dichter intuitiv erkannt hat: „Nach Westen nimmt der Lauf des Reiches seinen Weg.“ Ersetzen wir das Wort „Reich“ mit seinen negativen politischen Assoziationen durch „nach Westen verläuft der Weg der Zivilisation“.

Zentralasien umfasst heute ein riesiges Gebiet. Die Mongolei, die Wüste Shamo oder Gobi, Tibet einschließlich der nördlichen Teile Tibets, die gewaltigen Gebirgszüge dort, wie der Tien Shan und Karakorum und andere, Afghanistan, Belutschistan, Persien und das heutige Turkestan: Der größte Teil davon ist Wüstenland, ausgedörrt und trocken, teilweise unter dem Meeresspiegel liegend, von wo aus sich einige der höchsten Berge der Erde erheben, der Himalaya.

Das gesamte Land – mit Ausnahme der von Seen und Meeren bedeckten Teile –, das heute von teilweise zivilisierten, barbarischen oder sogar wilden Stämmen bewohnt ist, war zu verschiedenen Zeiten während der letzten vier oder fünf Millionen Jahre seit der Mitte der Atlantiszeit von blühenden Zivilisationen bedeckt, die in verschiedenen Teilen Zentralasiens in diesem riesigen Gebiet, auf das ich hingewiesen habe, aufeinander folgten. Zu einer Zeit gab es eine große Zivilisation in diesem Teil, später folgte eine andere Zivilisation in einem anderen Teil, noch später trug der Lauf der Ereignisse eine Zivilisation in einen dritten Teil und so weiter; und doch war jede dieser Zivilisationen ihrerseits eine Wiege, aus der Kinderkolonien hervorgingen, die ausgesandt wurden, um Licht und Einweihung in die damals barbarischen und unkultivierten Teile der Welt zu bringen, wie das heutige Europa, das heutige China, das heutige Sibirien und das heutige Indien.

Aus einer der späteren dieser mittelasiatischen Zivilisationen kamen die frühen Brahmanen, als sie auf die indische Halbinsel herabkamen und sich selbst als „Arier“ bezeichneten: „die Auserwählten“, „die Edlen“, Begriffe des Stolzes – *aryas*. Aber so ist es immer mit Eroberern. Manchmal werden die Eroberer von der Wissenschaft und Weisheit der Eroberten erobert. *Graecia capta Romam victricem subducit*. Griechenland, das Eroberte, unterwirft Rom, den Eroberer. Das ist wahr.

Nun gibt es im Zusammenhang mit einer solchen Studie viele Dinge zu bedenken. Es gibt geografische, religiöse, ethnologische und rassische Fragen. Nicht ein einziges Volk hat diese Zivilisationen Zentralasiens bewohnt und aufgebaut. Es waren wiederkehrende Wellen unserer heutigen fünften Wurzelrasse. Die frühesten Wellen vermischten sich weitgehend mit atlantischen Einwanderern, Auswanderern von den versinkenden Inseln des Atlantiks, den versinkenden Überresten des atlantischen Landkontinents. Die späteren dieser Zivilisationen waren weitaus arischer, gehörten weitaus mehr zu unserer fünften Wurzelrasse.

Ein Beispiel: Woher kam die Zivilisation Griechenlands und woher kam der Ruhm, der Griechenland ausmachte? Woher kam die Zivilisation der Etrusker und der anderen italienischen Völker und der Römer? Woher kamen sie? In diesen besonderen Fällen handelte es sich um einige der späteren Auswanderer aus Zentralasien, die vom Hochplateau hinunter zum Binnenmeer zogen und sich auf dem Land niederließen, das wir heute Griechenland nennen: zuerst Kreta, einschließlich des griechischen Festlands. Später ließ sich die vorrückende Welle in Italien nieder und wurde zu den Etruskern und den frühesten Römern, den Sabinern, den Samniten, den Oskern und so weiter. Aber natürlich geschah all dies nicht ohne Kampf. Es gab in jenen Tagen viele Kriege, schreckliche Kriege zwischen den aussterbenden Überresten der atlantischen Völker, den wahren Atlanten, die sich, wenn ich so sagen darf, in einem ständigen Krieg mit den fünften Rassen befanden. So wie Platon in einem seiner *Dialoge* berichtet, in dem er eine Geschichte erzählt, die ihm sein Vorfahr Solon erzählt hatte und die Solon wiederum von den Priestern Ägyptens gehört hatte: „Es gab eine Zeit, da kam eine Horde aus dem Atlantischen Ozean und

versuchte, sich in den Ländern niederzulassen, die heute Griechenland und Italien sind. Ihr Griechen seid nur Kinder, Kinder eines Tages. Ihr habt eure glorreiche Vergangenheit vergessen, als eure Vorfahren sich versammelten und die Eindringlinge zurückschlugen und die Zivilisation, die ihr hattet, intakt hielten.“

Auf dieselbe Weise wurde Hindustan von den Brahmanen erbaut. So wurden auch Griechenland, Rom und Westeuropa von Auswanderern aus verschiedenen Zivilisationen besiedelt, raffiniert und zivilisiert.

All dies geschah in einem Zeitraum, der vor etwa vier oder fünf Millionen Jahren begann – der Blütezeit der materiellen Höhepunkte der Zivilisationen von Atlantis – und bis in die Gegenwart reicht. Der Fragesteller fragt, ob die Insel, von der H. P. B. spricht, die vor 850.000 Jahren versunken sei, sich auf den Untergang von Atlantis bezieht. Oh nein! Über den Untergang von Atlantis zu sprechen, wäre wie heute über den Untergang der verschiedenen Landmassen zu sprechen. Meinen Sie Europa, Asien oder die beiden Amerikas? Atlantis war eine weitaus größere Landmasse als unsere heutige, aber sie war in Kontinente aufgeteilt, die durch flache und tiefe Meere voneinander getrennt waren. Der Verweis von H. P. B. auf die Zeit vor 850.000 Jahren bezog sich auf den Untergang der letzten großen Insel im Pazifik namens Ruta. Und später, vor ein paar hunderttausend Jahren, folgte der Untergang der noch kleineren Insel Daitya; und dann gab es bis vor 11.000 oder 12.000 Jahren keine weiteren Versenkungen von Bedeutung, bis Poseidonis, von Platon als relativ kleine Insel im Atlantik bezeichnet, eine Insel von der Größe des heutigen Irland, der Legende nach in einer Nacht und einem Tag mit ihrer gesamten Zivilisation, ihren Tempeln und Göttern, Männern und Frauen unter den Wellen versank. Eine Nacht des Grauens folgte auf einen Tag des Schreckens. Die Insel war ein Nest von Zauberern, Magiern der schwärzesten Zauberei. Und von dieser kleinen Insel kam vor etwa 11.000 Jahren jene Welle von Auswanderern, die versuchten, die sesshaften Völker Griechenlands und Roms zu erobern, von denen ich gesprochen habe.

Nein, der Untergang von Atlantis ereignete sich vor viereinhalb Millionen Jahren; und ich meine hier Atlantis im Allgemeinen, nicht einen seiner Kontinente oder riesigen Inseln, sondern die gesamte Rasse. Das war die Zeit, in der unsere fünfte Wurzelrasse ihren Anfang nahm, ihre Keimepoche.

Eines Tages, so glaube ich, werden unsere Archäologen und andere Wissenschaftler, die in den windgepeitschten Wüsten, den sandigen, trockenen Ebenen Turkestans, Persiens und Belutschistans graben, Überreste finden, die zeigen, dass es dort zumindest eine Zivilisation gab, die der unseren heute in nichts nachstand, wenn wir nach den Gebäuden oder Fundamenten aus unvergänglichem Stein, vielleicht sogar nach Artefakten aus Kupfer und Glas urteilen können, die dort gefunden werden. Wer weiß?

Es gab eine Zivilisation, einige tausend Jahre vor der frühesten Geschichte, die wir über Griechenland, Kreta und Kleinasien kennen, in den heutigen trockenen Gebieten Persiens, die alles in den Schatten gestellt hätte, was das antike Griechenland, Rom, Ägypten oder Babylon zu bieten hatten – eine Zivilisation, die sanfter und sogar größer war als die unsere. Das war das Mutterland der griechischen, römischen und italienischen Völker. Von dort kamen sie als Kolonisten; und dahinter, wie ich bereits erwähnt habe, in noch früheren Zeiten der heute völlig vergessenen Geschichte, wo heute trockene Ebenen und sandige Wüsten, karge Berge und heulende Ödländer zu sehen sind, über denen der Wind alle Klagen der Hölle spielt, gab es einst wunderschöne Länder, bedeckt mit Grün und verschönert mit Obst- und Waldbäumen, grünem Gras, gut gepflasterten Straßen, die nachts beleuchtet waren, Städte, die mit Städten verbunden waren, gut organisierte Systeme auf allen Seiten. Nun ist all das vergessen – so wie wir es eines Tages sein werden.

Zentralasien ist nicht nur die Wiege der Zivilisation unserer fünften Wurzelrasse, sondern auch unsere Heimat. Dorthin gingen die ersten Kolonisten der fünften Rasse, als diese sich in ihren Anfängen als von Atlantis getrennter Stamm zu entwickeln begann, und dort ließen sie sich nieder. Damals war es ein Land, das sich über das Wasser erhob, und von seinen hohen Ebenen und Hochebenen aus versuchten die keimenden neuen Rassen, Zeitalter um Zeitalter, die Boshaftigkeit

ihrer eigenen atlantischen Vorfahren, die nun ihrem Untergang entgegenstürmten, abzutragen. Geschützt vor Karma, geschützt durch die Loge, lebten dort die frühen Angehörigen der fünften Rasse. Eine Unterrasse folgte der anderen, während sie langsam von der Unschuld zum Wissen und vom Wissen zu einem Funken Weisheit aufstiegen – und dessen Missbrauch, bis wir nun unser Kali-Yuga erreicht haben und beginnen, dafür zu bezahlen. Wann werden die Menschen lernen, dass der einzige Weg zu Glück und Frieden, zu Wohlstand und Zunahme des geistigen und materiellen Besitzes, in der Gehorsam gegenüber dem geistigen und moralischen Gesetz und im Dienst liegt? Das ist der einzige Weg: Gehorsam gegenüber dem göttlichen Gebot, das in jedem menschlichen Herzen flüstert, und Dienst an der Menschheit. Selbstsucht besiegt sich selbst. Sie greift nach einem schweren Schatten und öffnet die greifende Hand, um nichts zu finden. Durch Geben erhalten wir, seltsames Paradox. Durch Arbeit wird der Arm stark. Durch das Trainieren des Herzens kommt das Edelste zum Vorschein.

Nebenbemerkungen zu H. P. Blavatsky

Ihr Symposium über die Entstehung der Theosophischen Gesellschaft war äußerst interessant. Wir alle haben es sehr genossen. Es war gut vorbereitet und hat in uns allen eine Anerkennung für das Werk von H. P. B. geweckt. Sie haben uns auf die seltsamen und in einigen Fällen ungewöhnlichen Mittel hingewiesen, die zu Beginn ihrer Arbeit eingesetzt wurden, um ihre Ziele zu erreichen: Mittel, die damals wahrscheinlich gewöhnlich erschienen, uns heute jedoch seltsam und ungewöhnlich erscheinen: eine theosophische, spirituelle und intellektuelle Bewegung zu gründen, indem man die Ideen eines ägyptologischen Spinners propagierte, der behauptete, Elementarwesen aus den Tiefen der Erde zu beschwören; und indem man Menschen in einem Raum empfing, der zwar kunstvoll, aber auf bizarre und barocke Weise dekoriert war.

Wie seltsam! Wie sehr widerspricht dies doch dem, was die meisten Menschen für die richtige Grundlage einer spirituellen Bewegung halten. Aber halten Sie einen Moment inne und denken Sie über diese Tatsachen nach. Sie sind alle bedeutsam. Sie alle zeigen die Durchdringung des Okkultisten. Sie alle zeigen, dass die Meisterhand alle Mittel, seien sie auch noch so einfach, einsetzt, um ein großes Ziel zu erreichen.

Das ist die Lehre, die ich als Junge aus dem gelesen habe, was über die Gründung unserer geliebten T. S. geschrieben steht: „Die Wahrheit geht seltsame Wege, um ihre Wunder zu vollbringen.“ In diesen alten Worten der Christen, die ich leicht abgewandelt habe, liegt der Schlüssel zur Situation.

Einer der Redner betonte die Tatsache, dass H. P. B. eine Frau war, aber darf ich fragen: Was spielt diese Tatsache für eine Rolle? Die Arbeit wäre auch dann geleistet worden, wenn H. P. B. ein Mann gewesen wäre oder, wenn es möglich gewesen wäre, gar kein Geschlecht gehabt hätte. Lasst uns Fragen des Geschlechts aus dieser Angelegenheit heraushalten. Bedenken Sie, wozu die Theosophische Gesellschaft gegründet wurde: um den Samen des religiösen, philosophischen und wissenschaftlichen Denkens zukünftiger Zeitalter zu säen. Es ist völlig unwichtig, ob der Bote, der kam, ein Mann oder eine Frau war, denn als Frau konnte sie in dieser harten und materialistischen Zeit Dinge tun, die ein Mann niemals so erfolgreich hätte tun können. Ich möchte Sie auch darauf hinweisen, dass H. P. von Hahn eine „psychische Krüppel“ war und dass durch sie der leitende Geist und der spirituelle Ausfluss eines derjenigen wirkte, die sehr hoch stehen und folglich über dem Geschlecht stehen und deren Äußerungen und Verlautbarungen alle von jener Unpersönlichkeit geprägt sind, die wir alle spüren, wenn die Seele eines Mannes oder einer Frau spricht – die spirituelle Seele.

Was spielte es für eine Rolle, dass Jesus ein Mann war? Überhaupt keine. Es war der feurige Geist und das göttliche Licht, die durch Jesus wirkten, die ihn in seinem Werk so groß machten, und nicht nur die Tatsache, dass er ein Mann war, denn dasselbe Werk hätte denkbarerweise auch von einer Frau vollbracht werden können.

In unserer Arbeit fürchte ich jeden Hinweis auf die akademische Frage, ob das eine Geschlecht dem anderen überlegen ist. Ich mache Sie auf die Bedeutung dieses Punktes aufmerksam.

H. P. Blavatsky säte die Samen für das Gedankenleben der zukünftigen Generationen, und diese

zukünftigen Generationen, meine Brüder, werden selbst die Samen für die nächste Unterrasse sein. H. P. B.s eigener Lehrer war derjenige, den sie als M. bezeichnete; aber derjenige, der sie als Werkzeug benutzte, war nicht immer derselbe. Wenn ihr nur die Geheimnisse kennen würdet, die mit einem Boten aus der Loge verbunden sind, hättet ihr ein größeres Verständnis und mehr Mitgefühl, als euch die großartige und treue Hingabe, die ihr derzeit euren Lehrern entgegenbringt, erkennen lässt. Das Leben jedes einzelnen eurer Führer ist tragisch, und ich glaube, dass das Leben von H. P. B. das tragischste, das tragischste aller tragischen Leben war.

Wie erhaben ist es zu erkennen, dass der mächtige spirituelle Einfluss, den sie ausübte, eine selbstsüchtige und völlig materialistische Welt durchdrang und in ihr eine spirituelle Magie wirkte, die die Gedanken der Menschen veränderte, so dass heute Dinge diskutiert und geglaubt werden, die zu H. P. B.s Lebzeiten diejenigen, die daran glaubten, vor eine Irrenkommission gebracht hätten. Denken Sie darüber nach, und Sie werden das Wirken einer gewaltigen spirituellen Kraft erkennen, spirituell, weil sie universell ist, was der Test für spirituelle Energie ist. In der Stille wirkte sie, untergrub Falsches, brach die erstarrten Formen der Gedanken der Menschen auf und erwärmte ihre Herzen. Ein unbezähmbarer menschlicher Wille hat dies bewirkt.

Was können wir nun für die Zukunft erwarten? Schauen Sie nach Osten, in den inneren Osten, den mystischen Osten, den Osten, aus dem das spirituelle Tageslicht entspringt und die Gedanken und Herzen unserer Mitmenschen überflutet. Lehren Sie die Menschen, nach Osten zu schauen, denn dort ist das Licht. „Nach Westen führt der Weg des Imperiums“, sagt der englische Dichter; aber wenn man ständig nach Westen reist, kommt man schließlich nach Osten, und aus dem Osten kommt das Licht.

Über Cagliostro

Ich habe Ihre höchst ungewöhnliche Studie über Cagliostro mit großem Interesse gelesen und hätte mich nicht dazu veranlasst gesehen, etwas dazu zu sagen, wäre mir nicht plötzlich der Gedanke gekommen, dass zwei Dinge gesagt werden könnten, die sowohl hilfreich als auch vielleicht von praktischer Bedeutung sind. Auf Letzteres möchte ich daher als Erstes ganz kurz eingehen.

Ich halte es für gefährlich, zu irgendeinem Zeitpunkt und in irgendeiner Veröffentlichung die Tatsache zu betonen – oder vielmehr die Vorstellung zu betonen –, dass die Lehrer der Weisheit, des Mitgefühls und des Friedens ihre Boten aussenden, um sich in die politischen Unruhen einer Epoche einzumischen oder um die aufgeheizten menschlichen Leidenschaften der Uneinigkeit in Bahnen zu lenken, die möglicherweise zu menschlichem Blutvergießen oder zum Zerreißen menschlicher Zuneigung und Liebe führen und damit zum Unglück gebrochener Herzen. Die Lehrer leiten die Menschheit geistig und intellektuell; sie vermitteln Lektionen der Barmherzigkeit und des Mitgefühls; und selbst was die höchsten Lehrer der Weisheit, des Mitgefühls und des Friedens betrifft – und diese letzten sind die höchsten, weil sie so vollkommen *unpersönliche* Diener des Gesetzes sind –, weiß ich, dass die Meister keine Anstifter von Streit oder menschlichen Unruhen sind; und die Größten unter ihnen, von denen ich spreche, würden, sollten sie jemals als Werkzeuge des karmischen Schicksals handeln, dies nur mit dem einzigen Ziel tun, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern, und weil es ihre erhabene Pflicht ist, Frieden, Harmonie und brüderliche Liebe wiederherzustellen. Sollten sich solche erhabenen Individuen jemals mit den politischen Unruhen einer Epoche befassen, so tun sie dies nur als Friedensstifter.

Nun, dies sind Worte, die ich sorgfältig gewählt habe. Ich möchte nicht so verstanden werden, dass die Lehrer kaltblütig abseits stehen und gleichgültig zusehen, wie alles zugrunde geht; das ist nicht meine Absicht. Die Schlussfolgerung, die ich Ihnen aus dem, was ich als Tatsache darlege, nahelegen möchte, lautet: Sie schüren keine menschlichen Streitigkeiten, sie schüren keine menschlichen Leidenschaften, noch lenken sie andererseits die Angelegenheiten der Welt als *dii ex machina* – als äußere Götter, die die Fäden der Handlungen der Menschen, ihrer tanzenden Marionetten, ziehen. Das tun sie nicht.

Es ist sehr gefährlich, diese falsche Vorstellung zu haben, auf die ich anspiele, denn wenn unsere Gesellschaft wächst und an Bedeutung und Einfluss auf die Herzen und Köpfe der Menschen

gewinnt, müssen wir zeigen können, dass unsere Vergangenheit von Anfang an makellos war, damit in Zukunft kein Gegner mit dem Finger auf eine Handlung oder Äußerung eines Theosophen in der Vergangenheit zeigen und sagen kann: „Seht her! Aus ihren eigenen Aufzeichnungen verurteilen sie sich selbst als politische Einmischer!“ Die Gesellschaft ist absolut unpolitisch, weil sie hoch über den stürmischen Arena menschlicher politischer Leidenschaften schwebt; als Organisation haben wir nichts mit Politik zu tun und werden auch niemals etwas damit zu tun haben, obwohl unsere Mitglieder als Einzelpersonen politische Meinungen vertreten, die ihnen als ehrliche Menschen richtig und angemessen erscheinen.

Wenden wir uns nun dem zweiten Gedanken zu, der mir gekommen ist, meine lieben Brüder: Ich bin sehr unsicher, wie viel ich zu diesem Punkt sagen soll. Ich spreche mit äußerster Zurückhaltung. Ich bitte Sie, Ihre eigene Vorstellungskraft und Ihren eigenen Verstand zu nutzen und Ihr Herz sprechen zu lassen, wenn ich sage, dass es ein Geheimnis um die Person namens Giuseppe Balsamo und die weltweit als Cagliostro bekannte Person gibt. Aufgrund des vom Vatikan herausgegebenen Dokuments, das die Geschichte des sogenannten Prozesses und der Verurteilung Cagliostros enthält, gehen die meisten späteren Forscher und Historiker der wechsellvollen und wunderbaren Laufbahn dieses bemerkenswerten Mannes davon aus, dass Cagliostro und Giuseppe Balsamo ein und dieselbe Person waren.

Ich kann nur sagen, dass die Geschichte dieser beiden, Balsamo und Cagliostro, von einem seltsamen Geheimnis umgeben ist. Wie seltsam ist die Aussage, wenn sie denn wahr ist, dass beide den Namen „Pellegrini“ trugen, was „Pilger“ bedeutet! Wie seltsam ist es, dass Giuseppe Balsamo die italienische Form des Namens Joseph Balm ist, was auf einen heilenden Einfluss hindeutet, und dass „Balsamo“, ob zu Recht oder zu Unrecht, auf ein zusammengesetztes semitisches Wort zurückgeführt werden kann, das „Herr der Sonne“ – „Sohn der Sonne“ bedeutet, während der hebräische Name Joseph „Zunahme“ oder „Vermehrung“ bedeutet. Wie seltsam ist es, dass Cagliostros erster Lehrer *Althotas* hieß, ein merkwürdiges Wort, das den arabischen bestimmten Artikel „der“ enthält, mit einer gängigen griechischen Endung „as“ versehen ist und das ägyptische Wort *Thoth* enthält, der der griechische *Hermes* war – der *Initiator*! Wie seltsam ist es, dass Cagliostro als „Waisenkind“, als „unglückliches Kind der Natur“ bezeichnet wurde! In gewisser Weise ist jeder Eingeweihte genau das: Jeder Eingeweihte ist ein „Waisenkind“ ohne Vater, ohne Mutter, denn mystisch gesehen ist jeder Eingeweihte *selbstgeboren*. Wie seltsam ist es, dass andere Namen, unter denen Cagliostro zu verschiedenen Zeiten gelebt haben soll, in jedem Fall eine einzigartige esoterische Bedeutung haben! Studieren Sie diese Namen. Sie sind sehr interessant.

Vielleicht darf ich noch einen Gedanken weiterführen: Jedem Cagliostro, der erscheint, steht immer ein Balsamo gegenüber. Jedem Boten begleitet und ist untrennbar mit ihm verbunden sein „Schatten“. Mit jedem Christus erscheint ein Judas. Und was das betrifft, was ihr, meine Brüder, heute Abend so bewundernswert dargelegt habt, nämlich den von unserer geliebten H. P. Blavatsky angegebenen Grund für Cagliostros „Scheitern“, so möchte ich darauf hinweisen, dass Cagliostros Scheitern nicht nur auf vulgäre menschliche Leidenschaft zurückzuführen war, noch war es vulgäre menschliche Ambition, wie gewöhnliche Menschen diese Begriffe verstehen. Als Julian der Apostat – „Apostat“ genannt, weil er sich weigerte, von der alten Religion seiner Vorfahren abzufallen – seine Armee gegen Shapur, den König von Persien, führte, tat er dies in dem vollen Bewusstsein, dass er gegen das esoterische Gesetz handelte; und doch konnte er in gewisser Weise nicht anders handeln, denn sein individuelles Karma zwang ihn zu dieser Tat. Ich sage euch, dass es im Leben eines Boten manchmal mehr Tragödien gibt, als ihr leicht verstehen könnt, denn ein Bote hat sich zu doppelter Gehorsamkeit verpflichtet – Gehorsam gegenüber dem allgemeinen Gesetz seines Karmas, von dem er keinen Schritt abweichen darf, und ebenso strenger Gehorsam gegenüber dem Gesetz derer, die ihn ausgesandt haben. In solchen Fällen gibt es manchmal Probleme zu lösen, die das Herz brechen, die aber dennoch gelöst werden müssen.

Seid daher gnädig in eurem Urteil über diesen großen und unglücklichen Mann, Cagliostro!

Die sechs großen Schulen der Alten

Es gibt sechs „Darsanas“ oder Schulen, die als korrekte Vertreter des hinduistischen philosophischen Denkens anerkannt sind, und alle diese sechs *Darsanas* – ein Sanskritwort, das wörtlich „Visionen“ bedeutet – lassen sich in drei Paare unterteilen. Die sechs Darsanas oder Visionen oder Schulen sind jeweils die *Nyaya*, gegründet von Gautama; die *Vaisesika*, gegründet von Kanada; die *Sankhya*, gegründet von Kapila; die *Yoga*, gegründet von Patanjali; und die Kleine und die Große *Vedanta*, gegründet von Vyasa; und von der Vedanta war die wichtigste Schule der Großen, die Advaita, auf die Lehre des hinduistischen Avatara Sankaracharya zurückzuführen. Diese, die *Advaita-Vedanta*, ist wahrscheinlich die derzeit am weitesten verbreitete philosophische Schule in Indien.

Nun enthalten diese sechs Darsanas, die im Sanskrit *Shad-darsanas* genannt werden, alle Wahrheit, und zwar in nicht geringem Maße esoterische Wahrheit; aber für den Okkultisten ist jede einzelne nur eine einzige „Vision“ oder „Zweig“ der allumfassenden Meisterschule, die, ob man sie nun erkennt oder nicht, die esoterische Philosophie ist, die somit die Mutter aller Schulen und der Behälter der Hauptschlüssel ist, mit denen alle anderen sechs richtig verstanden und angemessen erklärt werden können.

Diese sechs „Visionen“ oder Schulen lassen sich in drei Paare unterteilen, wobei jedes Paar aufgrund der Ähnlichkeit in der systematischen Formulierung und der philosophischen Ausrichtung zusammengefasst wird, sodass die sechs großen Systeme der hinduistischen Philosophie logischerweise auf drei reduziert werden können, die jeweils dem Arambha, dem Parinama und dem Vivarta entsprechen. Diese Paare sind wie folgt: (a) Nyaya und Vaishika, die man vielleicht kurz als Atomistische Schule bezeichnen könnte, die wiederum dem Arambha entspricht; (b) Sankhya und Yoga, die aufgrund ihrer charakteristischen philosophischen Prinzipien und ihres Systems als die Schule der Philosophie bezeichnet werden können, die sich mit emanationaler Evolution in Verbindung mit praktischer Übung und Selbstdisziplin befasst. Dieses zweite Paar entspricht dem Parinama; (c) die Kleine und die Große Vedanta, wobei insbesondere die Große Vedanta als idealistische Schule der hinduistischen Religionsphilosophie bezeichnet werden kann und dem Vivarta-vada entspricht.

Aus einem noch anderen Blickwinkel lassen sich die oben genannten philosophischen Paare jeweils mit den drei Funktionen des menschlichen Geistes und Verstandes vergleichen, die im Abendland unter den Bezeichnungen Wissenschaft, Philosophie und Religion bekannt sind – natürlich nicht als eine bestimmte religiöse Glaubensrichtung, sondern als Religion *an sich*. Das Arambha ist der wissenschaftlichen Weltanschauung zuzuordnen, das Parinama der philosophischen Sichtweise und das dritte Paar, das dem Vivarta zugeordnet ist, ist mit der religiösen Art der Wahrheitserkenntnis vergleichbar.

Alle drei Paare sind, wie oben erwähnt, aus der Sicht der esoterischen Philosophie mehr oder weniger unvollkommen, da jedes einzelne unvollständig ist. Die esoterische Philosophie vereint alle drei Paare (oder alle sechs Darsanas) zu einem großen, umfassenden System – der esoterischen Philosophie selbst –, das die Substanz von allem enthält und erklärt.

Zur weiteren Erläuterung: Arambha ist jene Sichtweise des Universums und der Ursprünge der Dinge, die als wissenschaftlich qualifiziert das Universum als eine „neue“ Schöpfung einer bereits existierenden kosmischen Intelligenz und bereits existierenden „Punkten“ der Individualität oder, wie es die esoterische Philosophie als korrekteren Begriff als „Atome“ bezeichnen würde, als „Monaden“ betrachtet. Obwohl ein solches neu entstandenes Universum aus dieser Sicht als karmisches Ergebnis oder Folge eines vorhergehenden Universums anerkannt wird, liegt der Schwerpunkt in dieser Denkrichtung dennoch *auf den Anfängen*, auf dem Universum als „neuer“ Schöpfung, ganz ähnlich wie es auch die westliche Wissenschaft versteht.

Das Parinama hat zwar viele Berührungspunkte mit der Arambha-Sichtweise, legt jedoch den Schwerpunkt auf die Tatsache, dass das Universum mit allem, was es enthält, als Produkt von Kräften, Wesenheiten und Substanzen, die sich „von innen entfalten“, ins Dasein tritt und somit durch eine Art emanatorische oder evolutionäre Umwandlung oder Entfaltung ins Leben gerufen

wird.

Das Vivarta-System schließlich dringt noch tiefer in den Schoß des kosmischen Mysteriums ein und richtet seine Aufmerksamkeit auf die unendliche Dauer der göttlichen Essenz, die es als Erzeugerin von „Erscheinungen“ ihrer selbst durch Modifikationen ihrer selbst oder von Teilen davon betrachtet, die durch emanative Evolution aus dem Inneren hervorgebracht werden, wobei diese Modifikationen oder „Teile“ die kosmische Mahamaya – oder kosmische Illusion – sind. Der Fachbegriff für diese „Erscheinungen“ lautet nama-rupa, eine Sanskrit-Zusammensetzung, die wörtlich „Name-Form“ bedeutet, aber auch als *nama* gleichbedeutend mit „Idee“ oder „Ideen“ oder „Begriffe“ und *rupa* gleichbedeutend mit „Objektivierung“ oder „Bilder“ oder „Formen“, in denen sich diese Ideen manifestieren, verstanden wird. Daher wird im Vivarta-System das gesamte objektive Universum, das sichtbare und das unsichtbare, als illusorisch betrachtet, da es lediglich eine kollektive Modifikation oder eine Reihe von Modifikationen der produktiven göttlichen Essenz ist, die immer sich selbst bleibt, aber „Erscheinungen“ von sich selbst erzeugt oder sich selbst durch Ideen oder Konzepte und durch Objektivierung durch einen sich entfaltenden Prozess, d. h. durch Emanationsentwicklung, offenbart.

Das oben Gesagte mag als ziemlich hohe Metaphysik erscheinen, aber es scheint notwendig, hier Fakten zu vermitteln, zum Nutzen derer, deren Verstand nach wissenschaftlichen, philosophischen oder religiösen Einzelheiten und Vergleichen verlangt.

Die Wurzelrasse und ihre Unterteilungen

Ich möchte heute Abend eine sehr interessante Frage beantworten, die mir gestellt wurde. Sie lautet:

„Dies hat mit *Unterrassen* und *Unterzweigen* zu tun. Der Präzessionszyklus von 25.920 ist die Länge einer ganzen Nationalrasse. Sie sagen, dass eine Familienrasse sieben Mal so lang ist wie eine Nationalrasse, also sieben Mal 25.920. Nun sagen Sie in *The Theosophical Forum* vom 15. November 1932, Seiten 82-3: „Wir befinden uns derzeit in der fünften Unterrasse der europäischen Familienrasse, aber in einem viel größeren Zyklus nähern wir uns auch dem Mittelpunkt der primären oder großen vierten Unterrasse der fünften Wurzelrasse. Mit anderen Worten, wir sind ein kleiner Nebenzweig dieser primären oder großen vierten Unterrasse der fünften Wurzelrasse, der den fünften Teil seines eigenen siebenfachen Zyklus bildet. ...“ Könnten Sie das bitte näher erläutern?

Der Grund für diese Aussage ist, dass ich die europäische Rasse gemäß dem Schema, das ich in „Fundamentals“ gegeben habe, als nationale Rasse bezeichnet habe. Da ich hier jedoch schnell schrieb und meine früheren Ausführungen nicht konsultierte, bin ich in die Falle getappt, zu sagen, dass die europäische Rasse eine Familienrasse bildete. Die Antwort darauf ist sehr einfach. Ich habe den Begriff „Familienrasse“ nicht im technischen Sinne verwendet, sondern lediglich, um zu zeigen, dass die gesamte Familie der europäischen Völker eine Rassenfamilie bildete. Wenn man es technisch ausdrücken will, bildeten diese europäischen Völker zusammen eine nationale Rasse, wie ich gleich erklären werde.

Die nationale Rasse ist ein Präzessionszyklus – 25.920 Jahre. Der durchschnittliche Mensch lebt 72 Jahre. Nun, das sind Durchschnittswerte. Jedes Kind weiß, dass nicht jeder Mensch 72 Jahre alt wird. Viele leben viel weniger, viele leben viel länger. Meine eigene Meinung über die tatsächliche durchschnittliche Lebensdauer des Menschen heute liegt bei 15 oder 20 Jahren, wenn wir die unzähligen Millionen Menschen berücksichtigen, die sterben, bevor sie überhaupt das Kindesalter erreichen; Millionen, die in Kriegen umkommen; Millionen, die durch Unfälle sterben oder, wenn sie das Erwachsenenalter erreichen, vorzeitig durch Unfälle oder schreckliche Krankheiten sterben. Wenn man jeden einzelnen Todesfall und die gesamte Zahl der Menschen auf der Erde heute mit zwei Milliarden nimmt und eine mathematische Berechnung anstellt, wird man meiner Meinung nach feststellen, dass das, was wir als durchschnittliche Lebenserwartung des Durchschnittsmenschen bezeichnen, nicht viel mehr als fünfzehn Jahre, vielleicht zwanzig Jahre

beträgt. Das zeigt nur die schreckliche Zahl der Menschen, die früh sterben, ums Leben kommen oder getötet werden, bei Eisenbahnunglücken, bei Schiffsunglücken, in Kriegen, durch Krankheiten kleiner Kinder.

Aber hier geben wir das Leben des einzelnen Menschen mit 72 Jahren an; dann kommt die Stammesgeneration, dann die Stammesrasse, dann die nationale Rasse, dann die Familienrasse; und jede einzelne, nach dem einzelnen Menschen, ist siebenmal länger als die vorhergehende.

Nun denn: Welche Beispiele haben wir für eine nationale Rasse, die nach jeder Berechnung gemäß den hier angegebenen Zahlen eine Länge von 25.920, also einen astronomischen Zyklus, hat? Eine nationale Rasse wird durch alle heutigen Rassen Europas gut veranschaulicht. Das Wort „national“ hat hier nicht dieselbe Bedeutung wie unser gewöhnliches Wort „Nation“, wenn wir von der Nation der Franzosen oder der Nation der Engländer, der Italiener oder der Schweden sprechen. So wie ich es hier verwende, umfasst das, was ich als nationale Rasse bezeichne, alle unsere heutigen europäischen Nationen, Polen, Deutsche, Franzosen, Schweizer, Russen, Griechen, Bulgaren, Tschechen, Engländer, Iren, Waliser, Schotten, Schweden, kurz gesagt alle Skandinavier, Belgier, Niederländer, Portugiesen und Spanier: alle zusammen, das ist es, was wir eine nationale Rasse nennen. Ihre Lebensdauer beträgt etwa einen Präzessionszyklus, also fast 26.000 Jahre. Und ich möchte hier hinzufügen, dass ihre Lebensdauer etwas mehr als ein Drittel vorbei ist. Etwa 9000 Jahre sind vergangen, unterschieden von der vorherigen nationalen Rasse, wenn wir den Begriff so verwenden, wie wir ihn hier verwenden.

Ein weiteres Beispiel für eine nationale Rasse sind die Völker der Neuen Welt, der nördlichen und südlichen Kontinente, die sogenannten Rothäute, die Azteken, die Inkas und alle anderen: Sie alle haben Gemeinsamkeiten, sind blutsverwandt, sprachlich verbunden und bilden das, was ich eine nationale Rasse nenne.

In einem anderen Sinne, aber bis zu einem gewissen Grad immer noch im gleichen Sinne, könnten wir ebenfalls alle, die im Volksmund als Mongolen bezeichnet werden, als Beispiel für eine nationale Rasse anführen. Viele der als Mongolen bezeichneten Völker sind keine Mongolen. Aber diese volkstümliche Vorstellung hat etwas für sich, denn es handelt sich um Völker mit Blutsverwandtschaft und bis zu einem gewissen Grad auch mit sprachlicher Verwandtschaft. Daher bilden sie zusammen eine nationale Rasse.

Was die alte Ethnographie zu Zeiten meines Vaters als verschiedene Arten der Menschheit bezeichnete, würde ich heute als Familienrasse bezeichnen. Als Beispiel für eine Familienrasse würde ich die sogenannten Kaukasier anführen. So gehören die Hindus zu uns Europäern (da Amerika von europäischen Rassen besiedelt wurde) zum kaukasischen Zweig der menschlichen Familie und bilden daher das, was ich eine Familienrasse nenne; aber die Hindus gehören nicht zu unserer europäischen *nationalen* Rasse.

Ein weiteres Beispiel für eine Familienrasse wären die Mongolen in größerem Maßstab. In diesem Fall würden wir die Chinesen, die Mandschu, die Japaner, die Lolos, die Tibeter, die Burmesen, die Siamesen und wahrscheinlich auch die Malaien mit einbeziehen: Sie alle bilden zusammen eine große Familiengruppe, die sich deutlich von der kaukasischen Gruppe unterscheidet, wie ich diesen Begriff verwendet habe.

Und noch eine dritte Art von Familienrasse oder Familienstamm sind die stark pigmentierten Völker Afrikas, die sich untereinander ebenso unterscheiden wie die Europäer und verschiedene Sprachen sprechen, die viele nicht verstehen können. Das Gleiche gilt für Europa, für unsere eigene nationale Rasse. Aber ich beziehe mich hier nicht auf eine nationale Rasse, sondern auf eine Spezies der Menschheit, die ich als Familienrasse bezeichnen würde: Kaukasier, sogenannte Mongolen – wenn Sie dieses sehr unvollkommene Wort wählen möchten – Afrikaner.

Und dann gibt es noch ein weiteres Beispiel für das, was ich unter einer Familienrasse verstehe, die mehrere nationale Rassen zusammenfasst: die Ureinwohner der Neuen Welt, der nördlichen und südlichen Kontinente; obwohl diese ebenfalls ihre nationalen Rassen haben; so wie die Hindus und Europäer einen vollständigen Stamm bilden, sind die Hindus als nationale Rassen hier und die

Europäer dort.

Wenn wir dann zu den Stammesrassen kommen, müssen wir aus einer nationalen Rasse eine noch kleinere Unterteilung herausgreifen: Ich meine eine dieser kleineren Rassen, von denen sich mehrere zu einer nationalen Rasse zusammenschließen. So wird aus der nationalen Rasse in Europa eine Stammesrasse die Slawen, also die Russen, die Polen, die Tschechen, die Bulgaren und andere. Eine weitere Stammesrasse wären die Germanen. Das wären die Deutschen, die Skandinavier, die Engländer – und hier kommen wir zu einer Komplikation, die die Schwierigkeit verdeutlicht. Praktisch alle Nationen Europas haben, im volkstümlichen Sinne, germanische Wurzeln. Die Engländer sind Germanen; die Franzosen leiten ihren Namen von den Franken ab – einem germanischen Volk. Es gab die Goten, die Westgoten und die Vandalen, die alle zur Besiedlung Spaniens und Portugals beitrugen, und die Goten und Westgoten überrannten Italien. Sie sehen also, wie verworren die Sache ist. Aber ich bezeichne eine Stammesrasse als einen der Bestandteile einer nationalen Rasse. Eine weitere Stammesrasse sind die Kelten, wie die Iren, die Waliser, die Schotten und die Menschen in der Bretagne in Frankreich. Das sind alles Stammesrassen. Ihre durchschnittliche Lebensdauer beträgt etwa 3.600 Jahre, also die Zeit von ihrer Entstehung bis zu ihrem Untergang. Sie gewinnen an Bedeutung in den Weltgeschichten und sterben dann über einen langen Zeitraum hinweg aus, genauso wie es Zeit braucht, bis sie sich entwickeln.

Dann kommen wir zu einer Stammesgeneration, einer noch kleineren Unterteilung der Stammesrasse, wie beispielsweise die Italiener, die Engländer, die Russen, die Deutschen usw., die jeweils die Führung, die Hegemonie unter den Nationen innehaben. Ihre Zeit beträgt etwa 500 Jahre, und wenn man die europäische Geschichte studiert, wird man einige sehr interessante Dinge feststellen. Jede solche Stammesgeneration braucht 200 Jahre oder mehr, um aus der Unbekanntheit und vielleicht sogar aus der Unterdrückung hervorzutreten, volle Macht und Unabhängigkeit zu erlangen, sich als Führer anderer Völker in ihrer Umgebung zu profilieren und dann zu sterben. Sie haben dies in der europäischen Geschichte immer wieder gesehen – Italien, Spanien, Frankreich und so weiter. Sie folgen einander, bis der ganze Kreis geschlossen ist.

Betrachten wir nun das gesamte Spektrum: Der Durchschnittsmensch lebt durchschnittlich 72 Jahre. (Tatsächlich leben viele Menschen weit darüber hinaus. Millionen sterben, bevor sie das 20. Lebensjahr erreichen.) Siebenmal 72 ergibt eine Stammesgeneration, 500 Jahre; siebenmal davon sind 3600 Jahre, eine Stammesrasse. Siebenmal so viel ergibt die nationale Rasse, die fast der Länge des Präzessionszyklus von 25.920 Jahren entspricht. Die Familienrasse, die ich bereits als das beschrieben habe, was die alte Ethnologie als eine andere Spezies der Menschheit bezeichnete, lebt etwa 180.000 Jahre: eine sekundäre Unterrasse, etwa eine Million und ein Viertel Jahre; und wenn wir das erreichen, was wir eine Primärunterrasse oder das Siebenfache der letzteren bezeichnen, haben wir einen Zeitraum von etwa 8.000.000 Jahren oder so für die gesamte Lebensdauer einer Wurzelrasse.

Und nun sehen Sie, wie sich diese Rassen überschneiden; und diese Tatsache ist einer der Gründe, warum Rassenberechnungen so kompliziert und schwer durchzuführen und zu erklären sind.

Unsere europäische nationale Rasse hat jedoch noch etwa 16.000 Jahre Zeit, um zu altern. Hoffen wir, dass sie noch ein wenig mehr Weisheit erlangt, bevor ihre Stunde schlägt. Unsere kaukasische Familienrasse ist dazu bestimmt, etwa 180.000 Jahre zu leben. Sie hat noch viele, viele Zehntausende von Jahren vor sich, aber ein großer Teil ihres Zeitzyklus ist bereits abgelaufen.

Um zu den bekannteren Berechnungsmethoden zurückzukehren: Ich möchte auf Folgendes hinweisen: Wir befinden uns in der vierten Runde auf diesem Globus, unserer Erde. In dieser vierten Runde auf diesem Globus befinden wir uns in unserer fünften Wurzelrasse. Von dieser fünften Wurzelrasse haben wir fast den Mittelpunkt oder die Mitte der großen sekundären Unterrasse erreicht. Wir haben diesen Mittelpunkt noch nicht überschritten oder sogar erreicht. Ich würde sagen, dass dieser vierte oder zentrale Punkt der gefährlichste in diesem unglaublich langen Zyklus ist.

Wir befinden uns in unserer Familienrasse, der kaukasischen. Wir befinden uns in unserer Nationalrasse, die in der Sprache unserer Zeit als europäisch bezeichnet wird. Wir befinden uns in

dem Seelentyp, der als germanisch bezeichnet wird; und von unserer eigenen fünften Wurzelrasse schließen wir gerade die fünfte Unter-Unter-Unterrasse ab. Wir befinden uns in der fünften Wurzelrasse, etwa in der Mitte der großen sekundären Unterrasse; und von unserer eigenen nationalen europäischen Rasse schließen wir gerade die fünfte ab, die eine kleine Rasse ist. Wie lange sie dauern wird, kann ich nur vermuten. Ich hatte noch keine Zeit, das herauszufinden. Möglicherweise ein paar hundert Jahre, und dann wird die sechste aufeinanderfolgende beginnen.

Mein letzter Gedanke ist folgender: H. P. B. sagt in der S. D., dass die sechste Rasse zu gegebener Zeit geboren werden wird, und sie sagt auch, dass die Samen der sechsten Wurzelrasse in Amerika geboren werden sollen. An anderer Stelle sagt sie auch, dass in etwa 25.000 Jahren, also nach einem Präzessionszyklus oder, wie ich es genannt habe, einer nationalen Rasse, die Menschen in den Vereinigten Staaten Kinder bekommen werden, die die Vorläufer der sechsten *Unterrasse* sein werden. Sie meinte damit das, was wir eine nationale Rasse nennen würden. Nun sehen Sie, dass es ein Fehler ist, diese Aussage von H. P. B. so zu verstehen, dass, weil sie an einer Stelle sagt, dass Amerika der Teil der Erde sein wird, in dem die Samen der sechsten Wurzelrasse erscheinen werden, dass diese in 25.000 Jahren in den Vereinigten Staaten geboren werden. Das ist eine Verwechslung zweier unterschiedlicher Aussagen aus Unwissenheit. Es zeigt uns, dass die europäische nationale Rasse die vierte in der Reihenfolge ist, denn in den Vereinigten Staaten werden die Samen der nächsten kommenden Rasse geboren werden, wenn diese beendet ist. In Amerika wird die fünfte nationale Rasse unserer gegenwärtigen Familienrasse entstehen. Aber das ist nicht das, was wir als die Familienrasse der Menschheit bezeichnet haben, wie zum Beispiel die kaukasische, mongolische, afrikanische oder die ursprüngliche amerikanische Rasse.

Nach dem Kali-Yuga – ?

Die folgende Frage zu den vier Yugas wurde mir zur Kommentierung und Erläuterung zugesandt.

„Im *Occult Glossary* wird uns gesagt, dass die vier Yugas mit ihren jeweiligen Zeiträumen von 4, 3, 2, 1 nur die Hälfte der Dauer einer Wurzelrasse einnehmen. Ich habe mich gefragt, in welcher Reihenfolge die Yugas nach dem Kali-Yuga, in dem wir uns derzeit befinden, aufeinanderfolgen, denn analog dazu könnte dies bedeuten, dass sie in umgekehrter Reihenfolge ablaufen, sodass nach dem Kali-Yuga das Dvapara-Yuga, dann das Treta-Yuga und schließlich das Satya-Yuga folgen würden; aus einer anderen Perspektive betrachtet scheint es jedoch, als würden wir in das Goldene Zeitalter übergehen, zumindest scheint dies in den Veden so beschrieben zu sein. Aus einer anderen Perspektive könnte man sagen, dass eine Rasse, die ausstirbt, wie einige der primitiven Rassen, die wir heute kennen, einige der Ureinwohnerrassen, in gewisser Weise in einem Goldenen Zeitalter lebt, weil sie keine Verantwortung hat, kindlich ist und in diesem Sinne bis zum Ende im Goldenen Zeitalter lebt. Meine Frage lautet also: In welcher Reihenfolge folgen die Yugas in einer Wurzelrasse auf das Kali-Yuga?

Ich denke, ich kann diese sehr interessante Frage am besten in einer öffentlichen Versammlung beantworten, indem ich auf die Geschichte unserer eigenen gegenwärtigen oder fünften Wurzelrasse verweise. Wie Sie wissen, sind wir alle derzeit Teil der fünften Wurzelrasse auf diesem Globus D in dieser vierten Runde. Nun, unter den Griechen gab es eine Legende, dass die Kindheit der Menschheit glücklich war, dass sie friedlich und mit Überfluss gesegnet war, dass es in diesen glücklichen Tagen der Kindheit der Menschheit keine Kriege und quälende Ängste gab. Sie nannten es das Saturnzeitalter, das Zeitalter des Saturn, hauptsächlich, glaube ich, weil es keine wirklichen Verantwortlichkeiten gab, wie der Fragesteller richtig festgestellt hat. Ich bezweifle jedoch sehr, ob ich persönlich das Leben eines ungeborenen Kindes im Mutterleib ohne Verantwortung, als bloßer menschlicher Klumpen, leben möchte. Nein!

Etwa in der Mitte der vierten Wurzelrasse begann unsere fünfte Wurzelrasse Gestalt anzunehmen, was lediglich bedeutet, dass bestimmte Individuen, die bis zu diesem Zeitpunkt die Inkarnationen der vierten Wurzelrasse auf der Erde durchlaufen hatten, untereinander eine Gesellschaft bildeten, die zwar nicht organisiert war, aber allein durch ihre Existenz und die Tatsache, dass sie mehr oder

weniger zu ähnlichen geistigen und spirituellen Ansichten gelangt waren, bildeten sie in der Mitte der vierten Wurzelrasse sozusagen ein Volk für sich. Verstehen Sie meinen Gedanken? Es war zunächst keine organisierte Gesellschaft, keine Organisation, keine Bruderschaft. Es war einfach so, dass etwa in der Mitte der vierten Wurzelrasse bestimmte Individuen geboren wurden, was bedeutet, dass sie einen Zeitpunkt erreicht hatten, an dem die Eigenschaften und Attribute der fünften Wurzelrasse in ihnen zum Vorschein zu kommen begannen; genauso wie wir in unserer gegenwärtigen fünften Wurzelrasse fast die Mitte erreicht haben, uns in ihrer vierten Unterrasse befinden und die Vorläufer der sechsten Wurzelrasse gerade beginnen, hier und da auf der Welt unter uns aufzutauchen. Sie erscheinen sporadisch, bilden keine bestimmte Gruppe, Organisation, Gesellschaft oder Bruderschaft, beginnen aber dennoch, sich zu verkörpern, zu inkarnieren.

Mit der Zeit begann die vierte Wurzelrasse, die sich damals im Kali-Yuga befand, immer mehr den *facilis descensus averno*, den leichten Abstieg in die Hölle, hinabzusteigen; gleichzeitig inkarnierte jedoch eine größere Anzahl fortgeschrittenerer menschlicher Monaden, wodurch sich die Zahl der damals gebärenden fünften Wurzelrasse ständig vergrößerte. Diese Individuen waren für die vierte Wurzelrasse ausgesondert. Die Natur begünstigte sie, was nicht bedeutet, dass sie es unbedingt leicht hatten, aber die Natur begünstigte sie. Sie waren die begünstigten Schüler des Glücks; sie erhielten, weil sie all diese Vorteile errungen hatten, besondere Führung, besondere Hilfe, besondere Unterweisung, die bis auf die Höchsten unter ihnen meist unbewusst war. Warum? Weil sie es brauchten. Das Gleichgewicht der vierten Wurzelrasse verschlechterte sich einfach immer mehr, und mit jedem Jahrtausend ging es schneller bergab. Aber diese begünstigten Individuen, die vom Glück begünstigten Söhne, wurden unterstützt, geführt, geschützt, behütet – so weit dies möglich war –, weil sie es aufgrund ihrer früheren evolutionären Bemühungen um Aufstieg verdient hatten; und weil sie die Samen der kommenden fünften Wurzelrasse waren, unserer heutigen. Sie befanden sich in ihrem Satya-Yuga, dem ersten und längsten.

So beginnen die Yugas mit dem längsten, dann folgt der zweitlängste, dann der drittlängste, und schließlich kommt der Höhepunkt der Bosheit und des Bösen im Kali-Yuga, den wir von der fünften Wurzelrasse gerade begonnen haben. Wie viele unter uns, das frage ich hier ganz offen, werden zu den „Auserwählten“ gehören, die den Keim der sechsten Wurzelrasse bilden, die bereits jetzt auf diesem Kontinent und anderswo, aber vielleicht insbesondere in Amerika, entsteht? Wir haben unser Kali-Yuga erreicht; es wird mehr als vierhunderttausend Jahre dauern, und wir befinden uns erst seit etwa fünftausend Jahren darin, haben es gerade erst betreten! Und während die Mehrheit in den zukünftigen Tagen der fünften Wurzelrasse immer schlechter wird und immer schneller den relativ steilen Abstieg hinunterstürzt, werden die Individuen der kommenden sechsten Wurzelrasse gleichzeitig zahlreicher werden und sich in ihrem Satya-Yuga, ihrem höchsten Stadium, befinden.

Ich habe in „Grundlagen der esoterischen Philosophie“ (S. 294) ein Diagramm gegeben, in dem die Geburt jeder Rasse etwa in der Mitte der vorhergehenden beginnt. Dort haben Sie das Bild. Jede Rasse beginnt mit ihrem Satya-Yuga, ihrem längsten Zeitalter; von dort geht sie über in das nächste, das Treta; dann in das dritte, das Dvapara; und schließlich in das vierte und kürzeste und individuell intensivste, das Kali-Yuga. Und genau zu dieser Zeit befinden sich die Samen der folgenden Rasse in den Geburtswehen.

Ich möchte noch hinzufügen – obwohl ich hoffe, dass dies Ihr Verständnis nicht verkompliziert –, dass diese wunderbaren Zahlen, 4, 3, 2, gefolgt von einer oder zwei oder mehr Nullen, Schlüsselzahlen in der Natur sind und dass sie mit Hilfe des Sechser- oder auch Duodezimalsystems berechnet werden, das entweder mit Sechs oder mit Zwölf, also dem Doppelten von Sechs, rechnet. Daher gibt es dieselben Yugas, nur mit mehr Nullen – sowohl für Erdkörper als auch für Rassen, für Ketten wie für Erdkörper und so weiter.

So dauert die Blütezeit der Zivilisation und des Fortschritts einer Wurzelrasse durch die vier Yugas von Anfang bis Ende; während ihres Kali-Yuga und gegen dessen Anfang beginnen die Samen der neuen nachfolgenden Rasse zu erscheinen, und diese Samen befinden sich am Anfang ihres Satya-Yuga. Während die Jahrhunderte und Jahrtausende langsam verstreichen, geht das Zepter der Herrschaft und des Imperiums, des Fortschritts und der fortschreitenden Intelligenz und Weisheit langsam von der früheren Rasse auf die nachfolgende Rasse über, so dass, wenn die frühere Rasse

ihr Kali-Yuga beendet, die nachfolgende Rasse bereits die Blütezeit *ihrer* glücklichen Zeiten des Fortschritts, der Macht und der Zivilisation beginnt.

In der Zwischenzeit, selbst nachdem das Kali-Yuga der früheren Rasse beendet ist, existieren die Überreste der früheren Rasse weiter, und diese Nachkommen, obwohl sie im Laufe der Jahrhunderte langsam immer weniger werden, bestehen dennoch weiter, bis die nachfolgende Rasse ihrerseits ihre drei Yugas durchlaufen hat und in ihr viertes oder Kali-Yuga eintritt.

Elementarreiche und kosmische Elemente

Es wurde die Frage gestellt: Was genau sind die *drei Elementarreiche* und haben sie eine besondere Beziehung zu den *kosmischen Elementen* der Alten?

Elementarreiche sind, wie alle anderen auch, Ansammlungen oder Gruppen von sich entwickelnden Monaden; während die sogenannten Elemente der Alten, oder die Prinzipien, von ihnen so bezeichnet wurden, um eher das zu beschreiben, was wir heute als die sieben Prinzipien oder Elemente des Universums bezeichnen würden, so wie ein Mensch sieben Prinzipien oder Elemente hat. Das ist ihre Art, es zu beschreiben. Die Hindus haben dieselbe Art, nur dass in diesem Fall der Sanskrit-Name tattvas lautet: prithivi-tattva, apas-tattva, vayu-tattva, taijasa-tattva, akasa-tattva und so weiter.

Nun leben diese Gruppen oder Aggregate von Monaden, wobei jede Gruppe ein Reich ist oder in ihren Runden das, was wir eine Lebenswelle nennen – jede solche Gruppe von Monaden, also alle Gruppen, leben in diesen Tattvas oder kosmischen Elementen, die die Griechen und Römer Erde, Wasser, Luft und Feuer nannten, und wirken durch sie. Einige, wie die Pythagoräer, sagten, es gäbe ein fünftes, den Äther, aber in den okkulten Schulen lehrte man, dass es sieben gäbe, von denen nur vier allgemein bekannt waren, und die Pythagoräer und einige andere in Europa erklärten offen die Existenz eines fünften. Der griechische Äther oder der pythagoreische Äther, richtig verstanden, war das, was die Hindus mit Akasha meinten.

Diese kosmischen Elemente sind also die verschiedenen Stoffe des Universums, die verschiedenen Substanzen, aus denen das Universum aufgebaut ist. Wir können sie die verschiedenen Prakritis des Universums nennen, obwohl natürlich jeder dieser verschiedenen Namen seine eigene erhabene Bedeutung hat. Sie sind daher nicht absolut austauschbar. Folglich gehören die kosmischen Elemente oder diese Prakritis zu allen Reichen, da alle Reiche, wie ich gerade dargelegt habe, in ihnen leben und durch sie wirken.

Was ist der Ursprung dieser kosmischen Elemente? Sie sind die Wesensstoffe oder Substanzen, aus denen die höher entwickelten Ebenen des Universums hervorgehen. Da es also sieben oder zwölf kosmische Elemente gibt, beginnen diese sieben kosmischen Elemente, wenn das Manvantara beginnt, von oben und entfalten sich nach unten, wobei jedes in seiner Reihenfolge nach unten geht und jedes seine erste oder wesentliche Substanz hervorbringt, sozusagen seine spirituellsten Aspekte; und dieser letzte, sein spirituellster Aspekt, ist genau das, was mit diesen kosmischen Elementen gemeint ist. Dann entfaltet jedes dieser kosmischen Elemente, während es sich auf seiner eigenen Ebene entfaltet, bevor es die kosmischen Elemente unter sich hervorbringt, aus sich selbst alle seine sieben Unterebenen oder subkosmischen Elemente, so dass jedes dieser kosmischen Elemente alle anderen kosmischen Elemente in sich enthält, jedoch in geringerem Maße. So hat das kosmische Element Wasser, um es mit griechischen Begriffen auszudrücken, als Svabhava das Wasserelement, aber es enthält in sich auch das Feuerelement, das Luftelement, das Erdelement usw.

Die Reiche sind Aggregate oder Familien oder Gruppen von Monaden. Die kosmischen Elemente sind die wesentlichen Stoffe, in denen sie leben und sich bewegen und ihr Dasein haben und sich entwickeln.

Nun, ein letzter Gedanke wird hoffentlich alles miteinander verbinden. Der Geist in seinen siebenfachen Aspekten ist die Wurzel all dieser kosmischen Elemente oder Prakritis. So wie sich alle Prakritis aus der Mulaprakriti entfalten, die der Schleier Brahmas oder des reinen kosmischen

Geistes ist, so entfalten sich auch alle kosmischen Elemente aus dem ursprünglichen substanziellen Schleier um den kosmischen Geist, der der Mulaprakriti entspricht. So kommt aus dem Geist alles, alle kosmischen Elemente; und aus dem Geist gehen ebenfalls die Klassen oder Familien oder Gruppen oder Aggregate von Monaden hervor, die die verschiedenen Reiche bilden, von den Dhyani-Chohans bis hinunter zu den Elementarwesen. Und schließlich, wenn wir die allerletzte Natur oder Substanz der kosmischen Elemente untersuchen und durchdringen, können wir sehen, dass jedes kosmische Element in Wirklichkeit ein riesiges Aggregat oder eine Gruppe von Monaden oder Bewusstseinszentren ist, die noch nicht zur Aktivität erweckt wurden und daher ruhen. Es ist genau wie mit der Erde um uns herum, die zwar das niedrigste der kosmischen Elemente auf dieser Ebene darstellt, aber dennoch aus einer unzähligen Vielzahl ruhender Monaden besteht, die noch nicht erwacht sind, um ihre evolutionäre Reise zu beginnen und sich zu selbstbewussten Göttern zu entwickeln. Oder auch: So wie das Fleisch eines Menschen aus Molekülen besteht, diese aus Atomen und diese aus Lebensatomen oder Lebenspunkten, die auf dieser Ebene die Wirkung der Monaden auf ihrer eigenen Ebene sind.

Es versteht sich natürlich, dass eine Monade niemals ihre eigene Ebene verlässt; wenn wir also sagen, dass das Erdelement aus verfestigten oder ruhenden Monaden besteht, meinen wir nicht die spirituellen Monaden selbst, sondern die Lebensatome, wobei jedes Lebensatom ein Vertreter einer Monade auf dieser kosmischen Ebene ist.

In welcher Beziehung stehen nun die drei Elementarreiche, die Reiche der Elementarwesen, zu den kosmischen Elementen? Zunächst einmal möchte ich sagen, dass der Ausdruck „drei Elementarreich“ eine einfache und anschauliche Bezeichnung für die sieben Reiche der Elementarwesen oder die sieben Unterreiche des allgemeinen Reiches der Elementarwesen ist, so wie wir bei einem Menschen seine Konstitution oft verallgemeinern, indem wir von Geist, Seele und Körper sprechen, obwohl wir wissen, dass die Konstitution in sieben Teile unterteilt werden kann.

Die drei Reiche der Elementarwesen in ihrer ersten oder ursprünglichen Erscheinungsform im manifestierten Manvantara entspringen aus den Stoffen der ursprünglichen kosmischen Elemente; und deshalb werden diese Baby-Wesenheiten, die sozusagen beseelte Teile von Lebensatomen sind, Elementarwesen genannt. Dies ist das ursprüngliche und, wenn man so will, höchste Reich der Elementarwesen, nicht höchstes im Sinne der Evolution, sondern höchstes im schematischen Diagramm. Die sogenannten niederen Reiche der Elementarwesen sind nur deshalb niedriger, weil sie weiter vom geistigen Teil oder der Natur der kosmischen Elemente entfernt sind, aber da sie in diesem Sinne weiter entwickelt sind, stehen sie höher. So ist die niedrigste Klasse der Elementarwesen, die unter den Mineralien steht, tatsächlich die am weitesten entwickelte aller Elementarreiche. Aber sie haben noch nicht einmal den Punkt erreicht, an dem sie als Mineralien klassifiziert werden können oder in das Mineralreich übergehen können.

Der Grund, warum es tatsächlich sieben Elementar-Unterreiche gibt, liegt darin, dass jedes dieser Elementarreiche aus seinem eigenen kosmischen Element hervorgeht. Da es sieben kosmische Elemente gibt, bringt jedes kosmische Element sein eigenes Elementarreich hervor. Wenn also alle diese Elementarreiche zusammen klassifiziert werden, sprechen wir von sieben Elementarreichen, von denen jeder aus seinem eigenen kosmischen Element stammt.

Abschließend sei angemerkt, dass in der okkulten oder esoterischen Terminologie die Elementarwesen so genannt werden, weil sie, unabhängig von ihrer Klasse und den kosmischen Elementen oder Tattvas, aus denen jede Elementarklasse hervorgeht, direkt und ohne Vermittler aus diesem Tattva oder kosmischen Element hervorgehen. Die Elementarwesen sind also gewissermaßen die Bewohner oder Bewohnerinnen der kosmischen Elemente, da sie unmittelbar und ohne Vermittler aus diesen hervorgehen.

Die Lehre von Svabhava

Die Lehre von Svabhava ist die Lehre von der Individualität, von der wesentlichen Eigenschaft jedes einzelnen Keims der Lebenssporen. Es gibt so viele aufeinander abgestimmte Svabhavas wie

es Individuen, also Wesenheiten, im Universum gibt. Svabhava bedeutet Individualität, die wesentliche Eigenschaft eines Individuums, die es zu diesem Individuum macht und es dadurch von anderen Individuen unterscheidet. Das ist Svabhava. Folglich ist es nicht die Individualität, die sich im Laufe der Äonen verändert. Die Veränderungen kommen in und durch die Entfaltung der Individualität, in ihren Selbstaussdrücken oder Vehikeln. Der unbewusste Gottesfunke hat seine Svabhava oder Individualität, aber sie ist noch nicht „entfaltet“, „ausgerollt“, „ausgepackt“.

Evolution bedeutet Entfalten, Ausrollen, Auspacken dessen, was im Inneren ist, d. h. der Svabhava, der Individualität. Eine Rose, eine Veilchen, ein Pferd, ein Hund, jedes Wesen an jedem Ort, ein Gott, eine Sonne, ein Planet, ein Mensch – alles, was seine Individualität zum Ausdruck bringt, manifestiert seine Svabhava und durchläuft die Äonen, wobei es ein Vehikel nach dem anderen abwirft, ein Gewand nach dem anderen ablegt, einen Ausdruck seiner selbst nach dem anderen abwirft. Beispielsweise umfasst die bestimmte Klasse oder Familie von Wesenheiten, die das Rosen-Stadium durchläuft – oder das Pferde- oder Hundestadium oder das Menschenstadium –, Wesenheiten, die alle, wenn man so will, zum selben Strahl desselben Sonnenlogos oder zu einem der untergeordneten Strahlen eines der Sonnenlogoi gehören; und daher besteht sie als solche Individualität fort und manifestiert ständig ihr Svabhava. Sie lebt eine Zeit lang in der Rosenphase – nehmen wir diese Phase als Beispiel – und wächst dann aus ihr heraus; und die Rosenphase verschwindet oder vergeht; die sich manifestierende Individualität oder Svabhava schafft sich inzwischen ein neues Gewand, in dem sie lebt und sich für ein, zwei, drei oder mehr Äonen ausdrückt, und überlebt dann diese neue Phase, und die neue Phase verschwindet. Dieser Prozess setzt sich fort, bis schließlich die wachsende oder sich selbst ausdrückende Individualität, d. h. die Monade, auf ihrer evolutionären Reise voranschreitet, sich ständig entfaltet, entfaltet, das in ihr liegt, entwickelt und einen Körper nach dem anderen hinter sich lässt, bis sie das menschliche Stadium erreicht; und nach dem menschlichen Stadium kommt das göttliche Stadium. Wenn das göttliche Stadium erreicht ist, wird es keine Menschen mehr geben, sie werden als Vehikel überlebt haben. Dieser Prozess erklärt, wie Sie sehen, auch das Problem, mit dem Geologen konfrontiert sind, nämlich die verschiedenen großen Klassen von Wesenheiten, die laut den geologischen Aufzeichnungen erscheinen, einen Höhepunkt in ihrer Manifestation erreichen und dann verschwinden, um von einer neuen Lebensordnung abgelöst zu werden.

Die Svabhava selbst verändert sich in den niederen Bereichen nicht, obwohl sie sich auf ihren eigenen hohen Ebenen weiterentwickelt. Die Veränderungen, die die menschliche Intelligenz wahrnimmt, kommen von den ständigen Selbstaussdrücken der Individualität oder Svabhava. Svabhava ist, wie Sie sich erinnern, das wesentliche Merkmal eines Wesens, jener Lebensdruck, jene dhyan-chohanische Flüssigkeit, die hinter und in einem manifestierenden Wesen wirkt, ständig nach oben und vorwärts drängt und so für sich selbst Körper um Körper um Körper erschafft oder vielmehr aufbaut.

Es ist eine wunderbare Lehre, diese von Svabhava. Man könnte ein Dutzend dicke Bände darüber schreiben und dann das Gefühl haben, nur an der Oberfläche ihrer Bedeutung gekratzt zu haben. Hier ist noch etwas, das ich vielleicht hinzufügen sollte. Ich habe von den Vehikeln oder Ausdrucksformen, den Svabhava-Ausdrucksformen, der sich entwickelnden Wesenheiten gesprochen, während sie auf ihrer langen, langen Evolutionsreise von Äon zu Äon wandern: z. B. die Rose, die Katze, der Hund, das Pferd, der Mensch, der Gott usw. Jedes dieser Vehikel oder Gewänder oder Schleier oder Hüllen hinterlässt, nachdem es verschwunden oder verflogen ist, weil es überholt ist, einen Abdruck von sich selbst im Astralen Licht als unauslöschlichen Eindruck. Andere Wesenheiten hinter uns, die hinter uns herkommen, werden schließlich zu gegebener Zeit das Stadium ihrer evolutionären Entfaltung erreichen, in dem diese unauslöschlichen Eindrücke im Astralen Licht existieren, und dann werden sich diese sich entwickelnden Wesenheiten hinter uns zu diesen astralen Mustern formen. Auf diese Weise werden die Dinge, die einmal waren, in zukünftigen Zeitaltern wieder reproduziert werden, wie die spirituellen Seher aller Zeiten gesagt haben, genau so, wie wir heute Dinge reproduzieren, die in vergangenen Zeitaltern waren und nun als Aufzeichnungen einer äonischen Vergangenheit existieren. Denken Sie jedoch daran, dass jede solche neue Reproduktion in Manifestation vergangener astraler Formen oder Typen immer eine etwas höhere Reproduktion ist, d. h., es gibt immer einen Schritt nach oben, einen Schritt über die

zuletzt durchlaufene Stufe hinaus. Ich hoffe, dass diese Erläuterungen die allgemeine Idee verdeutlicht haben.

Denken Sie immer daran, dass svabhava die Entfaltung des Individuums bedeutet: das Entfalten, das Ausrollen der Individualität: das Streben, das Vorwärtsdrängen, um sich selbst, seine angeborenen oder wesentlichen Eigenschaften auszudrücken. Das ist auch der Grund, warum die Rose immer eine Rose hervorbringt, warum der Apfelkern immer einen Apfel hervorbringt, warum das Kind eines Menschen immer ein Mensch ist und so weiter. Dies erklärt auch, warum Ordnungen, Gattungen, Arten und Familien zusammengefasst werden, denn sie sind Individuen, die sich in ihren jeweiligen Svabhavas stark ähneln, und das liegt daran, dass sie alle zu demselben bestimmten Zweig oder Teil oder derselben Klasse eines der sieben (oder zehn) Sonnenlogoi gehören. Doch jedes Wesen, betrachtet als Individuum, egal welcher Ordnung oder Familie es angehört, ist im Kern des Kerns des Herzens, im innersten Mittelpunkt seines Wesens, ein Individuum.

Jedes dieser Wesen ist daher in seinem Wesen ein ewiges Individuum; und daher wächst oder verändert sich sein Svabhava in den dem Individuum untergeordneten Bereichen nicht, obwohl das Individuum selbst auf seinem Weg zu höheren Ebenen immer größere Ausmaße seiner Individualität entfaltet.

Die siebenfachen Prinzipien

Es ist eine der glorreichen theosophischen Lehren, dass Welten, genau wie Menschen, sterben und im Unsichtbaren verschwinden. Nach einer Ruhephase treten sie wieder hervor und manifestieren sich in den sichtbaren Sphären: Erscheinen und Verschwinden, die rhythmischen Pendelschläge des Herzens der Ewigkeit. Welten – Manvantara; Ruhe – Pralaya. Dann erscheinen dieselben Welten wieder, durchlaufen ihre Phasen, sterben und treten in die unbekannten Räume des Raumes ein, so wie der Mensch, der als kleines Kind geboren wird, sein Leben lebt, sein karmisches Schicksal erfüllt, stirbt, von der Erde verschwindet und wieder zurückkommt.

Was ich nun aufzeigen werde, gilt gleichermaßen für eine Galaxie, ein Sonnensystem, einen Planeten in einem Sonnensystem oder einen Menschen, ja sogar für ein Tier oder eine Pflanze: für jedes einzelne Wesen. Stellen wir uns also diesen kosmischen Raum vor, wenn alle Welten, Sonnensysteme, Sternhaufen und was es sonst noch gibt, während des Pralaya oder der Todesperiode unserer Galaxie hinweggefegt worden sind. Es bleibt nichts übrig als das, was die Wissenschaft leeren Raum nennt. Wörtlich ist es die unterste Ebene des Geistes, aber für uns, für unsere Augen, für wissenschaftliche Instrumente, weil wir keine glitzernden Kugeln sehen können, nennen wir es leeren Raum. Mutter Natur hat sieben Ewigkeiten in völliger Ruhe geschlafen. Nichts ist, was wir wahrnehmen.

Nun beachten Sie: Es kommt die Zeit, in der eine Galaxie oder ein Sonnensystem nach diesem Maha-Kalpa oder großen Weltzeitalter seine Manifestation vollziehen soll. Irgendwo, irgendwo erscheint zuerst ein Lebensfokus; nennen wir ihn die Monade. Er erscheint nicht auf der physischen Ebene. Er erwacht aus seinem langen Para-Nirvana und manifestiert sich in den unsichtbaren Tiefen, den inneren Welten des kosmischen Raums. Er umgibt sich mit einer Nebelwolke. Dieser Nebel wird im Sanskrit – und denken Sie daran, dass wir jetzt von Monaden sprechen und nicht von Himmelskörpern – Pradhana genannt, und die Monade wird Brahman genannt. Im Falle eines Menschen würde die Monade Atman genannt werden, und das nebulöse Vehikel um sie herum, das weniger ein Nebel als vielmehr ein Schleier aus lebender Substanz ist, wird Buddhi genannt. In beiden Fällen verläuft die vollständige Geburt des Wesens jedoch auf die gleiche Weise: durch das Entfalten jedes Teils oder Elements aus dem darüber liegenden, bis wir das vollständige siebenfache Wesen haben. Die Natur hat ein Gesetz. Sie kann nicht verschiedene, gegensätzliche Gesetze haben, die gegeneinander wirken.

Das folgende Diagramm stellt die Entfaltung des siebenfachen Wesens aus dem höchsten oder reinen Geist dar. Sowohl im Fall eines Universums als auch im Fall eines Menschen entstehen die anderen sechs Prinzipien aus dem ersten und hängen wie Anhänger an diesem. Mit anderen Worten:

Aus dem Göttlichen oder aus dem Geist entsteht alles, was ist, in einer Galaxie, in einem Sonnensystem, in einem Planeten, in einem Menschen.

Brahman O Atman

|

Pradhana O Buddhi

|

Mahat O Manas

|

Kosmisches Kama O Kama

|

Kosmisches Jiva O Prana

|

Astrallicht O Linga-sarira

|

Sthula-sarira O Sthula-sarira

Der Tod ist, allgemein gesprochen und sowohl im Großen als auch im Kleinen, der umgekehrte Prozess. Was sich auf der untersten Stufe oder Ebene befand, wird auf die nächsthöhere Stufe erhoben. Es verschwindet. Was sich in den beiden untersten Ebenen befand, wird auf die nächste Stufe erhoben, und diese verschwindet schließlich. Was sich in diesen drei untersten Ebenen befand, wird schließlich in die vierte Ebene gezogen, und diese verschwindet ihrerseits. Alle vier untersten Ebenen werden schließlich in die fünfte Ebene gezogen, und diese verschwindet ihrerseits. Der gleiche Prozess vollzieht sich mit der sechsten Ebene, bis nur noch die reine Monade übrig bleibt.

Der gesamte Mensch, der sich auf dieser Erde manifestiert, stammt also letztlich aus dieser Monade. Aus Atman, der grundlegenden, ewig währenden Monade, die sozusagen ein Tropfen des Unendlichen ist, entsteht Buddhi, ihr Vehikel; und doch ist Buddhi, obwohl es ein Vehikel ist, selbst bewusste, lebendige Materie, bewusstes, lebendiges Zeug. Es ist Geiststoff, so wie Atman das Herz des Geistes ist. Aus diesen beiden entsteht dann das, was wir Manas nennen, der Verstand, die intellektuelle Kraft, die Wurzel des Denkens. Aus diesen dreien entsteht Kama, das Prinzip, das uns zum Handeln antreibt, der Drang, Dinge zu tun, gemeinhin als Verlangen bezeichnet; und es kann sowohl einen sehr heiligen und schönen Aspekt haben als auch einen niederen. Jeder Mensch weiß das. Er hat Wünsche in seinem Herzen, die erhaben und göttlich sein können, und Wünsche, die manchmal sogar gröber sind als die, die die Tiere zeigen. Dann (beachte den Plural) kommen die Pranas, die Lebenskraft, die aus den vier oben genannten Elementen entsteht. Aus all diesen entsteht der Modellkörper des Physischen, der Astralkörper, gemeinhin als Musterkörper bezeichnet, auf dem der grobe physische Körper aufgebaut ist; und der Astralkörper erzeugt den physischen Körper.

Um es noch einmal zu wiederholen: Aus Atman entsteht sein Kind Buddhi. Aus Atman und Buddhi wird ihr Kind Manas geboren: Vater, Heiliger Geist, Sohn. Aus Atman und Buddhi und Manas zusammen, oft als die reinkarnierende Monade bezeichnet, entspringt aus ihrer Wechselwirkung in der manifestierten Welt das Prinzip des Verlangens, der Drang zu sein und zu tun, zu werden. Und aus diesen vier wiederum, aus ihrem Inneren, entsteht die Lebenskraft. Und aus diesen entsteht wiederum der Astralkörper, der Modellkörper; und aus all diesen entsteht das letzte Kind, die Reflexion der Göttlichkeit, des Atman, auf der Erde, d. h. die physische Monade, die ein verkörperter Gott sein sollte und es auch sein könnte, denn sie hat es in sich.

Dies wird durch das folgende Diagramm veranschaulicht. Es ist nützlich, um diesen und andere Aspekte der Natur des Menschen zu veranschaulichen. Aber wenn Sie es eine Weile studiert haben, bilden Sie sich kein Bild davon, was Sie hier gesehen haben, und stellen Sie sich nicht vor, dass die Prinzipien des Menschen wie eine Treppe oder ein Stapel Bücher übereinander liegen. Tatsache ist,

dass sie sich gegenseitig vollständig durchdringen, so dass das Sthula-Sarira, wie es im christlichen Neuen Testament heißt, tatsächlich der Tempel des lebendigen Gottes ist. Die Christen haben eine wunderbare Geschichte über den Avatara Jesus, der in den Tempel ging und die Geldwechsler mit einer Peitsche vertrieb, weil sie den Gebrauch des Tempels entweihten. Die Geldwechsler sind unsere bösen Gedanken und bösen Emotionen, unsere bösen Leidenschaften; und die Gegenwart des Christus, des Buddhi, vertreibt sie.

Alle Prinzipien durchdringen sich gegenseitig. Ich habe versucht, dies auch in diesem Diagramm zu zeigen, ebenso wie den Abstieg der Kraft und der Fähigkeiten von oben nach unten. Ihr seht also den Grund, warum sogar der physische Mensch aus Fleisch und Blut nicht nur dadurch Hilfe erhält, dass er in sich sozusagen ein Spiegelbild, eine Ausstrahlung des Atman in seinem Herzen hat, sondern dass dieser physische Mensch, weil seine Prinzipien sich gegenseitig durchdringen, sie ebenfalls beeinflussen kann, indem er sozusagen die Skala hinaufsteigt. Ihr wisst, dass ihr euren Charakter durch eure Gedanken und Gefühle beeinflussen könnt, indem ihr ihnen nachgibt oder sie beherrscht, indem ihr euch für ein großartiges Leben entscheidet oder für ein gegenteiliges. Ihr beeinflusst dadurch euren ganzen Charakter und damit euer Schicksal. Ihr macht Aufzeichnungen, die sozusagen in umgekehrter Richtung entlang dieser Bahnen bis zum spirituellen Herzen hinaufsteigen.

Nun gibt es noch etwas, das ich in diesem Diagramm zu zeigen versucht habe: Jedes der sieben Prinzipien des Menschen ist selbst siebenfach. Warum? Weil es ein Naturgesetz ist, dass das, was die Natur an einem Ort tut, sie überall tut.

Die Natur ist einheitlich, sie hat eine Seele, und die Wirkung dieser Seele ist einheitlich. So hat das Buddhi-Prinzip im Menschen sieben Unter-Buddhis. Das oberste ist eine Reflexion des Atman. Wenn wir also der zweiten Spalte des Diagramms folgen, die mit Buddhi bezeichnet ist, haben wir zuerst das Atman-Buddhi; dann kommt die Eigenschaft dieser Ebene, das Buddhi-Buddhi; dann gibt es das Manas-Buddhi, das Kama-Buddhi und das Prana-Buddhi und das Linga-Sarira-Buddhi; und ganz unten in dieser Spalte steht das Sthula-Sarira-Buddhi, das für uns praktisch reiner Geist ist.

Hier möchte ich auf etwas sehr Wichtiges hinweisen. Nehmen wir das Kama, das Prinzip, das gemeinhin als Prinzip des Verlangens bezeichnet wird. Nach meiner obigen Aussage gibt es ein Atman-Kama, ein Buddhi-Kama, ein Manas-Kama, ein Kama-Kama, die besondere Farbe oder Eigenschaft oder Charakteristik dieser Ebene, und dann das Prana-Kama – und so weiter die Skala hinunter. Was bedeutet das nun? Es bedeutet, dass sogar das Prinzip des Verlangens seinen Atman hat. Vielleicht erinnern Sie sich daran, in den alten hinduistischen Schriften, den Veden, gelesen zu haben: „Das Verlangen entstand zuerst in seinem Schoß“, wobei vom universellen, kosmischen Verlangen zu sein, sich zu manifestieren, die Rede war. Was für ein Verlangen ist das? Es ist Atman-Kama.

Und hier ist noch ein weiterer Punkt: Weil der Atman siebenfach ist, kann er sich in die siebenfache Beschaffenheit des Menschen entfalten. Der Atman, der das Buddhi in sich hat, lässt eine Reflexion seines Buddhi nach unten fallen, und das wird zum Haupt-Buddhi. Aus dem Atman und Buddhi lässt das Buddhi, das ein Manas in sich hat, eine Reflexion seines Manas fallen, überstrahlt vom Atman, und das wird zum eigentlichen Manas. Das Manas wiederum, das ein Kama-Manas oder vielmehr ein Manas-Kama in sich hat, lässt einen Abglanz davon fallen, der vom Atman des Buddhi über ihm überstrahlt wird, und man erhält das eigentliche Kama. Und aus dem Kama entsteht auf dieselbe Weise das Prana. Und Prana ist siebenfach. So wie im Körper des Menschen das Leben jeder Zelle, die Zellen seines Gehirns und die Zellen seiner Knochen und die Zellen seines Blutes, die alle ein Leben bilden, das den ganzen Körper durchdringt, so gibt es das Leben, das die gesamte Konstitution des Menschen durchdringt. Es gibt das Leben in ihm, das die Liebe anregt. Es gibt das Leben in ihm, das die Hingabe, das Verlangen, die Sehnsucht zu helfen anregt. Es gibt das Leben in ihm, das das Kama-Prinzip oder das Verlangen nach niederen Dingen hat, den niedrigsten Teil des Kama. All dies ist im Menschen, alles durchdringt sich gegenseitig.

So seht ihr, wie sich der Atman wie eine Schriftrulle entfalten oder ausrollen kann und eine Welt, eine Galaxie, ein Sonnensystem, einen Planeten oder einen Menschen hervorbringt. Dies ist das

Bild, das die Christen aus einer Aussage aus dem Heiligtum entlehnt haben, als sie sagten, dass am Ende des Manvantara die Himmel wie eine Schriftrolle zusammengerollt werden. Was bedeutet das? Es bedeutet, dass der Körper als erstes stirbt und verschwindet; seine Atome lösen sich in ihre Elektronen und Protonen und was auch immer auf. Was nach oben getragen werden kann, wird zum Lingasarira emporgehoben. (Im Universum wäre dies das astrale Licht.) Und dann wird dies als Nächstes sterben oder sich auflösen, und das Beste davon, einschließlich des Besten aus dem darunter liegenden Prinzip, wird zum nächsthöheren Prinzip emporgehoben. Die Schriftrolle rollt sich langsam auf, jedes Prinzip verschwindet nacheinander und wird zum nächsthöheren Prinzip emporgehoben, bis schließlich nur noch die letzten drei oder die letzten zwei übrig sind, je nach Art des Pralaya.

Wenn ein Mensch stirbt, verschwinden die vier *niedrigsten* Prinzipien, zerfallen, zerbrechen in ihre Lebensatome, aber alles, was in ihm am besten war, wird vom Atman und Buddhi in den Manas angezogen. Der Mensch, der siebenfach war, ist nun eine Triade, ein dreifaches Wesen. Das geschieht, wenn wir Menschen sterben. Was aber geschieht, wenn ein Planet, zum Beispiel der, auf dem wir jetzt leben, an der Reihe ist zu sterben? Sein eigenes Manvantara oder seine Manifestationsperiode endet, und seine Pralaya oder Ruhezeit beginnt. Was dann vom Menschen übrig bleibt, sind lediglich die beiden höchsten Prinzipien; was im Manas war und alle vier niederen Prinzipien werden in den Buddhi aufsteigen.

Was geschieht wiederum, wenn das Sonnensystem verschwindet, wenn seine Zeit gekommen ist, zu sterben, in Pralaya zu gehen? Was bleibt dann entweder vom Sonnensystem oder von einem Menschen, der sich darin befindet? Nur die reine Monade, reiner Geist; alles andere wurde wie eine Schriftrolle aufgerollt und im Atman gesammelt.

Um nun auf das zurückzukommen, was ich zuerst gesagt habe: Eine Galaxie, ein Sonnensystem, ein Planet, ein Mensch – alle folgen dem gleichen Muster. Betrachten wir eine Galaxie. Das Brahman oder Paramātmā eines Sonnensystems oder einer Galaxie, das verschwunden ist, weil es alles, was in seinem vorherigen Leben darunter lag, wie eine Schriftrolle aufgerollt hat, enthält in sich alle karmischen Samen dieser vergangenen manifestierten Periode: alle Samen, die Gedankenablagerungen, die spirituellen Energien in ihrem Nirvana, dem Schoß des Atman. Nun kommt wieder die Zeit der Manifestation. Ein Punkt erscheint im verkörperten Raum – bitte in den inneren Welten des „leeren“ Raums. Was sich in der sich entfaltenden Schriftrolle des neuen Manvantara aus dem Paramatman herausrollt, wird in Sanskrit Mahabuddhi genannt, das die geheimen Dinge enthält, die in der Vergangenheit waren und nun als Samen ruhen, um die zukünftigen Welten hervorzubringen. Sie beginnen sich zu entrollen und werden zu den Mahabhutas oder den großen kosmischen Elementen. Ist das nicht genau das, was mit einem Menschen nach seinem Devachan geschieht? Nachdem er gestorben ist und eine Zeit der Ruhe im Devachan verbracht hat, beginnt sich die Monade im Schoß des Atman langsam zu entfalten. Es ist wie eine sich entrollende Schriftrolle, die ausdrückt, was das Karma auf diese Schriftrolle geschrieben hat, die ausdrückt, was der Mensch in sich trägt. Er beginnt, sich selbst zu reproduzieren, während er das Devachan verlässt und in die Verkörperung hinabsteigt. Er entfaltet sich zu einer siebenzahligen Konstitution; und wenn diese das Linga-Sarira erreicht hat, hat die Empfängnis des Kindes stattgefunden. Wenn das Kind geboren ist, dann hat man das Sthula-Sarira; und man hat einen siebenfachen Menschen.

Wiedergeburt ist das Hervortreten aus der Latenz in die Aktivität dessen, was bei der letzten Todestörung in den höheren Prinzipien hinterlegt wurde. Der Tod ist das Vergehen dieser vergänglichen niederen Dinge, das Aufsteigen all dessen, was in ihnen am besten und edelsten war, in einen Ruhezustand oder Schlaf oder friedliches Träumen, in die dreieinige Monade. Die Wiedergeburt ist, wie gesagt, der umgekehrte Vorgang, das Entrollen, das Sieben wird wieder zur Drei. Beim Tod wird die Sieben wieder zur Drei.

Ursprünge des Christentums

Ich möchte ganz kurz auf zwei kleine Sachverhalte eingehen und dann auf die Ursprünge des

Christentums eingehen. Zunächst zu den beiden Sachverhalten: Es wurde behauptet, und zwar fälschlicherweise, wie aus den noch erhaltenen Schriften des Origenes hervorgeht, dass er die Reinkarnation so lehrte, wie wir modernen Theosophen diesen Begriff verstehen. Das ist nicht der Fall, denn dieser Begriff hat in unserem Sprachgebrauch eine spezifische technische Bedeutung, die wir verstehen. Er lehrte zweifellos die Präexistenz der menschlichen Seele und der Seelen der Sterne und der Tiere und aller belebten Dinge; und es gibt eine Passage, die ich in meinem Buch *Die esoterische Tradition* zitiert habe, in der er die Wiederverkörperung auf Erden auf seine eigene Weise lehrt und sogar so weit geht zu sagen, dass es durchaus möglich ist, dass ein Ägypter in seinem nächsten Leben als Israelit oder Hebräer geboren wird und danach als Skythe oder etwas anderes. Es gibt jedoch nur eine einzige schwache Passage, die darauf hinweist, glaube ich. Zweifellos lehrte er zu seiner Zeit mehr, als uns überliefert ist; und es ist ebenfalls wahr, dass er einige sehr interessante Dinge lehrte, Dinge, die wir Theosophen sofort erkennen und verstehen können, weil wir selbst diese wunderbare Lehre empfangen und studiert haben. Unsere Studien haben uns Schlüssel gegeben, mit denen wir, wie ich oft gesagt habe, die Oberflächenbedeutungen der großen Literaturwerke vergangener Zeiten verstehen und durchdringen können; aber der gewöhnliche Mensch, der nicht theosophisch geschult ist, kann diese Lehren der Vorzeit vielleicht nicht so verstehen, wie wir sie durch die segensreiche Gabe der Theosophie verstehen, die wir empfangen haben.

Nun ist da noch ein weiterer Sachverhalt: „Dionysius Areopagita“ ist eine legendäre Figur. Viele Menschen, darunter sogar angesehene christliche Gelehrte, bezweifeln, dass es einen solchen Mann jemals gegeben hat. Alles, was über ihn bekannt ist, ist eine Aussage im christlichen Neuen Testament, wonach Paulus, der Christ, eines Tages zu den Bürgern Athens sprach und auf dem Hügel des Ares, dem Hügel des Mars, der auf Griechisch Areopagos genannt wird, und ein Mann, der den Worten des Redners aufmerksam lauschte, kam danach zu ihm, und sein Name war Dionysius. Und die christliche Legende, Geschichte, Mythos besagt, dass dieser Mann der erste christliche Bischof von Athen wurde. Eine Legende! Wenn überhaupt etwas bewiesen ist, dann dass dieser Mann, von dem im christlichen Neuen Testament die Rede ist, nicht der Verfasser jener mystischen Schriften war, die unter dem Namen Dionysius überliefert sind.

Nachdem die origenistischen Kontroversen abgeklungen waren und sogar schon einige Zeit zuvor, stellte man fest, dass in einigen christlichen Sekten bestimmte Schriften im Umlauf waren, die sich auf einen Autor namens Dionysius beriefen; und die Christen verwiesen auf die Aussage im christlichen Neuen Testament und sagten: „Aha, das hat der erste christliche Bischof von Athen geschrieben.“ Es gab keinen Grund, dies zu sagen, aber die Menschen waren damals sehr leichtgläubig, und die Schriften wurden als Werke des ersten christlichen Bischofs von Athen akzeptiert, des Mannes, der auf dem Areopag stand und dem Apostel Paulus zuhörte. Zweifellos sind diese Schriften äußerst interessant und enthalten viel von dem, was wir als esoterische Tatsachen bezeichnen würden, die unter neo-pythagoreischer und neo-platonischer Verkleidung stehen.

Nun möchte ich etwas über die Ursprünge des Christentums sagen. Ich nehme an, Sie stimmen mir zu, dass es kein umstritteneres Thema gibt, das so bitterlich diskutiert, pro und contra und hin und her argumentiert und so viel debattiert wurde wie die Ursprünge des Christentums. Die Christen vertreten natürlich die orthodoxe Sichtweise, die wir alle kennen. Aber fast unzählige Gelehrte haben Einwände gegen die orthodoxe christliche Geschichte erhoben. Sie haben sehr peinliche Fragen gestellt: „Welchen Beweis gibt es in der sogenannten profanen Geschichte dafür, dass dieser eine Mensch, den ihr Jesus Christus nennt, überhaupt gelebt hat? Es gibt absolut keinen Beweis in der antiken Literatur, außer in euren eigenen christlichen Schriften, den vier Evangelien: Herkunft unbekannt, Herkunft umstritten, voller Widersprüche. Zeigt uns einen Beweis dafür, dass euer Jesus Christus existiert hat.“ Es gibt keinen Beweis – keinen, der zweifelsfrei ist. Das ist ein Beispiel!

Nun glaube ich natürlich, dass es keinen Zweifel daran gibt, dass der große, halb göttliche Mann, den die Griechen einen Menschengott oder einen Gottmenschen nennen, später bekannt als Jesus, genannt der Christos, der Christus, gelebt hat, gelehrt hat und sein Werk in der Welt vollbracht hat. Wir Theosophen akzeptieren das; aber es gibt keinen exoterischen Beweis dafür. Kein einziger

profaner Schriftsteller in Griechenland oder Rom spricht von ihm, bis mehr als einhundert oder zweihundert Jahre nach seinem angeblichen Geburtsdatum, als sein Name durch die Bemühungen der Christen selbst in der griechisch-römischen Welt bekannt geworden war. Dann begannen natürlich die griechischen und römischen Historiker, darüber zu sprechen. Es gibt zwei Passagen, die dem zu widersprechen scheinen: eine vom jüdischen Historiker Josephus, eine vom lateinischen Historiker Tacitus. Es ist jedoch bewiesen, dass die Stelle bei Josephus eine Fälschung ist, eine spätere Einfügung, offensichtlich von christlicher Hand, sodass wir sie streichen können. Und Tacitus fällt unter denselben Verdacht!

Ich habe darauf nur hingewiesen, um nicht mit einer interessanten historischen Kontroverse Zeit zu verlieren, sondern um auf eine Tatsache hinzuweisen. Wie ist das Christentum entstanden? Was war sein Ursprung? Das sind selbst heute noch sehr schwierige Themen. Es gibt so viele großartige Menschen in der christlichen Kirche, dass man zögert, ein Wort zu sagen, das unsympathisch oder unfreundlich gegenüber den Sehnsüchten ihrer Herzen und den Bestrebungen ihrer Seelen erscheinen könnte. Aber dies ist kein Ort für bloße Sympathie – wir sind Schüler der Wahrheit und der Tatsachen; und die heiligste Sympathie ist Ehrlichkeit und wahrheitsgemäße Rede. Man kann das Leid im Herzen eines Menschen nicht heilen, indem man ihn belügt – nicht auf Dauer!

Das Christentum entstand aus dem Bestreben der damaligen Eingeweihten, die Welle der Entartung und Unmoral einzudämmen, die so stark geworden war und so mächtig wütete. Das ursprüngliche Christentum war eine Heiligtumslehre, also eine Lehre des Adytum, des inneren Teils des Tempels. Sie nahmen die edle Gestalt Jesu, Yeshua‘, wie sein richtiger Name ausgesprochen werden sollte (ein hebräischer Name, der übrigens „Retter“ bedeutet, was interessant ist), – sie nahmen diese ideale Gestalt als Lehrer und bauten um ihn als zentrale Figur der Einweihung herum das auf, was im Adyta stattfand, und gaben diese Lehren, diese Tatsachen, in dünn verschleierter Allegorie weiter. Das Ergebnis: die vier Evangelien. Deshalb unterscheiden sie sich untereinander so stark. Deshalb sind sie sich so ähnlich. Das ist der Grund für die Widersprüche, auf die zahlreiche Gelehrte hingewiesen haben. Sie wurden nicht als getreue *historische* Aufzeichnungen über das Leben und Wirken eines jüdischen Rabbiners, eines jüdischen Lehrers, geschrieben, sondern von vier einzelnen Eingeweihten, die die grundlegende Mysterienlehre des Heiligtums weitergaben und die Gestalt des edlen Avatars Jesus als Aufhänger für die wundersame Geschichte benutzten.

Ich möchte Sie daran erinnern, dass niemand weiß, wer diese Evangelien geschrieben hat; niemand weiß, wann sie geschrieben wurden; selbst die größten Anstrengungen der christlichen Gelehrsamkeit haben es niemandem ermöglicht, diese beiden einfachen Fragen zu beantworten: *Wer hat die Evangelien geschrieben? Wann wurden sie geschrieben?* Alles, was diese Gelehrsamkeit tun kann, ist, auf einen ungefähren Zeitraum hinzuweisen und zu sagen: Wir können sie bis hierher zurückverfolgen. Darüber hinaus ... Wer hat sie geschrieben? Der einfache Glaube sagt: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Die Wissenschaft weist darauf hin, dass diese Evangelien selbst zeigen, dass sie „nach Matthäus“, „nach Markus“, „nach Lukas“ und „nach Johannes“ geschrieben wurden. Angenommen, „Die Geheimlehre“ wäre ein Buch, dessen Autor unbekannt ist und auf dessen Titelseite nicht „H. P. Blavatsky“ steht, sondern „Die Geheimlehre nach H. P. Blavatsky“.

Als nun diese vier Evangelien herausgegeben wurden, gab es zu dieser Zeit mehr oder weniger überall im Römischen Reich, das damals auch die griechische Welt umfasste, Christen, und diese vier Evangelien wurden akzeptiert. Warum? Beantworten Sie diese Frage selbst. Sie wurden akzeptiert, weil einige Menschen sie mochten. Sie erzählten eine schöne Geschichte, eine mystische Geschichte, eine Geschichte, die das menschliche Herz sehr ansprach. Einige Menschen mochten sie und akzeptierten sie. Andere mochten sie nicht und wollten sie nicht akzeptieren; aber diejenigen, die sie akzeptierten, gaben sie an ihre Freunde weiter; und nach und nach entstand so die christliche Kirche mit all ihren verschiedenen Sekten und ihren vier orthodoxen Evangelien. Und ich möchte Sie daran erinnern, dass einige der grundlegendsten Lehren des Christentums selbst von den Christen selbst so wenig verstanden wurden, dass einige Jahrhunderte später die sogenannte Kontroverse über die Herabkunft der beiden Personen der Dreifaltigkeit vom Vater die christliche Kirche in zwei Teile spaltete, wobei der eine Teil die Kirche von Rom und der andere die

sogenannte griechisch-orthodoxe Kirche, ebenfalls in Russland, war. Dies war die sogenannte *Filioque*-Kontroverse: *Filioque* bedeutet „und vom Sohn“, wobei die Idee dahinter war, dass die römische Kirche, die die westliche Welt repräsentierte, sagte, dass der Heilige Geist „vom Vater und vom Sohn“ ausging oder hervorging, während die griechische Kirche behauptete, dass sie an der Lehre der frühen christlichen Väter festhielt, indem sie verkündete, dass der Heilige Geist vom Vater ausging und dann der Sohn vom Heiligen Geist. Mit anderen Worten, die westliche Kirche lehrte die Hervorgangsweise wie folgt: Vater, Sohn, Heiliger Geist; die griechische Kirche lehrte sie wie folgt: Vater, Mutter (Heiliger Geist), ursprünglich die göttliche weibliche Elternfigur, weiblich im Charakter; und der Geist der Liebe, aus dem der Sohn des Heiligen Geistes hervorging – sein Nachkomme, der Logos oder Sohn.

Ich könnte zehn Tage und zehn Nächte lang zu Ihnen sprechen und müsste dennoch immer wieder auf die eine Tatsache zurückkommen, die uns meiner Meinung nach interessiert. Sie lautet: Das Christentum entstand aus einer sehr frühen und sehr ernsthaften Bemühung von Männern und Frauen, die wir heute als Theosophen, Quasi-Eingeweihte bezeichnen würden, die sich bemühten, eine Lehre in der Welt zu verbreiten, die den Menschen Frieden im Herzen, Licht im Verstand und Kraft zur Bewältigung der Probleme und Schwierigkeiten des Lebens geben und so die Flut der Entartung und Unmoral eindämmen sollte. Sie scheiterte. Sie hat ihre Aufgabe nur teilweise erfüllt und ist dann gescheitert, und das Ergebnis war eine enorm mächtige, gänzlich exoterische Kirche, die heute tatsächlich auseinanderfällt. Warum? Weil der Geist ihres menschlich-göttlichen Gründers Jesus Christus geflohen ist; und er war bereits innerhalb von 300 Jahren nach dem angeblichen Lebensdatum Jesu geflohen – und niemand weiß, wann er tatsächlich gelebt hat! Es gab absolut keinen Beweis dafür, dass er gelebt hat, als er angeblich gelebt haben soll.

Mit anderen Worten: Das früheste primitive Christentum war eine Bewegung sehr ernsthafter Theosophen und Quasi-Theosophen, die etwas von den Lehren des Heiligtums wussten, wie Origenes, der selbst die Riten in Eleusis in Griechenland durchlaufen hatte. Natürlich waren die Riten in Eleusis damals sehr degeneriert; sie waren nur noch eine Form, aber es war noch etwas da; diese Männer hatten dort etwas gelernt. Aber sehr bald geriet die christliche Bewegung außer Kontrolle. Die Menschen verloren den Wunsch, ihre Mitmenschen nur auf spirituellem Wege zu führen und zu lehren; stattdessen verspürten sie den Wunsch nach Macht, nach Prominenz, nach Position, nach persönlichem Besitz. Das Ergebnis ist die christliche Kirche, wie wir sie heute kennen, die christliche Bewegung, wie wir sie heute in all ihren verschiedenen Zweigen kennen. Ich weiß, wovon ich spreche. Mein Vater war Geistlicher. Er hatte mich für die Kirche bestimmt. Aber ich bin nicht eingetreten. Ich konnte es nicht. Ich wage zu sagen, dass ich die Jahre zwischen 12 und 18 in diesem Körper mit einem der gründlichsten und fleißigsten Studien der christlichen Ursprünge und christlichen Beweise verbracht habe, die jemals einem armen, gequälten Jungen zuteil wurden. Wenn ich gequält sage, meine ich eine Qual des Herzens und des Geistes. Es hat mich nicht wenig gekostet, meinen Vater, den ich verehrte, zu enttäuschen. Aber ich konnte seinem Wunsch nicht folgen!

So fand ich jedoch heraus, dass diejenigen, die sich über das Christentum lustig machen, töricht sind. Sollen sie sich über die Heuchelei lustig machen, sollen sie die Unaufrichtigkeit aufdecken. Das ist vielleicht alles richtig. Es muss Zerstörer in der Welt geben, manchmal sind sie notwendig. Aber jeder Mensch – und das weiß ich aus eigener Erfahrung –, der das Christentum lediglich als ein System betrachtet, das ursprünglich auf Priesterherrschaft, Täuschung und Betrug beruhte, ist entweder ein Schurke oder ein Narr. Das ist meine Meinung. Sie werden niemals einen Theosophen finden, der ein Wort gegen die Lehren des Avatara-Jesus sagt. Wie könnten wir das tun? Er ist einer von uns! Aber seine Lehren sind nicht die Kirche, die sich von ihnen entfernt und sie vergessen hat. Doch selbst heute noch gibt es in der sogenannten Kirche Christi einen Schimmer des Abendrot, es ist noch etwas von dem ursprünglichen Duft geblieben, der aus dem Geist und Herzen dieses großen Gottmenschen kam – zumindest eine Entität –, wahrhaftig ein Hinweis auf höhere und edlere Dinge als die rein materiellen Vorstellungen der blinden Welt um uns herum!

Für mich ist das Christentum, wenn man es versteht und erklärt, theosophisch: Ich würde nicht sagen, dass es Theosophie ist, aber es ist theosophisch; und selbst die christliche Kirche hat genug

in sich, um unseren Respekt und unsere freundlichen Gedanken zu verdienen. Die bloße Tatsache, dass der Strahl, der aus dem Herzen ihres großen Gründers auch noch in dieser späten Zeit hervorbricht, in gewisser Weise Ermutigung und Hilfe geben kann, zeigt, dass in der christlichen Kirche die Nacht noch nicht ganz hereingebrochen ist, dass das Licht noch nicht ganz erloschen ist.

Die Prinzipien der Buddha-Konstitution

Zunächst möchte ich einige Anmerkungen zu den Prinzipien der Buddha-Konstitution machen. Ich frage mich, ob Sie wirklich verstehen, in welchem Zustand sich die Prinzipien eines Manushya-Buddha befinden. Wir Menschen befinden uns derzeit in der vierten Runde und in der fünften Wurzelrasse, was bedeutet, dass wir aus psychologischer Sicht aktiv in den kama-manasischen Teilen unserer Konstitution wirken. Wenn wir gelernt haben, in den manasischen Teilen zu wirken, werden wir Fünfründige sein; oder, bezogen auf die Mehrheit der Menschheit, werden wir in die fünfte Runde eintreten. Genauso wird es sein, wenn unser Selbstbewusstsein in unserem Buddhi zu wirken beginnt: Dann werden wir Buddhas sein. Dies wird erst in der sechsten Runde geschehen. Aber da Gautama Buddha, obwohl er in dieser vierten Runde lebte, bereits so weit entwickelt war, dass er selbstbewusst war und in seinem sechsten Prinzip, seinem Buddhi, lebte, wurde er als Sechstrunder oder Manushya, Mensch, Buddha, bezeichnet. Aber beachten Sie Folgendes: Wenn ein Wesen wie ein Mensch in seinem gegenwärtigen Evolutionsgrad der vierten Runde es schafft, im Buddhi in sich zu leben, dann ist er ins Nirvana eingetreten. Das Nirvana hat verschiedene Ebenen oder Stufen, genau wie das Devachan oder das Kama-Loka oder das Erdenleben. Aber wenn ein Mensch gelernt hat, in dem Buddhi seiner Konstitution zu funktionieren und zu leben, ist er dann ein Buddha, und seine höheren Prinzipien sind in vollkommene Ruhe und Frieden eingetreten – ins Nirvana.

Aber was wird aus den niederen Teilen seiner Konstitution? Sie existieren weiterhin, denn *ex hypothesi* ist er immer noch ein Mensch, sie sind immer noch da, sie leben weiter, weil diese niederen Teile seiner Konstitution ebenso wie die höheren Teile aus Monaden bestehen. Diese niederen Monaden der Konstitution des Buddhas sind lernende, wachsende, sich entwickelnde Wesenheiten, Lebewesen. Im Falle eines Buddhas also sind zwar seine höchsten Teile ins Nirvana eingegangen, was bedeutet, dass er die himmlische Buddhaschaft erlangt hat, aber die buddhi-manasischen Teile, der Bodhisattva im Buddha, leben weiter; und nachdem der Buddha seinen physischen Körper abgelegt hat oder der Bodhisattva in ihm seinen physischen Körper abgelegt hat und physisch stirbt, lebt der Bodhisattva für diese Geburt als Nirmanakaya weiter; und es ist dieser Bodhisattva-Teil des Buddha, dessen höchste Prinzipien sich im Nirvana befinden, der den psychologischen Apparat bereitstellt, der notwendig ist, um den göttlichen Strahl aus der Göttlichkeit zu verkörpern und einen Avatara hervorzubringen, wie es im Fall von Sankaracharya oder Jesus oder Lao-Tse und anderen geschehen ist.

Denken Sie auch daran, dass die Avatare kein vergangenes Karma haben und kein zukünftiges Karma haben werden, weil sie nicht wieder leben können. Sie haben nie zuvor gelebt, sie sind ein Produkt der Magie – eine selbstbewusste, lebendige Verbindung, die durch das Zusammenfließen oder die Übereinstimmung dreier verschiedener Bewusstseinsströme entsteht: dem göttlichen Strahl von oben, dem psychologischen Apparat des Buddha und einer Zusammenführung der niederen Elemente, die im normalen Verlauf einen physischen Menschen hervorgebracht hätten – vielleicht vom durchschnittlichen Typ, vielleicht etwas höher.

Ein Buddha bedeutet also, dass die höchsten Teile von ihm im Nirvana sind; dass die höheren mittleren oder wirklich höchsten menschlichen Teile von ihm buddhi-manasisch sind und dieser Teil als Lehrer, als Bodhisattva-Nirmanakaya, als Retter der Menschen weiterlebt. Dann gibt es noch den physischen Körper mit seinem vital-astralen Apparat, der schließlich stirbt.

Symbolik in der Geschichte Jesu

Darf ich Sie auf eine Tatsache aufmerksam machen? Die Schwierigkeiten, die bei der Interpretation der Geschichte Jesu, seiner Inkarnation, seines Lebens und seines Todes aufgetreten sind,

entstanden dadurch, dass die Mächtigen-Erklärer versuchen, unnatürliche und unmögliche Dinge zu erklären. Die moderne kritische Forschung hat dies natürlich sehr deutlich gezeigt; aber viele Menschen, die ihren religiösen Überzeugungen ergeben sind, finden es schwierig, die Aussagen der modernen kritischen Forschung zu akzeptieren, und freuen sich immer, wenn sich diese modernen kritischen Forscher als falsch erweisen oder als falsch erwiesen haben.

Tatsächlich ist die gesamte Geschichte von Jesus, der später Christus genannt wurde, wie sie im Neuen Testament dargelegt ist, eine Mysteriensage, eine Reihe mystischer Legenden, die um das Leben eines Mannes gewoben sind, der tatsächlich gelebt hat – ein großer und edler Mann, ein wahrer Weiser und Seher, ja sogar ein Avatara; aber diese mystischen Legenden entsprechen in keiner Weise den tatsächlichen Ereignissen im physischen Leben dieses Weisen. Unter dieser Mysterientradition ist bitte zu verstehen, dass bestimmte sehr wichtige Ereignisse, die sich in Initiationskammern oder Krypten zugetragen haben, in dramatischer Form dargestellt werden, und die in dieser Mysterientradition enthaltenen Gleichnisse beziehen sich ebenfalls sehr eindeutig, wenn auch kurz, auf bestimmte grundlegende Lehren, die den Neophyten zu solchen Zeiten vermittelt wurden.

Da der Initiationszyklus im Falle einzelner Menschen lediglich den großen Lauf des kosmischen Daseins nachahmte, tut dies auch das christliche Neue Testament in seiner symbolischen Allegorie und Bildsprache, das nicht nur eine verschleierte und unverhüllte Erzählung der Initiationskrypta ist, sondern auch die Verkörperung des kosmischen Geistes in der materiellen Existenz darstellt.

Ich möchte hier zur Veranschaulichung auf eine Mysterien-Tatsache hinweisen. In der Geschichte Jesu wird berichtet, dass er auf einem Esel und dem Fohlen einer Eselin nach Jerusalem ritt und dort sein Lebenswerk im irdischen Jerusalem – die materielle Existenz – fand, was, wie die Legende berichtet, zu seiner Verhaftung, seinem Prozess vor dem römischen Prokurator Pontius Pilatus und zu seinem Tod führte.

Ich möchte Ihnen sagen, dass im orientalischen Mysterienzyklus des Nahen Ostens, des heutigen Kleinen Asiens, der Planet Saturn häufig mystisch als „Esel“ bezeichnet wurde, oder vielmehr, dass der Esel in der mystischen Symbolik diesen Planeten darstellte. Und in einer entsprechenden mystischen Symbolik war das „Fohlen des Esels“ diese Erde, weil die alten Seher sagten, dass dieser physische Globus Erde unter dem direkten formenden Einfluss des Planeten Saturn stand.

Wenn Sie sich außerdem daran erinnern, dass die zyklischen Wanderungen der Monade streng nach Gesetz und Ordnung im Sonnensystem und auf Bahnen von einem Planeten zum anderen stattfinden, wenn Sie sich auch daran erinnern, dass das irdische Jerusalem nach der jüdischen Symbolik diese Erde war, so wie das himmlische Jerusalem nach der christlichen Symbolik die Existenz in den geistigen Sphären und das Ziel der menschlichen Evolution war, dann können Sie vielleicht eine klarere Vorstellung davon bekommen, was ich Ihnen kurz und teilweise zu erklären versuche.

Die geistige Seele reitet auf einem Esel, der Saturn bedeutet, und einem Eselchen, das diese Erde bedeutet, in „Jerusalem“ – die materielle Existenz – ein; und die Monade, der Christusgeist, der auf diese Weise in die Materie hinabsteigt, wird am Kreuz der Materie gekreuzigt – das heißt, er wird verraten und gekreuzigt, gemäß der platonischen Bildersprache der Alten.

Ich überlasse Ihnen diesen äußerst mystischen Gedanken, denn wenn Ihr Geist wach ist und Sie von den Anweisungen, die Ihnen vermittelt wurden, profitiert haben, wird Ihnen dieser Gedanke ein Beispiel für die komplexe Art und Weise geben, in der zumindest ein Teil der christlichen Schriften verfasst wurde. Das Einzige, wovor Sie sich stets hüten sollten, ist, auch nur eine einzige Zeile dieser christlichen Schriften als Schilderung eines tatsächlichen historischen physischen Ereignisses zu lesen. Jeder Hauptgedanke oder jede Hauptidee in den christlichen Schriften ist allegorisch und bezieht sich direkt auf den Einweihungszyklus und auf einige der Lehren, die während der Einweihungszeremonien gegeben wurden.

Jesus hat gelebt. Welchen Namen er auch immer gehabt haben mag, der als Jesus bekannte Mensch war ein tatsächlicher Mensch, ein großer Weiser. Er hat tatsächlich gelebt. Er war darüber hinaus

ein Avatara. Er starb oder verschwand vielmehr, und um seine persönliche Individualität oder individuelle Person herum sammelten sich Ereignisse aus dem Einweihungszyklus des Nahen Ostens, die unter dem Deckmantel der Legenden zum Ausdruck kamen, die die westliche Welt heute im sogenannten christlichen Neuen Testament kennt. Mit anderen Worten, die Persönlichkeit des Avatara Jesus wurde als Typusfigur verwendet, um die herum Einweihungsereignisse in mystischer und allegorischer Form aufgebaut wurden: Und dieses literarische Material wurde schließlich zu dem zusammengefasst, was wir heute als die Bücher des christlichen Neuen Testaments kennen. Schließlich wurde Jesus nicht physisch gekreuzigt, und außerdem starb er keinen gewöhnlichen physischen Tod.

Chance im Kali-Yuga

Wir leben in einer sehr interessanten Zeit. Ich glaube nicht, dass es in den uns heute zugänglichen Geschichtsbüchern jemals eine Epoche gegeben hat, in der ernsthafte Schüler der alten Weisheit, die wir Theosophie nennen, solche Möglichkeiten hatten wie heute. Es sind gerade die Spannungen und Belastungen, die unsere Herzen öffnen und den Schleier vor unseren Augen wegreißen. Es ist derselbe Gedanke, den unsere Meister uns über das Kali-Yuga, das Eisenzeitalter, vermittelt haben, ein hartes, starres Zeitalter, in dem alles intensiv und heftig ist und alles schwierig ist; aber gerade in diesem Zeitalter kann der geistige und intellektuelle Fortschritt am schnellsten erreicht werden. Es gab tatsächlich Zeiten in der Vergangenheit, in denen Chelas oder Schüler sich schwierigere Bedingungen wünschten, um schneller voranzukommen.

Im Goldenen Zeitalter, von dem man so schön träumen kann, im sogenannten Zeitalter des Saturn, im Zeitalter der Unschuld des Menschen, bewegte sich alles reibungslos und schön, und alle umgebenden Wesen wirkten zusammen, um alles schön und angenehm zu machen; und es gibt etwas in unseren Herzen, das sich danach sehnt, dorthin zurückzukehren; aber das ist nicht das, wonach sich der Chela sehnt. Er sehnt sich nach Möglichkeiten; er sehnt sich danach, aufzusteigen; er sehnt sich danach, zu prüfen, was in ihm steckt, um von innen heraus zu wachsen.

Ist es nicht ein seltsames Paradox, dass gerade das härteste und grausamste aller Yugas dasjenige ist, in dem der schnellste Fortschritt erzielt werden kann? Ich denke, in diesem Gedanken liegt eine Welt voller Weisheit; und ich spreche heute Abend darüber, weil ich vor wenigen Tagen eine sehr bewegende Nachricht von einem der „Unseren“ erhalten habe, der wissen wollte, ob es nicht etwas Gutes im Kali-Yuga gibt: ob die Menschheit ohne Hoffnung untergehen muss. Warum, es ist doch gerade jetzt, wo die Chancen für Fortschritt am größten sind! Es ist die Zeit der Möglichkeiten.

Die Eucharistie

Das Sakrament der Eucharistie war ursprünglich eine Lehre des frühen Christentums über den Weg, auf dem die menschliche Seele spirituelle Einheit mit dem Christus in ihrem Inneren erreichen konnte – sozusagen ein Strahl des kosmischen Christus –, um dann, wenn diese Vereinigung oder Yoga vollendet war, zu einem Gottmenschen zu werden.

Andere Religionen sprechen vom Buddha im Inneren und vom kosmischen Buddha, wobei sie nicht Gautama, den hinduistischen Lehrer, meinen, sondern einen kosmischen Buddha, von dem Gautama ein Strahl war, so wie Jesus, der Avatara, ein Strahl dessen war, was die Christen den kosmischen Christus nennen.

In sehr kurzer Zeit ging diese schöne und wirklich heilige christliche Lehre, wie man dieses Yoga oder diese Vereinigung erreichen kann, aufgrund einer Reihe von zusammenwirkenden Ursachen in der christlichen Kirche verloren und wurde durch eine Zeremonie ersetzt. Mit anderen Worten, sie ersetzten die okkulte esoterische Lehre, die bis auf wenige Ausnahmen in Vergessenheit geraten war, durch eine Zeremonie, ein Ritual, einen Ritus. Diese wenigen versuchten sozusagen, den vollständigen Verlust des Wunders aus dem Schoß der christlichen Kirche und aus dem christlichen Denken aufzuhalten oder einzudämmen. Viele von ihnen waren ursprünglich Heiden, die sich – wie das frühe Christentum – von der neuen Theosophischen Gesellschaft angezogen fühlten, weil sie darin eine neue Vermittlung spiritueller Kraft sahen; und sie übernahmen die Eucharistie aus den

Zeremonien der Dionysos-Mysterien. Die Dionysier, die Dionysischen Mysterien, hatten eine Kommunion, bei der die Priester und die Gemeinde gemeinsam das Blut und das Fleisch ihrer Gottheit Dionysos aßen. Das Blut war Wein, das Fleisch war Getreide, Brot, wenn man so will, oder Weizen.

Die Christen übernahmen dies, weil sie etwas von der inneren Bedeutung dieses dionysischen Symbols wussten; und das ist der Ursprung dessen, was die Christen auch heute noch, eine Tradition fortführend, aber die ursprünglichen Wahrheiten vergessend, als das heiligste Mysterium der christlichen Kirche bezeichnen – so wie es ursprünglich war.

Ja, sogar heute können wir sagen, dass die heiligste Lehre, die wir Theosophen haben, unser heiligstes Mysterium, unser okkultestes Bestreben darin besteht, so zu leben, zu denken, zu studieren und geschult zu werden, dass der einzelne Mensch eins mit dem Göttlichen werden kann. Wir befinden uns auf dem Aufwärtsbogen, so dass wir jetzt diese Vereinigung herbeiführen können – einige mehr als andere. Wenn die Vereinigung vollendet ist, haben Sie das, was wir einen Buddha oder einen Christus nennen. Wenn die Vereinigung weniger vollständig ist, hat man einen Mahatman oder einen der größten Chelas. Wenn die Vereinigung noch weniger vollständig ist, hat man einige der großen Männer der Menschheitsgeschichte, meist in philosophischer und religiöser Hinsicht: große Denker und Lehrer wie Pythagoras, Platon und Empedokles und andere Weise aus Ägypten und Syrien und aus den druidischen Ländern Deutschlands, Frankreichs und Großbritanniens oder auch aus Persien. Auf einer noch niedrigeren Stufe stehen dann jene Menschen, die einen flüchtigen Blick auf die erhabene Vision erhascht haben und von diesem Bild so verzückt sind, dass sie ihr ganzes Leben danach der Herrlichkeit weihen. Das sind die Chelas und die großen Menschen der Menschheit. Wir alle können mehr oder weniger so werden.

Hier ist ein letzter Gedanke dazu: Als die Dionysier davon sprachen, das Blut ihres Gottes im Wein zu trinken und sein Fleisch durch das Getreide, den Weizen oder das Brot in sich aufzunehmen, meinten sie das nie in dem wörtlichen Sinne, wie es heute im altmodischen orthodoxen Christentum verstanden wird. Sie meinten es in einem mystischen Sinn, den ich nun erklären werde. Das Blut des Gottes bedeutete in den alten Ländern rund um das Mittelmeer immer die kosmische Lebenskraft, das, was wir Jiva nennen, das Leben, das göttliche Leben. So das Blut, aber das Wort wurde verwendet, wie es sogar in den mosaischen Büchern der Juden zu finden ist: „Im Blut ist das Leben.“ Das Blut wurde zum Symbol für das Leben Christi, das Leben des Christus, die Lebenskraft des Christus, die göttliche Lebenskraft im einzelnen Menschen, die ihn verwandelte und erhob, so dass er eins wurde mit Christus oder mit Buddha. In diesem Sinne erhob der Neuling durch Übung, durch Anstrengung, durch Sehnsucht, durch Studium sein eigenes Leben, um nach oben zu streben, um universell zu werden, um eins zu werden mit dem universellen Leben. Und sie nannten diese Vereinigung oder Yoga „Kommunion“: Der Mensch kommunizierte fortan mit dem kosmischen Geist. „Ich und mein Vater sind eins“, sagte Jesus.

Und das Brot, das Getreide, der Weizen hatte in alten Zeiten immer die symbolische Bedeutung von Intellekt, intellektueller Kraft. Hier kommt eine sehr interessante Nebenbemerkung für diejenigen, die sich technisch mit Theosophie beschäftigen. Die Alten sagten, dass Weizen ursprünglich vom Planeten Venus auf die Erde gebracht wurde. Nun repräsentiert der Planet Venus im allgemeinen Schema das, was wir Menschen in der menschlichen Konstitution als das höhere Manas bezeichnen, in dem der Christus in uns oder der Buddha in uns wirkt. Der Wein, sagten die alten Griechen und Lateiner, stamme ursprünglich vom Planeten Jupiter. Der Planet Jupiter, sagten sie, sei das, was unsere Lebenskraft oder *Anima* oder Jiva, unser Leben, kontrolliere. Und Jiva sei ein direkter Ausfluss aus Atman.

Diese vielen und zusammenlaufenden und miteinander verbundenen Strömungen des alten mediterranen Denkens griffen die frühesten Christen auf, fügten sie zusammen und verschmolzen sie zu einer schönen und wunderbaren Lehre von der Einheit. und später, als die Wahrheit verloren ging, sammelten sie die dionysischen Gedanken, veränderten sie leicht, gaben ihnen neue Namen, und so entstand die christliche Kommunion als zeremonieller Ritus in der Kirche, der an den Prozess erinnert, durch den aufrichtige Christen oder „mit Christus erfüllte“ Menschen eins werden mit dem Göttlichen.

Das Wort „Christ“ bedeutete ursprünglich „mit Christus erfüllt“, jemand, der durch diese Vereinigung, dieses Yoga, diese Gemeinschaft, diesen Gedanken, den ich hier zu vermitteln versuche, Christus in sich selbst erweckt hatte. Ursprünglich wurden die Christen nicht Christen genannt. Sie wagten es nicht, sich nach ihrem großen Avatara zu benennen. Die Christen nannten sich ursprünglich Chrestoi, ein griechisches Wort, das „die Würdigen“ bedeutete, oder wie wir es heute ausdrücken würden, Schüler, Lernende, Jünger Christi; und die Christen selbst sagen uns, dass sie zuerst in Antiochia in Syrien Christen genannt wurden; und nur der Himmel weiß, wann das war! Es mag erst im dritten oder vierten Jahrhundert gewesen sein.

„Es gibt kein ewig unveränderliches Prinzip im Menschen“

Heute Abend hat mich der Verdacht beeindruckt, dass wir alle vielleicht die Aussage nicht vollständig verstanden haben, die nicht nur unsere Lehrer und vor allem der Buddha gemacht haben, sondern auch an verschiedenen Stellen H. P. B. und ich selbst in meinen *Fundamentals*, nämlich dass es kein „ewig unveränderliches“ Prinzip im „Menschen“ gibt. Doch vielleicht stoßen Sie beim Umblättern auf eine Aussage, dass die verschiedenen Monaden in der Konstitution des Menschen Kinder früherer Manvantaras sind, was impliziert, dass es im Menschen Prinzipien oder Elemente gibt, die über enorme Zeiträume hinweg bestehen bleiben. Wie um alles in der Welt kann diese letztere Aussage wahr sein, wenn die erstere ebenfalls wahr ist? Ich mache Sie auf diesen offensichtlichen Widerspruch und echten Paradoxon aufmerksam, weil ich das Bedürfnis verspüre, dass viele diese gegensätzlichen Aussagen erklärt bekommen möchten.

Die Lehre Gautama Buddhas war, wenn sie richtig verstanden wird, die Lehre des Herrn Jesus der Christen und aller Mahatmans unserer eigenen esoterischen Lehrschule, nämlich dass es im Menschen kein „ewig unveränderliches“ Prinzip gibt, das sich vom Rest des Universums unterscheidet, das sich in ständiger Revolution und Evolution befindet.

Nach der alten Vorstellung aller orthodoxen – kristallisierten – Schulen der Religion oder Philosophie gibt es im Menschen eine Individualität, die unveränderlich fortbesteht, und dies wird in der christlichen Lehre von der persönlichen „Seele“ veranschaulicht, die angeblich von dem allmächtigen Gott geschaffen wurde, die als diese Seele für die Ewigkeit fortbesteht und niemals etwas anderes sein kann als das, was sie ist, d. h., niemals in das kosmische Leben eintreten kann, außer als unveränderlicher Gast oder, wenn man so will, als unveränderlicher Beobachter; wobei die meist unausgesprochene Implikation ist, dass sie als solche unveränderliche Einheit kein integraler Bestandteil des kosmischen Lebens ist: nicht Leben aus seinem Leben, Knochen von seinem Knochen, Wesen von seinem Wesen; denn solche orthodoxen und exoterischen Religionen und Philosophien postulieren, dass das Universum nur eine vorübergehende und vergängliche Schöpfung eines vermeintlichen Gottes ist und dass die unveränderliche Seele sich im Universum nur als Gast, Beobachter, Lernender befindet – nicht, wie oben gesagt, als integraler und bis in alle Ewigkeit untrennbarer Teil der kosmischen Essenz.

Aus der Sicht der esoterischen Philosophie, die den Menschen als einen integralen und untrennbaren Funken der kosmischen Essenz und damit für immer als Teil davon betrachtet, gibt es in der Verfassung des Menschen kein Prinzip oder Element, das ewig als solche Seele fortbesteht, sondern nur Modifikationen oder Veränderungsformen in Form von Erfahrungszuwächsen oder Wachstum.

Es gibt kein solches beständiges und ewig unveränderliches Ich oder Seele oder gar Geist im Menschen, ein Ich oder eine Seele oder einen Geist, der in jedem Menschen seinem Wesen nach anders ist als in jedem anderen Menschen, noch gibt es eine solche beständige und unveränderliche Individualität, die in einem Gott anders ist als in einem anderen Gott. Alles verändert sich, alles wächst, das Universum selbst sowie alles in ihm und aus ihm, einschließlich unserer menschlichen Seelen und geistigen Prinzipien. Aus demselben riesigen kosmischen Mutterleib des Bewusstseins-Lebens-Stoffes, einheitlich und eins, fließen wir alle hervor; und als Individuen, und noch mehr als Personen, sind wir Illusionen im Vergleich zum Ewigen, denn das ist ewiglich es selbst. Welche Formen der Veränderung es auch immer haben mag, welche Phasen des Wachstums seine

unzähligen Teile auch immer durchlaufen mögen, welche Gegensätze, Verschiedenheiten, Differenzierungen auch immer auftreten mögen, das Ewige ist dennoch das Ewige, das von grenzenloser Dauer zu grenzenloser Dauer fortbesteht; und das Wesen eines jeden von uns und aller Wesen und Dinge ist Das.

Auf diesen einfachen Tatsachen der Lehre beruht die Doktrin dessen, was die Buddhisten die Häresie der Getrenntheit nennen: dass es in mir eine „Seele“ oder einen Geist gibt, der sich in seinem Wesen von der „Seele“ oder dem Geist in dir, meinem Bruder, oder in jedem anderen Wesen oder Ding unterscheidet. Dies ist die Häresie der Getrenntheit; und gegen diesen intellektuellen Fluch, dieses trügerische Phantasma eines grundlegenden Wesensunterschieds, lehrte der Buddha so eindringlich, indem er sagte, dass es kein ewig bestehendes, unveränderliches, unterscheidbares, ewig differenziertes Prinzip oder Element im Menschen gibt, wenn man ihn mit anderen kosmischen Einheiten wie anderen Menschen oder anderen Wesen und Entitäten vergleicht. Er brachte damit die Lehre zum Ausdruck, die allen hinduistischen Philosophien so vertraut ist und die in der Advaita-Vedanta so bekannt ist, nämlich die grundlegende Einheit oder Einheit aller miteinander verflochtenen und verwobenen Hierarchien und ihrer Bestandteile im grenzenlosen Raum. Eine solche Vorstellung von einem ewig bestehenden und unveränderlichen Ego als einer Individualität, die ihrem Wesen nach von der kosmischen Individualität getrennt ist, bezeichnete Buddha Gautama als die große Illusion, *Mahamaya*.

Dennoch gibt es im Menschen unzählige Leben, die ihn als ein zusammengesetztes Wesen, als eine Verbindung oder integrierte Einheit ausmachen. Der Mensch ist wahrhaftig ein solches zusammengesetztes Wesen, und dies ist eine einfache Aussage, die eine Welt okkultur Wahrheiten enthält!

Was sind nun diese Teile, diese Elemente seiner Konstitution – d. h. die verschiedenen Monaden und Lebensatome, die ihn ausmachen, die ihn aufbauen? Jede dieser Monaden ist in ihrem Wesen ein Funke dieser zentralen kosmischen Intelligenz oder dieses Feuers, der zentralen Bewusstseins-Lebens-Substanz. Leider haben wir in unserem Wortschatz noch keinen einzigen Begriff entwickelt, der alle diese Elemente der Lehre umfasst, so dass wir einen so umständlichen Begriff wie diesen verwenden müssen, um eine Andeutung der Idee zu geben: Bewusstseins-Lebens-Substanz.

Dies ist kein Bewusstsein getrennt vom Leben oder von der Substanz, sondern eine Betrachtung aller drei als im Wesentlichen eins: Eine Seite oder ein Aspekt davon ist das, was wir Menschen „Bewusstsein“ nennen; eine andere Seite oder ein Aspekt davon ist das, was wir Menschen „Leben“ nennen; und eine weitere Seite oder ein weiterer Aspekt ist das, was wir Menschen als „Substanz“ bezeichnen – drei in einem und eins in drei; nicht drei verschiedene Götter oder göttliche Wesenheiten, sondern „eine Gottheit“, eine einheitliche kosmische Essenz, eine ewige Realität, die sich durch die drei Masken manifestiert: Bewusstsein, Leben, Substanz. Das ist wirklich die richtige Bedeutung der christlichen Dreifaltigkeit: nicht „drei Personen in einem Gott“, wie sie sagen, sondern drei Masken oder Aspekte oder Vehikel, wie der menschliche Verstand den Gedanken versteht, wie der menschliche Verstand den Gedanken übersetzt, von einer ewigen, grenzenlosen, unendlichen Realität. Dies ist die göttliche Wurzel des Menschen: von mir, von dir, von allem, von jedem Gott, von jeder Sonne, von jedem Planeten, von jedem Tier, von jeder Pflanze, von jedem Atom. Die Wurzel von allem ist Das.

So sind wir alle im Grunde und im Wesentlichen eins, und die unzähligen, völlig unberechenbaren Zahlen von Wesen und Dingen, d. h. von Egos und Selbsten im grenzenlosen Raum, sind nicht ewig individuelle Wesen, die sich alle voneinander unterscheiden und somit als unveränderliche, ewig währende, getrennte Egos bis in alle Ewigkeit bestehen. Es gibt eine vollständige, absolute und totale Solidarität des Wesens, an der wir alle teilhaben, aus der wir alle hervorgegangen sind und in die wir alle zurückkehren werden – wenn auch jeder von uns seine weitaus größere Individualität behält –, wenn unsere kosmische Evolutionsreise während eines Manvantara abgeschlossen sein wird. Aber während wir in der Manifestation, während wir in den Welten der Manifestation sind, sind wir als mayavi-Wesen und -Entitäten aufgeteilt, wobei sich der göttliche Funke in jedem von uns in uns als Individuen ausdrückt: als Gedanken, um eine menschliche Redewendung zu verwenden, des göttlichen Denkers, des Parabrahman. „Göttlicher Denker“ ist natürlich eine

menschliche Redewendung; aber wir müssen Redewendungen verwenden, wenn unser menschlicher Verstand zu schwach ist, um die unbegreifliche Weite der Wirklichkeit zu erfassen; wir müssen unsere Intuition in Redewendungen übersetzen, um eine Ahnung oder Intuition vom Wirklichen zu bekommen. Der „Göttliche Denker“ denkt göttliche Gedanken. Jeder dieser Gedanken ist eine monadische Einheit. Aber der Gedanke ist das Wesen und die Grundlage des göttlichen Denkers, der denkt – der „denkt“.

Nun noch ein Gedanke, der direkt aus unserem esoterischen Studienzyklus stammt. Diese verschiedenen Monaden, die die Konstitution jedes Wesens bilden – nehmen wir zum Beispiel den Menschen, um unsere Vorstellung zu definieren und zu veranschaulichen: Diese verschiedenen Monaden oder jede einzelne dieser Monaden, aus denen die Konstitution des Menschen besteht, sind nicht nur integraler Bestandteil der Konstitution, die vom Göttlichen bis zum Physischen reicht, sondern jedes dieser monadischen Zentren ist selbst ein geistiges Wesen, ein lebendiges, wachsendes, lernendes Wesen, so wie die menschliche Monade, die wir „Mensch“ nennen.

Nun ist jede dieser Monaden, oder Integrale, als Individuum du, ich. Ich verweise dich auf das Diagramm in meinem Werk „Grundlagen der esoterischen Philosophie“ auf Seite 240. Als Menschen sind wir alle Bhutatman; aber der Pranatman ist ebenfalls ein wachsendes, lernendes Wesen, das in derselben kosmischen Göttlichkeit verwurzelt ist, von der ich gerade gesprochen habe, und daher wächst und in seinem eigenen Evolutionsverlauf dazu bestimmt ist, ein Mensch zu werden; nach Erreichen der Menschheit dazu bestimmt, ein Gott zu werden; nach Erreichen der Gottheit dazu bestimmt, ein Übergott zu werden und so weiter, wobei er ewig die Leiter des Lebens erklimmt. Ein wunderbares Bild: immer aufsteigend, immer sich im Bewusstsein erweiternd, immer sich entwickelnd, daher immer sich in Form und Eigenschaften und Individualität und Persönlichkeit verändernd, weil immer mehr von der Essenz der Göttlichkeit in uns zum Vorschein kommt, und doch niemals vollständig erreicht, weil diese Göttlichkeit grenzenlos ist. Ein ewiges Prinzip, das für jede Monade in der menschlichen Konstitution gleich ist – ewig, weil sein Wesen aus dem ewigen Wesen stammt; nicht ewig, weil es eine „Seele“ hat oder ist, sei es meine Seele oder deine Seele. Daher gibt es im Menschen kein ewig unveränderliches und beständiges Prinzip wie ein Ego, das in seiner unveränderten oder unverfälschten Individualität durch die Ewigkeit fortbesteht, denn jedes Ego wächst, was bedeutet, dass es sich ständig verändert; und daher ist die Vorstellung von einem solchen unveränderlichen, fortbestehenden Ego oder einer „Seele“ eine Illusion, ein Hirngespinnst, völlig illusorisch. Jedes Atom im Menschen ist in seinem innersten Kern ebenso eine solche Monade wie der Mensch selbst; und wir Menschen sind in genau derselben Weise die zusammensetzenden Monaden der Konstitution eines Gottes. In unserem Fall ist dieser Gott die Gottheit, die der Schöpfer unseres Sonnensystems ist, unsere Sonnengottheit. In der Abbildung in „Grundlagen“, auf die ich Bezug genommen habe, sehen wir den Atman. Er wirkt und drückt sich durch den Jivatman aus; dieser durch den Bhutatman; dieser wiederum durch den Pranatman. Ich habe hier nur vier Monaden aufgezählt; betrachtet man jedoch unsere gesamte Konstitution, so ist ihre Zahl im Menschen unzählbar, wenn wir auch die Heerscharen der Lebensatome mit einbeziehen. Jedes Lebensatom, das zur Konstitution des Menschen beiträgt, ist in seinem Innersten eine Monade, also im Wesentlichen eine Gottheit.

Mein Atman – um dies zu veranschaulichen, da wir jetzt von den Welten der Differenzierung sprechen – mein Atman wird eines Tages zur Gottheit eines Sonnensystems heranwachsen; und alle verschiedenen Monaden, die jetzt meine Konstitution bilden und sich hier als Mensch manifestieren, werden dann, um es mit christlichen Begriffen zu sagen, die Erzengel und Engel dieses zukünftigen Sonnensystems sein: die Dhyani-Chohans in ihren verschiedenen Graden, um es mit unseren theosophischen Begriffen zu sagen. Diese verschiedenen unentwickelten Monaden, die sogar meine physische Konstitution mitbilden, leben in ihren verschiedenen Zellen, und diese verschiedenen Zellen sind aus Lebensatomen auf verschiedenen Ebenen aufgebaut; und in dieser fernen Zukunft, von der ich gerade gesprochen habe, wenn ich den Wettlauf erfolgreich bestanden habe und zur Gottheit eines Sonnensystems im Raum werde, werden all diese Zellen und Lebensatome, die jetzt mein physisches „Ich“ bilden, die Bestandteile dieses Sonnensystems sein, wobei jedes sich so entwickelt hat, dass es seinen eigenen bestimmten Platz darin einnimmt und dort wirkt; und ich, die Gottheit in mir, werde dann die herrschende Gottheit dieses Sonnensystems

sein, so wie wir hier Bestandteile früherer Lebensatome des Vater-Sonne in einer weit zurückliegenden Epoche der kosmischen Vergangenheit sind.

Wie ich bereits zuvor erklärt habe, gibt es also kein ewig bestehendes und unveränderliches Prinzip der Individualität oder „Seele“ im „Menschen“. Ja, es ist eine absolute Wahrheit: Es gibt kein bestehendes, getrenntes und unveränderliches Prinzip im Menschen, das von dem ähnlichen Prinzip in dir, meinem Bruder, oder in irgendeinem anderen Wesen getrennt ist. Dies ist die Irrlehre, gegen die der Buddha gekämpft hat und gegen die unsere Meister so kraftvoll lehren. Es gibt keine solche unsterbliche, unveränderliche und daher fortbestehende und bleibende „Seele“; doch das Wesen des Menschen ist die Unsterblichkeit selbst. Jedes einzelne Atom in seiner Konstitution, in seinem innersten Kern, ist aufgrund seines Wesens, des Wesens der kosmischen Göttlichkeit, eine unsterbliche Gottheit. Ich kenne in unserer ganzen Lehre keine Lehre, die das menschliche Herz so sehr von Stolz reinigt, die den menschlichen Geist so schnell von Illusionen befreit, wie gerade diese schönen Gedanken, von denen ich zu sprechen versucht habe. Du wirst die Herrlichkeit, die in dir ist, niemals vollständig erkennen, bis du von dem schönsten Gedanken von allen erfüllt bist. Was ist das? Ich bin eins mit der Göttlichkeit, und es gibt keine bleibende, unveränderliche und daher trennende persönliche Seele in mir; denn ich bin Das. Diese Lehre ist die Lehre von der völligen Solidarität, der völligen Einheit von allem, was ist, von Gott bis zum Atom, mit dem Herzen der Dinge.

Wären die Menschen auf der Erde heute von diesem Gedanken durchdrungen, erfüllt von dieser Lehre, würden alle Probleme der Erde bald verschwinden. Die Menschen würden dann, da sie ihre wesentliche Einheit oder Einsheit spüren und dass das, was einen betrifft, alle betrifft, instinktiv und aus Liebe wie Brüder handeln, weil sie wie Brüder denken würden; sie würden weit mehr rein menschliches Interesse an den Geheimnissen sehen, die sich in den Tiefen des menschlichen Auges abzeichnen, als daran, die Geldsäcke zu zählen oder die Werte in den prall gefüllten Tresoren unserer Banken zu schätzen. Alle menschlichen Probleme würden sich von selbst lösen, weil die Menschen erkennen würden, dass das, was dich leiden lässt, innerlich und äußerlich auf mich zurückwirkt.

Denke diesen Gedanken weiter. Im Geschäftsleben verhält es sich im Grunde genommen genauso wie in der Philosophie. Wer seinen Konkurrenten in die Enge treibt, schadet seinem eigenen Geschäft, denn genau dieser Mann sollte zum Kunden gemacht werden, und nach den Gesetzen der Natur ist er auch ein Kunde, es sei denn, man ruiniert ihn, treibt ihn aus dem Geschäft, was bedeutet, dass man seine Kaufkraft zerstört. Die gleiche Regel, die sich in den pragmatischen Angelegenheiten des menschlichen Lebens veranschaulicht, gilt auch in der Welt des Geistes und der Seele. Ich komme viel schneller voran, wenn ich meinen Mitmenschen helfe, wenn ich spüre, dass sie sozusagen Bestandteile meines eigenen Wesens sind, dass etwas in meinen Mitmenschen mir näher ist als meine eigenen Hände und Füße, als mein eigener Verstand, als mein eigenes Herz, als meine eigene Seele; denn dies ist die Essenz der Göttlichkeit in ihnen, die identisch ist mit der Essenz in mir.

Planetenketten und Prinzipien

Seit Jahren habe ich das Gefühl, dass ich über eine schwierige Lehrfrage sprechen sollte, um zumindest einige einfache Irrtümer zu korrigieren, in die, wie ich befürchte, einige unserer besten Schüler geraten sind; ich bin mir nicht sicher, aber ich habe den Eindruck, dass dies der Fall ist. Es geht um die Planetenketten, eine sehr technische Lehre, aber eine schöne Lehre, die, wenn sie richtig verstanden wird, sehr anregend ist und aufgrund der Schlussfolgerungen, die der Schüler aus dieser Lehre der Planetenketten zieht, einen besonderen moralischen Wert für das menschliche Leben hat.

Natürlich gibt es planetarische Ketten, von denen wir keinerlei physische Kenntnis haben, da ihr unterster oder vierter Globus – gemäß der siebenfachen Einteilung von H. P. B. – entweder über oder unter unserer Ebene des Sonnenuniversums liegt. Da sie sich außerhalb der Sphäre befinden, die unsere Augen erfassen können, sehen wir diese anderen Globen nicht. Dennoch existieren diese

höheren oder niedrigeren planetarischen Ketten. Soviel zu diesem Punkt.

Als die Lehre von den Planetenketten von H. P. B. erstmals veröffentlicht wurde, kurz vor, während und nach der Veröffentlichung ihres großen Werks „Die Geheimlehre“, stellten sich diejenigen Schüler, die glaubten, die Lehre über die Planetenketten verstanden zu haben, vor, dass die anderen Sphären einer Planetenkette, wie beispielsweise unsere eigene Erdenplanetenkette, lediglich verschiedene Phasen der vierten Sphäre jeder Kette seien, wie beispielsweise unsere Sphäre Erde, unsere Sphäre D unserer Kette – sozusagen verschiedene Bewusstseinsebenen unserer Sphäre D, die sich von der gröbsten oder unserer physischen Ebene bis zur spirituellen Ebene erstrecken. Diese Vorstellung prägte sich so stark in den Köpfen der damaligen Schüler ein und fand solche Verbreitung, dass sie ganz unabsichtlich und völlig zu Unrecht von den anderen Sphären unserer Planetenkette oder jeder anderen Planetenkette als den „Prinzipien“ unseres Erdkörpers oder eines anderen vierten Sphärenkörpers ihrer Kette sprachen, wie Venus, Saturn, Mars oder Jupiter. Das ist alles falsch. Der Grund für diesen Irrtum lag in der auffallenden und engen Ähnlichkeit zwischen den Globen einer Planetenkette und bestimmten Aspekten der siebenfachen menschlichen Konstitution, über die damals wenig gesprochen wurde, die aber heute viel klarer verstanden werden, nämlich den Monaden in der siebenfachen menschlichen Konstitution.

Viele Jahre lang wurde die Idee, von der ich gerade gesprochen habe, überbetont, dass die anderen Sphären unserer Planetenkette sozusagen die Prinzipien unseres Globus D seien, und aus diesem Grund habe ich mich besonders bemüht, diesen Gedankengang zu ändern; bis ich vor etwa einem Jahr plötzlich bewusst wurde, dass die Gedankenbewegung viel zu weit, viel zu weit in die andere Richtung gegangen war; und dass unsere Mitglieder die sehr auffällige und enge Analogie zwischen den Monaden in der menschlichen Konstitution und den Sphären einer Planetenkette aus den Augen verloren hatten und begannen, die Sphären unserer Planetenkette oder jeder Planetenkette als fast unabhängige Individuen, unabhängige Sphären oder zumindest nur durch zarte und subtile karmische Schicksalsbände zusammengehalten zu betrachten – ein Gedanke, der zwar wahr ist, aber bei weitem nicht nah genug oder genau genug.

Wenn Sie diese beiden Standpunkte, den älteren und den neueren, zusammenfassen und zu einer neuen, umfassenderen Vorstellung verschmelzen können, werden Sie wahrscheinlich die wahren Tatsachen erkennen. Lassen Sie mich versuchen, dies zu veranschaulichen: Die Monaden in der menschlichen Konstitution – und ich werde die siebenfache Form verwenden, die H. P. B. uns gegeben hat, da sie etwas einfacher ist als die zwölfteilige – können wie folgt gezählt werden: das Göttliche, das Geistige, das Intellektuelle, das Psychische, das Tierische, das Astral-Vitale und das Vital-Physische; denn selbst der vital-physische menschliche Körper, so vergänglich und unvollkommen er auch ist, ist dennoch Ausdruck einer Monade, die auf dieser Ebene wirkt und deren Sitz (da Ihr westlicher Verstand immer ganz bestimmte Orte im Gehirn haben will) im menschlichen Herzen liegt. Das Herz ist ebenfalls der Sitz der spirituellen Monade, die durch diese niedere Monade wirkt.

Die Sphären einer Planetenkette entsprechen fast wörtlich diesen Monaden in der menschlichen Konstitution; und da, wie ihr wisst, die menschliche Konstitution einheitlich, eins ist, die Prinzipien und Monaden in Koadunation, aber nicht in Konsubstanzialität stehen, so können wir auch von den Sphären einer Planetenkette sagen, dass sie in Koadunation, aber nicht in Konsubstanzialität stehen. Diese anderen Sphären sind jedoch nicht die anderen sechs Prinzipien unserer Erde. Sie sind Begleitsphären, eine Siebenheit, von der unsere Erde eine ist. Aber eine siebenfache Einheit kommt in dem zum Ausdruck, was ich Ihnen gerade gesagt habe: dass die Sphären in dieser Kette dem entsprechen, was die Monaden in der menschlichen Konstitution sind, weil jede Sphäre selbst Ausdruck dessen ist, was wir eine Sphärenmonade nennen können.

Darüber hinaus sind, genau wie die Prinzipien in der menschlichen Konstitution von Anfang an gegeben sind, Atman, Buddhi und so weiter, so sind auch die gleichen kosmischen Prinzipien, Paramatman, Mahabuddhi, Mahat usw., die Prinzipien einer planetarischen Kette. So sehen Sie hier genau die gleiche Unterscheidung zwischen den Sphären und den Prinzipien einer Kette und den Monaden und den Prinzipien der menschlichen Konstitution, Punkt für Punkt. Außerdem gibt es, genau wie beim Menschen eine Hierarchie seiner Konstitution, auch in einer Planetenkette eine

Hierarchie der gesamten Planetenkette, die Hierarchie für alle sieben oder zwölf Sphären dieser Kette, unserer Kette als Beispiel. Und diese Hierarchie, die in Wirklichkeit eine Art Person oder individueller Gott für die Kette, unsere Kette, ist, ist der höchste spirituelle Planet unserer Kette oder der Planetengeist.

Denken Sie daran, dass jeder Globus einer Kette seine eigene kleine Hierarchie von Planetarischen Wesen hat. Sie können sie Buddhas und Bodhisattvas nennen, wenn Sie möchten. Ich verwende hier den typisch theosophischen Begriff Planetarische Wesen. Aber diese vereinigten Planetarischen Wesen der Kette bilden einfach die Familien der Planetarischen Wesen der Kette, wobei das höchste dieser Planetarischen Wesen der Hierarchie der Hierarchie, der König, ist. Darüber hinaus war jeder dieser Planeten, wenn man ihn als Individuum betrachtet, in einem vergangenen kosmischen Zeitalter ein Mensch oder ein dem Menschen entsprechendes Wesen; das heißt, die Monade, die jetzt ein Planet ist, blühte auf, entwickelte sich zu einem Planeten und durchlief dann die Stufe, auf der Geist und Materie aufeinandertreffen, sich verbinden und den Menschen hervorbringen, die mittlere Stufe. Wir alle wiederum werden, wenn wir die erforderliche Reife erreichen, eines Tages Planetarische Wesen sein. Beachten Sie außerdem, dass in der menschlichen Konstitution alle Monaden der Konstitution eines Menschen untrennbar miteinander verbunden sind, was nicht bedeutet, dass sie eng miteinander verbunden sind, sondern untrennbar (was bedeutet, dass sie nicht voneinander getrennt werden können, d. h. auseinandergerissen werden können, um einander fremd zu werden), und zwar für ein galaktisches Manvantara; Danach wird die Evolution sie durch zunehmende Individualisierung so weit voneinander getrennt haben, dass sie zwar noch karmisch miteinander verbunden sein werden, aber nicht mehr wie jetzt in einem Menschen zu einer relativ engmaschigen Einheit verdichtet sein werden.

Genau dieselbe Regel gilt für eine Planetenkette; und denken Sie daran, dass alles, was ich heute Abend sage, nur einen kleinen Ausschnitt, einen Umriss einer viel tieferen und wichtigeren Lehre darstellt, die hier nicht hingehört.

Alle Erdkörper unserer Planetenkette hatten einen gemeinsamen Ursprung, wurden sozusagen zusammen geboren, so wie die Monaden in der Konstitution eines Menschen einen gemeinsamen Ursprung haben und sozusagen zusammen geboren wurden. Als sie in vergangenen kosmischen Zeiten so entstanden, waren sie viel enger miteinander verbunden, vereint, als sie es heute sind, da die Entwicklung jedes Globus im Laufe der Zeitalter eine stärkere Individualisierung jedes Globus mit sich brachte, und aus diesem Grund sprechen wir davon, dass sie in Koadunation stehen; so dass sie im Laufe der Zeitalter die Tendenz haben, sich zu trennen, wobei sie jedoch durch geistige und magnetische und alle anderen Arten von Bindungen miteinander verbunden bleiben. Die Trennung erfolgt, wie gesagt, durch eine ständig zunehmende Individualisierung. Aber je stärker jeder Globus individualisiert wird, desto weiter trennt sich die Konstellation der Globen in einer Kette voneinander. So kommt für ein Kind, das in eine Familie hineingeboren wird, eines Tages die Zeit, in der es die Familie verlässt und in die Welt hinausgeht, um seinen eigenen Weg zu gehen oder in die Fußstapfen seines Vaters zu treten, nicht mehr als Kind, sondern als Individuum, als „eigenständiger Mensch“, um es umgangssprachlich auszudrücken.

Darüber hinaus hat jeder Globus in einer Planetenkette, wie beispielsweise der unsere, seine eigene siebenfache Konstitution. Der Meister in *The Mahatma Letters to A. P. Sinnett* umreißt, was diese Prinzipien für unseren Erdeglobus sind, aber der Meister gibt dort nur die Siebenheit für den physischen Globus an. Sie erinnern sich, dass jedes Prinzip in einer Konstitution selbst siebenfach ist, so dass es sozusagen sogar einen Atman des Physischen gibt. Daher hat jeder Globus nicht nur seine eigenen sieben Prinzipien, wobei jedes Prinzip selbst siebenfach ist, sondern Sie sehen, dass jeder Globus somit eine voll ausgestattete Einheit ist, deren Kern die Göttlichkeit ist und die sich in einem grobstofflichen Vehikel, Schleier, Rahmen, Körper manifestiert, genau wie ein Mensch. Ihr wisst, dass sogar ein Atom in eurem Körper eine siebenfache Einheit ist. Sein Herz ist Göttlichkeit. Warum sollte ein Globus einer Kette nicht genau dasselbe sein? Das ist er auch. Gegenwärtig sind die Globen einer Planetenkette, wie zum Beispiel unsere, so weit miteinander verbunden oder vereint, dass sie sich mehr oder weniger gemeinsam als eine Konstellation durch den Raum bewegen, so dass sie zwar nicht ineinander liegen, wobei die ätherischeren innerhalb der

materielleren – das ist nicht der Fall –, sondern im Raum verstreut sind, aber dennoch eng beieinander liegen und sozusagen eine Konstellation bilden, wenn man alle zwölf oder sogar nur die sieben betrachtet; und sie verfolgen dieselbe Bahn um die Sonne wie die Erde, nicht weil die *Erde* dieser Bahn folgt – sie ist nur eine von sieben oder zwölf –, sondern weil es zufällig die Bahn ist, der diese sieben, diese zwölf alle folgen; so dass, wenn wir uns um die Sonne bewegen, wir dies tun, und alle anderen Sphären tun dies mehr oder weniger wie eine Konstellation, wobei sich jede Sphäre bewegt und dreht. Folgen Sie jetzt Ihrem Gedanken: Von diesem Standpunkt aus kann also tatsächlich jeder Globus als Planet bezeichnet werden. Er ist an sich nicht nur eine siebenfache Einheit, sondern wenn Sie sich beispielsweise auf dem Globus E, F, G, A, B oder C befänden, würden Sie die anderen Globen um sich herum nicht sehen. Für Sie wäre es eine Erde, die wie jeder der anderen Globen ihrer Bahn um die Sonne folgt. Daher können die Kugeln von diesem Standpunkt aus wirklich als Planeten bezeichnet werden.

Was über unsere Erde gesagt wurde, gilt gleichermaßen für alle anderen sichtbaren oder unsichtbaren Planetenketten unseres Sonnensystems. Und es gibt Dutzende von Planetenketten. Unsere moderne Wissenschaft kennt nur wenige Planeten – ich glaube, derzeit sind es insgesamt neun, einschließlich Pluto, und ich habe weder die Zeit noch den Platz, hier näher darauf einzugehen.

Ich bin gerade in Gedanken dabei, darüber nachzudenken und nach Worten zu suchen, um etwas anderes auszudrücken. Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen. Die Lehre ist in der Tat schwierig, weil sie so völlig anders ist als alles, was unser Verstand kennt. Was ich über Planetenketten gesagt habe, gilt gleichermaßen für die Sonnenkette oder sogar für jede Sternenkette, die Kette jedes Sterns. Denkt außerdem daran, dass jede planetarische Kette von ihrem Hierarchen angeführt wird, der der höchste planetarische Geist dieser Kette ist, der Höchste; und daher ist dieser planetarische Geist für seine Kette das, was wir im Westen wohl als „persönlichen Gott“ bezeichnen würden. Nun ist diese Lehre sehr alt und in ihrer Verbreitung sehr exoterisch. Sie ist seit Urzeiten bekannt und bildete die Grundlage dessen, was die Alten Astrolatrie oder Sternanbetung nannten. Sie verehrten nicht den physischen Globus, sondern das Leben, das Licht, den Intellekt, die Manifestation von Ordnung, Schönheit und Harmonie, für die der Planet das Symbol und der Ausdruck war. Mit anderen Worten, sie verehrten den Regenten der Planetenkette. Und darüber hinaus hat, so wie eine Kette ihren eigenen obersten Planeten oder Hierarchen hat, jeder Globus seine eigene untergeordnete kleinere Hierarchie von Planeten mit ihrem Hierarchen oder obersten kleinen Planeten, wie zum Beispiel unsere Erde; nur sind diese Globusplaneten – zumindest diejenigen auf unserer Erde. Dennoch sind sie uns Menschen geistig und intellektuell überlegen.

Um „zu unseren Schafen zurückzukommen“, wie die Franzosen sagen, dürfen wir also eine Planetenkette nicht als einen unauflösbaren einzigen Körper oder Globus betrachten, von dem die anderen Globen, wie wir sie nennen, lediglich feinere Ebenen sind. Mit anderen Worten: Die anderen Globen sind nicht nur feinere Ebenen unseres eigenen Globus-Erde, den wir kennen. Unser eigener Globus, den wir kennen, ist nur einer von sieben oder zwölf und in gewisser Weise der unwichtigste von allen, weil er der niedrigste ist. Andererseits sollten wir die planetarische Kette auch nicht als eine Anzahl von Welten betrachten, seien es nun sieben oder zwölf, die lediglich in einer Art schwacher Verbindung zusammengehalten werden und ursprünglich nichts miteinander zu tun haben. Das wäre völlig falsch, denn sie sind ursprünglich sehr eng miteinander verbunden und werden bis zum Ende des galaktischen Manvantara so eng verbunden bleiben. und wenn dann das neue galaktische Manvantara beginnt, werden sie immer noch miteinander verbunden sein, aber natürlich viel weniger als heute, aufgrund dessen, was ich vorhin bereits erwähnt habe: dass das Alter, der evolutionäre Fortschritt, jedem Globus ein zunehmendes Maß an Individualität verleiht. Er wird sozusagen geistig unabhängiger, genau wie wir es bei den Menschen beobachten können. Es ist ein sehr merkwürdiger Widerspruch, dass die niedrigsten Dinge am engsten miteinander verbunden und am wenigsten individualisiert sind, wie wir am Einheitsprinzip der Felsen sehen können. Wenn wir die Lebensleiter nach oben hin verfolgen, stellen wir fest, dass sich die Bestandteile langsam zu trennen scheinen und individueller werden, bis wir den Menschen erreichen. Und hier, seltsamerweise, obwohl gerade unter den Menschen das Gefühl der Uneinigkeit sehr stark ist, beginnt auch unter den Menschen, in den Seelen der Menschen, das Gefühl ihrer

Einheit wieder zu entstehen, das *ekatva* oder *ekata* in Sanskrit, ihre Einheit mit dem Göttlichen. Ist das nicht ein wunderbarer Widerspruch? Einheit auf der niedrigsten Stufe, aber unbewusste Einheit wie in den Felsen und in den Atomen. Einheit auf der höchsten Stufe, aber selbstbewusste Einheit mit dem Göttlichen.

Versuchen Sie nun, diese beiden Gedanken zu verstehen und miteinander zu verbinden. Die Sphären einer Planetenkette stehen in Koordination, aber nicht in Wesensgleichheit, was bedeutet, dass sie derzeit karmisch als einheitliche Gruppe eng miteinander verbunden sind, aber nicht wesensgleich sind. Das heißt, die Substanz, aus der die einzelnen Sphären bestehen, unterscheidet sich voneinander.

Und nun, zum Schluss, nehmen Sie das von H. P. B. verwendete metaphorische Symbol der Kette von Sphären nicht einen Augenblick lang als eine grafische Darstellung, als eine Art Foto der tatsächlichen Positionen der Sphären im Raum, denn das ist völlig falsch. Die Sphären sind sozusagen vom zentralen Lichtsäulenkern aus über das Herz der Kette verstreut. Und man könnte eine metaphorische Grafik der sieben Kugeln zeichnen, nicht mehr das, was H. P. Blavatsky auf Seite 92 ihrer „Briefe an A. P. Sinnett“ als Kette von Würstchen bezeichnet und als falsche Vorstellung beanstandet hat; man könnte aber die Lage der Kugeln zueinander auf einer aufsteigenden Linie zeichnen, 1 2 3 4 5 6 7. Das wäre genauso zutreffend wie die Wurstkette; aber diese geradlinige Grafik hat nicht den Vorteil, dass sie den Abstieg in die Materie bis zum Erreichen des Tiefpunkts und den Wiederaufstieg suggeriert, wie es die Kette von Kugeln tut. Die geradlinige Darstellung der Positionen der Sphären hat jedoch einen enormen Vorteil. Sie zeigt, dass jede der sieben oder zwölf Sphären auf einer anderen Ebene liegt und dass keine zwei, trotz der Grafik in „Die Geheimlehre“, auf genau derselben Unterebene liegen. Das sind Metaphern, also Diagramme. Sie suggerieren Dinge, und diese Suggestion müssen Sie zu verstehen versuchen; nehmen Sie diese metaphorischen Suggestionen nicht als Fotos der Positionen der Kugeln.

Nun ist es wahr, und ich habe diesen Punkt selbst betont, dass gerade weil die Kugeln im Raum verstreut sind, obwohl sich jede auf einer anderen Ebene befindet, ein Zeitpunkt kommt, an dem sie sich in ihrer Entwicklung gegenüberstehen. Ich frage mich nun, ob Sie diesen Gedanken verstehen. So ist es beispielsweise möglich, dass ein Beobachter auf dem Globus E zu einem bestimmten Zeitpunkt einen Blick auf den Globus C erhaschen kann, weil sich die beiden Globen in diesem Moment in Schwingungssynchronität befinden. Dieser Moment kann tatsächlich eine Million oder mehrere Millionen Jahre dauern. Aber die Globen sind in Bewegung. Wir sprechen jetzt von supergeologischer Zeit; aber verglichen mit dem Leben einer Planetenkette ist das relativ gesehen ein Augenblick.

Auf genau dieselbe Weise oder auf sehr ähnliche Weise versucht H. P. B. den Ausbruch psychischer Störungen in unserer Zeit zu beschreiben, die von den Meistern vorhergesehen und vorhergesagt wurden. Erinnern Sie sich, dass sie in einigen ihrer früheren Schriften darauf hinweist, dass die Welt in eine Periode eintritt, in der die Ebene, auf der wir leben, und die Ebene, auf der sich die Kama-Rupas des Kama-Loka hauptsächlich befinden, sich annähern, die Trennwand dünner wird und es zu einem Einströmen von Kama-Rupischen Gespenstern in unsere Gedankenatmosphäre und in unsere Welt kommt. Es ist sozusagen, als würden zwei Ebenen einander näher kommen.

Entwicklung der Prinzipien des Menschen in den Runden

Das Thema, über das ich heute Abend zu Ihnen sprechen werde, gehe ich mit größter Zurückhaltung an. Es ist heikel und schwierig und so sehr mit anderen Lehren verflochten, dass ich fast verzweifle, auch nur ein relativ klares Bild davon zu vermitteln. Ich verzweifle daran, dies zu tun, ohne die Mysterien mehr zu verraten, als ich das Recht dazu habe. Denn das volle Verständnis dessen, was ich Ihnen heute Abend so einfach, wie ich es wage, darzulegen versuche, das Ganze, das letzte Wort, ist nur denen gegeben, die den dritten Grad überschritten haben.

Kein Wunder, dass H. P. B. darüber hinwegging und kaum mehr als einen Hinweis gab. Es handelt sich hier um Fragen, die die Runden und Rassen und die Globen der Planetenkette betreffen, und sie mögen Ihnen sehr einfach und leicht erscheinen, Fragen, die jeder zu wissen berechtigt ist. Aber in

Wirklichkeit ist das alles sehr schwierig. Jeder hat das Recht, es zu wissen, der sich dieses Recht bewiesen hat. Jeder Mensch, der sich dessen würdig erwiesen hat, hat das Recht. Aber es steht mir in meiner Position nicht zu, über jemanden zu urteilen.

Deshalb werde ich heute Abend so weit gehen, wie ich mich traue. Es gibt vieles, worauf ich nicht einmal hinweisen werde; denken Sie also nicht, dass das, was ich heute Abend sagen werde, die ganze Frage abdeckt. Das tut es nicht. Ich werde lediglich versuchen, Ihnen ein kurzes Bild zu vermitteln, ein paar Hinweise zu geben. Das ist das Beste, was ich tun kann.

Nun haben wir hier ein Diagramm, das für unsere Diskussion heute Abend hilfreich sein dürfte. Ich habe es mir selbst ausgedacht. Aber denken Sie daran, dass Diagramme zwar hilfreich sein können, aber auch sehr irreführend sein können. Sie geben Hinweise, denen der Verstand selbst nachgehen sollte; aber sie sind keine *Abbildungen* dessen, was sie darstellen; sie sind keine Fotografien, sie sind keine Gemälde. Das übliche Diagramm der sieben Prinzipien, wie es von H. P. B. gegeben wurde, soll lediglich zeigen, dass das Höchste und Herrlichste Atman (oben im Diagramm) ist und dass die Prinzipien dann in abnehmender Reihenfolge ihrer Bedeutung, Kraft und Wertigkeit „herabsteigen“. Es soll nicht den Eindruck vermitteln, dass die Prinzipien wie die Schichten eines Kuchens übereinander liegen. Der einzige Wert dieses Diagramms besteht darin, die Elemente oder Prinzipien in der Reihenfolge ihrer Entwicklung vom Anfang bis zum Ende darzustellen und zu zeigen, dass das vierte Element das entscheidende Element oder Tattwa ist, an dem der Abwärtsbogen endet und der Aufwärtsbogen beginnt. Das ist praktisch der einzige Wert dieses Diagramms, aber es ist sehr wichtig, diesen einen Gedanken klar zu verstehen.

Kennen Sie das Diagramm der sieben Sphären, wie H. P. B. es in „Die Geheimlehre“ darstellt? Sie können davon ausgehen, dass dieses Diagramm ebenfalls die kosmischen Elemente oder Tattwas auf den vier Rupa-Ebenen des Kosmos darstellt. und so wie es zwei Sphären auf der höchsten Rupa-Ebene gibt, zwei Sphären auf der nächstniedrigeren, zwei auf der übernächsten und eine auf der untersten, so können auch die Tattwas angeordnet sein, wie Sie in der vorliegenden Abbildung sehen können. Die Natur ist ganz nach einem Plan aufgebaut. Und weil dies so ist, können wir, wie dieses Diagramm zeigt, erkennen, dass jede Ebene der Natur oder jedes Element der Natur, einschließlich der Elemente des Menschen, sei es nun, wie wir sagen, hoch, mittel oder niedrig, selbst aus sieben untergeordneten Ebenen besteht.

Grob gesagt haben die hier aufgeführten Tattwas folgende Bedeutungen: Adi-Tattwa ist das ursprüngliche oder erste Tattwa; Anupapadaka: das, was aus seiner eigenen Essenz geboren ist; Akasa könnte als „Raum“ bezeichnet werden; Vayu-Tattwa wurde nach den Elementen der Alten als „Wind“ oder „Geist“ bezeichnet. Es mag Sie interessieren, dass das lateinische Wort „spiritus“, unser Wort „Geist“, bei den Alten ursprünglich „Wind“ bedeutete, und in Griechenland war „anemos“ „Wind“, aber ursprünglich bedeutete es auch „Geist“. Tejas-tattwa, das fünfte kosmische Element, bedeutet „Feuer“, das strahlende, glühende, brennende, blendende Feuer. „Apas“ bedeutet „Wasser“, „Prithivi“ bedeutet „Erde“. Aber beachten Sie, dass diese vier niederen kosmischen Elemente nicht die Luft sind, die wir atmen, noch das Feuer, das unser Essen kocht, noch das Wasser, das wir trinken und in dem wir baden, noch die Erde, auf der wir gehen. Es sind die relativ spirituellen Elemente des Universums, denen diese Namen gegeben wurden.

In diesem Diagramm habe ich nun versucht, in der Vergrößerung von Nr. 4, die ebenso eine Vergrößerung jedes einzelnen dieser kosmischen Tattwas hätte sein können, sie mit den menschlichen Prinzipien in Beziehung zu setzen; zum Beispiel adi-tattwa mit Atman, dem wesentlichen Selbst des Menschen, der Wurzel seines gesamten Seins und der Quelle und Wurzel der anderen sechs Prinzipien. Anupapadaka-Tattwa entspricht Buddhi; Akasa-Tattwa entspricht Manas oder dem Verstand; Vayu-Tattwa entspricht Kama; Tejas-Tattwa entspricht Prana; Apas-Tattwa entspricht Linga-Sarira; und Prithivi-Tattwa entspricht Sthula-Sarira. Sein großer Wert besteht darin, sowohl im Kosmos als auch im Menschen die Bedeutung der Vier als Wendepunkt aufzuzeigen, an dem der Tiefpunkt erreicht ist und die Dinge wieder nach oben schwingen. Wie zum Beispiel hier in diesen Sphären: Sowohl die Sphären als auch die Lebenswellen beginnen oben und sinken allmählich nach unten, so dass nach der ersten Runde die zweite Runde kommt, dann die dritte Runde und dann die vierte Runde, die die unterste ist, Kama. Und dann beginnt der

umgekehrte Prozess. Wenn Kama in den Lebenswellen entwickelt ist, entsteht ein Gleichgewicht zwischen Geist und Materie. Warum sollte aus diesem Globus D, während der vierten Runde, in der wir uns jetzt befinden, in der vierten Wurzelrasse der Beginn des Aufstiegs des leuchtenden Bogens begonnen haben? Weil Geist und Materie dann praktisch im Gleichgewicht sind, und nachdem dieses Gleichgewicht zwischen Geist und Materie erreicht war, begann der sich ständig weiterentwickelnde Geist ein wenig stärker zu werden, und es gab einen Aufstieg, sehr langsam, aber fortschreitend und kontinuierlich. Während der atlantischen Wurzelrasse, der vierten, die unserer vorausging, wurde der tiefste Punkt der Evolution erreicht. Der Geist glich dann die Materie aus, und von diesem Moment an hörte alles, was zuvor langsam in die Materie versunken war, auf, das Gleichgewicht war erreicht, die Balance; und von da an steigen die Dinge auf, so dass wir in unserer fünften Rasse, so wie wir sind, nur ein wenig höher stehen als die Atlanter, denn wir sind 9 Millionen Jahre weiter in Richtung der vergeistigenden Wirkung. Die Anziehungskraft des Geistes ist stärker und wird immer stärker werden, wenn unsere fünfte Wurzelrasse der sechsten Platz macht und diese der siebten, und noch mehr, wenn unsere Lebenswelle diese Erde, den Globus D, verlässt und beginnt, den Bogen zu den Globen E, F und G aufzusteigen.

Ich möchte hier hinzufügen, dass menschliches Fleisch zwar zur vierten Runde gehört, weil wir uns in dieser vierten Runde in unserer fünften Wurzelrasse befinden, aber dennoch etwas spiritueller ist als das Fleisch der Tiere. Wenn wir auf dem Globus D unsere sechste Wurzelrasse erreicht haben, wird das menschliche Fleisch noch zarter sein, weil es verfeinert und verfeinert ist. Wenn wir während dieser Runde die letzte Rasse dieses Globus D erreichen, die siebte Rasse, wird das menschliche Fleisch noch feiner sein. Es wird fast durchscheinend sein, aber nicht ganz. Es wird trüb sein. Und wenn die Lebenswelle entlang des aufsteigenden Bogens ansteigt und den Globus G erreicht, werden die Körper der Bewohner des Globus G selbstleuchtend sein, und am Ende dieser Runde werden sie Lichtkörper sein. Von nun an werden alle Sphären und alle Lebenswellen, die bis jetzt eine Tendenz hatten, in die Materie zu sinken, nun ihr Gleichgewicht erreicht haben und fortan eine Tendenz zeigen, ätherischer zu werden. Die Erde, auf der wir leben, wird im Laufe der Zeitalter eine Tendenz zur Verätherung, zur Vergeistigung zeigen; und ich möchte darauf hinweisen, dass die Entdeckungen im Bereich der Radioaktivität, wie die des Urans und bestimmter anderer Elemente mit hohem Atomgewicht, lediglich Beispiele für den stetigen Zerfall der größten bekannten chemischen Elemente sind. Sie würden natürlich als erste veräthern.

Wie nun kommen die hier dargelegten menschlichen Prinzipien im Laufe ihrer Runden um die sieben Sphären zu evolutionärer Aktivität? Das ist sehr kompliziert, einfach weil es so viele Dinge zu bedenken gibt. Nehmen wir zur Erläuterung an, wir befinden uns ganz am Anfang der ersten Runde. Noch ist keine dieser Sphären gebildet. Es gibt nur eine astralische Nebelwolke. Aber die Sphären sind gerade im Entstehen, aufgrund der Arbeit der drei Elementarreichs. Wir werden die Sphäre A als den Beginn der Manifestation des Atman bezeichnen; wir werden unsere menschliche Lebenswelle als Beispiel für alle anderen neun Lebenswellen nehmen. Aber welcher Teil des Atman, der selbst siebenfach ist (ich habe versucht, dies in der Abbildung darzustellen), manifestiert sich zu Beginn der ersten Runde auf der Sphäre A? Es ist das Sthula-Sarira des Atman. Aber hier kommt noch etwas anderes hinzu. Im Atman kommt der Atman-Atman schnell zum Vorschein, der Buddhi-Atman kommt schnell zum Vorschein, und so geht es mit allen weiter, bis der Boden erreicht ist, aufgrund der Anziehungskraft der Materie, der Sinkneigung, von der ich gesprochen habe. So werden alle Unterprinzipien des Atman durchlaufen, die höheren sechs steigen sehr schnell ab, bis wir den Grund des Atman erreichen, den Körper des Atman, den Sthula-Sarira; und das ist das erste Prinzip der menschlichen Lebenswelle auf dem Globus A.

Wenn dies geschehen ist, d. h. wenn die sieben Wurzelrassen den Globus A durchlaufen haben, bleibt der Sthula-Sarira des Atman hier zurück; aber der Überschuss an Leben aus dem Atman fließt nach unten in den Globus B, oder besser gesagt, der Überschuss an Leben, denn dieser Überschuss an Leben ist die äußere Lebenswelle.

Was geschieht auf dem Globus B? Auf dem Globus B durchlaufen alle Atman-Prinzipien, bis sie hierher zum Sthula-Sarira des Buddhi hinabkommen. Mit anderen Worten, alle sieben Wurzelrassen durchlaufen sie, und der Sthula-Sarira, der letzte und am weitesten entwickelte Teil dieser ersten

Runde, bleibt zurück; und der Überschuss an Leben aus B fließt nach C hinunter. Der gleiche Vorgang findet dort statt, und der Überschuss an Leben fließt nach D hinunter und so weiter durch alle Sphären. Wir werden sieben Sphären verwenden. Das ist die erste Runde. Wir können es, wenn Sie möchten, die Atman-Runde nennen. Aber Atman ist noch nicht vollständig entwickelt. Dies ist nur die erste Runde und der unterste Teil des Atman.

Was geschieht während der zweiten Runde? Wir werden sie die Buddhi-Runde nennen, wenn Buddhi weiterentwickelt oder emaniert wird. Die Lebenswelle auf dem Globus A spezialisiert sich und durchläuft alles, bis sie am Linga-Sarira zum Stillstand kommt; und da dies ihr Hauptpunkt während der zweiten Runde im Globus A ist, geht der Überschuss an Leben sehr schnell durch den zuvor entwickelten Atman-Sthula-Sarira hindurch, verleiht ihm den Buddhi-Einfluss und gelangt durch die zweite Runde zum Linga-Sarira des Buddhi und dann weiter. Als nächstes gelangt der Überschuss an Leben hinunter zur Sphäre C, und das Linga-Prinzip des Buddhi entwickelt sich in der Lebenswelle und beendet seine Entwicklung in C; und dasselbe geschieht, der Überschuss an Leben gelangt hinunter zu D und dann wieder nach oben.

Bis hierher haben wir also das Atman-Prinzip während der ersten Runde und das Buddhi-Prinzip sehr unvollkommen während der zweiten Runde von unten nach oben entwickelt. Die erste Runde brachte das Sthula-Sarira des Atman hervor, die zweite Runde brachte das Linga-Sarira des Buddhi hervor, die dritte Runde wird auf genau dieselbe Weise das Prana des Manas hervorbringen. Die vierte Runde wird das Kama des Kama hervorbringen. Die fünfte Runde, die nächste, wird das Manas des Prana hervorbringen. Merkt euch das, und zwar in allen Sphären. Die sechste Runde wird das Buddhi des Linga-Sarira in allen Sphären und Lebenswellen hervorbringen; und die siebte Runde – und ist das nicht bemerkenswert? – wird das Atman des Sthula-Sarira hervorbringen.

Das bedeutet, dass am Ende der siebten Runde, nehmen wir als Beispiel unsere menschliche Lebenswelle, alle Individuen der menschlichen Lebenswelle voll entwickelte Wesen mit sieben Prinzipien sein werden, wobei jedes der Prinzipien für unser Manvantara, unsere Kette während dieses Tages Brahmas, voll entwickelt sein wird.

Warum weigerten sich die Manasaputras während der dritten Wurzelrasse zunächst, sich zu inkarnieren und den damals noch unentwickelten Menschen einen Geist zu geben? Weil die Vehikel noch nicht bereit waren. Es gab keine geeigneten mentalen Vehikel, um sie aufzunehmen, um den Geist der Manasaputras aufzunehmen. Ich frage mich, ob Sie nun etwas klüger sind!

Nun beginnt also die Evolution mit Atman und endet mit Atman. Der Entwicklungsprozess verläuft von unten nach oben, wobei mit jeder Runde eine Stufe oder Unterstufe durchlaufen wird. Während wir also mit Atman beginnen und in der ersten Runde noch kein geeignetes Vehikel haben, durch das wir wirken können, erreichen wir die siebte Runde mit allen menschlichen Prinzipien vollständig entwickelt, und sogar der Körper existiert in seinem Atman-Zustand.

Die erste Runde entwickelt den niedrigsten Teil des Atman auf allen Sphären; Sie haben den niedrigsten Teil ganz unten auf der Skala, was in der modernen Wissenschaft als die Elemente, den chemischen Teil, bezeichnet würde. Denken Sie daran, dass es mit Atman – dem Geist – begann. Die nächste Runde könnten wir die Buddhi-Runde nennen, und diese entwickelt die nächste von allen unten. Die dritte Runde könnte man dann die Manas-Runde nennen, so wie es in der dritten Wurzelrasse auf unserem Globus war, dass der Verstand zum Menschen kam.

Wenn alle sieben Runden durchlaufen sind, wenn jedes Prinzip des Menschen in ihm voll entwickelt ist, ist er ein Gott, er hat den Geist in sich wirken, den Buddhi in sich wirken, er hat den Verstand in sich wirken, er hat das Verlangen – und das Verlangen wird im aufsteigenden Bogen zu dem, was wir Streben nennen, Verlangen nach oben statt Verlangen nach unten. Er hat das Prana vergeistigt, so dass es zu einer tatsächlichen individualisierten Kraft in ihm geworden ist. Ein Mensch der siebten Runde kann dann beispielsweise sein Prana anrufen, wenn er will, um mit seinem Willen einen Blitz auszusenden, wenn er ein wenig zaubern, einen Felsen zerschmettern oder einen Baum zerfallen lassen will, denn sein Prana ist dann voll entwickelt und steht unter der Macht seines Verstandes und seines Willens. Ebenso wird der Linga-Sarira nicht mehr ein eher schattenhafter, halb entwickelter, unvollkommener Körper des Menschen sein, wie er jetzt ist,

sondern ein wunderbares Instrument, abgestimmt auf die Harmonien der Natur, individualisiert, der Mensch selbst. Er wird wie ein Resonanzkörper sein, der jede Schwingung auffängt, und sein Körper wird ein Körper aus Licht sein, der tatsächlich wie das Licht der Sonne glänzt. Warum hat die Sonne den Körper, den sie hat? Was wir sehen, ist der Sthula-Sarira oder Körper, ein Körper aus Licht. Ein Mensch wird in der siebten Runde so sein, ein leuchtender Globus, und was seine inneren Prinzipien sein werden, ist natürlich unbeschreiblich!

Lassen Sie mich nun die wichtigsten Gedanken zusammenfassen, die ich Ihnen gegeben habe. Der Kerngedanke ist folgender: Es gibt zwei Evolutionslinien, die geistige und die materielle, die jeweils mit dem Gipfel des Atman und mit den Elementarwesen, den niedrigsten der materiellen Wesen, beginnen; und im Laufe der Runden nähern sich diese beiden Linien einander, wobei die erstere nach unten und die letztere nach oben wirkt; Sie kreuzen sich sozusagen in der vierten Runde, und am Ende der siebten Runde sind ihre Positionen gewissermaßen vertauscht; das heißt, am Ende der siebten Runde befindet sich der atmische Teil im höchsten Teil des Materiellen oder Prithivi, nachdem er die siebenfache Skala vollständig durchlaufen hat; und der materielle Teil ist so hoch aufgestiegen, wie er kann, und wieder in den atmischen Teil des Materiellen eingetreten; und dies bringt voll entwickelte *Vehikel* hervor. Hier liegt der Schlüssel zum gesamten Evolutionsprozess durch die Runden: die Entwicklung geeigneter Vehikel, um die spirituellen und intellektuellen Fähigkeiten, die Monaden, zum Ausdruck zu bringen.

Denken Sie auch daran, dass die erste Runde die umreißende Runde ist, die gemäß dem vergangenen Karma die Wege für alle folgenden Runden festlegt. Die allerersten Wesenheiten, die auf der Bildfläche erscheinen, um die Sphären aufzubauen, sind die hohen Wesenheiten (die ich in meiner Erklärung vage als Atman bezeichne) aus der vergangenen Inkarnation der Kette, die sich sofort mit den Elementarwesen vermischen; und so haben wir den höchsten Anfang an der Spitze des Atman und die Elementarwesen am unteren Ende des Sthula oder Prithivi, und dann, wie oben gesagt, arbeiten sie in den verbleibenden sechs Runden aufeinander zu, passieren einander, wenn wir uns das bildlich vorstellen wollen, in der vierten Runde, und dann setzt sich jede Linie nach oben oder unten fort, so weit es ihr möglich ist.

Das bedeutet also, dass die Monaden oder geistigen Wesenheiten sich am Ende der siebten Runde vollständig inkarniert oder vielmehr verkörpert haben werden und in den anderen Reichen Gottmenschen oder gleichwertige Wesen hervorbringen werden, und dass sich die Vehikel oder Hüllen oder Körper durch die sieben Runden so weit erhoben oder entwickelt haben werden, wie sie können, um geeignete Vehikel für diese nun vollständig verkörperten Monaden zu sein.

Ein weiterer Punkt: Wenn wir die Vehikel für einen Moment betrachten und sie isoliert betrachten: Die vierte Runde bringt das Verlangenprinzip mit seinen oberen und unteren Aspekten hervor. Dann werden in der fünften Runde die *Fahrzeuge* auf ihre jeweiligen Positionen in der Lebensskala auf die manasische Ebene erhoben; in der sechsten Runde entwickeln die *Fahrzeuge* die Fähigkeit, Buddhi zu übertragen; sie werden buddhisch; und in der siebten oder letzten Runde sind die *Fahrzeuge* in ihrer Feinheit und Entfaltungskraft so weit nach oben gestiegen, wie sie können, und sind dann bereit, den atmischen Strahl zu tragen.

Dies gilt jedoch nur für die Vehikel auf den verschiedenen Ebenen der menschlichen Konstitution. Was die spirituellen Wesenheiten oder Strahlen betrifft: Sie neigen sich während aller Runden nach unten, um den aufsteigenden Vehikeln entgegenzukommen, und obwohl sie immer transzendent sind, d. h. sich immer auf ihren eigenen Ebenen befinden, scheinen sie aufgrund ihrer Neigung sozusagen herabzusteigen und sich ihren aufsteigenden Vehikeln zu nähern, bis in der vierten Runde die Verbindung hergestellt ist, wenn der Mensch durch die Annahme des menschlichen Reiches wirklich zum Menschen wird, zum Kind des Geistes und Kind von Prithivi oder Erde – sozusagen auf halbem Weg zwischen oben und unten.

Der mystische Tempel Salomos

Salomo war ein weiser Mann, und meiner Meinung nach war er nicht so sehr in der Weisheit dieser niederen Welt weise, sondern vielmehr in der Weisheit der höheren Welt, der wahren Weisheit; und

wenn er wirklich den Tempel erbaut hat, den die Menschen meinen, wenn sie vom „Tempel Salomos“ sprechen, kann man sich nur fragen: Was ist aus diesem besonderen Tempelbau geworden? Die Antike außerhalb der jüdischen Bücher weiß nichts davon. Reisende und Gelehrte, Gelehrte, Menschen aus dem Mittelmeerraum, die viele hundert Mal im Jahr durch Judäa kamen, berichten nie, dass sie ein so prächtiges Bauwerk gesehen hätten – prächtig aufgrund der Beschreibung des Reichtums, mit dem es angeblich ausgestattet war, aber absolut schrecklich in seiner architektonischen Form und Struktur, falls es jemals existiert hat – eine Augenweide.

Warum haben die Gelehrten unter den Römern, Griechen, Ägyptern und anderen Völkern, die eine der Hauptverkehrsstraßen Kleinasiens passierten, diesen wunderbaren Tempel nie erwähnt? Heute gibt es keine Spuren davon, außer einer Legende, dass der heutige Tempel von Jerusalem an seiner Stelle erbaut wurde. Uns wird auch erzählt, dass dieser Tempel von bestimmten Priesterarbeitern, Bauarbeitern, Maurern und Zimmerleuten und anderen erbaut wurde, und doch war kein Werkzeuggeräusch zu hören. Ist es nicht schon aus der Beschreibung selbst ersichtlich, dass dieser Tempel Salomos überhaupt keine physische Struktur war, sondern ein mystischer Tempel im Himmel, wenn man so will?

Wie wird das Universum von den kosmischen Arbeitern, den kosmischen Geistern, den kosmischen Arbeitern und den kosmischen Architekten, die Tag und Nacht arbeiten, erbaut? Wie wird es erbaut? Ohne Werkzeuggeräusche, erbaut durch kosmische Weisheit, zusammengehalten und fortbestehend durch kosmische Weisheit und kosmische Liebe, und es ist unbeschreiblich schön als kosmische Struktur. Wie ist der Körper des Menschen aufgebaut, der Tempel, der heilige Thron, in seinen höchsten Teilen das Allerheiligste der inneren Göttlichkeit? Erbaut in der Stille, ohne Werkzeuggeräusche, ohne den Klang von Hammer, Meißel oder Holzhammer. Unter den Eingeweihten war es ein allgemeines Zeichen, dass, wenn ein bestimmtes großes Wesen eine „Stadt“ gründete, er eine esoterische Schule gründete, und wenn er in dieser Stadt einen „Tempel“ errichtete, eröffnete er ein Heiligtum für die Einweihung – den Tempel in der Stadt, das Heiligtum, das Allerheiligste, innerhalb der Schule.

Salomo bedeutet im Hebräischen Frieden, Ruhe. Die Theosophie der Hebräer, die Kabbala, beschreibt den Aufbau des Universums ebenfalls als einen Tempel, nicht so sehr in Worten, sondern in demselben Gedanken. Aus dem unbeschreiblichen Ursprung entspringt „Adam Qadmon“, der Urhierarch des kommenden Universums, und aus Adam Qadmon strömen die neun und zehn Sefirot, die Engelhierarchien der untergeordneten Architekten und Baumeister, der Bauunternehmer, Maurer und Zimmerleute des Universums, die den Tempel im Schoß von „Ein Sof“, dem Unendlichen, errichten. Ein Universum.

Was war dieser mystische Tempel Salomos anderes als die Engelhierarchien des Universums, die ohne Werkzeuggeräusche das edelste Werk schufen, das die Götter je vollbracht haben? Die heiligste Bedeutung, die schönste aller Bedeutungen dieses Tempels Salomos ist eine neue Offenbarung der alten Gott-Weisheit an die Menschheit. Deshalb nennen wir es die Kabbala der Juden, die Salomo damals zum ersten Mal gab. Die Erzählung basiert auf der damals geheimen Qabbalah, der Theosophie der Juden. Wie viel schöner, wie viel verehrungswürdiger ist das, was den Menschen aus dem Menschen einen Halbgott macht, weil es den Gott in ihm enthüllt, offenbart, hervorbringt. Gibt es eine höhere Religion als diese? Es ist das Ziel, der Zweck aller großen spirituellen Intellekte der Antike: den Gott im Menschen hervorzubringen.

Und ihr erinnert euch sogar daran, was ein anderer Jude, der große Avatara Jesus, als den edelsten Weg zum Gebet, den heiligsten, den für die Gottheiten annehmbarsten, bezeichnet hat? Im Wesentlichen war es dies: Wenn du dein Herz in Dankbarkeit öffnen möchtest, so tritt ein in das Allerheiligste, in deine geheime Kammer in dir selbst, wo Frieden und Stille und Anbetung herrschen. Tut nicht wie die Pharisäer in den Kirchen, Synagogen und Tempeln, die in der Öffentlichkeit mit vielen Worten beten. Tretet vielmehr ein in das Allerheiligste, in euer eigenes Herz, wo die Göttlichkeit wohnt. Dort ist der Tempel. Diejenigen, die es wünschen, können offen beten, in Kirchen, Synagogen, Tempeln und Kathedralen und was auch immer. Die wahren Anhänger Jesu, des Avatara, die wahren Anhänger der großen Eingeweihten aller Zeiten, können solche Orte besuchen; aber wenn ihre Verehrung am höchsten und ihnen am liebsten ist, werden sie

sich in die innere Kammer zurückziehen, um dort heimlich und in Frieden, in Stille und mit allen Sinnen zu verehren, denn dort, in der Stille, ist die leise, kleine Stimme.

Der Tempel Salomos ist nur eine Version der universellen Allegorie, die auf der ganzen Welt und unter allen Völkern bekannt ist; und wahrscheinlich hätten wir nie von der jüdischen Form der Allegorie gehört, wenn nicht das geschehen wäre, was in der Geschichte geschehen ist. Hätten beispielsweise die Perser die Griechen bei deren Einfall in Persien besiegt, wie anders wäre dann die europäische Geschichte heute, vielleicht sogar weitaus höher entwickelt; denn die Perser waren weitaus spiritueller als die subtil denkenden, schönheitsliebenden und anmutigen Griechen: Feine Eigenschaften, wenn man sie zu jenem Sinn für die Mystik der Wahrheit und ihre Resonanz im menschlichen Herzen hinzufügt, von dem die Griechen zwar manchmal sprachen, die alten Perser jedoch häufiger.

Wie die menschliche Seele zur Erde zurückkehrt

Ich habe mit tiefster Sympathie die Großzügigkeit gehört, mit der Sie alle in Ihrer Studie heute Abend den Ansichten der anderen begegnet sind. Wir alle wissen, dass Wissen von Bescheidenheit geprägt ist, weil Wissen seine eigenen Grenzen kennt und daher niemals dogmatisch ist. Mir ist auch aufgefallen, dass Sie geduldig miteinander umgehen, wenn Sie Wörter unterschiedlich verwenden. Ihre Gedanken sind keine wasserdichten Behälter, die die Ideen anderer Menschen nicht aufnehmen können.

Nun zu dieser Frage der „Strahlen“ oder „Wellen“. Wir Theosophen, die wir uns seit vielen, vielen Jahren mit diesem Thema beschäftigen, haben eine eigene Terminologie entwickelt, die jüngere Studenten noch nicht vollständig verstehen. Wenn sie sie verstehen, werden sie erkennen, dass sie gut ist. Wir sprechen von einem „Strahl“ der Sonne. Die Sonne sendet seit Äonen unzählige Strahlen aus, und jeder dieser Strahlen ist eine Welle, eine Energie, wenn man die Sprache der modernen Wissenschaft verwenden möchte, eine Sprache, die sich in dreißig Jahren ändern wird, wenn die Wissenschaftler mehr wissen. Dies ist eine der Schwierigkeiten, mit denen ein Theosoph zu kämpfen hat: sich daran zu erinnern, dass er selbst eine Reihe hochtechnischer Begriffe verwendet, die er und andere wie er verstehen, die aber Nicht-Theosophen, die sich nicht mit Theosophie beschäftigen, nicht begreifen und daher die Hälfte der Zeit nicht verstehen, wovon der theosophische Redner spricht. Das sollten wir niemals vergessen; und wenn ihr euch uneinig seid, geht es daher nicht wirklich um Ideen, über die ihr unterschiedlicher Meinung seid. Ich würde fast alles darauf wetten, dass es in neunundneunzig von hundert Fällen um Worte geht.

Ich möchte kurz mit Ihnen über zwei Gedanken sprechen. Der erste betrifft diese Lebensatome und Fortpflanzungskeime und so weiter. Ich halte es nicht für gut, zu viel über diese Dinge nachzudenken und zu viel darüber zu reden, und ich bin immer wieder erstaunt, mit welcher intensiven Konzentration das Publikum ihnen zuhört. Sie mögen für Ärzte interessant sein, das ist ihr Beruf, aber es gibt so viel mehr und weitaus interessantere Dinge zu studieren.

Nun, zunächst einmal ist die Wiederverkörperung keine zufällige Angelegenheit, wie Sie alle natürlich verstehen. Sie erfolgt nach den Gesetzen der Natur, und mit Natur meine ich nicht die physische Natur, sondern im alten okkulten Sprachgebrauch. Die Verkörperung, die Wiederverkörperung eines Egos erfolgt also streng nach dem karmischen Gesetz, und Karma bedeutet Ursache und Wirkung, Ursache und Folgen, das y folgt auf das x . Wenn Sie etwas tun, reagiert die Natur auf diese Handlung. Das ist Karma. Sie können auf eine Milliarde Arten reagieren. Diese Aktion und Reaktion kann eine Milliarde Jahre dauern, bis sie sich erschöpft hat. Die Reaktion kann sofort eintreten oder sich über Millionen von Jahren erstrecken. Wer kann das sagen? Es hängt von der ursprünglichen Ursache ab.

Die Wiederverkörperung eines Egos ist also ebenso eine Tatsache der Naturgesetze und der Naturwirkungen wie die physische Geburt. Das Ego im Devachan lebt sozusagen in einer aurischen Sphäre, einer ätherischen Rupa. Seine Größe kann beliebig sein. Es kann sich über das gesamte Sonnensystem erstrecken. Wahrscheinlich ist es jedoch, was die rein physische Ausdehnung betrifft, infinitesimal, denn Größe hat nichts mit Bewusstsein zu tun. Größe ist eine Maya unserer Ebene

und unseres Gehirns.

Das Ego im Devachan genießt jedoch glückselige Träume. Dann kommt eine Zeit am Ende langer Jahrhunderte oder langer Zeiträume von Dutzenden von Jahren, in der die Kräfte, die diesen Schlaf und diese Ruhe für das devachanische Wesen bewirkt haben, schwächer werden und sich auflösen. Der devachanische Schlaf und die Glückseligkeit schwinden allmählich. Aber was geschieht gleichzeitig? Es findet ein langsames Erwachen zu einem Bewusstsein der alten menschlichen Erdanziehungskräfte statt. Diese treten in den Traumzustand des Devachani ein als Traum-Erinnerungen an das, was er gewesen war, was er gesehen und gehört und gedacht und gefühlt hatte – schöne Dinge allerdings, da er sich noch im Devachan befindet. Nun sind dies die Wiederauflammungen im Bewusstsein des Egos der tanhischen Elementarwesen, die im Ätherkörper des Egos festgehalten werden. Bisher waren die Träume der Devachani zu hoch oder zu spirituell, als dass diese eher irdischen Dinge irgendeine Wirkung auf das Ego hätten haben können. Aber wenn die devachanischen Träume zu verblassen beginnen, aussterben, sozusagen dunkler werden, beginnen diese tanischen, diese trishnischen Elementarwesen, wie ich bereits gesagt habe, im Ätherkörper des Egos an Aktivität zu gewinnen. Was bedeutet das? Es bedeutet eine Verdichtung oder Vergrößerung dieses Aurikörpers, dieses höheren Ätherkörpers; und langsam sinkt das Wesen sozusagen aufgrund seines materialisierten Körpers nach unten in diese Sphäre hinab. Je nach dem individuellen karmischen Fall kann dies Jahrhunderte oder einige Jahrzehnte dauern.

Um es anders auszudrücken: Im Ätherkörper des Devachani entsteht eine Zunahme der Erinnerung an irdische Dinge. Sein eigenes vergangenes Leben kehrt in seine Erinnerung zurück, zunächst sehr schwach, mit der Zeit immer stärker. Mit anderen Worten, es kommt zu einer Verdichtung, wie ich bereits gesagt habe, zu einer Vergrößerung, zu einer Materialisierung dieses Vehikels. Dies ist der Beginn des Wachstums dessen, was wir Lingasarira nennen, den Musterkörper, um den herum unser grober Sthulasarira, der physische Körper, Atom für Atom aufgebaut wird. So reproduziert sich der Mensch aus seinem letzten Leben – Folgen, Karma.

Ich habe bereits gesagt, dass Größe dabei keine Rolle spielt. Nehmen wir an, dass der Ätherkörper, wenn dies geschieht, die Größe eines Apfels hat. Wie groß ist schließlich ein menschlicher Lebenskeim? Aber in diesem Anfang des Linga-Sarira wohnt eine Wachstumskraft – verwenden Sie Ihren eigenen Begriff, wenn Ihnen dieser nicht gefällt, wir wollen uns nicht über Worte streiten –, eine Wachstumskraft, die gleiche Art von Svabhava, wie wir es nennen, die einen Apfelkern einen Apfel hervorbringt und nicht eine Rose oder eine Erdbeere oder eine Banane oder etwas anderes; die dafür sorgt, dass ein Pflaumenkern immer eine Pflaume hervorbringt und nicht eine andere Pflanzenart. Mit anderen Worten, in diesem Linga-Sarira ist die Fähigkeit vorhanden, sich gemäß seinen eigenen karmischen Gesetzen zum Linga-Sarira und zum physischen Körper des Menschen, des zu gebärenden Kindes, zu entwickeln.

Bevor dieses Stadium jedoch erreicht ist, entsteht aufgrund der Anziehungskraft dieses Strahls, der vom Aurikör herabkommt – nennen wir ihn Strahl, nennen wir ihn Welle –, aufgrund der Anziehungskraft dieses Strahls zurück zu seinen vertrauten Lebensfeldern auf der Erde, sozusagen ein magnetischer oder elektrischer Kontakt, genau so, wie der Blitz diesen Baum trifft und nicht jenen. Dafür gibt es einen Grund. Alles im Universum funktioniert nach Gesetzen. Es gibt keinen Zufall. Das gleiche Prinzip der selektiven Auswahl wirkt im Fall des Blitzes und im Fall des menschlichen Egos, das seine eigene Mutter auswählt; nicht bewusst, wie wir es uns vorstellen, sondern durch eine bewusste menschliche Elektrizität, sozusagen durch Sympathie, durch die Synchronizität akasischer Schwingungen. Wir nennen dies eine Projektion des Strahls, und darauf habe ich in „Die esoterische Tradition“ hingewiesen.

Nun kommen wir zum Punkt: In jedem Menschen gibt es unzählige Lebensatome, die streng genommen seine eigenen Lebensatome, Jivas, sind, die aus seiner eigenen Lebensquelle stammen und ihn als ihren Eltern betrachten. Nehmen wir einmal rein spekulativ an, denn niemand kann sagen, wie viele Lebensatome der menschliche Körper enthält – ich bezweifle, dass selbst die Götter dies wissen –, nehmen wir also an, dass ein menschlicher Körper hundert Milliarden dieser besonderen Lebensatome enthält. Nach seinem Tod verteilen sich diese auf die etwa zwei Milliarden Einwohner der Erde, so dass ein sich wiederverkörperndes Ego, das auf der Suche nach

einem physischen Haus oder Sthula-Sarira für seine nächste Verkörperung ist, mit Sicherheit eine sympathische Anziehungskraft auf jeden menschlichen Körper ausübt und somit in einem solchen Körper Unterkunft findet. Dieser Kontakt des Strahls aus dem Ego mit dem Lebenskeim – Keim, wenn Sie so wollen, im Körper der beiden Eltern – ist ein Kontakt mit den Lebensatomen, die dieses Ego in seinem früheren Körper auf der Erde verwendet hat. Die Sache erscheint kompliziert, weil sie für die meisten Menschen neu ist. Das ist übrigens einer der Gründe, warum wir die Fruchtbarkeit von Rassen und die Fähigkeit einiger Menschengruppen zur Kreuzung und Vermischung erklären können, während andere dazu nicht in der Lage sind.

Nun ist es natürlich offensichtlich, dass manche Familienumfelder, manche Familien einem Ich ein glücklicheres Zuhause und einen glücklicheren physischen Körper bieten als andere menschliche Paare. Das kann man verstehen, und es ist das automatische Bestreben eines wiedergeburtlichen Ichs, das den Gesetzen der Natur unterliegt, immer das glücklichste Zuhause zu suchen, das es finden kann. Es hat den Instinkt dazu. Es tut dies nicht bewusst. Es ist die Natur, die diese Dinge tut, denn ein solches glückliches Zuhause ist für das wiedergeborene Ego der Weg des geringsten Widerstands. Denken Sie daran, dass es sich noch im Devachan befindet und sein Geist nicht die volle Kontrolle hat. Das ist auch der Grund – und das ist ein heikles Thema, ich hoffe, Sie verzeihen mir –, warum die Lehren, die Männern und Frauen gegeben werden, so moralisch gewichtet sind, dass sie in ihren Beziehungen zueinander vorsichtig sein sollen, denn Egos fühlen sich sowohl zu Männern als auch zu Frauen in der Weise hingezogen, wie ich es zu beschreiben versucht habe, und sie fühlen sich mit zehnfacher Kraft hingezogen, wenn ein Mann und eine Frau Zuneigung füreinander empfinden. Selbst ein bloßes Flirten kann falsch sein, weil es eine Art Schwingungsgleichgewicht zwischen dem Paar herstellt.

Der Überschuss des Lebens

Der Ausdruck „Überschuss des Lebens“ wird bei der Beschreibung der Entstehung der Globen der planetarischen Kette in einem technischen Sinn verwendet, den ich anhand zweier wachsender Dinge zu veranschaulichen versuche, die mit immer größerer Kraft und in immer volleren Strömen Reserven, Überschüsse hervorbringen, nämlich das Wachstum eines Samens zu einer Pflanze und das Wachstum eines Menschen aus einem menschlichen Keim. Aus dem Samen fließt der Überschuss im technischen Sinne des Lebens, den der Samen enthält. Dieser Überschuss ist zuerst der grüne Trieb, dann die Blätter, dann der Stiel und die Zweige und schließlich die Früchte, die weitere Samen hervorbringen. Überschuss bedeutet das, was aus dem, was in sich eingeschlossen ist, hervorfällt oder sich entfaltet. So beschreibt auch das Wachstum eines Menschen aus einem menschlichen Keim den technischen Sinn des Überschusses. Aus dem Samen entsteht der Embryo, der zum ungeborenen Kind heranwächst, das schließlich zur Welt kommt, zum Kind wird, zum Jungen oder Mädchen heranwächst, zum Mann oder zur Frau reift, aus sich die bisher verborgenen Kräfte und Fähigkeiten des Verstandes und des Herzens entfaltet; dann zeigen sich die moralischen und geistigen Eigenschaften, die im Keim, im Embryo, im ungeborenen Kind, im Jugendlichen nicht zu sehen waren. Das ist die Entfaltung des Überschusses an Leben.

Der „Lebensüberschuss“, der nach den Lebenswellen in einer Runde den Globus A gebildet hat, bedeutet also nicht einfach das, was im gewöhnlichen Sinne übrig bleibt, sondern das, was übrig bleibt als der größte Teil, das immense Leben, die Eigenschaften, Kräfte und Fähigkeiten, die im Globus A gespeichert sind, sich dort aber nicht manifestieren können, weil es nicht ihr Wirkungsfeld ist, und die auf den Globus B übergehen und dort die nächste Stufe, den Globus B, entfalten. Und wenn der zweite Ballen sich in der ersten Runde bis zu einem gewissen Grad entfaltet hat, geht derselbe Überschuss an Leben weiter und entfaltet den dritten Ballen. Und so geht es weiter in der ganzen Kette.

Wenn die erste Runde abgeschlossen ist, gibt es kein Ausrollen, Vorwärtsrollen oder Entfalten mehr. Es handelt sich nicht mehr um eine Entwicklung dessen, was in den *unmanifestierten* Sphären vorhanden ist, denn diese sind nun auf der Bildfläche erschienen. Sie sind da, und die Lebenswellen, wenn sie für die zweite Runde und alle folgenden Runden erneut in die Kette eintreten, folgen lediglich den bereits festgelegten Bahnen, entwickeln sich natürlich weiter,

wachsen natürlich weiter, entfalten natürlich das überschüssige Leben in sich selbst, aber nicht im Aufbau der Kette, außer in Form einer Verbesserung, einer ständigen Verbesserung. Es ist genau das, was die alten Stoiker meinten, wenn sie vom Geist sprachen, der sich aus sich selbst entfaltet, sein überschüssiges Leben, wie ein Kind, die nächste Ebene im Kosmos, die, sagen wir, Äther war; und wenn Geist und Äther entfaltet waren, ging der Überschuss an Leben, was lediglich alles noch nicht Entfaltete, Unentwickelte bedeutet, auf die nächste Stufe über und bildete die dritte, das geistige Feuer. Und dann kam das Nächste, Luft, Wasser, Erde. Danach manifestierte sich das Universum, das Haus war fertiggestellt: Jack war in seinem Haus und begann, als Hausherr zu leben.

Nun verkörpern die Sistas eine ganz andere Lehre, und wir können sie auch als die Überreste bezeichnen, die übrig bleiben, nachdem der Überschuss an Leben weitergegeben wurde; aber nicht in dem technischen Sinne, der gemeint ist, wenn man die erste Runde beim Aufbau der Erdkugeln einer Kette beschreibt.

Ich werde nun einige Anmerkungen zu diesen Diagrammen machen (siehe „Grundlagen der esoterischen Philosophie“, Seiten 600-1).

Wir haben hier die vier Hauptmonaden der menschlichen Konstitution – die vier Hauptmonaden: die göttliche Monade, die geistige Monade, die menschliche Monade, die astral-tierische Monade. Es sind insbesondere diese vier, auf die ich in meinen Büchern häufig Bezug nehme. Es gibt noch andere, aber diese vier sind sozusagen die Grundmonaden unserer Konstitution. Das sind wirklich sehr wunderbare Diagramme. Es sind keine Bilder. Es sind keine Fotografien. Es sind Symbole, Embleme. Sie deuten Wahrheiten an. Es wäre zum Beispiel lächerlich zu sagen, dass die göttliche Monade ein Dreieck ist. Das ist nicht die Idee. Es bedeutet, dass in der göttlichen Triade drei grundlegende oder elementare Eigenschaften latent vorhanden sind, die sich verbinden, vereinen und zu diesem göttlichen Punkt, einem Laya-Zentrum, aufsteigen und in eine höhere Hierarchie übergehen. Genauso verhält es sich mit der unteren Triade. Nun sehen Sie: Hier haben wir einen Punkt in der Materie, der sich zum Geist hin entfaltet – was für ihn Geist ist – Wachstum. Und das Diagramm zeigt die umgekehrte Wahrheit von ganz anderem Charakter: Wenn ein Mensch den Halt an dem Gott in sich verliert und fällt, beginnt er langsam zu schrumpfen, sich zusammenzuziehen: Eigenschaften, Fähigkeiten, Kräfte, alles: zu einem Punkt in der Materie, woraufhin er in einen Strom des Ausflusses gerät und in die Grube fällt.

Ein weiterer Gedanke: Die göttliche Monade hat einen Wirkungs- und Bewusstseinsbereich, der sich über die gesamte Galaxie erstreckt, einschließlich unserer eigenen Sonnenwelt; die spirituelle Monade über unser Sonnensystem; die menschliche Monade über unsere Planetenkette; und die tierisch-astrale Monade auf unserem Globus, die den bloßen Erdenmenschen hervorbringt. Daher wird der Weg nach unten technisch als Mondweg, als Weg des Mondes bezeichnet. Der Weg nach oben wird technisch als Sonnenweg bezeichnet.

Und ein letzter Gedanke: Wenn das große kosmische Manvantara sich seinem Ende nähert, wenn das Prakritika Pralaya näher rückt, wenn alles im Reich unserer Sonne kurz davor steht, ins Unsichtbare überzugehen, dann – nicht nur für den Menschen, sondern das Diagramm gilt für jedes Wesen oder jede Entität – wird die untere Triade zusammengefaltet, nach innen gezogen und verschwindet in der unteren Duade. Diese wiederum wird zusammengefaltet, nach innen gezogen und verschwindet in der oberen Triade. Diese wiederum wird, wenn die Zeit für dieselbe Handlung gekommen ist, zusammengefaltet, nach innen gezogen und verschwindet im Göttlichen. Das ist die Einfaltung, die Involution; und wenn die Zeit der Manifestation wiederkommt, strahlt das Göttliche seinen Lebensüberschuss aus und baut zuerst sein Gewand oder Kind oder Vehikel. Dasselbe geschieht mit der oberen Dualität: Die spirituelle Monade, die ihrerseits das Göttliche in ihrem Herzen hat, strahlt aus, entfaltet sich, entfaltet die untere Dualität als ihren „Lebensüberschuss“; und diese, die die beiden oberen in ihrem Herzen hat, tut genau dasselbe: Sie sendet ihren Lebensüberschuss aus, um ihr Kind, ihr eigenes Gewand, ihre eigene Kleidung, den Erdenmenschen, zu erschaffen.

Wir sehen hier in diesem anderen Diagramm (*op. cit.* S. 600) dasselbe wie im zweiten, aber

entfaltet, ausgerollt – die mittlere Dua verschmilzt und bildet das mittlere Quadrat, das von der göttlichen Triade gekrönt wird, die auf der unteren Triade ruht. Und nun möchte ich Ihre Aufmerksamkeit wieder auf einen wirklich wunderbaren Gedanken lenken: Die mittlere Natur kann sich nur manifestieren, wenn sie aus ihrem Vater im Himmel, der göttlichen Monade, geboren wird und gleichzeitig für sich selbst Verkörperungen findet, die aus den darunter liegenden Ebenen emporwachsen und sich ausdehnen, um sie aufzunehmen. Ein seltsames Paradox – sie begegnet ihrem eigenen Kind, das aus ihr selbst geboren ist, aber sie selbst wächst nach oben zum Göttlichen hin. Wie ich bereits gesagt habe und wiederhole: Wenn der Mensch die Verbindung zum Höheren verliert und nach unten gezogen wird, dann geschieht das Gegenteil von dem, was ich gesagt habe, und er beginnt, sich zu einem Punkt zusammenzuziehen und verschwindet.

Mehr über den Überschuss des Lebens

Der Überschuss des Lebens: Das bedeutet, dass während des Entfaltungsprozesses des manifestierten Universums – und um die christliche Analogie zu verwenden, können wir von der Entfaltung einer Schriftrolle sprechen, damit die Schrift auf der Schriftrolle gelesen werden kann, wobei die Schrift das manifestierte Universum ist – während dieses Entfaltungsprozesses alles, was auf den ersten Schritt folgt, der Überschuss des Lebens ist. Die Schriftrolle entrollt sich sieben Mal, um die sieben Prinzipien der menschlichen Konstitution oder der Konstitution des Universums oder irgendetwas anderem hervorzubringen. Jeder Schritt oder jede Entfaltung ist Ausdruck eines Siebtels des gesamten Lebens. Wenn also die Schriftrolle des Lebens einmal, also eine Umdrehung, entfaltet ist, manifestiert sich Atman, und sechs Siebtel bleiben unentfaltet, nämlich Buddhi, Manas, Kama, Prana, Linga-sarira und Sthula-sarira.

Wenn die Schriftrolle sozusagen zweimal entrollt ist, dann sind Atman und Buddhi erschienen, und der Überschuss an Leben besteht aus den anderen fünf, die unentwickelt sind. Nehmen wir die Analogie des Aufbaus der Planetenkette oder der Sonnenkette: Wenn der Globus A zum ersten Mal erscheint, enthält der Überschuss an Leben, der sich aus dem Globus A zu entfalten beginnt, wenn der Globus A für diese Runde verschwunden ist, die Globen B, C, D, E, F,

G – alle anderen sechs Sphären, wenn wir der siebenfachen Idee folgen. Dieser Überschuss an Leben oder dieser Überschuss an Leben, der übrig bleibt, wenn die Sphäre A ihre erste Entwicklungsform oder Erscheinungsform erhalten hat, sind alle anderen sechs Sphären. Die Sphäre B, der Überschuss an Leben, steigt dann eine Ebene hinab und entwickelt die Sphäre B. Der Überschuss an Leben bleibt dann übrig: die Sphären C, D, E, F, G – fünf. Der Überschuss an Leben fließt von der Welt B hinunter und wirkt auf die Welt C ein, um sie in der Weise zu erschaffen, wie sie in der ersten Runde skizziert wurde. Der Überschuss an Leben lässt dann vier Welten noch unmanifestiert, noch zu erschaffen: die Welten D, E, F, G. Und so geht der Prozess weiter, bis die letzte Sphäre, Sphäre G, umrissen oder skizziert ist und kein Überschuss an Leben mehr vorhanden ist, da der Überschuss an Leben aus allen sechs Sphären bestand, sobald Sphäre A erschienen war.

Und so ist es auch in der menschlichen Konstitution. Die gleiche Regel gilt für die Reinkarnation. Während der Wiederverkörperung ist Atman das erste der sieben Prinzipien, das erscheint und wirkt. Dann kommt der Überschuss an Leben, der Buddhi hervorbringt. Der verbleibende Überschuss an Leben bringt Manas hervor, und so geht es weiter, bis der Mensch aufgebaut ist: sieben Stufen, die den gesamten Überschuss an Leben verbrauchen, bis man den vollständigen Menschen hat.

Der Überschuss an Leben bedeutet also in jeder Phase, dass sich das Gleichgewicht der gesamten Konstitution oder Lebenskraft noch nicht in Manifestation entfaltet hat. Wenn alle Stufen durchlaufen sind, ist der gesamte Überschuss an Leben entwickelt.

Nun zur Frage, warum die Monaden die niederen Reiche durchlaufen: Während der ersten Runde der Planetenkette müssen alle Monaden oben beginnen und sich bis zum Globus D, dem niedrigsten, unserer Erde, hinunterbewegen und wieder hinauf zum Globus G; und jede Monade muss während dieser ersten Runde, unabhängig von ihrem Stadium, alle Naturreiche durchlaufen. Warum? Weil jede einzelne Klasse der Monaden benötigt wird, um beim Aufbau des Skeletts der

zukünftigen planetarischen Kette mitzuhelfen, wobei jede Monadenklasse ihren eigenen Teil beiträgt: die höchsten Klassen ihren höchsten Teil, die niedrigeren Klassen ihren niedrigeren, die niedrigsten ihren niedrigsten. So mussten die Götter in der ersten Runde alle Reiche durchlaufen, um die göttlichen Punkte in jedem Reich hervorzubringen, zu initiieren, in Gang zu setzen. Dann begann die zweite Klasse der Monaden dasselbe zu tun – die geistige. Sie mussten von Anfang an durchlaufen, damit die nächsthöhere Klasse ihre Arbeit beginnen, initiieren konnte, um allen Reichen dieses zweite Element, Prinzip, Fähigkeit, Kraft, Stoff zu geben. Und die dritte Klasse der Monaden tat dasselbe, indem sie alle Reiche aller Sphären durchlief, alle von den Göttern bis zu den bloßen Lebensatomen.

Aber ab der zweiten Runde änderte sich der Prozess – und ihr könnt sehen, warum. Das wurde immer wieder erklärt. Denn nun hatten die Architekten den Plan gezeichnet, die Blaupausen lagen vor; die Häuser, Tempel, Gebäude, Strukturen waren alle begonnen. Daher durchlief jede Monadenklasse ab der zweiten Runde die niederen Reiche schnell, da diese für sie keine Anziehungskraft hatten. Genauso verhält es sich heute, wenn das menschliche Ego wieder einen Körper annimmt: Im Körper eines ungeborenen Kindes verbringt es nur wenige Monate im Mutterleib. Dort gibt es keine Anziehungskraft, aber es muss dies tun, um seinen Körper zu erhalten. Sobald es jedoch geboren ist, beginnt es zu wachsen. Die niederen Reiche üben jedoch eine immense Anziehungskraft auf die niederen Teile der Natur aus. Sie stürzen sich beispielsweise nach unten zur Materie, sie werden nach unten gezogen. Wir nennen das das Beschleunigungsgesetz für die niederen Reiche – das Hinabstürzen. Aber wenn sie sich zu erheben beginnen, ist die Anziehungskraft der Materie so stark, dass die niederen Reiche zurückgezogen werden. Sie kämpfen einen furchtbaren Kampf. Es ist wie ein Auto, das einen sehr steilen Hügel hinauffährt und dann immer langsamer und langsamer wird, bis es endlich oben angekommen ist. Ich weiß nicht, ob es heute solche Autos gibt! Im Gegensatz dazu ist auf dem absteigenden Bogen die Anziehungskraft des Geistes auf die geistigen Monaden so enorm, dass ihr Fall immer schwieriger wird, je weiter sie in die Materie eindringen, und der Prozess verlangsamt sich. Wir nennen dies das Gesetz der Verzögerung, weil ihre Anziehungskraft nach oben gerichtet ist. Wenn diese geistigen Wesenheiten den Globus D erreicht haben, haben sie hier so wenig Anziehungskraft, dass sie, sobald der Aufwärtsweg beginnt, mit der Zeit zu gehen beginnen, schnell gehen und schließlich zu laufen beginnen, bis sie schließlich nach oben rasen. Es ist eine Frage der Anziehungskraft, und was wir das Gesetz der Beschleunigung und Verzögerung nennen, umfasst beides.

Die vier Tiere der christlichen Apokalypse

Neulich Abend wurde die Frage gestellt: Was genau bedeuten die vier Tiere – der Mensch, der Löwe, der Stier und der Adler – sowohl in der christlichen Apokalypse als auch in der Darstellung durch frühchristliche und mittelalterliche Künstler? Die Frage ist nicht schwer zu beantworten. Zunächst einmal wurde das christliche Buch der Offenbarung von einem Kabbalisten geschrieben, einem Schüler der frühen, nicht der späten Kabbala. (1) Es wurde zu einem späteren Zeitpunkt von einem späteren christlichen Herausgeber überarbeitet oder retuschiert. Niemand weiß, was er herausgenommen und was er beibehalten hat. Aber es wurde überarbeitet und christlicher gefärbt.

Wenn Sie nun das vierte Kapitel dieses christlichen Buches namens Offenbarung oder Apokalypse lesen, werden Sie sehen, dass darin diese vier Tiere erwähnt werden, die „voller Augen waren“ und Wahrheiten verkündeten und Siegel öffneten, und es heißt, dass sie den Thron des Hierarchen umgaben.

Ob durch dieses kabbalistische Buch, durch eine heute vergessene frühe Tradition oder auf eine andere Weise, die den Gelehrten derzeit unbekannt ist, möglicherweise durch neuplatonische oder neopythagoreische Quellen, die frühen Christen schrieben diesen vier „Tieren“ der Apokalypse dieselbe Bedeutung zu wie die Verfasser der vier Evangelien, nämlich den Menschen, den Löwen, den Stier und den Adler, die die Hindus ihren vier Loka-palas, den Wächtern der Welten, den vier Maharajas, wenn man so will, zuschrieben; wobei man der Fairness halber sagen muss, dass die hinduistische Vorstellung auch heute noch unvergleichlich weiter und spirituell mystischer ist als das stark anthropomorph geprägte Bild, das im christlichen Buch der Offenbarung dargestellt wird.

Diese vier Maharajas oder vier Loka-palas wurden nach exoterischer Erklärung jeweils dem Norden, dem Osten, dem Süden und dem Westen zugeordnet; und daher wurden die Loka-palas von denen, die die innere Bedeutung nicht verstanden, als Wächter der vier Himmelsrichtungen bezeichnet. Die Öffentlichkeit nahm die Hülle der Erklärung und ließ den Kern, das Brot des Weizenkorns der Wahrheit, zurück.

Da die Natur spirituell erzeugt und spirituell regiert oder kontrolliert wird, soweit das göttliche Gesetz auf dieser materiellen Erde wirken kann, geschieht dies in den unteren Hierarchiestufen, wo der Konflikt der Willen Tag und Nacht in einem schrecklichen Schrei zum Himmel aufsteigt – soweit das göttliche Gesetz die Angelegenheiten der Menschen kontrollieren kann, geschieht dies in vier Stufen: die Geburt oder der Anfang, technisch Nord genannt, die göttliche Geburt; die Jugend oder der Sonnenaufgang, technisch als Osten bezeichnet; die volle Reife des Geistes und der Kraft im Mannesalter, technisch als Süden bezeichnet und vom Herrn des Todes, Yama, regiert; und die vierte, der Westen, das Land der Schatten, das Land des großen Übergangs – so genannt von den Ägyptern, Persern, Babyloniern, Hindus, Griechen und amerikanischen Rothäuten, ja eigentlich auf der ganzen Welt.

Die Menschen der Antike feierten auch vier heilige Jahreszeiten im Lauf des Jahres: die Wintersonnenwende und die Frühlings-Tagundnachtgleiche sowie die Sommersonnenwende und die Herbst-Tagundnachtgleiche. Zuerst kommt die Große Geburt, der Winter – die Geburt der Sonne, wenn sie beginnt, ihre Lichtkräfte wieder zu erlangen, wenn ihre Reise nach Süden zu Ende ist und sie sich auf den Rückweg nach Norden macht. Dies wird die Große Geburt genannt. Dann kommt die Jugend am Frühlingsäquinoktium, wenn die Gesetze des Lebens und des Lichts auf magische Weise auf der Erde zu wirken beginnen. Bäume sprießen, Blumen blühen, die Natur beginnt zu singen, während neue Lebelemente durch ihre Adern strömen. Und im Sommer kommt die große Versuchung oder die große Prüfung, die ein Mensch immer in der Reife und in der vollen Kraft seiner Stärke durchläuft und die darüber entscheidet, ob er aufsteigt oder fällt; denn im Sommer sind auch die Früchte reif für die Ernte. Das Getreide ist geschnitten und eingelagert. Die Natur ist reich und mächtig, überfließend vor überschäumender Lebenskraft. Und dann kommt die vierte heilige Jahreszeit, die der Herbsttagundnachtgleiche, in der die Sonne sich sozusagen von den nördlichen Regionen zu verabschieden scheint und ihre Reise nach Süden fortsetzt. Die Tage werden kürzer, die Nächte länger, Kälte kommt über die Erde, die Blätter fallen, der Saft zieht sich aus Zweigen, Blättern, Ästen und Stämmen in die Wurzeln zurück. Ruhe und Frieden kehren ein. Und dies wurde die Zeit des Großen Übergangs genannt.

So lehrten die Alten, dass das spirituelle Leben, das unsere Welt regiert, seinen Tag der Geburt hat, seinen Tag der Jugend, seinen Tag der vollen materiellen Kraft und Stärke, seinen Tag des Übergangs, um denselben Zyklus neu zu beginnen, hoffentlich auf einer etwas höheren Ebene. Jahr folgt auf Jahr und Jahreszeit folgt auf Jahreszeit, die Manvantaras kommen und gehen, die Pralayas kommen und gehen. Aber das Göttliche bleibt für immer bestehen.

Diese vier Loka-palas, die Herrscher der Welt, sind sozusagen die vier karmischen Gottheiten, eigentlich weniger einzelne Wesenheiten als vielmehr Hierarchien von Gottheiten, wobei jeder Loka-pala eine Hierarchie repräsentiert und einer das Manvantara oder den Beginn des manifestierten Lebens in unserer Welt einleitet. Wenn seine Aufgabe erfüllt ist, übernimmt die zweite Hierarchie die ihr übertragene Aufgabe. Der zweite Loka-pala tritt in die Arena des Handelns und trägt eine Zeit lang die Last, wie der Fackelträger in einem Fackellauf, der schnell zum Ziel rennt und dort die Fackel an den nächsten Läufer weitergibt, der sie zum nächsten Ziel trägt.

Wenn also der zweite Loka-pala seine Arbeit beendet hat, wird die Fackel, die Pflicht, an den dritten weitergereicht, von diesem an den vierten, und der Zyklus ist beendet! Das Karma ist verbraucht, neues Karma wurde von den Lipikas, den göttlichen Schreibern, in das Buch des Lebens geschrieben. Und im nächsten Manvantara, der nächsten Manifestationsperiode, wird der Loka-pala erneut zu spiritueller und intellektueller Aktivität erwachen.

Dies ist eine sehr abstrakte und wahrhaft göttliche Vorstellung, die für Westler, die an diese Denkweise nicht gewöhnt sind, schwer zu verstehen ist. Die frühen Christen waren davon fasziniert,

was zeigte, dass sie noch ein wenig von der ursprünglichen Gottesweisheit der Theosophie besaßen. Aber sie fanden es schwierig zu erklären. Und nach und nach geriet die innere Bedeutung der vier Tiere, der vier Loka-pala-Darstellungen, Symbole der Gottheiten – der aufsteigende Adler, der denkende Mensch, der Stier der Kraft und der Löwe des Mutes, Symbole der Eigenschaften – in Vergessenheit. Das symbolische Konzept geriet in Vergessenheit, und die vier Tiere wurden von frühmittelalterlichen Künstlern, christlichen Künstlern, einfach als Symbole für die vier Evangelisten gemalt, die die Evangelien geschrieben hatten; denn die frühe Kirche lehrte, dass in den vier Evangelien das Wort Gottes enthalten sei. Das Wort Gottes ist das Gesetz des Universums, und in diesen vier Evangelien stehen die vier Gesetze des Seins, die vier göttlichen Gesetze. Daher wurden diese Tiere später lediglich zu Symbolen für diese Schriften, diese Evangelien der frühchristlichen theosophischen Lehre, und die ursprüngliche, fast göttliche Bedeutung ging verloren.

Affen, Menschenaffen und der frühe Mensch

In sehr alten und äußerst interessanten hinduistischen Epen wie dem Ramayana lesen wir, dass die sogenannten Menschenaffen – bitte verwechseln Sie Affen und Menschenaffen nicht, sie sind nicht dasselbe – fast so intelligent waren wie Menschen, wenn auch nicht ganz. Sie sprachen, sie bildeten Armeen, sie kämpften in der großen epischen Schlacht Indiens, genau wie die Menschen. Sie hatten ihre eigenen Regierungen, sie hatten offenbar Rechtssysteme. Und so sind wir gezwungen, die Affen des großen hinduistischen Epos als etwas mehr zu betrachten als die Affen, die wir heute kennen. Und wenn wir neugierig sind, fragen wir uns natürlich, warum das so ist. Affen tun heute solche Dinge nicht.

Die offensichtliche Antwort ist, dass die Affen jener fernen Zeit während der atlantischen Tage, bevor die fünfte Wurzelrasse entstanden war, keine Affen waren, wie wir sie heute kennen, denn heute haben Affen keine Regierungen wie die Menschen. Sie bilden keine Armeen und kämpfen nicht nach festen Kampfregeln. Sie tauschen keine schriftlichen Informationen aus, wie es die Menschen tun und damals taten. Die einzige Schlussfolgerung, zu der wir kommen können, ist, dass die Affen, die in einem großen Epos wie dem indischen Ramayana beschrieben werden, Wesen waren, die kurz davor standen, Menschen zu werden.

Nun hören Sie bitte aufmerksam zu. Aus biologischen Studien ist heute bekannt, dass Affen bei ihrer Geburt menschlicher aussehen als bei ihrem Tod – ich spreche natürlich vom Alter. Mit anderen Worten: Die Affen scheinen mit zunehmendem Alter, während sie aus dem Affen-Kindheitsalter ins Affen-Erwachsenenalter übergehen, tierischer, bestialischer zu werden. Und nach allen Fachleuten bekannten Gesetzen der wissenschaftlichen Denkweise würde dies, wie uns die Rekapitulationstheorie zeigt, darauf hindeuten, dass es in der fernen Vergangenheit eine Zeit gab, in der die Affen in ihrer Erscheinung weitaus menschenähnlicher waren als heute. Und genau das ist unsere Lehre: Als die Affen zum ersten Mal entstanden oder verkörpert wurden, standen sie in so enger Verbindung zu ihrem menschlichen Halb-Elternteil, dass sie wie Kinder sehr stark durch Nachahmung und auf andere Weise an dem teilnahmen, was ihr menschlicher Halb-Elternteil tat, fühlte und dachte. Mit anderen Worten, die Affen waren damals weitaus menschlicher als heute. Dies zeigt eine Degeneration in intellektueller und psychischer Hinsicht, ganz im Einklang mit unseren theosophischen Lehren, dass alle Tiere dem Aussterben entgegengehen, während die tierischen Wesen den Lichtbogen nach oben hin aufsteigen.

Tatsächlich waren die im hinduistischen Ramayana beschriebenen Affen, was ihre inneren Fähigkeiten betrifft, nur knapp davon entfernt, Menschen zu sein, und sie hatten unterschiedliche Hautfarben, wie in „Die Geheimlehre“ beschrieben. So wie es damals blau- und rotgesichtige Menschen gab, gab es auch blau- und rotgesichtige Affen, von denen einige sogar heute noch existieren. Dies ist meiner Meinung nach der Grund und der wahre Grund, abgesehen von anderen gleichzeitigen und mitwirkenden Gründen, warum die alten Hindus und auch die Hindus bis heute die heutigen degenerierten Affen nicht so sehr mit Ehrfurcht betrachten, sondern mit einer Mischung aus Mitleid und psychischer Verwunderung. Eine gewisse religiöse Ehrfurcht umgibt den Affen im Bewusstsein des modernen Hindus, und deshalb wird er weniger respektiert als vielmehr

beschützt, genau wie es bei den Affen und Menschenaffen in Ägypten und anderen alten Ländern der Fall war.

Wenn Sie das Ramayana oder Teile davon gelesen haben, werden Sie sich daran erinnern, wie die Affen sogar mit den Menschen jener Zeit, mit Rama und seinen Generälen und prominenten Männern, an den Ratstischen saßen und wichtige Punkte diskutierten. Wir finden, dass die Affen dies heute nicht tun und auch nicht dazu in der Lage sind.

Die Affen, einschließlich aller anderen Tiere, aber ich beziehe mich hier insbesondere auf die Affen, werden gegen Ende der sechsten Wurzelrasse in unserer vierten Runde praktisch ausgestorben sein. Während der siebten Wurzelrasse werden sie verschwunden sein. Ihr Ego wird jedoch nicht den vorbestimmten Weg der Egos der anderen Tierfamilien gehen, die ebenfalls im Laufe unserer vierten Runde auf ihrem Aufwärtsweg aussterben werden. Warum? Weil in den heutigen Affen noch genügend psychische menschliche Züge, Eigenschaften oder Merkmale vorhanden sind, die es ihnen ermöglichen, diese Egos zu verkörpern, wenn ihre Körper gegen Ende der sechsten Wurzelrasse in dieser vierten Runde aussterben. Alle Affen werden dann in den niedrigsten, am wenigsten intelligenten und am wenigsten entwickelten Überresten der heutigen wilden und barbarischen Stämme der Menschheit verkörpert sein. Die Egos dieser wilden und barbarischen Stämme werden ihre gegenwärtigen unvollkommenen Körper den Affen-Egos überlassen und selbst in menschliche Vehikel mit etwas höherer Kapazität inkarnieren.

Nun zum Ursprung der Affen: Wir haben so oft darüber gesprochen, dass Sie mir sicher verzeihen werden, wenn ich mich wiederhole. Die Affen sind natürlich ebenso wie die Menschen ein Produkt der Evolution. Es handelte sich um Egos, die in ihrer evolutionären Entwicklung noch nicht die menschliche Stufe erreicht hatten, dieser aber sehr nahe waren und denen es während der dritten Wurzelrasse dieser Runde und am Ende der zweiten Wurzelrasse an physischen Vehikeln fehlte, in denen sie sich verkörpern konnten. Was wir also kosmisches Karma nennen könnten, musste diesen Egos Körpern verschaffen. Sie brauchten ihre Chance, genau wie die Menschen sie hatten. Und diese wurde ihnen durch die karmischen Schicksalsnetze verschafft, die alle Reiche der Erde und insbesondere die Nebenreiche, die gerade begannen, ineinander einzutreten und sich sozusagen zu durchdringen, eng miteinander verwoben. Diese Egos fanden schließlich am Ende der zweiten und zu Beginn der dritten Wurzelrasse Körper in den niedrigsten Menschen, denen der richtige psychische Instinkt und der Verstand fehlten und die sich in den Verbindungen und Verbindungsformen jener frühen Zeit mit verkörperten Tieren direkt unterhalb ihres eigenen menschlichen Reiches vereinigten. Das Ergebnis dieser Vereinigung waren die Affen. Und später, während der vierten Wurzelrasse, wiederholten andere weniger fortgeschrittene Atlanter die „Sünde der Gedankenlosen“, wie es in den alten Schriften heißt, mit den Nachkommen dieser Affen, so dass die Menschenaffen, wie es so schön ausgedrückt wird, sozusagen zwei Tropfen menschliches Blut in sich haben. Der erste Tropfen Blut stammte aus dieser ersten Vermischung oder Rassenmischung, und der zweite Tropfen Blut stammte aus der Vermischung der am wenigsten entwickelten Atlanter mit diesen nur leicht menschlichen Wesen. Die Frucht dieser Verbindungen waren die Affen. Die ersten Affen, die aus diesen Verbindungen hervorgingen, waren dem Menschen, wie er damals war, viel näher als der Mensch von heute, und nicht so, wie die Affen von heute wären, wenn man sie so, wie sie jetzt sind, in jene Zeit versetzen könnte. Ich hoffe, ich habe mich klar ausgedrückt. Das Ergebnis war, dass die Nachkommen dieser halb menschlichen, halb tierischen Verbindungen sich vertraut mit der menschlichen Rasse vermischten. Sie wurden von den höheren oder weiter entwickelten Menschen jener Zeit mit Argwohn betrachtet, aber toleriert, und zwar weil sie einen Funken unseres aktiven Geistes in sich trugen. Sie waren praktisch denkende Wesen niedriger Art, sehr nachahmungsfähig, wie alle Affen und Menschenaffen auch heute noch. Natürlich ahmten sie alles nach, was sie ihre atlantischen Verwandten tun sahen. Sie sprachen, sie hatten ihre eigenen Sprachen, eigentümliche Sprachen, nicht das Zischen und Rufen und Brüllen und Knurren der heutigen Tiere, sondern eine eigene, deutlich unterscheidbare Sprache oder eine Gruppe von Sprachen.

Was geschah nun? Die menschlichsten dieser Affen starben aus, zum Teil weil die Atlanter, die die Sünde ihrer eigenen weniger entwickelten Menschen erkannten, einen erbitterten Krieg gegen sie

führten, einen Vernichtungskrieg; und zum Teil auch, weil das Milieu, die Umgebung, für das Fortbestehen dieser halb menschlichen, halb tierischen Rasse nicht förderlich war. Nur die am wenigsten entwickelten Affen durften von den Atlantern am Leben bleiben, und die heutigen Affen sind die Nachkommen derer, die weiterleben durften. Die Vorfahren der heutigen Affen waren die am wenigsten entwickelten Affen jener längst vergangenen Zeit. Die psychischen Barrieren, die heute jede Vermischung verschiedener Reiche für das menschliche Denken so schrecklich machen, existierten damals nicht, und aus den Verbindungen gingen fast immer Nachkommen hervor.

Nun durchlief die frühe Menschheit viele Stadien, Rupa-Stadien, Formstadien – und ich spreche jetzt speziell von menschlichen Körpern, nicht von menschlichen Egos. So hatte beispielsweise die erste Rasse überhaupt keine Form, wie wir sie heute kennen. H. P. B. bezeichnet die Form der ersten Wurzelrasse an einer Stelle recht anschaulich als Puddingbeutel, kugelförmige oder eiförmige Sphären aus ätherischer Substanz. Man kann es nicht Fleisch nennen, weil Fleisch noch nicht entstanden war. Aber astrale Puddingbeutel, astrale Eier. Mit der Zeit wurde aus der ersten Rasse die zweite Rasse, das alte Wasser der ersten vermischte sich mit dem neuen Wasser der zweiten, die Puddingbeutelform verschwand, und die karmischen Körper, die die Menschheit in dieser extrem wechselhaften und veränderlichen Zeit hatte, waren zahlreich und seltsam. Gegen Ende der zweiten Rasse hatten die Menschen beispielsweise Gesichter wie Hunde oder, wie wir heute sagen würden, wie Hunde, also hundegesichtige Menschen. Einige hatten Gesichter wie Fischköpfe, andere hatten vier Arme und vier Füße. Wie Sie wissen, hatten sie damals nur ein Auge. Später kamen die beiden vorderen Augen zum Einsatz, und das dritte Auge blieb noch lange funktionsfähig. Der Mensch hatte also drei Augen. Schließlich sank das erste Auge, das wir fälschlicherweise als drittes Auge bezeichnen, in den Schädel ein, wurde von Knochen und Haaren bedeckt und wurde zu dem, was wir heute als Zirbeldrüse bezeichnen, und wir haben nun zwei Augen. Der Mensch hatte also ein Auge, dann eine Zeit lang drei Augen und jetzt hat er zwei Augen.

Warum nahmen die menschlichen Körper oder menschlichen Rupas während der zweiten und frühesten dritten Wurzelrasse diese besonderen und eigentümlichen Formen an? Weil sie nach Vorbildern im Astralen geformt waren, denen die Menschenrassen folgten, weil die Menschenrasse oder der Menschenstamm oder das Menschenreich oder die Menschenlebenswelle (wählen Sie ein Wort, das Ihnen gefällt) während der zweiten und dritten Runde diese Formen hatte. Es handelte sich wieder einmal um eine Rekapitulation, so wie der Embryo heute im menschlichen Mutterleib in einer kurzen Zeit von neun Monaten das rekapituliert, was die Menschheit in längst vergangenen Zeitaltern durchlaufen hat. So haben auch die frühen Rassen dieser Runde das wiederholt, was das Menschenreich in den frühen Runden durchlaufen hat.

Was wird mit den Monaden oder Ichheiten der Affen oder Tiere geschehen, wenn sie während dieser vierten Runde und sicherlich alle vor dem Ende der siebten Wurzelrasse als Körper ausgestorben sind? Die Ichheiten werden in der fünften Runde entsprechend ihrer karmischen Bestimmung sortiert werden. Die Affen werden dann in der fünften Runde die Gestalt der niedrigsten Menschen annehmen, wie sie es in der siebten Wurzelrasse dieser vierten Runde bereits beginnen werden; die Ichs des gesamten Tierreichs werden in der fünften Runde während des absteigenden Bogens für eine Weile niedrige Körper finden, aber allmählich aussterben, bevor der aufsteigende Bogen der fünften Runde weit fortgeschritten ist. Der Grund dafür ist, dass die Tiermonaden, die Monaden der Wesen des Tierreichs, noch nicht die manasischen Eigenschaften entwickelt haben, die es ihnen ermöglichen, während der manasischen oder fünften Runde den aufsteigenden Bogen zu erklimmen.

Das Kind spiegelt die Rasse wider

Es gibt buchstäblich unzählige Beweise, die Wissenschaftlern zumindest für einen großen Teil der vergangenen Geschichte der Menschheit bekannt sind; und da der größte Teil der Menschheit aus Geist und Verstand besteht, schließe ich auch diese mit ein. Ich beziehe mich hier jedoch insbesondere auf die wissenschaftlichen Beweise dafür, dass der Mensch in vergangenen Zeitaltern physisch Phasen seiner jahrtausendelangen evolutionären Pilgerreise durchlaufen hat, die ihre Spuren in ihm hinterlassen haben. Und es gibt tatsächlich sehr viele wissenschaftliche Tatsachen,

die nicht bekannt sind.

Ich werde hier nur auf eine einzige Tatsache eingehen, die früher mehr wissenschaftliches Gewicht hatte als heute, einfach weil die moderneren wissenschaftlichen Vorstellungen dieser Tatsache nicht so günstig gegenüberstehen; aber ich glaube, dass die Wissenschaftler der Zukunft zu den früheren Vorstellungen zurückkehren werden. In der Embryologie wird dies als Rekapitulationstheorie bezeichnet: Das ungeborene Kind, der Embryo, durchläuft im Kleinen alle Phasen der evolutionären Entwicklung, die die Menschheit als Spezies in vergangenen Zeiten durchlaufen hat. Ist ein Kind, das heute geboren wird, also im Vollbesitz seines Verstandes, ein denkendes, vernunftbegabtes Wesen? Sie alle wissen, dass dies nicht der Fall ist. Wir wissen, dass das Kind in seinem Leben im Mutterleib kurz viele evolutionäre physische Phasen durchläuft, die die gesamte Menschheit in vergangenen Zeiten durchlaufen hat; aber erst Jahre nach seiner physischen Geburt beginnt das Kind zu denken, ich meine selbstbewusst zu denken, großartige Gedanken zu meditieren, Entscheidungen von großem Wert und Bedeutung zu treffen. Dies geschieht mit dem Heranwachsen des Jungen zum Mann, denn mit der Mannesreife wachsen die höheren Kräfte des Verstandes und des Intellekts sowie die geistigen und ethischen Fähigkeiten des Menschen.

Nun, Sie haben den Ausdruck „der Abstieg des Geistes in die frühe dritte Wurzelrasse der Menschheit“ gehört. Genau das war es. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die Menschheit Körper entwickelt, die durch die Evolution gebildet worden waren, um den Bedürfnissen ihres noch nicht intellektuellen Zustands gerecht zu werden, aber Sie dürfen nicht annehmen, dass diese unintellektuellen frühen Menschen absolut ohne Bewusstsein waren. Ganz und gar nicht. Nicht mehr als ein unbedachtes Kind im Alter von fünf, sechs oder sieben Jahren. Der Verstand beginnt sich in diesem Alter tatsächlich bereits zu zeigen, und diese Entwicklung schreitet voran, während das Kind zum Jungen, vom Jungen zum Mann und vom Mann zum reifen Menschen heranwächst. Nun waren die frühen Rassen genau so, wie kleine Kinder.

Sie hatten Instinkte, sie hatten intuitive Eingebungen, sie hatten Gefühle, sie hatten ein Bewusstsein, das vage, diffuse Bewusstsein des heutigen menschlichen Kindes, aber sie waren keine Denker. Das Kind von heute setzt sich nicht an einen Schreibtisch und schreibt einen edlen Aufsatz oder plant eine Kampagne, die der Menschheit helfen und sie erleuchten wird. Warum? Weil sich der Verstand noch nicht vollständig durch das noch kindliche Gehirn ausdrücken kann. Das Gehirn muss noch weiter ausgehärtet und geformt werden, um den Strom aus dem Verstand im Menschen weiterleiten zu können.

Die frühen Menschen der dritten Wurzelrasse waren in dieser Hinsicht wie Kinder. Sie hatten Bewusstsein. Sie hatten Intuitionsblitze, sie hatten einen hoch entwickelten Instinkt. Aber der selbstbewusste denkende Verstand war noch nicht zu ihnen gekommen. Dann geschah eines der wunderbarsten Ereignisse in der gesamten Evolutionsgeschichte. Wir nennen es den „Abstieg der Manasaputras“, der Söhne des Geistes, der nicht über Nacht geschah, noch in einem Augenblick, noch in hunderttausend oder mehreren hunderttausend Jahren. Es war ein fortschreitender Prozess, genau wie in kleinem Maßstab, wo ein Kind nicht eines Morgens aufwacht und plötzlich einen reifen Verstand besitzt. Es ist eine Frage des Wachstums. So überstrahlten oder überschatteten die Manasaputras allmählich den Geist der entstehenden Menschheit und durchdrangen diese Gehirne, ja sogar ihr Nervensystem, mit ihrem göttlichen Feuer des Denkens, bis die Menschen schließlich dachten, sie seien erwacht. Der Geist hatte seine Funktion aufgenommen. Dies geschah durch diese Manasaputras, sozusagen unser eigenes intellektuelles Selbst, die über mehrere hunderttausend Jahre hinweg inkarnierten; und als dies beendet war, entstand aus dem rein instinktiven, bewussten, aber noch nicht intellektuellen und noch nicht selbstbewussten frühen Menschen eine Rasse, die denken und über das Göttliche nachdenken konnte; und dies war möglich, weil die Verbindung zum Göttlichen hergestellt worden war. Der Verstand war erwacht.

Und nicht nur das: In eine Reihe dieser vorbereiteten Menschen, die höchst entwickelten Menschen jener Zeit, inkarnierten sich bestimmte geistig-intellektuelle Wesenheiten, hochentwickelte Wesen, die zu Lehrern und Führern der damals neu erwachten Menschheit wurden, die sie unterrichteten, ihnen die Wege der Zivilisation, die Mysterien, die Geheimnisse der Wissenschaft, die Wahrheiten der Philosophie zeigten. Das waren die Tage der göttlichen Autorität unserer Vorfahren in ferner

Vergangenheit. Sie waren es, die die Mysterienschulen gründeten, als sie zum ersten Mal auf dieser Erde erschienen, und die die Menschheit lehrten und, wie gesagt, ihre Führer, Lehrer, Beschützer und Ausbilder waren. Und derselbe Körper, oder, wenn man so will, ihre Nachkommen, ihre Nachfolger, sind noch heute auf der Erde als Führer, Erleuchter, Initiatoren, Lehrer, ältere Brüder und Freunde der Menschheit.

So wiederholt das Kind in seinem eigenen Wachstum vom Säuglingsalter bis zum Mannesalter, was die Menschheit heute erreicht hat. Das ist natürlich, das muss so sein, denn es gibt nur ein grundlegendes Gesetz im Universum, einen grundlegenden Handlungsablauf, der mit seiner universellen Reichweite alles und jeden mit dynamischer Kraft berührt. So finden wir heute einen Schlüssel zum Verständnis jener alten und frühesten denkenden Menschen: wie sie entstanden sind, wie es dazu kam, dass der Geist plötzlich erwachte, sodass sie das Universum betrachten und verstehen konnten, anstatt wie Kinder oder wie die höheren Tiere instinktiv, intuitiv bewusst, aber nicht selbstbewusst zu sein. Es ist etwas Wunderbares, was mit dem kleinen Kind geschieht: Es wächst aus Instinkt und Intuition heraus, um den Eintritt in sich selbst, die Erfüllung durch die Inspiration aus dem inneren Gott zu empfangen. Das wartende Gehirn, das Nervensystem, der Körper werden erfüllt und erleuchtet. Geheimnisse und Wunder geschehen ständig um uns herum!

Nun, es ist zwar sehr wunderbar, ja wirklich wunderbar, und erfüllt uns mit großer Ehrfurcht vor dem, was im Universum ist, wenn wir in die Vergangenheit zurückblicken, entlang der Annalen der Menschheit, und die Stufen sehen, die unsere Füße betreten haben, aber vergessen wir nicht die Zukunft. Wir befinden uns erst in der Mitte unserer Evolution auf dieser Erde. Wir müssen immer wieder auf die Erde zurückkehren, um immer wieder zu wiederholen und immer perfekter zu lernen, was wir bereits wissen, und um neue Weisheit zu erlangen. Was hält die Zukunft also bereit? Ich werde es Ihnen sagen. So wie unser Geist in der Vergangenheit von den Manasaputric-Göttern erweckt wurde – denn sie sind Götter für die Menschen –, so wird unser Geist in der Zukunft von Engeln des Geistes erweckt werden. Selbst unser Geist, der uns aus der Unbewusstheit zum Selbstbewusstsein erhebt und uns auf die Stufe gebracht hat, auf der wir jetzt stehen, sodass wir das Universum betrachten und die Göttlichkeit dahinter erahnen können, sodass wir große und edle Gedanken denken können, die unser Leben zu den Göttern erheben – selbst unser Geist braucht eine höhere Inspiration, denn unser Geist kann uns in die Irre führen, uns vom Weg abbringen.

So wie in der Vergangenheit die Inkarnation der Manasaputras, der Söhne des Geistes, stattfand, die uns den Verstand gaben, so wird sich in der Zukunft, beginnend jetzt – es begann bereits vor einer Million Jahren oder mehr und schreitet mit immer größerem Tempo in die Zukunft voran –, das himmlische Licht aus dem Gott in jedem von uns in uns, in unserem Verstand, verkörpern und uns mit seiner eigenen Herrlichkeit erfüllen. Danach wird unsere Entwicklung sicher und gewiss sein, mit dieser himmlischen Führung, die unsere Herzen erleuchtet und unseren Verstand beflügelt. Unsere Füße werden nicht mehr auf dem Weg straucheln, denn wir werden unseren Weg erleuchten, während wir aufwärts und vorwärts marschieren, immer aufwärts, immer vorwärts, zu Höhen, die derzeit selbst für unseren Verstand unvorstellbar sind. Das liegt vor uns. Wenn wir unser inneres Auge, unser inneres Gesicht zu dem Gott in uns erheben, kommt ein ewiger Glanz, nicht von etwas Äußerem, sondern von dem Gott in uns, über jedem von uns. Nennt es Christus, den immanenten Christus, nennt es den inneren Buddha, nennt es, wie ihr wollt. Es geht darum, seine heilige Gegenwart zu erkennen. Dann ist ein Mensch wahrhaft gesegnet.

Fußnote

1. Es sei jedoch nebenbei bemerkt, dass der Begriff „kabbalistisch“, wie er in diesem Zusammenhang verwendet wird und auch häufig von H. P. B. verwendet wird, nicht so sehr speziell auf die jüdische Kabbala selbst bezieht, sondern auf mystische und philosophische Denkrichtungen, die mit der inneren Bedeutung der jüdischen Kabbala verwandt sind, ohne jedoch die Fachbegriffe der jüdischen Kabbala zu verwenden, obwohl natürlich sowohl die jüdische Kabbala als auch diese anderen Systeme des sogenannten kabbalistischen Denkens mehr oder weniger alle auf archaischer Theosophie beruhen. Wenn ich also sage, dass der Verfasser des christlichen Buches der Offenbarung, der Apokalypse, ein Kabbalist war; wie H. P. B. ihn auch nennt, dann meine ich damit nicht, dass er notwendigerweise ein Anhänger der streng jüdischen Kabbala war, sondern vielmehr,

dass er ähnliche oder parallele Ausdrucks- und Denkweisen verwendete, die keineswegs notwendigerweise jüdischen Ursprungs waren. Mit anderen Worten, die jüdische Kabbala wurde als eine Art Standardausdrucksweise und -terminologie verwendet, jedoch stark modifiziert durch diese anderen Schulen, die sich weigerten, die jüdische Kabbala als solche zu akzeptieren, aber dennoch ihrem Typ und sogar ihrem Gedankengang in mehr als einer Hinsicht folgten. Der Grund dafür liegt natürlich auf der Hand: Die jüdische Kabbala sowie diese anderen späteren Systeme und tatsächlich alle alten mystischen und religiösen theosophischen Gedanken waren entweder ursprüngliche Ableger der archaischen Theosophie oder Nachkommen früherer archaischer theosophischer Zweige oder Stämme davon.

Erste Zeilen der Genesis

Ich habe mit großem Interesse den Ausführungen über die jüdisch-christliche Bibel heute Abend zugehört. Lassen Sie mich zunächst sagen, dass ich erstaunt bin, wie viel Licht auf einige Bedeutungen der hebräischen Schrift namens „Das Buch der Anfänge“ geworfen wurde.

Es ist richtig, dass das ursprüngliche Wort, das in der englischen Übersetzung als „Gott“ übersetzt wurde und in den ersten Versen des *Buches Genesis* verwendet wird, „Elohim“ ist. Es ist ein hebräischer Plural, der „Götter“, „göttliche Wesen“ bedeutet. Die monotheistischen Hebräer und die monotheistischen Christen, die die Schriften, also die hebräische Bibel, von den Juden übernommen haben, sagen, dass dieser hebräische Plural ein „Plural der Majestät“ ist, der in etwa in demselben Sinne verwendet wird, in dem gekrönte Häupter manchmal von sich selbst sprechen: „Wir, durch die Gnade Gottes“, so und so – Johannes, Petrus, Jakobus, Wilhelm oder wie auch immer. Aber es gibt in den Schriften selbst keinerlei Beweis dafür, dass dieses Wort „Elohim“ lediglich ein „Plural der Majestät“ ist. Grammatikalisch gesehen ist es ein eindeutiger, klarer hebräischer Plural.

In einem Moment werde ich Ihnen einige Verse, zumindest die ersten beiden Verse, aus dem hebräischen Original vorlesen und Ihnen dann ein wenig darüber erzählen; aber bevor ich das tue, möchte ich Sie auf ein oder zwei interessante Fakten aufmerksam machen. Sie sprechen von der hebräischen Bibel als dem Alten Testament oder dem Alten Bund. Ist Ihnen bewusst, dass dieser letzte Ausdruck ein ursprünglicher jüdischer Ausdruck ist, der einfach bedeutet, dass bestimmte Schriften, von denen einige religiös, andere quasi-historisch und wieder andere poetisch sind und die Eigentum eines kleinen semitischen Volkes waren, einen alten Bund zwischen diesem Volk und seiner Stammesgottheit bezeugen sollten? Andere Völker der Welt haben ähnliche Schriften, ähnliche Heilige Schriften, die für diese anderen Völker ebenso heilig und wahr sind, ebenso hoch geschätzt werden und von diesen anderen Völkern als ebenso wertvoll für sich selbst angesehen werden, wie diese besonderen Schriften für die Hebräer. Mit anderen Worten: Die hebräischen Schriften sind nicht die einzigen Heiligen Schriften der Welt, die von den Völkern, unter denen sie entstanden sind, geschätzt werden.

Zweitens ist die einzige Schrift des hebräischen Alten Testaments, die aus theosophischer Sicht wirklich okkult und esoterisch ist, das erste Buch, wie diese Bücher jetzt in ihrer gedruckten Reihenfolge stehen – „das Buch der Anfänge“; und tatsächlich sind nur wenige Kapitel am Anfang dieses ersten Buches vollständig esoterisch. Das bedeutet nicht, dass einige der anderen Bücher keine mystische Bedeutung haben, wie zum Beispiel das *Buch Hiob*. Diese ausschließliche Vorstellung ist nicht das, was ich meine. Die sogenannten *Psalmen Davids* zum Beispiel wurden von einem poetischen Herzen geschrieben, und jedes poetische Herz ist mehr oder weniger ein Seher. Aber die wahre universelle Weisheit der „orientalischen Kabbala“ findet sich am vollständigsten nur in den ersten Kapiteln des *Buches Genesis*.

Der Begriff „orientale Kabbala“ bedeutet „orientale Tradition“, denn das Wort „Kabbala“ ist ein Substantiv, das vom hebräischen Wortstamm *qabal* abgeleitet ist, was „empfangen“, „nehmen“, „weitergeben“ bedeutet. Die „orientale Kabbala“ bezeichnet also die universelle „orientale Tradition“, und die hebräische Kabbala ist die hebräische Form dieser orientalischen Lehre, die oft als traditionelle Weisheit bezeichnet wird und von Generation zu Generation menschlicher Seher weitergegeben wurde. Mit anderen Worten: Die jüdische Kabbala ist die Theosophie der Juden und

stellt eine eher begrenzte Phase oder vielmehr eine untergeordnete nationale Ausprägung der universellen Kabbala oder universellen Tradition der Welt dar.

Hier ist der hebräische Originaltext, wie er in der Neuzeit in Wörter unterteilt und gedruckt wurde:

(1) *Bere'shith bara' 'Elohim 'eth hash-shamayim we- 'eth ha- 'arets.*

(2) *We-ha- 'arets hayethah thohu wa-bohu we-hhoshech 'al-pnei thehom we-ruahh 'Elohim merahhepheth 'al pnei ham-mayim.*

Schon beim ersten Wort stößt man auf eine Schwierigkeit: Wie soll dieses Wort geteilt werden? Ich werde erklären, was ich meine. Im alten Hebräisch folgten die Buchstaben der Wörter ohne Unterbrechung aufeinander, genau so, als würde man einen Absatz aus einer modernen Zeitung nehmen, alle Leerzeichen oder Trennungen zwischen den Wörtern entfernen, alle Satzzeichen entfernen und so die Buchstaben in einer durchgehenden Linie oder Reihe hintereinander stehen lassen.

Außerdem – und das ist sehr wichtig – gibt es im hebräischen Alphabet keine Zeichen für Vokale. Um unser Beispiel klar und genau zu machen, müssten also alle Vokale aus dem modernen Zeitungsabsatz entfernt werden, und es blieben nur die Konsonanten übrig, die in einer durchgehenden Reihe aufeinanderfolgen. So wurde das alte Hebräisch geschrieben.

Wenn man nun diese Reihe von durchgehenden Linien vor sich hat, kann man natürlich versuchen, eine einzelne Linie in verschiedene Wörter zu unterteilen, und zwar vielleicht sogar erfolgreich. Die ersten beiden Wörter im Hebräischen, die ich Ihnen zitiert habe, nämlich „bere'shithbara“, lassen sich anders unterteilen als üblich, zum Beispiel „Bere'sh yithbare“, was eine ganz andere Bedeutung ergibt.

Die übliche Aufteilung: *Bere'shith bara' 'Elohim* bedeutet: „Am Anfang schuf (oder schnitt oder formte) Elohim“ – die beiden Himmel und die Erde. Die andere Aufteilung der hebräischen Buchstaben: *Bere'sh yithbare'* verändert die Bedeutung völlig. *Re'sh* oder *ro'sh* bedeutet Kopf, Weisheit, Wissen, der höhere Teil, der Erste in einer Reihe; und das Wort *yithbare'* ist eine reflexive Form des Verbs *bara'*, was somit „sich selbst machen“ oder „sich selbst machen“ bedeutet – um die beiden Himmel und die Erde zu sein. Mit anderen Worten, die Bedeutung der beiden ersten Wörter lautet somit, dass die Götter oder kosmischen Geister durch Weisheit, durch Wissen, dadurch, dass sie die obersten oder ersten formenden Kräfte waren, sich selbst zu den Himmeln und der materiellen Sphäre gemacht haben.

„Himmel“ – *shamayim* – dual, plural, nicht einer, eine Reihe; *'erets* oder *'arets* – die „Welt“, übersetzt mit „Erde“, die Christen für unsere kleine Erde halten und später auf das Universum ausweiteten, als sie erfuhren, dass die Sterne nicht mehr kleine Lichtpunkte waren, die dort oben gefangen waren, sondern strahlende, glorreiche Sonnen, von denen viele größer waren als unsere. „Aretz“ bedeutet die Körpersphäre, die materielle Sphäre.

Sie sehen, zu welcher völlig unterschiedlicher Interpretation man gelangt, wenn man die Datei oder Reihe hebräischer Buchstaben auf diese zweite Weise unterteilt.

Darüber hinaus fehlt der englischen Übersetzung, die als Authorized Version bezeichnet wird, obwohl sie den Engländern aufgrund ihrer religiösen Kindheitserinnerungen lieb ist und vielleicht auch, weil die englische Sprache zu Zeiten von König James den Engländern von heute männlicher erscheint als das heutige Englisch, doch völlig der richtige Geist des mystischen hebräischen Originals; und gerade die Tatsache, dass die Engländer die Version von König James so sehr lieben, lenkt ihre Aufmerksamkeit vom ursprünglichen mystischen Sinn der hebräischen Schrift ab. Wenden Sie sich also der Originalsprache zu und fragen Sie diejenigen, die wirklich wissen, was die wesentliche Bedeutung des Hebräischen ist.

Wenn ich einige dieser lieben, guten Menschen höre, die so viel über „Numerologie“ sprechen, wie sie sie in den hebräischen Schriften zu sehen glauben, und die meinen, dass sie durch Zählen der Wörter in der englischen Übersetzung und der Kapitel in einer der Schriften oder der Phrasen in einem Kapitel oder der Wörter in einer Phrase Lösungen für wunderbare Geheimnisse finden oder

das Geheimnis okkultur Wahrheiten entdecken können, fühle ich mich immer dazu gedrängt und verpflichtet zu sagen, dass sie vergessen, dass sie eine Übersetzung verwenden, und zwar eine sehr unvollkommene Übersetzung, von etwas, das sich von ihrer Annahme in der Originalsprache völlig unterscheidet: Denn es gab keine Kapitel, keine Verse und keine Satzzeichen wie Kommas, Punkte, Semikolons oder Großbuchstaben – im hebräischen Originaltext – nichts als durchgehende Linien oder Reihen von Buchstaben, die sich über die Seiten der Originalbücher erstreckten.

Welche Übersetzung bevorzugen Sie nun, die übliche und, wie ich sagen würde, fehlerhafte englische Übersetzung: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“, oder die andere Übersetzung, die ebenso durch das hebräische Original autorisiert ist und den weiteren Vorteil hat, dass sie mit der universellen Tradition übereinstimmt, nämlich: „In Weisheit (oder in Vielzahl, in Gemeinschaft, als eine Schar) schnitten (oder formten oder gestalteten) die Götter“ aus bereits vorbestehendem Material (denn die hebräische Wortwurzel *bara* bedeutet „schneiden“. „schnitzen“, nicht „erschaffen“) „die Himmel und die materielle Sphäre“ aus bereits vorbestehendem Material (denn die ursprüngliche hebräische Wortwurzel „*bara*“ bedeutet „schneiden“). Wenn man dies versteht, bedeutet es Folgendes: „Am Anfang des Manvantara wurden die Götter zu den spirituellen Reichen und zur Materie.“

Die Bedeutung der sogenannten hebräischen Schöpfungsgeschichte ist also, sehr kurz gesagt, eher eine Beschreibung der Entwicklung aus Samen, kosmischen Samen, die im Raum bereits existierten, durch die Kraft der innewohnenden spirituellen Feuer. Eine genaue Analogie dazu findet sich in der Art und Weise, wie ein Mensch aus einem mikroskopisch kleinen menschlichen Samen, einer Zelle, geboren wird und durch Kräfte, die aus seinem Inneren stammen, zu einem zwei Meter großen Menschen heranwächst.

So sind die Welten entstanden. Ich frage mich, warum so viele nie erkannt haben, was ihrer Theorie zufolge vor der Schöpfung des Universums und der Welt durch den allmächtigen Gott gewesen sein muss. Gott ist kein Zimmermann oder, wie die Griechen es ausdrücken, ein Demiurg, ein Erbauer. Göttlichkeit ist der innewohnende Geist des Feuers und der Liebe und der Intelligenz und des Bewusstseins – die Quelle von allem: Atom und Mensch, Sonne und Tier, Blume und Stein. Alles lässt sich auf die göttliche Quelle zurückführen, auf ihr Wachstum aus dem Inneren.

So waren nach dem hebräischen Schöpfungsbericht die Götter, die geistigen Wesen, die Kinder des Göttlichen, Embryo-Götter, noch nicht erwachsen, sozusagen Baby-Götter, unentwickelt; aber die Götter unserer Welt oder unserer Galaxie zum Beispiel waren das leitende, inspirierende Feuer des Lebens und der Intelligenz, das unsere Galaxie und unsere Erde ins Leben rief. Das ist die ganze Geschichte, und die Hebräer sagen kein Wort über einen außerweltlichen Gott, der die Welt erschaffen hat. Dieses Wort, das im Hebräischen fälschlicherweise mit „Gott“ übersetzt wurde, ist, wie ich betonen möchte, plural: „*elohim*“, was Götter, göttliche Wesen, spirituelle Wesen, Geschöpfe der Liebe und des flammenden Gedankens, Kinder des unbegreiflichen Göttlichen bedeutet, das die Quelle des Universums ist, aus der sie stammen, und nach Ablauf ihres Evolutionsprozesses in die unermesslichen Tiefen versinken, wo sie wieder in unaussprechlichen Frieden eintauchen, um später wieder neu zu entstehen und durch evolutionäre Äonen zuerst Menschen, dann Götter und dann Übergötter zu werden, worauf eine weitere Periode göttlicher Ruhe folgt, nach der ein neues Hervortreten in kosmische Aktivität erfolgt; aber immer endlos wachsend.

In den ersten zwei oder drei Kapiteln des „Buches der Anfänge“, das in europäischen Ländern gemeinhin als „Genesis“ bezeichnet wird, was aus dem Griechischen „Anfang“ oder „Werden“ bedeutet, findet sich die alte Weisheit der Menschheit. Der gesamte Rest der Bibel, alle anderen Teile des hebräischen Alten Testaments, sind lediglich lokale, nationale, traditionelle Aufzeichnungen ohne nennenswerte oder gar esoterische Bedeutung.

Das christliche Neue Testament, der zweite Teil der christlichen Bibel, enthält, wenn man es wörtlich liest, mit seinen sechsunddreißigtausend und einigen hundert Fehlübersetzungen aus dem griechischen Original, wie es in der King James- oder Authorized Version vorliegt, nicht mehr von der alten und esoterischen Weisheit als die Bücher des Alten Testaments. Was es von der alten

Weisheitsreligion der Menschheit enthält, ist die Geschichte, wenn man sie esoterisch versteht, eines Einweihungszyklus mit dem großen syrischen Eingeweihten Jesus als zentraler Typusfigur.

Der Ursprung von Gut und Böse

Die orthodoxen jüdischen Rabbiner erklärten den Ursprung des Bösen in der Welt als Schöpfungsakt Jehovas und verwiesen auf ihren berühmten alten Propheten Jesaja, Kapitel 45, Vers 7:

„Ich forme das Licht und schaffe die Finsternis, ich mache Frieden und schaffe das Böse; ich, der Herr, tue all diese Dinge.“

Die jüdischen Rabbiner sagten also, dass der Ursprung des Bösen eine Fügung Gottes sei. Adonai, der Herr, habe es geschaffen.

Nun weiß der Theosoph, wie er dies in dem Sinne interpretieren muss, in dem der Prophet Jesaja oder derjenige, der im Namen des Propheten Jesaja schrieb, es interpretiert haben wollte. Aber wenn Sie diese Aussage mit ihrer oberflächlichen Bedeutung akzeptieren, erkennen Sie dann, in welche logische Sackgasse Sie sich damit begeben? Das Böse ist in der Welt, weil es vom Herrn geschaffen wurde. Daher ist das Böse eine göttliche Fügung und richtig, und wenn das Böse in meinem Herzen ist, dann wurde es vom Herrn geschaffen, denn „ich, der Herr, tue all diese Dinge“. Wenn das heilige Buch der Juden Wort für Wort göttlich inspiriert ist, sehen Sie, wohin Sie das führt. Außerdem waren die Christen selbst in den frühen Tagen viel zu weise und vorsichtig, um die oberflächliche Bedeutung dieses Satzes in Jesaja zu akzeptieren.

Als ich vor einigen Wochen diese Stelle aus Jesaja in der hebräischen Bibel nachschlug und das hebräische Original nachschlug, stellte ich fest, dass die autorisierte englische Version die Kraft und Stärke des alten Hebräisch verschleierte, in dem das Hauptverb der göttlichen Handlung durchgehend im Partizip Präsens steht. Mit diesen Worten lautet der Text: Ich forme das Licht und ich schaffe die Finsternis, jetzt, in der Gegenwart. Ich schaffe Frieden und ich schaffe das Böse. Ich, Jehova, tue diese Dinge jetzt. – Die Idee dahinter ist nicht, dass Gut und Böse einmal für immer in einer vergangenen Zeit geschaffen wurden, sondern dass es sich um einen fortwährenden Prozess handelt. Die Bedeutung ist offensichtlich, da es sich um eine mystische Aussage handelt, die als langsame evolutionäre Entfaltung aus dem Schoß des Göttlichen der Scharen von sich entwickelnden Wesen, Entitäten und Dingen interpretiert werden soll, angetrieben von vergangenen karmischen Impulsen; so dass alles, was ist, in ständiger Produktion und Evolution ist: kontinuierliche Abenteuer vom Unvollkommenen zum Vollkommeneren, vom Schlechteren zum Besten, zum Besten, das erreicht werden kann. Das bedeutet nicht, dass ein außerweltlicher Gott einmal für alle Mal das Gute und das Böse erschaffen und die Welt in Bewegung gesetzt hat und dass die Menschen nur hilflose Wesen sind, die an ein unergründliches göttliches Schicksal gekettet sind.

Nun, hier haben wir eine sehr schwierige theosophische Lehre, die jedoch dazu beiträgt, das Bild zu vervollständigen, so vage sie auch formuliert sein mag. Es sollte offensichtlich sein, eine Schlussfolgerung der einfachsten Art, dass die großen Lehren der verschiedenen Religionen und Philosophien der Welt, der Hierarchien der Dhyan-Chohan- oder Deva- oder Engelwesen, auf etwas beruhen müssen, da diese Wesen teils gut und teils das sind, was Menschen böse nennen, mit anderen Worten, teils vollkommener und teils weniger vollkommen; und es gibt kein Entkommen aus dieser Schlussfolgerung. Wenn man sich einmal das Bild dieser Heerscharen von sich entwickelnden Wesen vorstellt, die nach ihrem langen pralayischen Schlaf sozusagen aus dem Herzen der Gottheit hervorgehen, um eine neue Evolutionsperiode des Erwachens in einer neuen Weltperiode zu beginnen, dann sieht man, dass es unter ihnen Wesen in allen Evolutionsstufen geben muss, von dem, was für uns einfach göttlich ist, bis hin zum am wenigsten entwickelten Lebenszentrum.

Da sich die Natur in Hierarchien oder Familiengruppen unterteilt, muss an der Spitze jeder Hierarchie eine individuelle Gottheit stehen, die sozusagen deren Hierarch ist, wie der Präsident einer Republik, der König seines Reiches. Daher muss es in der universellen Natur spirituelle, sehr

spirituelle und göttliche Wesen in allen möglichen Entwicklungsstadien geben. Mit anderen Worten, wir sind umgeben von einer „Wolke von Zeugen“, um mit den Worten des Paulus zu sprechen, und diese sind göttliche, geistige, materielle und submaterielle Wesen. Sie werden daher Engel oder Erzengel oder Dhyan-Chohans oder Devas oder wie auch immer genannt. Der Name spielt keine Rolle. Das Wichtigste ist, dass sie existieren, und daher ist es offensichtlich, dass wir, wenn wir unseren Verstand und unser Herz den Söhnen des Lichts zuwenden oder umgekehrt dem linken Pfad, den Kindern der Finsternis – nicht Dämonen, nicht Teufeln, sondern einfach unvollkommen entwickelten Wesenheiten –, in Kontakt mit den Ersteren oder mit den Letzteren kommen können; von den Ersteren erhalten wir immense Inspiration und Hilfe, von den letzteren fühlen wir uns zur „Hölle“ hingezogen. Das ist der Grund, warum einige der alten Religionen, so tiefgründig sie auch waren, Engel, Erzengel und was auch immer verehrten, wie es die frühen Christen taten. Und wenn Verehrung „Würdigung“ bedeutet und nicht Anbetung, die ein flehentliches Gebet ist, dann ist es etwas Edles: die Kinder des Lichts, unsere Vorgänger auf dem aufsteigenden Pfad, zu würdigen und zu verehren.

Was sind kosmische Strahlen?

Ich möchte ein paar Worte zu den kosmischen Strahlen sagen. Was sind sie? Woher kommen sie, wohin gehen sie, was ist ihre Funktion? Wissen Sie, die moderne Wissenschaft verwendet heute, und zwar täglich mehr und mehr, das Wort „Strahlung“ oder „Strahlen“ mit fast derselben Bedeutung und fast derselben Absicht, Tatsachen zu beschreiben, wie es die alten Theologen der vorchristlichen Zeit in Griechenland und Rom, Ägypten, Persien und Babylon und in ähnlicher Weise in anderen Teilen der Erde mit dem Wort „Emanation“ oder „Emanationen“ taten. So wie Licht von einem Energiezentrum, einer Sonne oder einem elektrischen Globus ausstrahlt oder hervorströmt, können wir das Wort „ausstrahlen“ durch „emanieren“ ersetzen. Aus einem zentralen Kern strömt Licht hervor, nennen Sie es Strahlung, nennen Sie es Emanation, es ist dasselbe. Wenn man etwas von dem versteht, was die besten Denker der modernen Wissenschaft mit dem Begriff „Strahlung“ sagen wollen, wenn man etwas von dem versteht, was sie mit diesem Wort ausdrücken wollen, dann beginnt man zu verstehen, was die alten Theologen der vorchristlichen Zeit mit dem Wort „Emanation“, „Ausstrahlung“, meinten.

So strahlt oder emaniert beispielsweise ein Mensch Lebenskraft aus. Er strahlt ständig aus, fließt aus ihm heraus, und das Herausfließen zeigt, dass es sich um etwas handelt, und dieses Etwas ist eine Flüssigkeit. Licht ist eine Flüssigkeit, alle diese verschiedenen Arten von Strahlen haben einen flüssigen Charakter; aber flüssig zu sein bedeutet lediglich, dass sie Aggregate oder Konkretionen von Wesenheiten sind, emanierende Wesenheiten, nennen Sie sie Monaden, nennen Sie sie Lebensatome, wenn Sie wollen.

Bevor ich fortfahre, möchte ich versuchen zu veranschaulichen, was wir meiner Meinung nach unter dem modernen wissenschaftlichen Bestreben verstehen sollten, etwas zu bezeichnen, das gleichzeitig eine Welle und ein Teilchen ist. Wenn Sie eine Kugel aus einem Gewehr gedanklich verfolgen, werden Sie feststellen, dass sie sozusagen gleichzeitig ein Teilchen ist und gleichzeitig von Wellen begleitet wird, wobei diese Wellen das Phänomen ihres Durchgangs durch die Luft sind. Stellen Sie sich nun ein Lebensatom vor, das aus einem Wesen austritt. Es bewegt sich mit Lichtgeschwindigkeit, einige Atome sogar mit einer Geschwindigkeit, die weit über der Lichtgeschwindigkeit liegt, und offensichtlich geht sein Durchgang durch die Substanz mit einer intensiven Störung entlang der Bahn einher, der das Teilchen folgt. Können Sie mir folgen? Somit müssen die Welle und das Teilchen einander begleiten. Das Teilchen erzeugt die Welle; ohne das Teilchen gäbe es keine Welle.

Diese kosmischen Strahlen können wir, wenn wir wollen, Lebensatome nennen. Tatsächlich sind sie das, die Lebensatome des Universums, aber auf einer niedrigen, weil physischen und sogar physikalisch minderwertigen Ebene im hierarchischen Sinne. Dies zeigt sich an ihrer intensiven schnellen Schwingung.

Und noch einmal: Woher kommen sie – diese Lebensatome des Raumes, die durch den gesamten

interstellaren Raum und, was unser eigenes Universum betrifft, durch unser Sonnenuniversum strömen? Hauptsächlich aus den aktiven, überaus aktiven Mägen der verschiedenen Sonnen, die in unvorstellbaren Fluten oder in unvorstellbaren Mengen aus den Sonnen des Raumes strömen. Sie wandern als Lebensatome einer Art oder Gattung hin und her und kehren schließlich immer, irgendwann, irgendwie, irgendwo zu ihrer Ursubstanz zurück; und währenddessen durchdringen sie alle anderen Wesenheiten, während sie wandern (früher sagte man „wandern“), hin und her, hin und her.

Tatsächlich ernähren sich die Sonnen auf diese Weise. Unsere eigene Sonne speist ihren Vorrat an Lebenskraft aus diesen Strömen von Lebensatomen, die aus dem Weltraum zu ihr gelangen, in ihren eigenen Magen gezogen und durch die Sonnenflecken wieder ausgestoßen werden. Sie erinnern sich sicherlich daran, dass H. P. B. sogar in „Die Geheimlehre“ offen darüber spricht und eine alte Aufzeichnung zitiert, wonach sich die Sonne von den Abfällen des Weltraums ernährt. Tatsächlich tun das auch unsere eigenen Körper – der physische Körper, der Astralkörper, der Mentalkörper, die innere Bewusstseinsschicht – sie alle tun genau dasselbe. Sie strahlen Ströme von Lebensatomen aus, geben sie ab und saugen die der anderen an, ziehen sie an. Genau das tut auch die Sonne, sodass diese kosmischen Atome oder kosmischen Strahlen – die lediglich Bezeichnungen sind, die Wissenschaftler ihnen gegeben haben, weil sie sie noch nicht sehr gut verstehen und sie wie Strahlen und Teilchen erscheinen, aber einfach nur Lebensatome sind, die aus den Sonnen des Weltraums hervorgegangen sind und uns erreichen, indem sie uns durchdringen – uns irgendwann wieder verlassen und an einen anderen Ort gelangen. Genauso wird unser Globus Erde genährt und seine Vitalität aufrechterhalten, seine Energie erhalten, elektrisch, psychisch, physisch und was auch immer, aus dem, was er aus dem Weltraum ansaugt, und er strahlt seinerseits sein eigenes Licht und seine eigenen Flüssigkeiten aus. Wir nennen sie kosmische Strahlen, Lebensatome, wenn Sie so wollen; und so sehen wir ein kosmisches Geben und Nehmen, Geben und Nehmen.

Aber das sind nicht die einzigen Lebensatome, die es gibt. Es gibt viele, viele Familien von Lebensatomen, die kein physikalisches wissenschaftliches Instrument jemals wahrnehmen oder auch nur wahrnehmen kann. Sie befinden sich über, außerhalb, vollständig außerhalb unserer Ebene; so gibt es beispielsweise rein astrale Lebensatome, mentale Lebensatome, spirituelle und göttliche. Aber diese kosmischen Strahlen, von denen Wissenschaftler gerade erst beginnen, etwas zu verstehen, sind kosmische Lebensatome niedrigerer Art, d. h. in hierarchischer Hinsicht sogar unterhalb der physischen Ebene; sie sind sehr „hart“; man nennt sie „harte Strahlen“, und würden sie in verdichteter Form auftreten – wie es die Röntgenstrahlen tun –, wären sie sehr gefährlich.

Wenn ich nun sage, dass unsere Sonne (wie auch andere Sonnen) sich von den Abfällen und dem „Schweiß“ des Weltraums ernährt, von diesen strömenden Strömen von Lebensatomen, von Ozeanen davon – denn der Weltraum ist unvorstellbar voll davon, er ist ein Ozean des Lebens –, dann meine ich nicht, dass die Sonne sich ausschließlich von ihnen ernährt und andere Lebensatome ausschließt. Die Sonne zieht Lebensatome auf allen Ebenen an, einige weit über der physischen Ebene.

Aber ich möchte noch etwas hinzufügen. Nennen Sie es eine interessante Theorie, wenn Sie möchten. Es gibt eine alte, alte und für mich sehr faszinierende Legende, die seit jeher im Orient verbreitet ist. Sie lautet wie folgt: Die Götter ernähren sich von Menschen. Nun möchte ich niemanden erschrecken oder Ihnen weismachen, dass Sie, wenn Ihr Todestag kommt, von einem Gott verspeist werden! Das meine ich nicht. Aber warum sollten Menschen die einzige Ausnahme von dieser universellen Regel sein? Der Mensch ernährt sich von anderen Dingen. Sie wissen ja, dass wir uns gegenseitig ernähren. Jedes Mal, wenn eine Gruppe von Menschen eng beieinander sitzt, wie Sie alle hier, ernähren Sie sich gegenseitig, tauschen Lebensatome aus, so wie wir Gedanken austauschen, und so entsteht ein Phänomen, das wohl jeder von uns bemerkt, nämlich dass Menschen, die viel Zeit miteinander verbringen, wie Ehepartner, sich einander ähneln; ich habe das sogar bei Haustieren beobachtet, die mit Menschen zusammenleben. Ein Herr oder eine Herrin fängt tatsächlich an, dem Haustier ähnlich zu sehen! Es ist die Veränderung der Lebensatome, und das ist nicht immer gut. Es ist nicht gut für das Haustier, und es ist nicht gut für den Menschen; und es gibt noch andere Gründe, obwohl ich natürlich weiß, dass es unter einigen

lieben Menschen hier mein Todesurteil wäre, etwas gegen Haustiere zu sagen! Diese würden mich nicht verstehen: „Aber das ist doch schrecklich, G. de P. Was für ein schrecklicher Mensch!“

Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe

Menschliche Herzen, die gelitten haben, sind offen und warten und empfänglich für das Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt. Glücklicherweise sind menschliche Herzen nicht aus Stein, sie sind nicht hart wie Diamant, und doch wie oft blicken wir misstrauisch auf die Engel der Barmherzigkeit, die an unsere Türen klopfen, obwohl diese Engel der Mitmenschlichkeit genau jene Kräfte im menschlichen Leben sind, die die Kanäle des Herzens und des Verstandes öffnen. Wie oft haben wir die Götter in der Gestalt des Leids zurückgewiesen? Wie oft erkennen wir, dass die Dinge, die uns am tiefsten bewegen, unsere besten Freunde sind?

Seht ihr nicht, dass, egal wie unser Leben auch sein mag, jede Wendung des Schicksals eine sich öffnende Tür ist; und das erhabene Portal ist immer für uns jene Tür, die, wenn wir sie sich öffnen sehen, wenn wir uns ihr nähern, uns den Weg des Leids zu führen scheint.

Seltsam und doch wie schön ist dieses Paradoxon, dass wir durch Leiden am schnellsten lernen und am tiefsten aus dem Brunnen der Wahrheit trinken. Halten Sie einen Moment inne und verbinden Sie diese Gedanken mit dem christlichen Sprichwort:

Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe: nicht der Wille des gewöhnlichen, dummen, egoistischen, kompromissbereiten und törichten Menschen, der fast jeder von uns ist, sondern der Wille, die Inspiration des inneren göttlichen Wesens, das uns leitet und führt, uns antreibt und drängt. Ich halte diese Aussage für eine der schönsten im gesamten menschlichen Denken, und sie wird seit jeher und in allen großen Religionen der Welt gelehrt.

Das Licht des Geistes kommt zu dem Menschen, der bereit ist, es zu empfangen, und es wird dem Menschen vorenthalten, der es ablehnen will. Nicht also mein Wille, sondern die flüsternde Weisheit und das Leben der Göttlichkeit, von der wir alle, jeder einzelne von uns, als einzelne Strahlen oder Funken sind. Denkt daran, was unsere Welt heute wäre, wenn die Menschen diese wunderbare Lehre des Avatars Jesus für bare Münze genommen hätten, anstatt sie nur einmal in der Woche zu hören, vielleicht als Denkanstoß für ein wenig religiöse Emotion, aber niemals, außer von wenigen, als Verhaltensregel angenommen; und *als Verhaltensregel* wurde sie gegeben. Es gibt keine schönere Regel im menschlichen Denken, keine Regel, die so liebenswert in uns aufnimmt, denn sie weckt die Liebe in uns; und wenn ein Mensch liebt, ist er am besten, er ist am männlichsten, denn dann vergisst er sich selbst.

Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. Denkt daran, welchen Frieden ein solcher Verhaltenskodex uns bringen wird, und das Glück und die Zunahme an Weisheit und Wissen; denn alle unsere schlimmsten Fehler entspringen den niederen Teilen unseres Wesens, und alle unsere Tugenden und männlichsten Charakterzüge kommen aus dem höchsten Teil unseres Wesens.

Wisst ihr, was ich wahrhaftig für den einfachen Kodex halte, dem die Menschen folgen sollten – und der auch der der Meister und ihrer Chelas wäre? Es ist der Kodex des Dienens. Selbstvergessener Dienst hat etwas Magisches, Wunderbares, denn ein Mensch, der sich im Dienst vergisst, gibt sein Bestes. Er hat keine Reue, kein Zögern, kein Zurückweichen, keine Rücksicht auf egoistischen Gewinn. Es ist eine Hingabe des Selbst für das Ganze. Dadurch wird er fast übermenschlich und ruft das Beste in einem Menschen hervor. Er wird zu einer Kraft und bewegt sich unter seinen Mitmenschen, die durch Zweifel, Verwirrung und Zögern gefesselt, zurückgehalten und verkrüppelt sind, wie ein Gottmensch; und während dieses Leben, dieses Leben des Dienens, weitergeht, wird er immer weniger selbstbezogen, immer selbstvergessener, dadurch mächtiger, dadurch ein immer vollkommenerer Kanal für die Inspirationen, die Eingebungen der Göttlichkeit, die durch ihn wirkt; und nach und nach, während die Evolution ihr wunderbares Werk fortsetzt, kann er wahrhaftig sagen: Nicht mehr mein Wille, sondern dein Wille! Er wird zu einer Verkörperung, einer Inkarnation der Göttlichkeit.

Diese einfachen Wahrheiten sind weltweit so gut verstanden, dass man in allen Sprachen ein Wort

findet, mit dem diejenigen, die all dies erfahren haben, es beschreiben. Ich beziehe mich auf das Wort, das im Englischen „disciple“ lautet. Im vorchristlichen Europa beispielsweise war das Wort für einen Jünger „learning servant“, das gleiche Wort wie das Sanskrit-Wort „chela“. Die Angelsachsen verwendeten, wenn sie „Jünger“ oder „Schüler“ sagen wollten, den zusammengesetzten Begriff „leorning knicht“, jemand, der dient und in diesem Dienst und durch diesen Dienst lernt; und wie sehr waren solche Menschen mit Würde und Macht bekleidet! In einem solchen Dienst liegt Majestät, und ich bedaure den Menschen, der das nicht sehen kann.

Ist dies nicht letztlich eine weit edlere Vorstellung als das, was wir heute als aufgeklärten Egoismus bezeichnen? Was würdest du bevorzugen: stark oder schwach zu sein, zu wissen oder unwissend zu sein, zu handeln oder untätig zu sein, etwas zu erreichen oder ein Versager zu sein? Eine akademische Frage. Ich weiß, wie Ihre Antwort lauten wird, und in dieser Antwort liegt der Schlüssel zu allem. Der Grund, warum wir scheitern, warum wir nichts erreichen, warum wir auf dem Weg stolpern, warum wir Schwächlinge sind, warum wir Angst haben, ist, dass wir diese Schwächen, obwohl sie nicht wir selbst sind, für uns selbst halten und ihnen Würde verleihen. Wir sind unsere schlimmsten Feinde. Wir wissen nicht, wie man großartig dient; und kein Mensch kann absolut und mit der größten Pracht in sich selbst dienen, die aus seinem Charakter und seinem Wissen strahlt, bis er erkannt hat, dass Dienen Größe ist. Doch wer weiß das nicht in seinem Herzen? Wir lernen mehr durch Dienen, und natürlich durch richtiges Dienen, als auf jede andere Weise.

Betrachten Sie die Natur um uns herum, und Sie werden verstehen, warum H. P. Blavatsky, die Hauptbegründerin der theosophischen Bewegung, schon früh in ihrer Lehre sagte, dass ein Theosoph derjenige ist, der Theosophie praktiziert; dass man kein Recht auf den Namen Theosoph hat, wenn man seine Gedankenprinzipien nicht in die Praxis umsetzt, in den Dienst, denn nur so kann man beweisen, dass man an sie glaubt. Andernfalls sind Sie wie die Heuchler und Pharisäer – ein Name, der übrigens in europäischen Sprachen leider missbraucht wird, um Heuchelei zu bezeichnen.

Vor einigen Jahren erklärte ein Geistlicher, dass die Zivilisation nicht überleben würde, wenn die Lehren des Avatara Jesus praktiziert, also in die Tat umgesetzt würden. Denken Sie darüber nach! Ist es glaubhaft, dass jemand so über die Lehre und das Leben dessen spricht, der als Sohn Gottes bezeichnet wurde? Ist es möglich, dass das Christentum seinen eigenen Meister und Lehrer verleugnet hat und sich durch seine Weigerung, ihm zu folgen, sein eigenes Grab geschaufelt hat? Ich frage Sie. Der Theosoph sagt, dass die Lehren des Avatara Jesus dazu bestimmt sind, gelebt und praktiziert zu werden. Zeigt mir eine Zivilisation, die durch die Ausübung von Recht und Gerechtigkeit, Reinheit und Ehre und Wahrheit zerstört werden wird. Wer möchte eine Zivilisation aufrechterhalten, der diese Dinge fehlen? Tatsache ist, dass die Herzen der Menschen edler waren als ihre Köpfe; und während die Geistlichen ihren Lehrer und seine sogenannte Religion verleugnen mögen, waren die Herzen der Menschen weitaus weiser, denn die Menschen haben immer Ehre und Wahrheit und Mut und Reinheit und das, was wir Heiligkeit nennen, geliebt und mehr oder weniger praktiziert. Es ist eine monströse Vorstellung zu behaupten, dass die Befolgung der Lehren des Christentums die Zivilisation stürzen wird. Sie wird eine Zivilisation begründen, die ewig Bestand haben wird: Gerechtigkeit gegenüber allen, Ungerechtigkeit gegenüber niemandem; Bosheit gegenüber niemandem und Wohlwollen gegenüber allen; Mitleid gegenüber allen und Hass gegenüber niemandem. All dies sind edle Tugenden; sie sind das Fundament des Christentums Jesu und aller anderen religiösen Systeme.

Wie üblich ist der Durchschnittsmensch anständiger als seine kirchliche Religion, genauso wie der Durchschnittsbürger einer Nation innerlich anständiger ist als das Verhalten der Nation gegenüber anderen Nationen. Was bedeutet das anderes, als dass trotz unserer immensen Torheiten in der menschlichen Seele ständig lehrreiche Eingebungen aus dem Inneren, aus der Göttlichkeit, zu uns sprechen? Selbst das menschliche Gesetz basiert darauf. So schwach und stolpernd sie auch oft ist, sie basiert auf diesen Eingebungen von Recht und Gerechtigkeit, die in jedem normalen Menschenherzen brennen. So können wir, selbst wir gewöhnlichen Menschen, mit einem gewissen Verständnis sagen: Ganz gleich, was ich in der Vergangenheit getan habe, was ich liebe, wenn alles

gesagt ist, ist nur dies: Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. Fragen Sie sich selbst, ob das nicht wahr ist. Warum leben wir dann nicht ernsthafter und ehrlicher nach einem solchen Verhaltenskodex, der jeden Menschen stärker, reicher an Erfahrungen, nachdenklicher und gütiger gegenüber anderen macht, der unsere Seelen mit Liebe zur Gerechtigkeit und Mitgefühl erfüllt? Die Götter sind mit uns, mögen törichte Menschen sie in ihren Gedanken verachten, wenn sie wollen.

Gut und Böse

In einer kürzlich abgehaltenen Sitzung dieser Loge erklärte einer der Redner, dass alle Kräfte und Substanzen, Energien und Eigenschaften des universellen Seins in ihrem Wesen göttlich sind. Nun ist diese Aussage, abstrakt oder absolut gesprochen, wahr, wenn wir unseren Gedanken in das Herz von Parabrahman hineinführen. Aber die Aussage, wie sie getroffen wurde, reicht nicht aus. Wenn sie als Aussage ausreichend wäre, gäbe es nirgendwo in der Unendlichkeit das Böse. Mit anderen Worten, es gäbe keine Trennung zwischen hoch und niedrig, gut und schlecht, rechts und links – mit anderen Worten, keine „Gegensätze“ –, denn alles wäre göttlich. Das wäre eine Bestätigung des unphilosophischen Geschwätzes einiger moderner absoluter Idealisten: „Alles ist gut“ – was sicherlich keine wirklich philosophische Aussage ist.

Lassen Sie mich Ihnen sagen, dass es zwar wahr ist, dass im absoluten Sinne der Aussage wahrscheinlich kein besonderer Einwand dagegen erhoben werden kann – denn es gibt das Göttliche, die absolute Göttlichkeit, Parabrahman, das Herzstück davon, und darüber hinaus und noch tiefer, die wurzellose Wurzel aller Dinge und Wesen –, aber hier sprechen wir von Parabrahman, der Unendlichkeit in ihren unzugänglichen höchsten Höhen, die für den menschlichen Verstand unerreichbar ist; der Bezug hier ist auf Unendlichkeit, und zeig mir eine Zeit, in der sich Unendlichkeit in „Gegensatzpaare“ verwandelt und infolgedessen einerseits Manvantara und andererseits Pralaya durchläuft. Unendlichkeit bedeutet absolute, grenzenlose, anfangslose und endlose Unveränderlichkeit in dem Sinne, dass Unendlichkeit als Unendlichkeit niemals Endlichkeit oder Begrenzung wird; aber innerhalb der Unendlichkeit gibt es unendlich viele Welten und Weltsysteme, die sich für immer und ewig in evolutionären Veränderungen bewegen und durch „Gegensatzpaare“ gekennzeichnet sind. So gibt es niemals eine Zeit, niemals und bis in alle Ewigkeit, in der alles, d. h. die gesamte Unendlichkeit, im Herzen von Parabrahman verschwindet; denn das würde bedeuten, dass sich die Unendlichkeit verändert und manchmal in Manvantara und manchmal in Pralaya ist. Diese Veränderungen sind jedoch nur bei manifestierten Dingen vorhersagbar, und die Unendlichkeit als Unendlichkeit unterliegt niemals der Manifestation, denn nur endliche Dinge verändern sich. Solange die Unendlichkeit besteht, solange die Ewigkeit währt, was endlos für immer bedeutet, werden „Gut“ und „Böse“, die „Gegensätze“ bedeuten, die ewigen Wege des Universums sein; und rechts und links, hoch und niedrig und die endlos unterschiedlichen Gegensätze der Manifestation und damit Gut und Böse werden ebenso endlos ihre Gegensätze bieten.

Daraus müssen wir eine wichtige Warnung ziehen. Lasst euch nicht täuschen und lehnt sie nicht ab. Es gibt das Gute, das unendliche Gute, aber in den manifestierten Zuständen des universellen Seins; und es gibt ebenso das Böse, das unendliche Böse, aber in den manifestierten Zuständen des universellen Seins; und diese sind in ihren komplexen und verworrenen Kombinationen die ewig dualen Wege der Welt. Was sind die Mamo-Chohans, diese furchterregenden Wesen, die über die Pralayas herrschen, die jetzt in den materiellen Reichen herrschen und ihre Rollen im kosmischen Drama spielen, so wie die göttlichen Götter ihre gegensätzlichen Rollen im selben kosmischen Drama spielen? In diesem Gedanken liegt die Wahrheit, die zwei Seiten: Dunkelheit und Licht, rechts und links, gut und böse, hoch und niedrig, für immer und ewig und endlos in Unendlichkeit. Hier ist ein Geheimnis, das die Christen teilweise erfasst haben, ein Fragment der okkulten Lehren des Heiligtums, das sie verdreht und verzerrt, ja sogar karikiert haben, indem sie das eine Ende des Gegensatzes „Gott“ und das andere Ende des Gegensatzes „Teufel“ nannten. Eine solche Verzerrung ist in keiner ihrer Aspekte richtig! Dieser Gegensatz ist einfach die ewige und sich ständig verändernde Struktur der sich manifestierenden Universen in völliger Unendlichkeit, wobei diese Unendlichkeit der Spielplatz, die Bühne, das grenzenlose Theater der Universen ist, die

erscheinen und verschwinden, weil sie ihre Rollen als kosmische Söhne des Lichts spielen; einschließlich der Mamo-Chohans und ihrer Legionen, die ihre eigenen Rollen beim Aufbau des materiellen Universums spielen und es zusammenhalten, jedoch von den Söhnen des Lichts geleitet, und in alle Ewigkeit aus der Dunkelheit ins Licht aufsteigen, ständig erneuert durch frische Zuflüsse in die kosmische Szenerie, während die Götter weitergehen und aufsteigen und die Mamo-Chohans hinter ihnen herziehen.

Die Warnung lautet: Lasst euch niemals von der Vorstellung verwirren, dass es jemals sicher sei, mit dem Bösen zu spielen, in irgendeiner Verbindung, zu irgendeinem Anlass, in irgendeiner Weise. Ein solches Spiel bedeutet Rückschritt, Degeneration, sich mit den Mamo-Chohans, den Mächten der Finsternis, des Bösen, des geistigen Todes, zu verbünden. Licht ist Licht und Finsternis ist Finsternis – Gegensätze. Gut ist gut und böse ist böse – Gegensätze. Rechts ist rechts und links ist links, bis in alle Ewigkeit. Kein Wunder, dass die Meister weinen, dass die Götter weinen: Wer ist auf meiner Seite? Treffen Sie Ihre Wahl. Sie sind alle frei. Sie können nicht mit den Kräften der Natur spielen. Okkultismus ist das Abwägen Ihrer eigenen Seele auf der Waage des Schicksals. Sie werden entweder aufsteigen oder Sie werden untergehen. Es gibt keine andere Wahl, und ich denke, es ist höchste Zeit, dass diese Tatsachen besser bekannt werden. Sie sind nicht im Sinne von geheim und nur wenigen Auserwählten vorbehalten esoterisch. Sie sind in allen unseren Standardwerken offen dargelegt. Diese Tatsachen der Natur waren die Grundlage der universellen Dualität, die den Kern des zoroastrischen Denksystems und anderer Systeme bildete.

Es liegt unermesslicher Trost, Glück und Frieden darin, diese großen Tatsachen richtig zu verstehen, denn sie bringen intellektuelle Harmonie und spirituelle Erleuchtung in den Geist; und kann mir jemand erklären, wenn nur das Gute existiert und es kein natürliches Übel gibt, wie dann überhaupt das Böse existieren kann? Wenn man sagt, dass das Böse nur eine Illusion ist, was wahr ist, wenn man versteht, was Illusion bedeutet, leugnet man damit nicht, dass das Böse existiert, auch wenn es als Illusion existiert. Wir Menschen leben in einer Welt der Maha-Maya oder kosmischen Illusion; und sie lediglich als „Illusion“ zu bezeichnen, vernichtet nicht jene Form der Maya, die wir Menschen als Böses bezeichnen. Wenn Unendlichkeit „gut“ ist, dann ist sie offensichtlich unendlich „gut“, und dann gibt es darin keinen Platz für das Böse und die Unvollkommenheit und die kosmische Reihe von Gegensatzpaaren und Kontrasten; und der Himmel weiß, dass sie existieren!

Seid daher auf der Seite der Götter, der Söhne des Lichts, des Geistes. Geht vorwärts und aufwärts: Excelsior, immer höher! Das ist unser Weg. Aber spielt in diesem Zusammenhang keine Spielchen mit euren Gedanken, denn was auch immer ihr denkt und sagt, ihr seid entweder auf der einen oder auf der anderen Seite.

II

Nachdem ich vor zwei Wochen über das Thema Gut und Böse gesprochen hatte, hörte ich Fehlinterpretationen dessen, was ich damals gesagt hatte, und ich hielt es für gut, die erste Gelegenheit zu nutzen, um ein paar Worte zu sagen, um diejenigen, die meine Absicht missverstanden hatten, eines Besseren zu belehren. Als ich davon sprach, dass die eine Seite des Universums böse und die andere gut sei und dass die Verbindung dieser beiden Seiten, die sich gegenseitig kontrastieren und dadurch hervorheben, die ewigen Wege der Welt seien, waren dies allgemeine Aussagen, abstrakte Aussagen, die nur indirekt, wenn auch durchaus real, auf menschliche Probleme, menschliches Gut und Böse usw. anwendbar waren. Ich hatte keineswegs die Absicht, die alte christliche theologische Vorstellung zu äußern, dass es einen unendlichen persönlichen Gott gibt, der „gut“ ist, und etwas oder jemanden, der böse ist und der, wenn er nicht der Teufel ist, dennoch der Teufel in anderer Gestalt ist! Nein, das war überhaupt nicht meine Absicht.

Versuchen Sie nun, meinen Gedanken zu folgen, nicht nur in der Zeit, sondern auch in den abstrakten Raum, d. h. nicht in einen bestimmten Teil des Raumes wie unsere Erde oder die Planeten Venus oder Mars oder auch die Sonne oder den Polarstern, sondern in den Raum im Allgemeinen, überall, den abstrakten Raum; und dasselbe gilt für die Zeit: nicht einen bestimmten

Zeitpunkt wie jetzt oder morgen oder gestern oder vor tausend oder zehn Milliarden Jahren oder denselben Zeitpunkt in der Zukunft. Aber abstrakte Zeit, jede Zeit, überall. Wenn Veränderung, Teilung, Gegensätze, Opposition, Kontraste, Licht und Dunkelheit, Materie und Geist, Gut und Böse, Kurz und Lang, diese und alle anderen ewigen Gegensätze aus dem unendlichen Grenzenlosen verschwinden würden, dann würde alles, hoch und niedrig, vom Geist bis zur äußersten Materie, ebenfalls verschwinden, denn das gesamte Universum in all seinen unendlichen Erscheinungsformen – und ich verwende das Wort „Universum“ hier im völlig grenzenlosen Sinne – ist aus diesen Gegensätzen aufgebaut. Den Weg oder Aspekt, der nach oben führt, nennen wir die rechte Hand, oft auch die Seite oder den Weg des Lichts, des Guten, des Mitgefühls, der Harmonie; von der anderen Seite oder der gegensätzlichen Seite sprechen wir als der Seite der Unvollkommenheit, der Verengung, des Mangels, der noch nicht entfalteten Eigenschaften – also von allem, was das Gegenteil der rechten Hand ist, als der bösen Seite der Natur, der dunklen Seite oder der linken Hand.

Sind nun diese Dinge, die einerseits böse sind und durch den Gegensatz zu den guten Dingen existieren, dieselben identischen Dinge, frage ich, ewig böse, ewig unveränderlich, für immer in ihrem Wesen als böse festgelegt? Offensichtlich nicht. Es gibt sozusagen eine ständige Drehung des Rades des kosmischen Lebens, der kleinen Räder des kosmischen Lebens, so dass das Böse, das auf dem Rad aufsteigt, weniger böse, weniger unvollkommen wird, denn Unvollkommenheit geht langsam in relative Vollkommenheit über. Die Unvollkommenheit nennen wir „böse“, die relative Vollkommenheit nennen wir „gut“. Dieser Prozess dauert seit aller Ewigkeit an und ist endlos. Es gab nie einen Anfang und es wird nie ein Ende geben, in der zeitlosen Zeit des *manifestierten* Seins, bitte versteht das – ob spirituell manifestiert oder materiell manifestiert, diese beiden bilden das ewig Kosmische Dual. Löscht sie aus, und alle Manifestation würde verschwinden, denn dann gäbe es keine Gegensätze mehr. Ist Unvollkommenheit also unendlich? Wo kannst du mir einen Ort zeigen, an dem Manifestation – Unvollkommenheit – endet? Ich kenne keinen solchen Ort. Sie ist daher endlos. Zeige mir umgekehrt einen Ort, an dem es kein Licht gibt, an dem die andere Seite, der andere Pol, der das Gute genannt wird, nicht existiert. Wo endet er? Ich kenne keinen solchen Ort. So existieren das „Gute“ und das „Böse“, das Vollkommene und das Unvollkommene und alle dazwischen liegenden und relativen Grade beider – aber niemals ein Ende des Vollkommenen und niemals ein Ende des Unvollkommenen – alle existieren in und durch und aufgrund dieses absoluten, unaussprechlichen, unvorstellbaren Mysteriums, auf das wir Menschen mit unserem unvollkommenen Verstand nur mit den Worten des vedischen Weisen verweisen können – Das.

Unvollkommenheit und Vollkommenheit sind relative Begriffe, weil es beide in unterschiedlichen Graden gibt; und beide sind in der umgebenden, umfassenden Brust der endlosen Felder des Grenzenlosen enthalten. Sie sind alle Kinder des Grenzenlosen. Selbst das Unvollkommene manifestiert sich durch das Grenzenlose. Das bedeutet nicht, dass das Unvollkommene ewig gut ist, denn das ist es nicht. Aber wenden Sie sich in die andere Richtung, nach rechts. Schauen Sie sich an, was wir als „vollkommen“ bezeichnen. Die bloße Tatsache, dass es Perfektes gibt, und noch Perfekteres und noch Perfekteres, bis in die Unendlichkeit, zeigt uns, dass selbst das, was wir als die rechte Seite bezeichnen – wenn wir die Abstände zwischen abstrakten Punkten groß genug machen –, eine aufsteigende Reihe von Stufen oder Stadien oder Schritten ist, die sich nach rechts immer weiter ausdehnen, und dass wir diese relativen Stadien zunehmender Perfektion „gut“ nennen, so dass wir auch das, was weniger rechts liegt, ebenfalls als gut bezeichnen. Die gleiche Denkregel gilt für die linke Seite. Was wir als das höchste Unvollkommene oder das Vollkommenste des Unvollkommenen bezeichnen, ist für Wesen und Entitäten, die so viel weiter links, auf der unvollkommenen Seite stehen, in Wirklichkeit göttlich, so dass dieses weniger Unvollkommene aufgrund des Kontrastes, aufgrund der evolutionären Entfaltung, des Wachstums, der Veränderung nach rechts, zur Besserung, relativ als geistig oder göttlich bezeichnet werden kann. Es gibt also keine absolute Trennlinie zwischen rechts und links.

Nun kommen wir zu einem äußerst wichtigen Punkt. Materie ist nicht *an sich* böse. Was wir als verdichtete Materie bezeichnen, sind einfach unberechenbare Heerscharen und Scharen von Monaden, die in kompakter Ordnung zusammengefasst sind; und im Vergleich zu uns relativ erwachten Menschen sind diese Heerscharen und Scharen sozusagen schlafend. Jede dieser

Monaden ist in ihrem Innersten göttlich, manifestiert sich jedoch als Materie. Das sind elementare Gedanken, und doch sind sie eine erhabene Lehre. Man kann daher nicht sagen, dass Materie im Wesentlichen böse ist. Sie ist lediglich weniger vollkommen entwickelt oder entfaltet als das, was wir Geist und die geistigen Bereiche nennen, die die Götter bewohnen.

Die ganze Wahrheit ist eigentlich ganz einfach, aber die Menschen sind wegen ihrer Einfachheit verwirrt. Die Vorstellungen des westlichen Geistes sind durch die Lehre verzerrt worden, dass es einen unendlichen Geist gibt, ein Individuum, unendlich, ohne Körper, ohne Teile, ohne Leidenschaften, ohne jegliche Eigenschaften, und dass dieser Geist dennoch wesentlich verschieden und getrennt ist von den Dingen, die er erschafft – ein perfekter Albtraum von Theorien, die durchweg unlogisch und unhaltbar sind.

Nun, es ist zwar vollkommen richtig zu sagen, dass das Böse, sogar das kosmische Böse, wie wir Menschen es verstehen, Unvollkommenheit ist, Unvollkommenheit im Wachstum – unvollkommene Wesen, die aufgrund ihrer unvollkommenen evolutionären Entfaltung, ihrer unvollkommenen Entwicklung in einem unvollkommenen Zustand leben –, aber dennoch, während man unvollkommenen Wesen ständig Hoffnung auf Besserung gibt, muss man sich bewusst sein: Das bedeutet nicht, dass unvollkommene Dinge oder Wesen im Wesentlichen gut sind. Ich kann keine böse Tat begehen und mein Gehirn dazu bringen, zu sagen, dass das Wesen der Tat göttlich ist und ich daher nichts Falsches getan habe, weil es im Universum kein Böses gibt. Was ich damit sagen will, ist, dass Manifestation die Vermischung von Gegensätzen ist; sonst könnte es keine Manifestation geben, was Einschränkungen aller Art in der Entfaltung bedeuten würde. Aber hört auch sorgfältig auf Folgendes: Es ist reine Torheit, wenn ein Mensch akzeptiert und glaubt, dass die eine Seite des Universums aus unzähligen Hierarchien heller und strahlender Götter besteht, die unsere Vorfahren sind, die spirituellen Wurzeln, aus denen wir unsere höheren Anteile schöpfen, und dass die andere Seite der Natur aufgrund des Gesetzes des Gegensatzes die gute Seite nicht ausgleicht oder unterstützt. Mit anderen Worten, ich meine, dass es im Universum böse Mächte gibt, böse Kräfte: nicht absolut böse, nicht wesentlich böse, nicht außerhalb des Schoßes des Allgöttlichen, sondern aufgrund ihrer relativ großen Unvollkommenheit sind sie für die Menschheit und andere Wesen, die mehr oder weniger unseren Zustand auf der Lebensleiter einnehmen, eindeutig böse. Aus dem gleichen Grund gibt es im Universum Orte, die für uns böse sind; es sind wahre Höllen, jedoch nicht im christlichen Sinne des Wortes, sondern Welten, die so dicht materiell sind, dass das Leben dort für uns Menschen die Hölle wäre; daher ist ihr Einfluss auf die Menschen böse und treibt sie zum Bösen, zu den Versuchungen, denen die Menschen allzu oft erliegen.

Genauso wie es unsere Pflicht ist, uns mit unserem „Vater im Himmel“ zu verbünden, mit den Gottheiten, unseren Wächtern und Beschützern, deren starke Hände uns sicher halten, wenn wir ihnen nur folgen: mit anderen Worten, genauso wie es unsere höchste Pflicht ist, den rechten Weg zu gehen; so müssen wir andererseits, wenn wir dies nicht tun und negativ werden und uns den groben Ausdünstungen der dicht materiellen Sphären unterwerfen, mit Sicherheit den Weg nach unten einschlagen – so wie wir andernfalls mit Sicherheit den Weg zu den Göttern gehen würden.

Es sind diese Gedanken, die ursprünglich aus dem Heiligtum der Mysterien stammen und in einige der exoterischen Religionen, wie das Christentum, übernommen und oft grob verzerrt und verdreht wurden. Aber es gibt einen Punkt, in dem die okkulte Lehre und die christliche Theologie sich seltsamerweise einig sind! Die christliche Theologie leugnet, dass die Materie im Wesentlichen böse ist. Das tun wir auch. Selbst in den höllischsten Teilen der Galaxie, in ihren größten und dunkelsten Sphären, und es gibt einige, die – nun, wenn Sie davon wüssten, würden Sie heute Nacht nicht schlafen können –, selbst an diesen Orten ist jeder mathematische Punkt der Sphären und Kugeln, aus denen diese Orte aufgebaut sind, *im Wesentlichen* so göttlich wie die Lichtkugeln, in denen die Götter in ihren Reichen leben. Denken Sie also nicht, dass Materie an sich böse ist. Das würde bedeuten, dass das Böse von Ewigkeit her böse ist und niemals von der Unvollkommenheit zu einer wachsenden Vollkommenheit übergehen kann, mit anderen Worten, dass Wesen niemals vom Bösen zum Guten werden können. Das Böse besteht abstrakt aus vorübergehenden Zuständen oder Bedingungen – wie lange diese auch dauern mögen –, die Monaden während bestimmter Phasen ihrer endlosen Wanderungen nach oben und vorwärts durchlaufen.

Nirgendwo ist das Böse also ewig, weil es sich nicht wesentlich verändert, und nirgendwo ist das, was wir Menschen mit unserem unvollkommenen Verstand als „gut“ bezeichnen, in Unbeweglichkeit erstarrt und bleibt in diesem Zustand ewig bestehen. Die Hälfte der manifestierten Unendlichkeit ist Unvollkommenheit in ihren unzähligen relativen Graden, und die andere Hälfte ist Vollkommenheit in ihren unzähligen relativen Graden, und es gibt keine absolute Trennlinie zwischen beiden. Es ist natürlich offensichtlich, dass ich vom Standpunkt eines Menschen spreche und aufgrund meiner Menschlichkeit meine eigenen Trennlinien zwischen Gut und Böse ziehe. Ein Gott würde andere Trennlinien ziehen. Ein Mamo-Chohan würde ebenfalls andere Trennlinien ziehen; aber die Regel, wie sie hier dargelegt ist, wäre für alle identisch.

III

Ich möchte noch einmal kurz auf etwas eingehen, worüber ich vor einigen Wochen zweimal oder vielleicht sogar dreimal gesprochen habe. Es ging um die esoterischen Lehren über die beiden Wege, die ewigen Wege des Universums – Gut und Böse. Ich habe zu verschiedenen Zeiten schon viel zu diesem Thema gesagt, aber als ich das letzte Mal aufgehört habe zu sprechen, wurde mir klar, dass ich einen Punkt nicht ausreichend betont habe, und dieser Punkt war, dass wir, wenn wir das Universum als grenzenlosen Raum ohne Grenzen betrachten, immer feststellen, dass in einigen Teilen des grenzenlosen Raumes Universen entstehen und sich manifestieren, während in anderen Teilen die Manifestation verschwindet – Universen aus ihrer manvantarischen Existenz verschwinden.

Solange es Manifestation gibt, gibt es Unvollkommenheit, die wir Menschen als Böses bezeichnen. Da wir es nun mit grenzenloser Unendlichkeit und Ewigkeit zu tun haben, ist es völlig richtig zu sagen, dass Böses und Gutes die ewigen Wege der Welt sind; anders ausgedrückt: Vollkommenheit und Unvollkommenheit existieren im grenzenlosen Raum seit Anbeginn der Zeit und werden bis in alle Ewigkeit fortbestehen. Das bedeutet jedoch nicht, dass es zwei Unendlichkeiten gibt, nämlich eine Unendlichkeit der Vollkommenheit und eine Unendlichkeit der Unvollkommenheit. Das ist offensichtlich nicht der Fall. Gäbe es eine Unendlichkeit der Vollkommenheit, könnte es keine Unvollkommenheit geben, keine Manifestation, die Unvollkommenheit ist.

Als Nächstes, und nun weg von den grenzenlosen Räumen, nehmen wir ein Individuum. Außerhalb und jenseits und innerhalb der kosmischen unendlichen Dualität zwingt uns unser Verstand, die kosmische Einheit anzuerkennen, und aus dieser Einheit entspringt die Dualität; die Dualität hat ihre Blütezeit der Manifestation; und dann verschwindet sie wieder in der Einheit. Diese Einheit bedeutet nicht „eins“, denn das wäre der Beginn der Zählung, die den Beginn der Manifestation darstellt, und es wäre derselbe Fehler, den die Christen begangen haben, als sie sich ihren unendlichen persönlichen Gott vorstellten. Das „Eins“, das ich hier verwende, ist im Sinne der mystischen Null, wie H. P. B. es verwendet, und bedeutet allumfassende Unendlichkeit, aus der das Eine, jedes einzelne der unzähligen Einsen, geboren wird.

Zur Veranschaulichung: Nehmen wir einen beliebigen Menschen. Wir sind Wesen in Manifestation, daher sind wir unvollkommen, und während einer zeitlosen und endlosen Zeit werden wir in verschiedenen Hierarchien und in unterschiedlichen Graden der Vollkommenheit oder Unvollkommenheit, auf niedrigeren oder höheren Ebenen, den ewigen Kreislauf der Entwicklung und Entfaltung immer weiter fortsetzen. Aber diese unaussprechliche Wurzel ohne Wurzel in jedem von uns ist das absolut Grenzenlose. Dies ist ein sehr wichtiger Gedanke. Auf diesem Gedanken der Nicht-Dualität basierte die gesamte Lehre des großen hinduistischen Avatara Sankaracharya; und seine Form des Vedanta – ein Wort, das „die wahre Bedeutung der Veden“ bedeutet, d. h. der Bücher der Weisheit – wurde Advaita genannt, was „nicht-dualistisch“ bedeutet, weil sein Denken sich hauptsächlich auf dieses unendliche Göttliche konzentrierte, die wurzellose Wurzel, die den Kern des Kerns des Kerns jeder Einheit in grenzenloser Unendlichkeit bildet.

So entsteht ein seltsames Paradoxon, das so leicht zu verstehen und doch so schwer zu erklären ist: Während die Felder der grenzenlosen Unendlichkeit oder des grenzenlosen Raums niemals leer sind von manifestierten, sich manifestierenden und verschwindenden Welten, werden alle aus jenem

unaussprechlichen, unvorstellbaren Mysterium geboren und kehren dorthin zurück, das wir Das nennen. Das ist nicht dual, und das ist so ziemlich alles, was wir darüber sagen können. Daher ist es nicht unvollkommen; man kann nicht einmal sagen, dass es vollkommen ist, denn Vollkommenheit und Unvollkommenheit sind Begriffe des menschlichen Verstandes, also Begriffe einer unvollkommen entwickelten Intelligenz – der menschlichen. Es steht jenseits von Vollkommenheit und Unvollkommenheit. Es ist das All, die Quelle und der Ursprung aller Hierarchien der Götter, so hoch sie auch sein mögen, und der niedrigsten Elemente der materiellen Welten, so niedrig sie auch sein mögen. Es ist das All – wir haben keine Worte, um es zu beschreiben. Die vedischen Weisen nannten es einfach Das. Es ist kein Gott; aus ihm entspringen alle Götter. Es ist keine Welt; aus ihm entstehen alle Welten; und wie die Götter kehren sie letztendlich zu ihm zurück. Es ist nicht persönlich, es ist nicht unpersönlich, denn auch dies sind menschliche Worte, die Eigenschaften menschlicher Vollkommenheit oder Unvollkommenheit bezeichnen. Es steht über all dem. Es manifestiert sich niemals, denn Unendlichkeit manifestiert sich nicht. Nur Dinge und Wesen manifestieren sich. Doch aus ihm kommen alle Wesen und Dinge. Es umfasst in seinem allumfassenden Schoß alles, was jemals in grenzenloser Zeit existiert hat, alles, was jetzt ist, und alles, was jemals in endloser Zeit existieren wird, oder was wir Menschen die grenzenlose Zukunft nennen. Es denkt weder noch denkt es nicht, denn Denken und Nicht-Denken sind menschliche Begriffe oder Ausdrücke, und es ist ausdrücklich nicht menschlich. Es ist weder intelligent noch nicht intelligent, denn auch dies sind menschliche Eigenschaften – einerseits gottgleiche Eigenschaften, andererseits begrenzte Eigenschaften.

Wie Lao-Tse denselben Gedanken verkörpernd sagte: Solange ihr gute Menschen im Staat habt, werdet ihr Böses im Staat haben. Warum? Nicht wegen der Anwesenheit guter Menschen, sondern weil es nur gute Menschen geben kann, wenn wir schlechte Menschen haben, deren schlechte Taten die guten Menschen im Gegensatz dazu hervorheben. Versteht ihr diesen tiefgründigen Gedanken? Solange es Licht gibt, gibt es natürlich auch Dunkelheit. Diese Dinge, Licht und Dunkelheit, sind begrenzt, wie groß oder klein sie auch sein mögen, und sie sind wiederum nicht Das, sondern sind alle in Das eingeschlossen. Das ist ohne Anfang. Die Götter beginnen in einem beliebigen Manvantara und wiederholen zyklisch ihren Anfang. Die Universen beginnen, sie enden und wiederholen die Zyklen der Manifestation in alle Ewigkeit, wenn auch immer auf einer höheren Ebene. Aber Das ist ohne, weil es jenseits der Zyklen ist. Es ist kein Individuum; es enthält alle Individuen. Jedes Individuum ist begrenzt, sonst wäre es kein Individuum. Ein Individuum ist ein Wesen oder eine Einheit, die wir durch den Kontrast zu anderen Wesen und Einheiten kennen, denen die Einheit gegenübergestellt wird. Man könnte eine Blume nicht von einer anderen unterscheiden, wenn man nicht den Kontrast zwischen den Blumen sehen würde. Individualität ist ein Zeichen der Unvollkommenheit, der Begrenztheit; Persönlichkeit *a fortiori* umso mehr.

Deshalb sagen die alten Weisheitsbücher, dass Es weder gut noch schlecht ist, weder intelligent noch unintelligent, weder lebendig noch tot, weder lang noch kurz, weder hoch noch niedrig. All dies sind Eigenschaften begrenzter Dinge, die wir nicht auf das Unbegrenzte, Grenzenlose beziehen können. Wenn es lang wäre, wie groß auch immer die Länge sein mag, hätte es ein Ende und einen Anfang. Ähnlich verhält es sich mit Intelligenz, Güte, Mitgefühl, Harmonie – all diese Dinge sind Eigenschaften der Begrenztheit, wenn auch der geistigen. Es steht über ihnen allen, umfasst sie alle, umhüllt sie alle. Aus ihm entspringen sie alle, zu ihm kehren sie alle zurück.

Ich würde mich nicht so häufig und so intensiv mit diesen Gedanken beschäftigen, wäre ich mir nicht der Tatsache bewusst, dass sie Fragen der hohen Metaphysik, Fragen der hohen Philosophie, Fragen von hoher religiöser Bedeutung umfassen, mit denen sich unsere theosophischen Exponenten eines Tages auseinandersetzen müssen. Sie werden den scharfsinnigsten Köpfen der Welt Rechenschaft über unsere erhabene Weisheit ablegen müssen. Wir werden aufgefordert werden, unsere Überzeugungen zu erklären, nicht mehr vor einem wohlwollenden Publikum, wie wir es in unseren Sälen und Hörsälen versammeln, sondern wir werden dann geschulte und geschliffene Geister brauchen, fähige und aufnahmefähige Intellekte, Männer und Frauen, die mit unserer erhabenen Gedankenweisheit vollständig vertraut sind, damit sie in ihren Darlegungen klar, prägnant und überzeugend zu denen sprechen können, die zu uns kommen und um Erleuchtung bitten.

Die Lebensperiode einer planetarischen Kette

Die Lebensperiode einer planetarischen Kette – und der Einfachheit halber lassen wir die oberen fünf Sphären, obwohl sie die wichtigsten sind, außer Acht und betrachten nur die sieben unteren, von denen H. P. B. spricht – die Lebensperiode einer planetarischen Kette, bevor sie stirbt, wird ein Tag Brahmas genannt und umfasst 4.320.000.000 Jahre. Darauf folgt ein gleich langer Zeitraum, der als Nacht bezeichnet wird, sodass Tag und Nacht zusammen 8.640.000.000 Jahre ergeben. Dann verkörpert sich die Kette erneut.

Wie lang ist das, was H. P. B. ein Manvantara nennt? Hier geraten wir sofort in Schwierigkeiten, denn es gibt mindestens zehn und vielleicht sogar zwölf verschiedene Arten von Manvantaras. H. P. B. bezeichnet ein kleines Manvantara als den Durchgang der sieben Wurzelrassen auf einem beliebigen Globus. Es spielt keine Rolle, um welchen Globus es sich handelt. Sie nennt das einen kleinen Manvantara. Einen großen Manvantara nennt sie den Durchgang einer Lebenswelle durch die Kette der zwölf Globen. Warum? Weil ein Manu eine Runde auf Globus A eröffnet – der Wurzel-Manu genannt – und sie auf Globus G schließt – dem Samen-Manu. Manvantara bedeutet Manu-Periode oder Manu-Zeit, die Essenz von Manu, das, was ein Manu hervorbringt oder hervorbringt; und diese Essenz kommt in den sich entwickelnden Lebenswellen zum Vorschein, die zwischen den Globen hindurchgehen. Ebenso gibt es einen Manu, der eine *Globus-Lebensperiode* eröffnet, und einen Manu, der sie schließt. All diese Dinge finden Sie in unseren theosophischen Büchern.

Aber nun frage ich: Wie lang ist ein Manvantara, wenn H. P. B. diesen Begriff ohne beschreibende Zusatzbegriffe verwendet? Man muss nach dem suchen, was sie damit meint. Meistens meint sie damit Folgendes: Die Zeit, die eine Lebenswelle, jede Lebenswelle, benötigt, um von Globus A über Globus B und Globus C bis zur Mitte von Globus D zu gelangen. Sie nennt dies den vorseptenären Manvantara; Ich würde es als vorseptenäres Manvantara bezeichnen. Das postszeptäre Manvantara würde durch die andere Hälfte der Globalkette folgen. Sie finden dies beschrieben in „Die Geheimlehre“, Band II.

Wie lang ist nun ein solches Manvantara von A bis zur mittleren Periode des Globus D? 306.720.000 Jahre; und wenn man die Morgenröte und die Dämmerung jedes Dvapara-Yuga, also 864.000 Jahre, hinzufügt, die zusammen ein Satya-Yuga bilden, erhält man eine Zeitdauer für ein Manvantara von 308.448.000 Jahren, und das ist die Zeitdauer von A bis D. Hier erreichen wir den Mittelpunkt. Von D bis zum Ende von G ist ein weiteres Manvantara, eine weitere halbe Runde, 308.448.000 Jahre. Die gesamte Runde ist also doppelt so lang wie etwa 617 Millionen Jahre.

Wo befinden wir uns jetzt? Wir befinden uns in der vierten Runde und am Mittelpunkt unseres untersten Globus, Globus D. Die Hälfte dieser vierten Runde muss noch beendet werden, dann folgen die Runden fünf, sechs und sieben, bevor unsere Kette stirbt und ins Nirvana eingeht, wo sie sich auf ihre Rückkehr als neue Kette vorbereitet.

Aus dem, was Ihnen gesagt wurde, können Sie bestimmte wissenschaftliche Fakten ableiten, beispielsweise Fakten aus der Geologie.

Wie lange ist es her, seit die Sedimentation auf unserer Erde D begann? Etwa 320 Millionen Jahre; denn ihr müsst die 308 – fast 309 – Millionen Jahre für die verschiedenen Lebenswellen mitzurechnen, zehn an der Zahl, die in serieller Reihenfolge aufeinander folgten, um von Globus A herabzukommen, dort ihren Lauf zu nehmen, dann durch Globus B zu laufen, ihren Lauf auf Globus B zu nehmen und so weiter durch die Erden C und D. 308 Millionen Jahre würden uns bis zur Mitte der vierten Wurzelrasse auf der Erde D bringen. Wieder haben wir die kritische vierte Zahl. Die Hälfte der Runde ist dann vollendet. Aber wir befinden uns jetzt in der fünften Wurzelrasse, etwa in der Mitte. Wie viele Jahre sind seit der Mitte der vierten Wurzelrasse bis zu unserer gegenwärtigen Mitte der fünften verstrichen? Fast 9 Millionen Jahre. Zu den 309 Millionen Jahren des vorletzten Manvantara müssen Sie also diese 9 Millionen mehr oder weniger – etwas weniger – hinzufügen, um unsere Zeitperiode dorthin zu bringen, wo wir jetzt sind. 309 plus 9 ergibt in runden Zahlen 318 Millionen Jahre. Ich habe 320 gesagt; das ist nur eine runde Zahl. Jetzt wisst ihr also, wie lange es her ist, dass die vierte Runde begann.

Wie lange gibt es unsere eigene menschliche Lebenswelle auf dem Globus D? Das ist eine andere Frage. Denkt daran, was diese Lebenswellen sind. Ihr seht, wie diese Dinge miteinander verflochten sind. In jedem Augenblick begegnet ihr einem Dutzend neuer Schwierigkeiten. Die Lebenswellen sind folgende: Erstes, zweites und drittes Reich der Elementarwesen; 4) Mineralreich; 5) Pflanzenreich; 6) Tierreich; 7) Menschenreich; 8) Unterstes Reich der Dhyan-Chohans; 9) Mittleres Reich der Dhyan-Chohans; 10) das Höchste Reich der Dhyan-Chohans. Zehn Lebenswellen, die in serieller Reihenfolge als Runden um die Erdkugeln folgen.

Wie lange besteht nun die menschliche Lebenswelle, also unser menschliches Reich, auf dem Globus D? Mit gewissen Abweichungen gilt die allgemeine Regel, dass jede Wurzelrasse auf dem Globus D, unserer Erde, von ihrem Beginn bis zu ihrem Ende fast neun Millionen Jahre benötigt. Vor neun Millionen Jahren befanden wir uns in der Mitte der vierten Wurzelrasse. Wir sind die fünfte, die atlantische war die vierte. 18 Millionen Jahre zurück bringt uns in die Mitte der dritten Wurzelrasse, als der Mensch durch das Eintreten der Manasaputras in ihn zu einem denkenden, vernünftigen Wesen wurde.

Aber hier stoßen wir auf eine Schwierigkeit, die diese saubere Berechnung durcheinanderbringt. Sie bemerken, dass ich mich in meinen Ausführungen sorgfältig auf nur drei Rassen beschränke. Das sind die dritte, vierte und fünfte Rasse. Ich gehe nicht auf die Wurzelrassen 1 und 2 sowie die noch kommenden 6 und 7 ein. Die Wurzelrassen 3, 4 und 5 sind in etwa gleich lang – jeweils etwa 9 Millionen Jahre. Die kommenden Wurzelrassen 6 und 7 werden jedoch kürzer sein, und die Wurzelrassen 1 und 2 waren viel länger. Warum war das so? Weil die Wurzelrasse 1 praktisch rein astral war, die Individuen intellektuell unbewusst waren und sie Jahrtausende in einem träumenden, intellektuell unerweckten Zustand verbrachten, wie kleine Kinder heute.

Die 2. Wurzelrasse war noch astral, obwohl sie bereits an die physische Welt grenzte, und intellektuell fast ebenso schlafend wie die 1. Wurzelrasse. Die 3. Wurzelrasse war zu Beginn noch halb astral, wurde aber etwa in ihrer Mitte physisch.

Warum waren die 1. und 2. Wurzelrasse zeitlich so viel länger als die folgenden Rassen? Und hier liegt der Kernpunkt, die Schwierigkeit. Der Grund dafür war, dass die Wurzelrasse 1, so wie H. P. B. sie beschreibt, nicht nur astral war, sondern, wie sie es ausdrückt, tatsächlich die Sishtas aus der vorangegangenen Runde, der dritten, repräsentierte. Diese Wurzelrasse 1, die mit den Sishtas begann, brauchte Jahrtausende, bevor sie sich tatsächlich zu einer Wurzelrasse entwickelte, d. h. zu einer typischen Wurzelrasse der neuen Runde, die nicht mehr nur aus Sishtas bestand. Die Ursache für das Erwachen und die langsamen Evolutionsprozesse war, dass die Vorläufer der Lebenswelle Millionen und Abermillionen von Jahren vor der ersten Wurzelrasse als eigenständige Rasse, sozusagen, tatsächlich entstanden zu sein begannen.

Jeder Lebenswelle gehen, wie Sie wissen, Vorläufer voraus, manchmal Millionen von Jahren zuvor. Dann kommen weitere Vorläufer in größeren Gruppen, und schließlich trifft die Lebenswelle als Gesamtkörper ein. Wenn die Lebenswelle als tatsächlicher Körper eintrifft, kann man sagen, dass die erste Wurzelrasse als tatsächliche Rasse sui generis beginnt oder begonnen hat. Vor dieser Zeit waren sie Sishtas, die langsam entfaltet oder beeinflusst oder verändert wurden durch die eintreffenden Vorläufer der Lebenswelle. Dieser gesamte Prozess, der, wie ich bereits sagte, auf einem fast physischen Globus astraler Natur war, dauerte Äonen, bevor die erste Wurzelrasse als Rasse sui generis entstand. Dann lebte sie ihre Zeit – wie lange, wage ich nicht zu sagen: sicherlich 9 Millionen Jahre und vielleicht noch viel länger, als die zweite Wurzelrasse langsam zu entstehen begann, aber noch kaum von der ersten Wurzelrasse zu unterscheiden war. Tatsächlich starb die erste Wurzelrasse nicht aus und brachte die zweite Wurzelrasse hervor, wie es spätere Wurzelrassen taten; sondern man kann sagen, dass die erste Wurzelrasse von der zweiten Wurzelrasse verschlungen oder mit ihr verschmolzen wurde, wodurch die zweite Wurzelrasse entstand. Wie H. P. B. es formulierte, vermischten sich die alten Gewässer mit den neuen. Eine anschauliche Erklärung, die sehr zutreffend ist.

In diesen frühen Tagen der Wurzelrassen 1 und 2 gab es keinen Tod. Somit unterscheidet sich die Wurzelrasse 2 zu der Zeit, von der ich spreche, in bemerkenswerten Einzelheiten von der ersten

Wurzelrasse, ist aber immer noch fast astral, mehr astral als physisch. Gegen Ende der Wurzelrasse 2 begann der Tod aufzutreten, war aber noch ungewöhnlich, so dass man sagen kann, dass der Großteil der Individuen der Wurzelrasse 2 allmählich in die Wurzelrasse 3 überging. Mit der Wurzelrasse 3 wurde der Tod der Individuen zur allgemeinen Ordnung, wie wir sie heute kennen. Nach bestem Wissen der Wissenschaftler würde dies als Spekulation angesehen werden, und von materialistischeren Wissenschaftlern als theosophisches Träumen, obwohl es Beispiele für solche Vorgänge oder Ereignisse in den niederen Reichen sogar auf der Erde heute gibt.

Wir befinden uns jetzt in der Wurzelrasse 3 – ätherisch-physisch, aber immer noch physisch und immer grobstofflicher werdend. Der Tod ist nun eingetreten; die menschliche Gestalt ist bereits verbreitet, obwohl es damals natürlich noch keine Männer und Frauen gab. Die frühe dritte Rasse war eine androgyne Rasse, die sich etwa in ihrer Mitte schließlich in zwei Geschlechter verwandelte.

Nun zu den Zeiträumen und der Beziehung zwischen den Wurzelrassen und den geologischen Perioden: Es ist schwierig, unsere theosophischen okkulten Rassenperioden in ihren geologischen Epochen mit wissenschaftlichen Zeiträumen in Einklang zu bringen, und genau diese Schwierigkeit hat dazu geführt, dass diese Beziehungen von den Lehrern streng geheim gehalten wurden, wie H. P. B. in „Die Geheimlehre“ hervorhebt; nicht wegen einer besonderen Heiligkeit, sondern weil es zu ihrer Zeit und sogar in unserer Zeit für gewöhnliche, ungeschulte, nicht-theosophische Menschen unmöglich ist, zu verstehen, worum es dabei geht.

Die theosophische Evolution unterscheidet sich sowohl hinsichtlich der Prozesse als auch der Zeiträume so grundlegend von den wissenschaftlichen Vorstellungen, dass der Theosoph, der die Fakten kennt und versucht, sie zu erklären, jedes Mal auf eine Mauer des Unverständnisses seitens seiner theosophisch ungeschulten Zuhörer – oder Leser, wenn er versucht, ein Buch zu schreiben – stößt. Die schlimmsten dieser ungeschulten Menschen sind die Wissenschaftler selbst, denn selbst untereinander erkennen sie, dass ihre eigenen Ansichten so unsicher und spekulativ sind. Und selbst für geschulte theosophische Studenten ist die Sache nicht leicht zu erklären.

Ich halte es für töricht, theosophische Lehren in Einklang mit modernen geologischen Zeiträumen oder modernen evolutionären Vorstellungen zu bringen, weil dies einfach nicht möglich ist und solche Schriften eines Tages von den Theosophen, die dies versucht haben, bitter bereut werden werden; denn die Wissenschaft verändert sich und wächst; und es ist viel besser, die Wahrheit so weit man sie kennt, so gut man kann zu sagen, die Schwierigkeiten zu benennen und dann weiterzumachen. Ich habe nie daran geglaubt, sich in diesen Fragen zu verstricken und zu versuchen, Anhänger unter den Wissenschaftlern zu gewinnen, wenn wir dies (außer unter einigen wenigen intuitiven Geistern) nur durch Untreue gegenüber unserem eigenen Gewissen erreichen könnten.

Die Bemerkungen, die ich machen werde, basieren daher auf den geologischen Zahlen von H. P. B. in Band II von „Die Geheimlehre“, die meiner Meinung nach von Sir Charles Lyell, dem englischen Geologen, stammen. Natürlich wurden die Zeitangaben der modernen Geologie enorm verlängert, sogar über alles hinaus, was wir Theosophen benötigen, so dass beispielsweise das, was man heute als Sekundärperiode bezeichnen würde, in tatsächlichen Jahren oder Zeit viel weiter zurückliegen würde als die Sekundärperiode von H. P. B. Die moderne Geologie hat, wie Sie wissen, fast allen Zeiträumen, die H. P. B. in Anlehnung an Lyell zur Veranschaulichung verwendet hat, Millionen von Jahren hinzugefügt. Daher werde ich die Bezeichnungen von H. P. B. verwenden.

Die vierte Wurzelrasse erreichte ihren Höhepunkt in H. P. B.s Miozän, ja sogar in H. P. B.s vorangegangenen Eozän. Die dritte Wurzelrasse begann wahrscheinlich im Jura oder sogar am Ende des Trias und war sicherlich während H. P. B.s Kreidezeit fleischgeworden, wobei all diese zu H. P. B.s Sekundärem Zeitalter gehören. Damit lässt sich die dritte Wurzelrasse ziemlich gut einordnen. Die zweite Wurzelrasse reichte noch bis in die Trias hinein und kann vielleicht als in der Trias ausgebildet bezeichnet werden, wobei sie wahrscheinlich in dieser endete und möglicherweise selbst am Ende des Primärzeitalters der Perm-Periode begann. Die erste Wurzelrasse hingegen war eigentlich vorsekundär, also in der Primärzeit entstanden (ich persönlich denke in der Karbon- oder

Kohlezeit) und erreichte ihren Höhepunkt und möglicherweise ihr Ende in der Perm-Periode der Primärzeit. Dies würde die erste Rasse viele Millionen Jahre zurückwerfen – wie viele, wäre reine Spekulation. Meine eigene Vermutung ist, dass die erste Wurzelrasse wahrscheinlich im Karbon oder in der Kohlezeit des Primärzeitalters entstanden ist, vielleicht vor etwa 130 bis 150 Millionen Jahren.

In diesem Zusammenhang müssen Sie jedoch bedenken, was ich oben über ihren astralen Charakter gesagt habe, über die Zeitalter der Sishtas, die H. P. B. offenbar zum Beginn der ersten Wurzelrasse zählte, und darüber, wie lange die erste Wurzelrasse tatsächlich als Rasse *sui generis* existierte. Ich möchte darüber nicht spekulieren, da dies mehr Kenntnisse in Geologie, Zoologie und Botanik erfordern würde, als ich habe.

Somit ist klar, dass unsere fünfte Wurzelrasse zum Quartär gehört und ihren Ursprung in H. P. B.s Tertiär hat; dass die vierte ihren Höhepunkt der Evolution im frühen Tertiär erreichte und wahrscheinlich im späten Kreidezeitalter des Sekundärzeitalters entstand; dass die dritte wahrscheinlich ihren Höhepunkt der Evolution im Jura des Sekundärzeitalters erreichte und möglicherweise am Ende des Trias des Sekundärzeitalters entstand. Die zweite erreichte ihren Höhepunkt wahrscheinlich in H. P. B.s Trias der Sekundärzeit, entstand möglicherweise zu Beginn der Trias, möglicherweise sogar ganz am Ende des Perm der Primärzeit. Auf jeden Fall können wir die zweite Wurzelrasse mehr oder weniger eindeutig irgendwo in der Permzeit des Primärzeitalters ansiedeln und die erste Wurzelrasse in der Karbonzeit oder Kohlezeit des Primärzeitalters. H. P. B. gibt einige der besten Hinweise zu diesen Fragen in ihrer „Geheimlehre“, Band II, Seiten 711-16.

Was nun die kommenden Wurzelrassen 6 und 7 betrifft: Diese werden, wie ich bereits sagte, in ihrer tatsächlichen Länge kürzer sein, und meiner Meinung nach wird die sechste Rasse fast eineinhalb Maha-Yugas dauern, also etwas mehr als sechs Millionen Jahre; und die siebte Rasse wird noch kürzer sein – wie lange, wäre reine Spekulation.

Sie sehen also, dass sich die Lebenswellen durch die Maha-Yugas entwickeln, aber nicht eng an die Maha-Yugas gebunden sind, da sie sich in beide Richtungen erheblich überschneiden. Schließlich ist es zwar sehr verlockend, die von mir angegebenen Zahlen über Wurzelrassen und Lebenswellen zu vergleichen und zu versuchen, diese Zahlen regelmäßig über alle sieben Wurzelrassen hinweg zu übertragen, aber das ist einfach nicht möglich. und wie oben gesagt, habe ich meine eigenen Ausführungen sorgfältig auf die Wurzelrassen 3, 4 und 5 beschränkt, weil hier der *Verstand* in die Menschheit eingetreten war, die Dinge grob materiell und damit mehr oder weniger mechanisch geworden waren und die Wurzelrassen 1 und 2 nicht sozusagen unflexibel und mechanisch an die Yugas gekoppelt waren, während die Wurzelrassen 3, 4 und 5 dies mehr oder weniger waren.

Die Entwicklung zum Menschenreich — I

Hier sind zwei Fragen, die mir gestellt wurden: „Sie haben uns gesagt, G. de P., dass in der menschlichen Konstitution eine tierische Monade vorhanden ist, die in der nächsten Verkörperungskette zum Menschen wird. Sie haben uns ebenfalls gesagt, dass die Tiere auf, sagen wir, unserem Globus dieser Kette, auf *unserem* Globus, in der nächsten Verkörperungskette Menschen sein werden. Frage: Wie erklären Sie sich das? Wo stehen die zukünftigen Menschen, die jetzt die tierischen Monaden im Menschen sind? Wo werden sie im Vergleich zu den zukünftigen Menschen in der nächsten Verkörperungskette stehen, die jetzt hier unsere Tiere sind?“

Die andere Frage lautet: „Sie haben vor einiger Zeit gesagt, dass wir, die wir jetzt als Monaden Menschen sind, seit Beginn dieser gegenwärtigen Verkörperungskette immer Menschen gewesen sind. Wie erklären Sie dann die andere Lehre über die Tür zum Menschenreich, die sich in der Mitte der vierten Runde, also während der atlantischen Rasse, geschlossen hat?“

Was ich vorhin gesagt habe, ist wahr. Es ist unsere Lehre, dass die gegenwärtigen menschlichen Monaden seit Beginn dieser Verkörperungskette menschliche Monaden sind; und bitte denken Sie daran, dass wir jetzt von Monaden sprechen. Ich habe ebenfalls gesagt, dass es im Menschen eine tierische Monade gibt, die in der nächsten Verkörperungskette menschlich sein wird. Nun werde ich die erste Frage zuerst beantworten: Die Antwort lautet: Die Tiere, die jetzt Tiermonaden genannt

werden und die die tierischen Teile von uns Menschen sind – ich meine nicht den physischen Körper, der der physische Teil des Menschen ist, sondern den tierischen Teil, mit anderen Worten unser Tier, das menschliche Tier in uns, die Instinkte, die Gedanken, die Motive, die Eigenschaften, die das menschliche Tier ausmachen und von denen der Körper nur ein Ausdruck, die offene Tür ist –, werden in der nächsten Verkörperungskette die Menschen im Menschenreich sein; und unsere heutigen Tiere werden dann die niederen und niedrigsten Einheiten des Menschenreiches in der nächsten Verkörperungskette sein.

Um dies verständlicher zu machen, kehren wir den Prozess um. Anstatt nach vorne zu schauen, gehen wir zurück zum Mond, zur Mondkette, zu der Zeit, als wir alle auf dem Mond waren. Wir, die höheren Menschen, die jetzt in dieser Verkörperungskette sind, waren damals auf dem Mond die individuellen Tiermonaden in den damaligen Menschen der Mondkette. Mit anderen Worten: Die Menschen in der Mondkette hatten, wie wir jetzt, Tiermonaden als Teil ihrer Konstitution. Als die Mondkette ihre manvantarische Evolution beendete und als Kette starb und diese Kette hervorbrachte, waren die Mondmenschen zu Dhyan-Chohans geworden, waren in das Dhyan-Chohanische Reich eingetreten. Ihre Tiermonaden waren dann menschlich geworden, jede war eine Stufe hinaufgestiegen.

Nun, die Menschen auf dem Mond waren die niedrigsten Dhyan-Chohans in dieser Verkörperung. Was die tierischen Monaden in den Mondmenschen waren, sind jetzt die Menschen in dieser Kettenverkörperung. Was die Tiere jetzt sind, wie ich bereits gesagt habe, auf dieser Erde oder in dieser Kettenverkörperung, werden die niedrigeren und niedrigsten Menschen in der nächsten Kettenverkörperung sein. Kehren wir den Prozess auf dem Mond um. Was die Mondtiere waren, als der Mond seine siebte Runde beendete, wurde dann menschlich, nicht die hohen Menschen, aber sie traten in das Menschenreich ein. Sie waren Menschen, aber der untere Teil dessen, was wir heute das Menschenreich nennen.

So werden die Tiere auf dem Mond zu den niederen Menschen hier. Diese niederen Menschen werden ebenso wie die höheren Menschen, wenn diese Erdkette ihre siebte Runde beendet, Dhyan-Chohans sein; und unsere gegenwärtigen menschlichen Tiermonaden werden dann die höheren Menschen der nächsten Kette sein, die Kinder dieser Kette; und unsere heutigen Tiere, d. h. diejenigen, die den Grad erreichen, werden auf dieser Erde, wenn die siebte Runde endet, die niedrigsten und untersten Menschen in der nächsten Verkörperungskette sein. Sie sehen also, wir haben Folgendes: Tiere treten in das Menschenreich ein, nicht die Körper, sondern die Monaden. Hier liegt der Grund für Ihre ständige Verwirrung. Sie denken immer an Körper. Ich spreche von Monaden. Was jetzt die Monaden sind, die sich durch die Tiere manifestieren, wird sich, wenn die siebte Runde dieser Kette beendet ist, weiterentwickelt, das heißt entfaltet haben – die *Monaden* werden sich entfaltet haben, um menschlich zu werden, so dass in der nächsten Verkörperungskette die Tiere dann Menschen sein werden. Was für Menschen? Die höchsten? Nein, wir haben bereits gesagt, dass die höheren das sein werden, was jetzt die Tiermonaden in uns Menschen sind, so wie wir auf dem Mond die Tiermonaden in den Mondmenschen waren. Und die Tiere auf dem Mond erreichten am Ende der siebten Mondrunde die Menschheit, die menschliche Stufe, d. h. diejenigen, die die Prüfung bestanden haben, so dass sie dann im Menschenreich Menschen werden konnten und jetzt als die niederen und niedrigsten Menschen unter uns auf dieser Erde sind.

Es ist eine alte, einfache Lehre, die jeder Theosoph kennt, dass es nicht nur 7, 10, 12 Klassen von Monaden gibt, sondern dass jede solche Klasse oder Familie (Reich ist ein anderes gutes Wort) ihre eigenen besonderen Unterteilungen hat, so dass unser Menschenreich seine besonderen Unterteilungen hat; an einem Ende stehen die Meister und Buddhas, am anderen Ende die fast tierischen Menschen, wie die Veddahs von Ceylon, die Andamanen-Insulaner und so weiter. Zwischen diesen beiden Klassen von Menschen gibt es eine enorme psychologische, spirituelle und intellektuelle Bandbreite. Aber sie sind alle Menschen, sie gehören alle zum Menschenreich, weil sie alle bewusstes Selbstbewusstsein erlangt haben.

Die andere Frage ist die folgende, und sie ergibt sich direkt aus der ersten. Ich wiederhole die Frage: „G. de P., Sie haben vor einiger Zeit gesagt, dass wir menschlichen Monaden seit Beginn dieser Verkörperungskette Menschen sind. Wie lässt sich das mit der anderen Aussage von H. P. B.

und Ihnen vereinbaren, dass sich die Tür zum Menschenreich in der Mitte unserer vierten Runde, also während der atlantischen Rasse, geschlossen hat? Hier scheint ein Widerspruch zu bestehen.“ Aus dem Gesagten geht klar hervor, dass es keinen Widerspruch gibt, denn die Antwort auf die erste Frage zeigt, dass die menschlichen Monaden von Beginn unserer Verkörperungskette an Menschen waren, da sie am Ende der siebten Mondrunde die Menschheit erlangten.

Was bedeutet dann der Satz „die Tür zum Menschenreich schließt sich in der Mitte der vierten Runde“? Er bedeutet Folgendes: Dass alle Wesenheiten, die aus den Mond-Pitris, den Mond-Pitris, kommen, die wir jetzt als sehr allgemeinen Begriff für alle Monaden verwenden können, die vom Mond kommen – es gibt Mond-Menschen-Pitris, Mond-Tier-Pitris, Mond-Pflanzen-Pitris, Mond-Mineral-Pitris, Mond-Dhyan-Chohan-Pitris –, dass alle diese die Väter von allem waren, das heißt von unserer jetzigen Kette, die Mondväter aller Reiche.

Ich werde nun einen kurzen Exkurs machen, bevor ich meine Antwort fortsetze, da dies die Antwort vielleicht klarer macht. Sie erinnern sich, dass H. P. B. und andere von Familien oder Klassen von Monaden geschrieben haben, mit anderen Worten, dies sind die verschiedenen Naturreiche. H. P. B. zählt sie als 7, weil die siebenfache Klassifizierung einfacher ist, und sie schrieb, um die Dinge zu vereinfachen. Eine vollständigere Klassifizierung ist die in 10, 10 Reiche, 10 Klassen von Monaden. Die vollständigste ist die in 12.

Nun waren die 7 Reiche oder Klassen von Monaden von H. P. B. die folgenden, von oben nach unten gezählt: 3 Klassen von Dhyan-Chohans, das Menschenreich, das Tierreich, das Pflanzenreich und das Mineralreich, sieben. Sie erwähnte lediglich drei weitere, die noch niedriger stehen als das Mineralreich, die Elementarreiche, drei an der Zahl, wodurch sich insgesamt zehn Naturreiche ergeben. Was sind nun die beiden anderen Naturreiche, die die vollständige Zahl zwölf ergeben, die übrigens den zwölf Sphären der Kette, den zwölf Häusern des Tierkreises oder den zwölf Logoi der Sonne entspricht? Es sind diese: Nr. 1, und das erste und niedrigste, wenn man so will, wenn man nun aufwärts zählt, ist der Wurzel-Manu; das zwölfte ist der Samen-Manu, um die Begriffe von H. P. B. zu verwenden; und damit haben Sie Ihre zwölf. Ihr seht also, dass das Reich der Manus höher ist als das höchste Reich der Dhyan-Chohans, und es ist praktisch ein göttliches Reich, wenn wir vom dreifachen Reich der Dhyan-Chohans als etwas Geistigem sprechen.

Nun kehre ich zu meiner Antwort auf die Frage zurück: Die Tür zum menschlichen Reich bedeutet, dass nach drei Runden und dem Ende der vierten Runde, die die niedrigste und materiellste war, ein Zeitpunkt und ein Punkt in den natürlichen Funktionen eintreten, an dem der Abstieg auf dem abwärts gerichteten Bogen endet und von diesem Moment an der Aufstieg auf dem aufwärts gerichteten Bogen beginnt. Der abwärts gerichtete Bogen ist der sogenannte Schattenbogen. Der aufwärts gerichtete Bogen ist der Lichtbogen. Der Grund für diese Bezeichnungen ist folgender: Der Abwärtsbogen ist die Evolution der Materie. Die Materie tritt in all ihren unzähligen Formen hervor, begleitet von der entsprechenden Involution oder Rückbildung des Geistes. Der Lichtbogen ist das Gegenteil davon, die Evolution des Geistes, die einer Involution der Materie entspricht. Die Materie wird eingesammelt. Der Geist dehnt sich auf dem Aufwärtsbogen aus.

Nun können aber nur jene Wesen den aufsteigenden Bogen erklimmen, die den Keim des Selbstbewusstseins in sich tragen, denn es ist der Bogen der Öffnung des Geistes. Verstehen Sie diesen Gedanken? Auf dem absteigenden Bogen trat nun das Gesetz der Beschleunigung für die niederen Naturreiche in Kraft. Das Gesetz der Verzögerung auf dem absteigenden Bogen galt für die geistigen Monaden, denn sie wollten nicht in die Materie fallen, sie liefen widerwillig und langsam hinunter; während die materiellen Wesenheiten, die niederen Wesen, die sich in den niederen Reichen ausdrückten, einen gewaltigen Sog nach unten verspürten und hinabstürzten. Wir sehen also, dass die niederen Reiche auf dem Abwärtsbogen dem Gesetz der Beschleunigung unterlagen. Die geistigen Reiche unterlagen dem Gesetz der Verzögerung. Auf dem Aufwärtsbogen ist das umgekehrt. Als die geistigen Wesen begannen, den leuchtenden Bogen zu erreichen, spürten sie immer mehr die Anziehungskraft des Geistes, und als ihre Füße sich aus dem Morast der Materie befreiten, begannen sie, das Gesetz der Beschleunigung zu spüren, sie begannen, sich nach oben zu strecken.

Aber die Wesen, die mehr mit Materie belastet waren und die Anziehungskraft der Materie nach unten spürten, blieben zurück, das Gesetz der Verzögerung begann auf sie zu wirken. Sie fühlen sich weniger zum Geist hingezogen und werden von der Materie nach unten gezogen.

An diesem Punkt, soweit es das Menschenreich betrifft, wo sich der tiefste Punkt des Abwärtsbogens befindet, befindet sich das, was wir die Tür zum Menschenreich nennen. Alle Wesenheiten, die kein Selbstbewusstsein erreicht haben, treten nicht durch diese Tür, die ihnen den Aufstieg zur siebten Runde ermöglicht. Ich frage mich, ob ich mich klar ausgedrückt habe. Ein so einfacher Gedanke und doch so subtil. Die Tür zum Menschenreich betrifft beispielsweise nicht die Dhyan-Chohan-Reiche; diese stehen über dem Menschen. Sie betrifft die Menschenreiche und die Reiche unterhalb des Menschen. Alle Monaden, die vor Erreichen des Mittelpunkts der vierten Runde menschlich waren, passierten daher sozusagen ganz natürlich und einfach die Tür zum menschlichen Reich, die bereits offen war, und setzten ihren Weg fort; während die Monaden, wie die Monaden der Tiere, die während der vorangegangenen drei Runden noch keine Menschlichkeit erreicht hatten, als sie diesen tiefsten Punkt erreichten, sozusagen von der Natur herausgefordert wurden. Die alten Religionen, wie die Ägypter, drückten dies durch den Wächter am Tor aus. Wer kommt hier? Wer bist du? wie es die Sanskritisten hatten. Das Totenbuch spricht von diesen Herausforderungen an den verschiedenen Toren. Nun, wer das Passwort nennen konnte, ging hindurch; und bedenkt, dass das Passwort kein *Passwort* im eigentlichen Sinne war, denn die Tür zum Menschenreich ist keine *Tür*. Es bedeutet lediglich, dass an einem bestimmten Punkt der Evolution die Naturgesetze zu wirken beginnen. Dieser Punkt ist die Mitte, der tiefste Punkt aller sieben Runden – die Mitte der vierten Runde in der Mitte der atlantischen Menschheit. Alle Monaden, die sich im Abwärtsbogen durch die drei Runden vorwärtsgestürzt hatten, waren nun in der vierten Runde angekommen. Diejenigen, die weitergehen konnten, gingen natürlich weiter und begannen den Aufwärtsbogen: das Manava-Reich, die drei Dhyan-Chohan-Reiche und das Menschenreich. Als die Tiere an die Reihe kamen, schloss sich die Tür. Sie konnten nicht weitergehen. Mit anderen Worten, sie konnten nicht in das Menschenreich eintreten, weil sie noch nicht menschlich waren.

Nun eine weitere Frage! Warum sind die Tiere noch bei uns? Wie ich bereits erklärt habe, haben sie das Menschenreich nicht passiert; sie spüren stark die Anziehungskraft der Materie. Mit jeder Million Jahre, mit jedem Jahrtausend wird ihr Tempo langsamer und langsamer, sie können den Grad nicht erreichen. Nach einer Weile bleiben sie stehen, sterben aus und treten in das Nirvana ein. Das ist der Sinn der Aussage in unseren Büchern, dass mit sehr wenigen Ausnahmen das Tierreich die siebte Runde nicht erreichen wird. Warum? Sie können den Aufstieg nicht schaffen. Die Anziehungskraft wirkt nach unten. Sie werden ins Nirwana eingehen und auf die nächste Verkörperungskette warten. Dann werden sie die Menschheit erreichen. Das wird ihre Belohnung in einer etwas höheren Verkörperungskette sein.

Und nun kommt ein Paradoxon, ein sehr seltsames Paradoxon. Einige der Monaden, die in ihrer sich entfaltenden Evolution bis zum Tierreich gelangt sind, werden es sogar bis zur siebten Runde schaffen, wo sie zu Menschen werden. Mit anderen Worten, sie werden dann das Selbstbewusstsein erlangt haben und dann werden sie die niederen Menschen der nächsten Kettenrunde sein. Die tierische Monade in uns am Ende der siebten Runde wird die menschliche Monade sein und in der nächsten Verkörperungskette die höheren Menschen bilden.

Sie fragen sich vielleicht, wo die Affen in dieser Skala stehen. Sind sie in das Menschenreich eingetreten? Nein. Sie sind mehr Tier als Mensch. Sie gehören noch zum Tierreich. Aber es gibt einen Hauch in den Affen – wohlgemerkt, ich spreche nicht von den Affen, ich meine die Menschenaffen –, es gibt in den Affen gerade genug menschliches Blut, durch uns, um sie in der nächsten Kette zu den geistigen und intellektuellen Führern der Tiere zu machen, die dann in der nächsten Verkörperungskette die niederen und niedrigsten Menschen bilden werden. Die Tiere werden die höchsten dieses Zweigs des dann menschlichen Reiches sein.

Wir haben also tatsächlich das Menschenreich, die Affen als Zwischenstufe, die Tiere; und die Tiere selbst sind in viele Unterzweige unterteilt – die höchsten, die mittleren und die niedrigsten. Es gibt enorme Unterschiede zwischen den Tieren, zwischen dem Affen und dem Insekt oder zwischen

einem Pferd und jedem anderen Lebewesen, einem Eichhörnchen, einem Waschbären oder was auch immer. Selbst unter den Menschen sind diese Unterschiede enorm.

Mit all dem habe ich von *Monad*en gesprochen, und in diesem Zusammenhang fragen Sie sich vielleicht: Hat die Evolution nicht auch Auswirkungen auf den Körper? Die Antwort lautet ja. Aber sehen Sie, Wissenschaftler wissen nur sehr wenig über die geistige Evolution. Ihre Vorstellung von Evolution ist eine Verbesserung des physischen Körpers im Laufe der langsamen Zeitalter. Es stimmt, dass sich der physische Körper im Laufe der Zeitalter weiterentwickelt hat; das leugnen wir nicht, aber es sind die Kräfte, die von innen auf den Körper einwirken, ihn verfeinern, seine Organe verfeinern, sein Fleisch verfeinern, die diese physische Evolution bewirken. Aber unter den Wissenschaftlern ist Evolution Zufall, Willkür, Darwinismus. Für uns hat der Zugang zum Menschenreich nichts mit der Form der Körper oder Wesen zu tun, sondern ausschließlich mit den inneren Teilen, den monadischen Teilen, den spirituellen, intellektuellen, psychischen und astralen Teilen, und wenn diese sich verändern, verändern sich auch die Körper. So kann ich Ihnen sagen, dass selbst in geringem Maße das Fleisch eines wirklich guten Menschen feiner ist als das Fleisch eines Menschen, der ein grobes Leben führt. Und deshalb ist es eine wahre Aussage, wenn die Buddhisten sagen, dass Buddha ein Wunderwerk männlicher Schönheit war, dass sogar sein Körper durchscheinend von spirituellem Leben zu sein schien, dass etwas an ihm nicht gewöhnlich war. Das ist wahr. In ihm brannte ein Feuer des Geistes, das durch sein Blut und seine Nerven und das Gewebe seines Fleisches und seiner Knochen wirkte und den Körper in jeder Hinsicht verfeinerte. Tatsächlich gibt es einen Unterschied zwischen dem Fleisch eines Menschen und dem Fleisch eines Tieres. Ich sage nicht, dass Chemiker ihn finden können – vielleicht werden sie es eines Tages. Aber es gibt ihn; sogar der Geruch zeigt ihn.

Die Evolution zum Menschenreich – II

Ich habe festgestellt, dass einige Themen, mit denen wir uns beschäftigt haben, vielen hier und zweifellos auch anderswo noch etwas unklar sind. Ich denke dabei insbesondere an die Evolution, die Verkörperung der *Monad*en und die Frage, was wir Menschen in der Mondkette waren, was die Tiere waren usw. Zunächst einmal bin ich mir sicher, dass sich viele Theosophen oft folgende Frage gestellt haben: Könnten diese *Monad*en, angesichts der Natur und ihrer Gesetze und der verschiedenen Klassen der *Monad*enfamilien, indem sie die niederen Naturreiche durchlaufen, ohne Hilfe von oben, allmählich durch Lernen, durch Erfahrung, durch Evolution, sich von Reich zu Reich höher erheben, so dass das Mineral zum Pflanzenreich würde, später zum Tierreich, das Tier zum Menschenreich und der Mensch zum Götterreich?

Nun, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, lautet meine Antwort Ja. Es ist möglich und würde sogar geschehen, wenn die Natur so funktionieren würde. Aber sie funktioniert nicht so, und ich werde erklären, warum. Außerdem würde eine so langsame, langsame, langsame Evolution der *Monad*en durch die Reiche der Natur unglaublich lange dauern. Anstatt beispielsweise die *Monad*e eines Elementars in sechs oder sieben Inkarnationen unserer Kette, was etwa 60 Milliarden Jahren entspricht, zu einem Menschen zu werden, würden die *Monad*en ohne Hilfe sechs oder sieben Sonnen-Manvantaras benötigen, um von einem Reich zum nächsthöheren zu gelangen. Mit anderen Worten, theoretisch können die *Monad*en ohne Hilfe aus dem darüber liegenden Reich in diese höheren Reiche aufsteigen, wenn sie sich genügend Zeit für diesen Prozess nehmen. Aber das würde eine Quasi-Ewigkeit dauern; wichtig ist jedoch, dass *die Natur nicht so funktioniert*. Ihr Gesetz lautet, dass alles für alle lebt, was bedeutet, dass jedes Wesen, bewusst oder unbewusst, jedem anderen Wesen hilft. Das bedeutet, dass jedes höhere Reich nicht nur ein Führer für das darunter liegende Reich ist, sondern auch eine enorme Anziehungskraft auf das darunter liegende Reich ausübt.

Zur Veranschaulichung: Nehmen wir das Reich der Menschen: Es ist das Ziel des Tierreichs; und beachten Sie, dass wir in der Theosophie den Menschen in ein von den Tieren getrenntes Reich stellen. Auf die gleiche Weise streben die Pflanzen nach oben zum Tierreich, und das Tierreich zieht sie nach oben. So ist es mit allen Reichen. Aber zusätzlich zu diesen Dingen gibt es einen Austausch von – wie soll ich es ausdrücken? – einen Austausch von Hilfe zwischen jedem zwei kontingenten

Reichen: zum Beispiel zwischen dem Menschenreich und dem Tierreich, zwischen den Dhyan-Chohans und den Menschen, zwischen den zweiten und ersten Dhyan-Chohans und zwischen den dritten und zweiten. Mit anderen Worten, was wir in unserem eigenen menschlichen Fall als das Herabkommen der Manasaputras und ihr Entzünden des Geistesfeuers in der damals geistlosen Menschheit bezeichnen, findet mutatis mutandis, d. h. mit den notwendigen Veränderungen der Umstände und des Reiches, zwischen jedem benachbarten Reich statt. So wie das niedere Dhyan-Chohan-Reich, die niederen Manasaputras, unseren eigenen Geist entflamnten, damit wir zum selbständigen Denken erwachten – was wir den Abstieg der Manasaputras nennen –, so entflammt das Menschenreich die latente Intelligenz der Tiere. Und die Tiere sind ihrerseits sozusagen manasaputrische Wesen für das darunter liegende Reich, durch einen Austausch von Lebensatomen und durch die verbindenden Bande der beiden Reiche, wo es Wesen gibt, die man einmal als niedrige Tiere oder sehr hohe Pflanzen bezeichnen könnte.

Nachdem wir diese Punkte geklärt haben, wollen wir zwei Fragen untersuchen. 1. Was waren wir Menschen jetzt in dieser Erdkette, was waren wir in der Mondkette, der Mutter dieser Erdkette? Denken Sie daran, dass der Mond nur eine tote Kette ist, aus der alles Leben geflohen ist, außer dem, was wir das Leben einer Leiche nennen können, eine chemische und quasi-physiologische Aktivität der Moleküle. Was waren wir heutigen Menschen in der Mondkette? Wir waren die tierischen Monaden in den Mondmenschen, in der Menschheit des Mondes, oder, wenn Sie so wollen, wir könnten sie die tierischen Mondmenschen nennen, so wie wir hier auf der Erde von uns als denkende Menschen und tierische Menschen sprechen, wobei wir uns auf verschiedene Teile unserer Konstitution beziehen – Tatsachen, die Sie alle kennen. Wenn ich wir sage, meine ich wir von der höheren Klasse der Menschen.

Frage 2. Was waren die niedrige Klasse der Menschen auf der Erde heute und die niedrigste Klasse der Menschen, die Wilden heute – die laut den Anthropologen kaum mehr als 10 zählen können, d. h. kaum eine klare Vorstellung davon haben, was mehr als 10 Dinge bedeuten, wie die Veddahs von Ceylon und die Andamanen und einige Völker in der Südsee und einige Stämme in Afrika usw. usw.? – Was waren diese niederen Menschen auf der Mondkette? Sie waren die Mondtiere. Dann werden Sie sofort sagen: „Dann stehen wir ein ganzes Reich höher als diese anderen der menschlichen Familie.“ Nein. Die Erklärung liegt Ihnen auf der Zunge. Die Tiere der Mondkette vor der siebten oder letzten Runde des Mondes wurden, gemäß dem Prozess, den ich vor wenigen Augenblicken zu veranschaulichen versucht habe, sozusagen von den Mondmenschen, der Mondmenschheit, manasaputrisiert. So waren diese Tiere, bevor sie die siebte Runde des Mondes erreichten, erleuchtet und zum Menschen erhoben worden, allerdings zu einem niedrigen Menschen.

Diese niederen Menschen unter uns heute, in denen der Geistfunke nicht allzu hell brennt, waren also einst Tiere auf dem Mond und wurden dann vor dem Ende der siebten Mondrunde manasaputrisiert, also in Menschen verwandelt. Als diese Monaden am Ende der siebten Mondrunde nach dem langen Pralaya auf unsere Erde kamen, kamen sie also bereits als vermenschlichte Wesen, als Menschen.

Was waren nun auf der Mondkette unsere heutigen Tiere? Sie waren die niedrigsten Tiere auf dem Mond, die alleruntersten, diejenigen, die nicht aus sich selbst heraus die Kräfte entwickelt hatten, sich manasaputrisieren zu lassen; so wie wir auf der Erde Insekten und fliegende und kriechende Tiere und die niederen Lebensformen verschiedener Art haben; denn das Tierreich enthält viele Klassen, von seinen höchsten Vertretern, den Affen, über alle Stufen der Vierfüßler, über die Vögel und Fische bis hinunter zu den Insekten usw.

Anstatt nun zurückzuschauen, schauen wir nach vorne. Wir Menschen, das heißt wir höheren Menschen, werden in der nächsten Verkörperungskette das niedrigste Dhyan-Chohan-Reich dort sein. Die tierischen Teile von uns, die wir den tierischen Menschen oder die tierische Monade nennen, werden am Ende der siebten Runde auf unserer gegenwärtigen Kette vollständig vermenschlicht oder menschlich geworden sein. Und wir, die wir uns jetzt selbst so nennen, werden dann dhyan-chohanisiert oder die niedrigste Klasse der Dhyan-Chohans geworden sein. Wir werden dann Dhyan-Chohans haben, die durch Menschen wirken, die selbst wieder tierische Monaden

haben. Die niederen Menschen auf unserer Erde heute werden am Ende der siebten Runde die durchschnittlichen oder höheren Menschen auf der nächsten Kette bilden. Und unsere gegenwärtigen tierischen Monaden werden dann vermenschlicht sein und den höchsten Typus bilden. Mit anderen Worten: Kein Tier kann Mensch werden, bevor es nicht manasaputrisiert ist.

Denken Sie daran, dass ich jetzt nicht von Körpern spreche. Ich spreche von der wahren Evolution, von den inneren Kräften und Mächten, die einen denkenden Menschen von einem relativ gedankenlosen Tier unterscheiden. Das hat nichts mit Körpern zu tun. Ich spreche von Monaden, vom wahren Menschen, von den wahren Tieren, vom inneren Wesen. Und unsere höchsten Tiere am Ende unserer siebten Runde werden, vorausgesetzt, dass sie in den letzten drei Runden den Aufstieg geschafft haben, Menschen sein, wenn diese Erdkette zu Ende geht und stirbt. Ähnlich verhält es sich mit den anderen Naturreichen am Ende der siebten Runde: Wenn ihre Vertreter den Aufstieg geschafft haben, wird jedes dieser Reiche eine Stufe höher gestiegen sein. Diejenigen unter den Tieren, die die Prüfung bestehen, werden Menschen werden. Die Menschen unter uns, die die Prüfung bestehen, werden Dhyan-Chohans werden.

Wer waren nun die Dhyan-Chohans, die die Mondwesen der dritten Wurzelrasse manasaputrisiert haben? Unsere eigenen menschlichen Vorfahren. Sie waren die durchschnittlichen oder höheren Menschen des Mondes, Mondmenschen, die nun zu Dhyan-Chohans wurden, Manasaputras genannt, Söhne des Geistes, d. h. Dhyanins, weil ihre Aufgabe, soweit es uns betrifft, darin besteht, das Denken zu erwecken, den Geist in uns zu erwecken.

Das Tier zum Beispiel hat genauso viel latenten Geist wie jeder Mensch, aber es wurde nicht manasaputrisiert, erweckt, angeregt, erhoben, zu selbstbewusster Aktivität gebracht. Nehmen wir das Beispiel eines kleinen Kindes, eines menschlichen Kindes. Warum denkt es nicht so wie wir?

Warum schreibt es keine Bücher, warum spricht es nicht über Theosophie? Warum studiert es keine Wissenschaft? Weil es zu jung ist. Natürlich. Aber die wahre Antwort ist, dass sein Geist noch nicht aus seinem Inneren hervorgegangen ist. Die Eltern des Kindes fungieren in gewisser Weise als Manasaputras. Sie lehren es, sie beobachten es. Nach und nach beginnt das Kind zu beobachten, Dinge zu notieren, zu denken, seine Fähigkeiten entwickeln sich, und bevor man sich versieht, beginnt das Kind, nette Dinge zu sagen, und man ist stolz auf seinen Nachwuchs. Was ist geschehen? Ganz einfach, dass sein Geist begonnen hat, sich zu öffnen, zu funktionieren. Aber wenn dieses Kind in seiner Kindheit auf eine einsame Insel gebracht worden wäre und dort allein gelebt hätte, vorausgesetzt, es hätte überleben können, hätte es keine Sprache gelernt. Sein Geist würde sich nur sehr langsam entwickeln; es würde zwar wahrnehmen, was um es herum vor sich geht, aber es wäre in einem schlechteren Zustand als ein erwachsener Wilder wie die Andamanen-Insulaner. Es wäre kaum mehr als ein halb denkendes menschliches Tier, weil sein Geist noch nicht erwacht, geöffnet, entwickelt, entfaltet und evolviert wäre.

Wenn wir zum Beispiel ein Kind sehen, das zu einem denkenden Menschen herangewachsen ist, sagen wir nicht, dass dies ein zufälliges Werk der denkenden Natur, ein Zufall oder ein Glücksfall ist. Wir sagen: Dahinter steckt ein Gesetz, etwas, das man Geist nennt, hat sich aus diesem Wesen entwickelt. Etwas, das bereits vorhanden war, ist einfach aufgeblüht. Mit anderen Worten: Evolution oder Emanation ist einfach Wachstum. Diese drei Begriffe sind praktisch austauschbar: Wachstum, Emanation, Evolution, denn Wachstum, wie bei einer Pflanze aus einem Samen, besteht in der Entfaltung oder dem Hervorströmen dessen, was dieser Samen enthielt.

Nun teilt H. P. B. in ihrem wunderbaren Werk „Die Geheimlehre“ die Monaden in 7, ich glaube sogar in 10 Klassen ein. Tatsächlich gibt es 12. Diese 7 oder 10 oder 12 monadischen Klassen teilt sie an anderer Stelle in 3 Familien, 3 Abteilungen ein. Die erste und höchste sind alle Monaden über dem Menschen. Eine mittlere Familie oder Abteilung ist der Mensch und alles, was mit dem Menschen verbunden ist – und denken Sie daran, wie viele Arten von Menschen und untermenschlichen Wesen es gibt. Die dritte und niedrigste Klasse sind alle Wesenheiten unterhalb der alleruntersten Wesenheit, die man bei weitem nicht als menschlich bezeichnen könnte, wie die Tiere und die Pflanzen und die Mineralien und die Elementarwesen. Sie weist darauf hin, dass von diesen drei Abteilungen die höchsten nicht nur die Vorläufer waren, die vom Mond kamen und die

Elementarwesen beim Aufbau unserer neuen Erdkette leiteten, sondern auch die Lehrer und Führer der nächsten Klasse oder vielmehr Abteilung waren, die ihnen folgte. Wir waren diese nächste Klasse, die danach kam; und sie und wir wurden daraufhin die Führer, die Helfer, die Lehrer der niedrigsten Klasse, die nach uns kam, genau so, wie wir es heute in der Natur um uns herum sehen.

Noch eine Anmerkung zu den Manasaputras, die Ihnen erklären wird, was Ihnen vielleicht widersprüchlich erscheint, wenn Sie *Die Geheimlehre* nicht sorgfältig gelesen haben. Die Manasaputras, die als Körper uns aus nicht denkenden menschlichen Körpern oder quasi-tierischen Körpern zu denkenden Menschen erweckten, waren die niedrigste Klasse der Dhyān-Chohans, die auf dem Mond durchschnittliche oder höhere Menschen waren und am Ende der siebten Runde des Mondes den Dhyān-Chohan-Status erreicht hatten. Aber diese, während sie uns erleuchteten, waren, um es in Klassen zu sagen, selbst von den beiden höheren Dhyān-Chohan-Klassen geleitet und unterstützt, von denen einige Vertreter während der frühen Rassen dieser vierten Runde unseres Globus als Götter und Halbgötter unter die Menschen kamen und sie führten; und diese sind es, die in den exoterischen Religionen der Antike unter Namen wie Osiris, Isis, Ahura-Mazda, mit anderen Worten die Götter und Gottmenschen der alten Völker. Sie waren die Dhyān-Chohans, einige von ihnen, sollte ich sagen, der höchsten und zweiten Klasse, die schon vor dem Erscheinen der Manasaputras und dem Erwachen unseres Geistes mit ihrer Lehrtätigkeit beschäftigt waren. Denn merkt euch: Selbst in der ersten Rasse des Globus A, dem ersten Globus unserer Kette, beginnend mit der zweiten Runde, gab es bereits Menschen, das heißt denkende, selbstbewusste, überlegende, fühlende, liebende Menschen. Das waren diejenigen, die jetzt zu dem geworden sind, was wir heute die Mahatmans, die Meister, ihre höchsten Chelas, niedrigeren Chelas und die Führer der Menschen nennen, einfach weil sie höher entwickelt sind als der Rest von uns Menschen. Sie waren Menschen. Und diese wenigen Menschen, relativ gesehen (mit „wenigen“ meine ich nicht drei oder vier, sondern vielleicht ein oder zwei Millionen, das ist nur eine Vermutung), wurden sogar in der ersten Rasse auf dem Globus A von den Dhyān-Chohans der höchsten und zweiten Klasse unterrichtet. Letztere halfen dabei, diese ersten Menschen zu erwecken, sie zu erwecken, wie Eltern den Geist ihres Kindes erwecken, indem sie ihnen dabei halfen, sie lehrten und führten und anleiteten und emporhoben und ihnen den Weg zeigten, ihnen Ideale gaben und Grundtöne der Wahrheit erklingen ließen.

Wir Menschen beispielsweise, die wir vor uns in die Zukunft blicken, werden das Ende der siebten Runde unserer Kette erreichen. Wir Menschen, diejenigen von uns, die die Prüfung bestanden haben, werden uns dann zu Dhyān-Chohans der dritten Klasse entwickeln, der niedrigsten, dem Reich über dem Menschenreich – nennen Sie sie Engel, wenn Sie möchten – Engel der dritten oder niedrigsten Klasse. Der bessere Name ist Dhyān-Chohans, denn Engel ist in der christlichen Lehre ein vager Begriff. Die Meister und ihre höchsten Chelas werden dann zu Dhyān-Chohans der zweiten oder zweithöchsten Dhyān-Chohan-Klasse aufgestiegen sein; und jedes der Dhyān-Chohan-Reiche wird seinerseits eine Stufe, ein Reich, höher gestiegen sein. Unsere Tiere, diejenigen, die die Prüfung bestehen, werden am Ende der siebten Runde zu Menschen niedriger Art werden. Welche Tiere werden das sein? Die Affen, die Menschenaffen, möglicherweise einige der Vierfüßler. Die Tiere unter ihnen – ich bezweifle, dass auch nur eines von ihnen am Ende der siebten Runde das menschliche Stadium erreichen wird. Sie sind noch zu primitiv, zu niedrig, unvorbereitet. Aber sie werden im Laufe der nächsten Kette zu Menschen werden, mit Ausnahme der alleruntersten unserer Tiere, die in der nächsten Kette die höheren Tiere sein werden.

Ein weiterer Gedanke im Zusammenhang mit diesen Ideen. Ich habe gesagt, dass ich nicht von Körpern spreche, wenn ich von Evolution spreche, und das habe ich auch nicht getan. Ich habe von Monaden, Egos, Seelen gesprochen, wie auch immer man sie nennen mag, mit anderen Worten vom Bewusstseinszentrum innerhalb eines Wesens, das ihn zu dem macht, was er ist: ein bewusstes Wesen, ein denkendes, fühlendes Wesen, ein Wesen mit Urteilsvermögen und Unterscheidungsvermögen, ein Wesen, das Liebe, Mitgefühl, Mitleid, Sympathie empfindet, all diese schönen menschlichen Eigenschaften, die sowohl wahrhaft menschlich als auch human sind.

Aber nun, um kurz auf Körper einzugehen: In meinem Buch „Theosophy and Modern Science“ [*Der Mensch in der Evolution*] werden Sie finden, wie sehr ich mich bemüht habe zu zeigen, dass

alle Evolution von innen nach außen erfolgt, dass nichts sich zu etwas Größerem entwickeln oder entfalten kann, wenn es nicht nur die Kraft und Fähigkeit dazu in sich hat, sondern bereits in sich selbst das enthält, was hervorgehen wird. Wenn Sie den Wasserhahn aufdrehen, fließt kein Wasser heraus, wenn kein Wasser da ist, das herausfließen kann; und kein Mensch wird in seinem Leben, in seinen Handlungen, in seinen Gedanken etwas manifestieren oder hervorbringen, was er nicht in sich selbst erweckt hat. Aber während alle Entwicklung daher von innen kommt, während alles Wachstum von innen kommt, spüren doch, während die Zeitalter langsam vergehen, sogar die physischen Körper die Schwingung, den Impuls, der ständig auf sie einwirkt, und sie spüren auch die Qualität dieser Impulse, während sich die Entfaltung oder Entwicklung ständig verstärkt, so dass sogar die physischen Körper verfeinert werden und sich langsam verändern. Dennoch scheint es ein Gesetz in der Natur zu geben, dass keine Belastung der physischen Körper nach einer bestimmten Zeit standhalten kann. Aus irgendeinem interessanten, faszinierenden Grund scheint die Natur jeden physischen Körper zu rufen und ihm zu sagen: Bis hierher und nicht weiter. Es scheint, als könne sich diese Art von Struktur nicht richtig, nicht effizient entwickeln. Dann sterben diese Körper langsam aus, und die Monaden, die ihnen Leben gaben, kehren nach ihrer Ruhepause im Devachan oder Nirvana zurück und finden neue Gewänder oder Körper ganz anderer Art, die auf sie warten.

Die Entwicklung zum Menschenreich – III

Ich wurde gebeten, noch einmal über das Thema zu sprechen, wie die Monaden vom Tierreich zum Menschenreich übergehen. Die Frage lautet allgemein: Bitte erklären Sie noch einmal genau den Unterschied zwischen den Tiermonaden in den Tieren und den Tiermonaden in den Menschen.

Die Schwierigkeit, diese Sache zu verstehen, die überhaupt nicht schwierig, sondern äußerst einfach ist, liegt in der Tatsache, in der allgemeinen menschlichen Schwäche (ich habe sie, wir alle haben sie), dass wir Monaden ständig mit Rupas, Formen, Körpern verwechselt haben, so dass wir, wenn wir von Tieren sprechen, sofort Schafe, Elefanten, Pferde, Katzen, Hunde oder was auch immer vor uns sehen und dabei vergessen, dass das wahre Tier die Monade ist. Aber welche Tiermonaden? Die Tiermonaden in den Mondmenschen oder die Tiermonaden der Tiere auf dem Mond?

Nun, zum Beispiel hat jeder von uns auf dieser Erde eine Tiermonade als Teil seiner Konstitution. Was ist der Unterschied zwischen dieser menschlichen Tiermonade und der Tiermonade eines Elefanten oder eines Hundes? Was ist der Unterschied, die Unterscheidung zwischen den beiden? Zunächst einmal verwandelt sich ein Reich nicht durch Evolution in das nächsthöhere Reich. Wenn wir von Reichen sprechen, meinen wir Reiche; und in der Theosophie haben wir 10 Reiche von Wesen, oder 10 Klassen von Monaden, oder auch 10 Lebenswellen. Was sind das? Wir zählen sie wie folgt: drei Elementarwesen, Mineralien, Pflanzen, Tiere, Menschen – sieben; und die drei Dhyan-Chohan-Reiche – insgesamt zehn Klassen von Monaden, zehn Reiche, zehn verschiedene Lebenswellen.

Keines dieser Reiche geht jemals durch Evolution, Entwicklung oder Entfaltung in das nächsthöhere Reich über, niemals, denn diese Reiche beziehen sich auf die Rupas, die die Monaden beherbergen, sie verkörpern, umschließen, die Vehikel der Monaden sind. Das Tierreich wird zum Beispiel niemals zum Menschenreich. Das Pflanzenreich wird niemals zum Tierreich. Das Mineralreich wird niemals zum Pflanzenreich. Das Menschenreich wird niemals zum niedrigsten der drei Dhyan-Chohan-Reiche. Wenn es als individuelle Monade zum nächsthöheren Reich animalisiert oder humanisiert oder dhyan-chohanisiert worden ist, dann tritt es in seiner nächsten Inkarnation oder Verkörperung als individuelle Monade in den niedrigsten Bereich des nächsthöheren Reiches ein. Aber die Reiche werden niemals als Reiche zu höheren Reichen.

Jedes Reich unterhalb des menschlichen Reiches strebt danach, – nein, entschuldigen Sie, jede Monade in jedem Reich unterhalb des menschlichen Reiches strebt nach oben zum menschlichen Reich. Das menschliche Reich ist ihr Ziel, ihr Ziel, genauso wie es unser Ziel als Menschen ist, danach zu streben, ein Mitglied des niedrigsten der drei Dhyan-Chohan-Reiche direkt über dem menschlichen Reich zu werden. Aber das menschliche Reich als solches *wird* niemals dieses

unterste Dhyān-Chohan-Reich. Warum? Weil die Natur diese Reiche dort braucht, wo sie sie hat. Sie sind sozusagen Lebenshäuser für die wandernden, sich entwickelnden Monaden, in denen sie leben, durch die sie hindurchgehen, aus denen sie austreten und in das nächste Lebenshaus oder Reich eintreten. Die Natur braucht sie für alle Ewigkeit. Deshalb wird das Menschenreich noch lange, nachdem wir menschlichen Monaden das Menschenreich verlassen und uns zu Dhyān-Chohans des untersten Dhyān-Chohan-Reiches entwickelt haben, weiterhin Monaden oder Individuen enthalten, die dann die Körper nutzen, die von den neu hinzukommenden Individuen aus dem heutigen Tierreich am Leben erhalten werden. Wenn sich das gesamte Menschenreich zu Dhyān-Chohans entwickeln würde, gäbe es eine Lücke zwischen den Dhyān-Chohans und den Tieren. Die Monaden steigen Schritt für Schritt auf, Reich für Reich.

Was macht diese Reiche in der Natur aus? Die Aufzeichnungen im Astralen Licht. Es gibt einen sehr wichtigen Gedanken, der dazu beiträgt und viele Fragen erklärt, die ich hier diskutieren werde. Seit undenklicher Zeit, soweit ich weiß, gibt es zumindest in unserem Sonnensystem und wahrscheinlich auch in unserer Galaxie 7 oder 10 oder 12 Klassen von Monaden oder Reichen oder Lebenswellen für unsere Kette; und sie werden als diese Reiche aufrechterhalten, weil neue Monaden aus dem niedrigeren Reich hinzukommen, in unser Reich aufsteigen und menschliche Monaden aus unserem menschlichen Reich in das Reich der Dhyān-Chohans aufsteigen. Die Reiche bleiben also bestehen, weil die 10 Klassen von Monaden durch die Ewigkeit bestehen bleiben. Es sind die Monaden, die sich weiterentwickeln.

Es stellt sich die Frage – und das ist nur eine Nebenbemerkung –, ob sich nicht auch die Körper der Monaden, in denen die Monaden leben, wenn sie sich in Körpern verkörpern, verbessern. Das tun sie, aber mit fast übertriebener Langsamkeit. Warum? Weil die astralen Formen im astralen Licht seit Äonen und Äonen in der Vergangenheit verbessert worden sind. Ich habe keine Ahnung, wie weit zurück – man könnte sagen, seit Ewigkeiten. Mit jedem kosmischen Manvantara verändern und verbessern sich diese astralen Formen im astralen Licht langsam. So dass die Reiche selbst, obwohl sie immer dieselben Reiche bleiben, durch die Ewigkeiten hindurch langsam aufsteigen, aber mit immenser Langsamkeit; während sich die Monaden viel schneller entwickeln.

Es gibt gewisse schnelle Veränderungen in den Reichen selbst, die jedoch nicht von Dauer sind. Nehmen wir zum Beispiel den heutigen menschlichen Körper. Er ist in seiner gegenwärtigen relativen Anmut und Symmetrie und seiner würdevollen Haltung weit entfernt von den ersten Menschen der dritten Runde oder sogar von den Menschen der dritten Wurzelrasse in dieser Runde. Wenn Sie sie heute sehen würden, würden Sie sagen: Was für affenähnliche Körper das sind, sie sind eindeutig affenähnlich. Aber es ist kein Tropfen Affenblut in ihnen. Kommt nicht auf diese Idee. Wir verwenden den Begriff „affenähnlich“, weil die Affen aus dieser Zeit einen gewissen Anteil menschlichen Blutes in sich haben; und da sie sich sehr langsam entwickeln, nicht so schnell wie wir Menschen in Bezug auf Gestalt, Symmetrie und Schönheit der Form, enthalten sie immer noch das, was wir, um es mit einem Wort zu sagen, ein affenähnliches Bild ihrer menschlichen Teileltern nennen.

Aber beachten Sie: Die Menschen auf der Mondkette, die sich etwa in derselben Periode befanden wie wir jetzt, sahen ziemlich genau so aus wie wir heute, und es gab eine Zeit, in der sie eher affenähnlich aussahen, aber sie hatten nicht einen Funken Affenblut in sich.

Was bedeutet das nun? Es bedeutet, dass die Rupa-Reiche, obwohl sie sich mit solcher Langsamkeit zum Besseren entwickeln, dennoch Sprünge, Aufschwünge, große Verbesserungen machen, die nicht von Dauer sind. Sie fallen zurück, sie degenerieren und gehen zurück. Ich spreche jetzt von Reichen, nicht von den Monaden, die in diesen Reichen inkarnieren, teils aufgrund ihrer innewohnenden Svabhava, teils aufgrund der Form im astralen Licht.

Wie lässt sich nun das, was ich Ihnen gerade gesagt habe, mit meiner Aussage in Einklang bringen, die Sie bei H. P. B. finden, dass nämlich die Tiere auf dem Mond zu den Menschen in dieser Kette wurden? Dass unsere heutigen Tiere in der nächsten Erdkette die Menschen sein werden, die Kinder dieser Kette? Die menschliche Konstitution – und tatsächlich die Konstitution eines Wesens, das in einem beliebigen Reich verkörpert ist, sagen wir im Tierreich oder im Dhyān-Chohan-Reich über

dem unseren, jedes solche Wesen – ist siebenfach. Aber von den sieben Prinzipien oder Monaden einer solchen Konstitution wie der unseren sind einige relativ vollständig zum Ausdruck gekommen, andere sind noch weitgehend unausgedrückt; und dieser Unterschied macht die Reiche aus. So haben die Tiere alles in sich, was ein Mensch hat. Sie haben eine göttliche Monade, eine geistige Monade, eine menschliche Monade und eine tierische Monade und eine astral-vitalische Monade und sogar das, was ich die physische Monade genannt habe; aber die Monaden im Tierreich haben sich bisher nur bis zur tierischen Monade entwickelt. Deshalb befinden sie sich im Tierreich; dort sind sie zu Hause. Wenn in Zukunft die Monaden im Tierreich, die höchsten unter ihnen, begonnen haben, sich nach oben zur menschlichen Monade zu sehnen, mit anderen Worten, wenn sie begonnen haben, sich zu vermenschlichen, werden sich die menschlichen Fähigkeiten, Elemente, Eigenschaften, Svabhava, im Tier langsam zu zeigen beginnen. Die Tiere werden sich im Tierreich, in diesen niederen Rupas, nicht mehr zu Hause fühlen; und während der langsame Prozess der Vermenschlichung fortschreitet, während die Tiermonaden durch Erfahrung aufsteigen, werden sie das Tierreich verlassen und psychomagnetisch von den niedrigsten Körpern im Menschenreich angezogen werden, die auf der Lebensleiter direkt über ihnen stehen.

Was geschieht? Diese Monaden, die sich früher im Tierreich, in Tierkörpern manifestierten, sind nun ausreichend vermenschlicht, um in die niedrigsten menschlichen Körper von wilden Barbaren einzutreten, oder, besonders zu Beginn dieser Runde auf diesem Globus D, von Wesen, die weit unter den niedrigsten Wilden liegen, die wir heute kennen – aber dennoch menschlich sind. Was geschieht? Sie treten als Tiermonaden in diese menschlichen Körper ein. Das ist der Schlüssel. Ähnlich verhält es sich, wenn ein Mensch, der nach der Dhyan-Chohan-Monade, nach der spirituellen Monade strebt, einen Punkt erreicht hat, an dem er fast über der Menschheit steht, aus ihr herauswächst, wenn seine Sehnsüchte spirituell sind, höher und höher, dann kommt eine Zeit, in der die Inkarnation unter Menschen nicht mehr angemessen ist. Er dhyanisiert sich selbst, diese Monade, und die Anziehungskraft zum Menschenreich wird eines Tages aufhören. Es wird keine weitere Anziehungskraft zur Inkarnation in menschlichen Körpern geben. Die nächste wird im niedrigsten der Dhyan-Chohan-Reiche stattfinden.

Was ist also der Unterschied oder die Unterscheidung zwischen den Tiermonaden in Tieren und den Tiermonaden in Menschen? Wenn die Tiermonade im Tierreich sich durch Evolution so weit vermenschlicht hat, dass sie sich nicht mehr zur Inkarnation im Tierreich hingezogen fühlt, wird sie psychomagnetisch eine Verkörperung in den niedrigsten Exemplaren der Menschen suchen und zur Tiermonade in Menschen werden. So sieht ihr die Einheit der universellen Natur und ihre wunderbare Vielfalt.

Nun wollen wir uns den spezifischen Aspekt der Mondmenschen und Mondtiere ansehen. Ihr habt schon oft gehört, dass alle Reiche, die niedriger sind als der menschliche, eine Tendenz zum Aussterben zeigen, wenn die 4. Runde in die 5. Runde übergeht; diese Tendenz zum Aussterben verstärkt sich noch, wenn die 5. Runde in die 6. Runde übergeht, so dass die Tiere, wenn die 7. und höchste und letzte Runde erreicht ist, praktisch ausgestorben sein werden, weil sie den Aufstiegsbogen nicht bewältigen können. Ihre Monaden sterben allmählich aus und gehen ins Nirwana, wo sie bis zur nächsten Verkörperungskette warten, und während der Runden 1, 2 und 3 dieser nächsten Verkörperungskette. So erhalten die Tiere, die den Aufstieg in der sechsten und siebten Runde nicht geschafft haben, eine neue Chance. Dann kommen sie wieder als Tiere zurück. Die Natur wird durch die Elementarwesen und die Architekten den Weg bereiten. Körper werden für sie bereitstehen. Sie selbst werden dabei helfen, die Körper im Tierreich zu formen. Dies sind die Tiere, die den Aufstieg nicht geschafft haben.

Das Gleiche geschah auf dem Mond. Doch während der siebten Runde, sei es auf dem Mond in der Vergangenheit oder in unserer eigenen siebten Runde in der Zukunft, wird es Ausnahmen im Tierreich geben. Was sind diese Ausnahmen? Die Affen, möglicherweise auch die höchsten unter den Affen. Die Affen am Ende der siebten Runde werden gerade die menschliche Stufe erreicht haben. Das Gleiche geschah auf dem Mond. Dort starben die Tiere aus, bevor die siebte Runde des Mondes erreicht war, mit Ausnahme einiger weniger, die gerade die menschliche Stufe erreicht hatten und kurz vor dem Eintritt in das Menschenreich standen, als die siebte Runde zu Ende ging.

Es waren Millionen von ihnen, aber verglichen mit den Milliarden und Abermilliarden der Lebenswelle für das Reich sind das nur eine Handvoll. Ja, diese Tiere auf dem Mond konnten den Sprung schaffen und taten es auch. Sie erreichten gerade den untersten Punkt des nächsten Reiches, als die siebte Runde erreicht war, und wurden die niedrigsten Menschen in dieser neuen Kette. Wie war es mit den menschlichen Tiermonaden in der Mondkette? Diese wurden immer menschlicher und am Ende der siebten Runde in der Mondkette waren sie zu Menschen geworden; und die Mondmenschen, die Mondmenschen am Ende der siebten Runde, waren zu Dhyan-Chohans des niedrigsten Dhyan-Chohan-Reiches geworden. Wer waren diese Mondtiermonaden? Das waren wir. Und das habe ich gemeint, als ich sagte, dass die Tiermonaden, die in der Mondkette die Spitze des Menschenreiches erreichten, zu Menschen in dieser Kette wurden. Die Reiche steigen nicht auf. Die Natur hält sie dort, jedes auf seiner eigenen Stufe, für die Monaden, die von unten heraufkommen, als Monaden, und sozusagen bis zur geistigen Mondkette aufsteigen. Der Geist sehnt sich danach, der Erde zu helfen, die Erde sehnt sich nach oben zum Geist.

Sie sehen also, ein wunderbares Bild: Obwohl die Reiche gleich bleiben, sozusagen denselben Platz auf der Lebensleiter der Natur einnehmen, kommen die Monaden durch sie hindurch und steigen dann auf dem aufsteigenden Bogen durch die Reiche empor. So ist es auch mit uns. Unsere tierischen Monaden sind die Monaden aus dem Tierreich, die so weit vermenschlicht waren, dass sie keine tierischen Monaden mehr waren, sondern menschliche tierische Monaden. Wenn also unsere siebte Runde gekommen ist, werden die tierischen Monaden in uns die Menschen der nächsten Verkörperung der Kette sein. Wir Menschen werden am Ende der siebten Runde, diejenigen von uns, die den Grad erreichen, dhyanisiert, wenn man so will, choanisiert sein und am Ende der siebten Runde zu Dhyan-Chohans geworden sein.

Nun zum nächsten Gedanken. Was waren die Manasaputras in dieser unserer gegenwärtigen Verkörperungskette, die in uns Menschen in der dritten Wurzelrasse auf diesem Globus während dieser vierten Runde inkarnierten und uns zu denkenden Menschen machten? Wir befanden uns als Körper im Menschenreich, aber ich spreche jetzt von Monaden. Wer waren die Manasaputras, die uns intellektuell erweckten? Es waren diejenigen, die am Ende der siebten Runde auf dem Mond die Dhyan-Chohan-Stufe erreicht hatten, und wir waren damals ihre tierischen Monaden. Sie fanden uns wieder, sie suchten uns wieder, unser höheres Selbst wartete sozusagen auf sie, wartete, bis unsere Körper bereit waren, bis die menschlichen Rupas feinstofflich und flexibel genug waren, um das intellektuelle Feuer aufzunehmen. Dann inkarnierten sie sich in uns. Wenn Sie H. P. B.s „*Geheime Lehre*“ gelesen haben, werden Sie nun verstehen, warum diese Manasaputras vor dieser Zeit nicht inkarnieren konnten. Es gab keine geeigneten Körper für uns. *Sie* waren bereit. Die *Körper* waren nicht bereit. Keine geeigneten Rupas, keine geeigneten Körper für uns, sagten sie. Diese Körper mussten subtiler, feiner, verfeinert werden, geeigneter, um den heiligen Intellekt der Manasaputras aufzunehmen, der den latenten Geist dieser Menschen, von uns, erleuchten sollte. Dann, als die Zeit gekommen war, kam das „Herabsteigen“, wie wir es nennen, das Herabsteigen der Manasaputras. Die Menschen begannen zu denken. Und lassen Sie mich hier noch hinzufügen, dass es eine andere Klasse von Manasaputras gab, die weit über allem stand, womit wir als Individuen jemals in Verbindung gekommen sind, und die dieses wunderbare Werk begannen, die Flamme des Geistes in diese frühen Menschenrassen zu bringen. Sie waren sogar Dhyan-Chohans auf der Mondkette. Ein wunderbares Bild!

Als also die Manasaputras uns den Verstand gaben, waren es lediglich unsere eigenen Dhyan-Chohans, die Mondmenschen, die zu Dhyan-Chohans wurden, und wir, ihre tierischen Monaden, wurden nun Menschen. Es war ihre Aufgabe, uns wieder zu erleuchten, uns unseren Verstand zurückzugeben, ihn zu erwecken. So werden wir am Ende unserer siebten Runde zu Dhyan-Chohans und zu Manasaputras für die Menschheit der nächsten Runde, die jetzt unsere menschlichen Tiermonaden sind.

Das Schließen der Tür zum Menschenreich

Ich möchte ein paar Worte zu dieser „Tür“ zum Menschenreich sagen. Natürlich ist es keine Tür. Das ist nur eine Redewendung. So bedeutet die Tür zu einem Beruf den Abschluss des Studiums.

Wenn das Tier innerlich seinen Abschluss macht, also die menschlichen Eigenschaften aus seinem Inneren hervorgebracht hat, hat es den Abschluss zum Menschenreich gemacht; das ist seine Tür.

Nun, der Unterschied zwischen den Tieren, den Pflanzen, den Steinen, den Menschen, den Elementarwesen und den Dhyan-Chohans, der Unterschied zwischen ihnen oder zwischen zwei von ihnen, besteht nicht nur in der Potenzialität, sondern in der sich entwickelnden Fähigkeit. So ist das menschliche Kind potenziell ein Mann oder eine Frau, aber noch nicht wirklich, und es wird die Fähigkeiten eines Erwachsenen erst dann haben, wenn es voll ausgewachsen ist. Das Potenzial ist vorhanden, aber die Fähigkeit fehlt. Sie ist noch nicht aus dem Inneren hervorgebracht worden. Sie wird kommen, wenn das Kind wächst. Genauso ist es mit den Tieren. Das Potenzial zum Menschsein ist vorhanden, aber das Tier ist noch kein Mensch, weil es noch nicht aus seinem Inneren menschliche Eigenschaften, Attribute, Denkvermögen, Gefühlskraft, Selbstachtung und all die Eigenschaften hervorgebracht hat, die uns zu Menschen machen.

Warum gab es eine Tür zum Reich der Menschen, die sich am tiefsten Punkt des gegenwärtigen Manvantara schloss? Das bedeutet einfach, dass die Tiere zu diesem Zeitpunkt noch nicht *aus sich selbst heraus* jene geistigen, mentalen Eigenschaften hervorgebracht hatten, die es ihnen ermöglichen würden, zum nächsten Reich aufzusteigen, das zufällig das Reich der Menschen ist. Sie konnten die Anforderungen nicht erfüllen. Sie wollten es nicht; sie wussten nichts davon, weil sie noch nicht in sich selbst erwacht waren. Die Menschen taten es. Folglich gab es keine Tür für die Menschen. Sie kamen den Abstiegsbogen hinunter, passierten den kritischen Punkt und begannen, den Aufstiegsbogen hinaufzusteigen; und wir Menschen werden bis zum Ende der siebten Runde weiter aufsteigen.

Hier ist etwas sehr Interessantes zu beachten: In der Mitte der fünften Runde wird es eine Tür für uns Menschen geben, und diejenigen Menschen, die diese Tür nicht passieren, d. h. die dann und dort nicht beginnen können, den Aufstieg zu beginnen und in das niedrigste Dhyan-Chohan-Reich der sechsten Runde einzutreten, werden dadurch „Versager“ sein und allmählich aussterben und bis zur nächsten planetarischen Inkarnation warten müssen. Aber diejenigen Menschen, die den Grad erreichen, d. h. die sich für den Aufstieg entscheiden, wenn der große Moment der Entscheidung für den Aufstieg kommt, werden den Bogen weiter hinaufsteigen.

Wie kommt es dazu? Es gibt zehn oder sogar zwölf Klassen von Monaden. Wir können sie wie folgt beschreiben: die drei Dhyan-Chohan-Klassen über dem Menschen, d. h. die höchste Dhyan-Chohan-Klasse, die mittlere und die niedrigste Dhyan-Chohan-Klasse; dann kommt der Mensch, dann das Tier, dann die Pflanze, dann der Stein, dann kommen die drei Elementarreiche. So haben wir auf der einen Seite drei Elementarreiche, drei Dhyan-Chohan-Reiche auf der anderen Seite und vier Zwischenreiche, Mensch, Tier, Pflanze und Stein, was insgesamt zehn verschiedene Klassen von Monaden ergibt; was wiederum lediglich bedeutet, dass Monaden in diese zehn Klassen unterteilt werden können, weil die Individuen jeder Klasse die Eigenschaften, Attribute, mit anderen Worten den Typus hervorgebracht haben, der solche Monaden anzieht, sich in Reichen oder Klassen zusammenzuschließen.

Wenn ein Individuum, eines dieser zehn Klassen, durch evolutionäre Entwicklung latente Kräfte, Eigenschaften und Fähigkeiten in sich zum Vorschein bringt, steigt es allmählich auf und durchschreitet die Tür zum nächsten Reich, wobei es sich vom Niederen zum Höheren entwickelt, und wir nennen das eine Tür. Alle Individuen, die einander ähnlich sind, versammeln sich. Alle X werden zueinander hingezogen, alle Y, alle Z – mit anderen Worten, um ein altes Sprichwort zu verwenden: „Gleich und Gleich gesellt sich gern.“

Was die Tiere betrifft, so werden sie alle in diesem Manvantara eine Tendenz zum Aussterben zeigen, und das ist ein eigentümlicher Prozess, den diese eine Aussage nicht wirklich abdeckt, aber sie gibt Ihnen einen Schlüssel. So werden beispielsweise alle Tiere, die in dieser vierten Runde auf der Erde waren, in der fünften Runde wieder auf diesem Globus erscheinen, aber sie werden hier eine kürzere Zeit haben. Mit anderen Worten, sie werden kommen und schneller verschwinden; in der sechsten Runde noch schneller; während in der siebten Runde wahrscheinlich nur die höchsten Tiere, die Affen und vielleicht noch einige wenige, übrig bleiben werden. Die anderen werden

ausgestorben sein. Der Grund dafür ist, dass sie in keiner Weise „den Anforderungen genügen“ konnten. Es ist meine eigene Meinung, die von denen, die weit mehr wissen als ich, korrigiert werden kann, dass wahrscheinlich in der nächsten Runde, der fünften, fast alle Tiere verschwunden sein werden.

Was die Affen betrifft, so gibt es einen Ausnahmefall. Sie sind keine Menschen, aber sie stehen im Schatten der Menschheit. Die Menschheit beginnt sozusagen gerade erst, ihre Strahlen in das Gehirn der Affen zu werfen. Wenn sie sich „bewähren“ können, werden sie zu Menschen eines sehr niedrigen und degenerierten Typs werden. Nein, das Wort ist falsch gewählt – von einem sehr niedrigen und *unentwickelten* Typ während der nächsten Runde.

Diese Klassen sind alle Monaden, so wie der Mensch eine Monade ist. Er verbessert seinen Körper, während er sich selbst weiterentwickelt. Aber wenn die Körper der Menschen zu grob für sie werden, sterben die Körper aus, die menschlichen Monaden haben nichts mehr mit ihnen zu tun, sie werden beiseite geworfen. „Das sind keine geeigneten Rupas für uns“, werden sie sagen, und die Körper werden auf diese Weise verschwinden. Wir werden dann Körper hervorbringen, die dem Typ der Dhyan-Chohan-Vehikel ähneln, also Körper, die für Dhyan-Chohan-Wesenheiten geeignet sind, zu denen wir während der sechsten und siebten Runde geworden sein werden; und einige Menschen werden sogar schon am Ende der fünften Runde weiter fortgeschritten sein als andere.

Ihr seht also, dass alle diese zehn Klassen von Monaden die gleichen Potenziale haben, aber nicht gleichrangig sind, denn sie sind genau wie menschliche Kinder in verschiedenen Klassen einer Schule, von den Kleinen bis zu den jungen Absolventen, die die Universität verlassen. Die Potenziale sind die gleichen, aber die verschiedenen Entwicklungsgrade variieren stark, und es sind diese Unterschiede in der evolutionären Entwicklung, die tatsächlich die zehn monadischen Klassen ausmachen.

Aber ich möchte Sie noch einmal daran erinnern, dass sogar wir Menschen während der nächsten Runde die Möglichkeit haben werden, durch die offene Tür in das unterste der drei Dhyan-Chohan-Reiche einzutreten; und diese offene Tür wurde von H. P. B. und den Meistern unter dem Begriff „der Moment der Wahl“ oder die Zeit der Wahl angedeutet. Das bedeutet Folgendes: Wenn wir den Mittelpunkt der fünften Runde erreicht haben, genauer gesagt, den Mittelpunkt der vierten Wurzelrasse auf dem vierten Globus während der fünften Runde, werden wir dann bereit sein? Werden wir uns so weit entwickelt haben, dass wir das Jenseits sehen und den Wunsch verspüren, dorthin weiterzugehen? Wenn ja, werden wir durch die Tür der Wahl gehen. Wir werden uns dann dem Ort nähern, den das niedrigste Dhyan-Chohan-Reich jetzt einnimmt, und dieses Reich wird einen Schritt höher gestiegen sein. Die Dhyan-Chohan-Reiche sind einfach Monaden, die das menschliche Stadium durchlaufen haben und zur Gottheit aufsteigen. Wenn sie erfolgreich sind, werden sie zu Göttern. Wir werden also Dhyan-Chohans, wenn wir „die Prüfung bestehen“.

Ich sage nur so viel: Es gibt absolut keine Zeit zu verlieren, das Leben ist so schnell. Wir Menschen lernen so langsam, und die Zeit ist in einer einzigen Inkarnation wirklich genauso flüchtig wie in einem Manvantara. Es gibt keine Zeit zu verlieren, um sich für den Erfolg zu entscheiden. Und es erfordert keine abnormale Askese oder Märtyrertum oder ähnliches. Es bedeutet einfach, menschlicher zu sein, so dass man durch kontinuierliches wahrhaftigeres Menschsein mehr Dhyan-Chohan wird. Es bedeutet nicht nur intellektuelles Wachstum. Es bedeutet moralisches Wachstum, intellektuelles Wachstum, psychisches Wachstum, aber vor allem moralisches und spirituelles Wachstum.

Wer sind diese Dhyan-Chohans, von denen wir gesprochen haben? Wenn Sie sich die großartigste Art von Mensch vorstellen können, die Ihre kühnsten Fantasien hervorbringen können, dann kommen Sie dem vielleicht nahe. Sie sind genau wie wir, denkende, fühlende, sich entwickelnde Wesen, die über uns stehen, so wie wir über den Tieren stehen. Sie haben ihre Vertreter auf dieser Erde, die Sishtas, die Überbleibsel.

Um kurz auf das Thema der Runden zurückzukommen, ist es interessant zu wissen, dass das dritte Dhyan-Chohan-Reich auf diese Erde kommen wird, wenn wir als Lebenswelle zum Globus E weitergegangen sind. Sie sind die höhere Klasse, die in der Runde hinter uns kommt, nicht in der

Evolution, denn sie sind höher als wir, sondern nur, was das serielle Erscheinen betrifft; und diese Dhyan-Chohans entwickeln sich jetzt auf dem Globus C.

Um nun auf unser vorheriges Thema zurückzukommen: Ich habe oft darüber nachgedacht, welche warnende Botschaft in den Worten des Meisters in den Mahatma-Briefen liegt: „Wie viele Millionen werden zugrunde gehen?“ Das bedeutet nicht, dass sie vernichtet werden, sondern dass sie den Rest dieses Manvantara verlieren werden, weil sie vor dem Moment der Entscheidung simuliert haben, weil sie nicht sehen wollten und daher zu schwach waren, um weiterzugehen, zu gleichgültig, um aufzusteigen, und weil ihnen die spirituelle und intellektuelle Vorstellungskraft fehlte, um stärker, besser, feiner und edler werden zu wollen. Deshalb werden diese „den Grad nicht erreichen“. Die Wahrheit ist, dass sie es einfach nicht wollen.

Lunar und Agnishwatta Pitris

Ich habe mich sehr für das interessiert, was ich heute Abend hier gehört habe, und ich bin sicher, dass alle Anwesenden ebenso interessiert waren. Es gibt einen Punkt, auf den ich Sie meiner Meinung nach besonders aufmerksam machen möchte. Mir ist oft aufgefallen, dass es offenbar Verwirrung hinsichtlich der verschiedenen Klassen der Dhyan-Chohans gibt. Einige Schüler scheinen zu glauben, dass diejenigen Dhyan-Chohans, von denen gesagt wird, sie hätten das „schöpferische Feuer“, die höchsten sind, und sie werden natürlich durch das Wort „schöpferisch“ in der Formulierung „schöpferisches Feuer“ in die Irre geführt.

Tatsächlich gehören diese Dhyan-Chohans zu den niedrigsten in der Dhyan-Chohan-Hierarchie. Der Grund dafür liegt auf der Hand. Reiner Geist *an sich* kann überhaupt nicht in der Materie wirken, weil reiner Geist so weit über dem physischen Sein steht. Geist ist; er bringt in den niederen Welten nicht direkt Gestalt und Form hervor oder lenkt sie. Zwischen dem Geist und diesen niederen Welten gibt es die anderen Klassen der Dhyan-Chohan-Hierarchie, die die Verbindung zwischen beiden herstellen und die geistigen Energien und Kräfte in die niedere Welt übertragen. Nur so kann der Geist auf die Materie einwirken: indirekt durch Übertragung, aber nicht direkt auf das physische Wesen. Es sind die Wesenheiten der niedrigeren Stufen, die in den Bereichen der Materie wirken und die für diese Bereiche der Materie geeigneten Kräfte besitzen und einsetzen; und eine dieser Kräfte ist das astral-physische „schöpferische Feuer“.

Die Mond-Pitris, die eine Klasse der Dhyan-Chohans – eine der vier materiellen Klassen – sind, besitzen dieses „schöpferische Feuer“; und wer sind die Mond-Pitris? Es sind jene Wesenheiten, die, als die Mondkette ihre Entwicklung beendet hatte, noch nicht den höheren Dhyan-Chohan-Stand erreicht hatten und daher in die neue Kette, das Kind des Mondes, eintraten und mit der Zeit zur Menschheit dieser neuen Kette wurden – unserer Erdenkette.

Das sind die Mond-Pitris, und denkt daran, dass sie zu den vier niederen Klassen der Dhyan-Chohan-Hierarchie gehören.

Die Agnishwatta-Pitris hingegen sind jene Dhyan-Chohans, die nicht über das physische „schöpferische Feuer“ verfügen, da sie einer viel höheren Seinsstufe angehören; aber sie besitzen alle Feuer der geistig-intellektuellen Bereiche. Die Agnishwatta-Pitris sind diejenigen, die in früheren Manvantaras ihre Evolution in den Bereichen der physischen Materie abgeschlossen hatten und die, als die Evolution der Niederen den richtigen Zeitpunkt herbeigeführt hatte, denen zu Hilfe kamen, die nur das physische „schöpferische Feuer“ hatten, und so diese niederen Pitris mit spirituellen und intellektuellen Energien oder „Feuern“ inspirierten und erleuchteten.

Die Agnishwattas sind die geistig-intellektuellen Teile von uns und daher unsere inneren Lehrer. Die Mond-Pitris hingegen sind die unvollständigen Dhyan-Chohans, die aus spirituell-intellektueller Sicht unvollständig entwickelt waren, als sie die Mondkette verließen, und die sich auf unserer Erde inkarnierten; und wir als Menschen sind sie – *als Menschen*, sage ich, was *menschliche Empfindungen, menschliche Instinkte* bedeutet – und die daher offensichtlich nicht zum höheren Teil unserer Konstitution gehören.

Es ist daher klar, dass sie in der Dhyan-Chohanischen Hierarchie keinen sehr hohen Rang

einnehmen.

Die Mond-Pitris sind mit anderen Worten der Teil der menschlichen Konstitution, der menschlich fühlt, instinktiv fühlt und die physische Gehirn-Verstand-Mentalität besitzt. Die Agnishvatta-Pitris sind höhere Teile unserer Konstitution als diese, denn die Agnishvatta-Pitris sind die Elemente in unserer Konstitution, die geistig-intellektuelles Licht, also „Feuer“, enthalten.

Wenn die planetarische Kette dieser Erde das Ende ihrer siebten Runde erreicht hat, werden wir, da wir dann den Evolutionsweg für diese planetarische Kette abgeschlossen haben, diese planetarische Kette als Dhyan-Chohans, Agnishvattas, verlassen; aber die anderen, die jetzt hinter uns herziehen – die gegenwärtigen Tiere – werden, wenn ich denselben Begriff wie zuvor verwenden darf, die Mond-Pitris der nächsten planetarischen Kette sein; und dieser Begriff, zukünftige Mond-Pitris, ist gut gewählt, weil die gegenwärtige planetarische Erdkette dann der siebenfache Mond dieser neuen Kette sein wird.

Ich werde kurz zusammenfassen, was ich gesagt habe: Die Wesenheiten, die das „schöpferische Feuer“ besitzen, gehören zu den vier unteren Klassen der Dhyan-Chohan-Hierarchie; und diejenigen, die nicht über das physische „schöpferische Feuer“ (das heißt das schöpferische Feuer der materiellen Welten) verfügen, sind diejenigen, die für die unmittelbare oder direkte Arbeit in der physischen Materie zu hoch stehen und daher überhaupt keine direkte Verbindung zu diesen materiellen Bereichen haben. Letztere sind die Agnishvattas. Sie sind Götter und unser Höheres Selbst. Sie waren ihrerseits in einem vergangenen Manvantara Mond-Pitris. Jetzt sind sie Agnishvatta-Pitris geworden.

So seht ihr, wie jede Klasse von Wesenheiten in jedem neuen Manvantara auf der Evolutionsleiter zur nächsthöheren Stufe gelangt.

Die Monaden im Menschen

Hier ist eine Frage, die ich gerne stellen möchte: Sie haben von den verschiedenen Buddhas gesprochen. Sie haben auf die Existenz verschiedener Egos im Menschen hingewiesen – zumindest haben Sie dies impliziert. Wir haben bei anderen Gelegenheiten von der göttlichen Monade, der spirituellen Monade, der menschlichen Monade, der astralen Monade und der physischen Monade gehört. Nun ist hier meine Frage. Was ist dann der Mensch? Wie viele Menschen – wenn ich diesen Plural verwenden darf, ich sage nicht Männer, sondern Menschen – gibt es in einem Menschen? Ist jede dieser Monaden ein eigenständiges Wesen, das mit den anderen Wesen vereint ist und zusammen die Konstitution des Menschen bildet? Und wenn ja, gibt es dann mehrere Menschen im Menschen, oder ist es nur ein einziges einheitliches Wesen, dem verschiedene Namen – ich meine, in Teile, denen verschiedene Namen gegeben werden – gegeben werden, wenn wir die Skala hinuntergehen? Das ist eine Frage, die es wert ist, untersucht zu werden, und ich möchte nun eine Antwort vorschlagen.

Es ist keine bloße Redewendung, wenn wir davon sprechen, dass der Mensch in seiner Konstitution verschiedene Monaden hat. Eine Monade bedeutet ein unteilbares Zentrum von Leben, Bewusstsein und Substanz, ein geistiges Ich. Daher hat der Mensch, zusätzlich zu seinem Bewusstseinsstrom, der seine Konstitution ausmacht, in sich eine Göttlichkeit, einen Buddha oder Christus, einen Manasaputra, einen Menschen, ein astrales Wesen; und er ist in der menschlichen Bestie – dem astral-vital-physischen Körper – beherbergt. All dies zusammen bildet die Konstitution des Menschen. Deshalb habe ich Ihnen so oft gesagt: Denken Sie bei all Ihren Studien daran, vergessen Sie niemals, dass der Mensch ein zusammengesetztes Wesen ist, das heißt ein Wesen, das aus anderen Wesen, anderen Wesenheiten gebildet ist. Deshalb habe ich bei meiner Frage die Worte gewählt: Wie viele Menschen – nicht Männer, sondern Menschen – gibt es in dem, was wir Mensch nennen? Durch jede solche Konstitution hindurch gibt es den Sutratman oder Faden-Selbst aus dem Innersten des Innersten, dem Kern des Kerns, dem Herzen des Universums – durch all diese verschiedenen Monaden, von der höchsten bis zu der, die das physische Gehirn des Menschen berührt. So ist der Mensch sowohl Legion als auch Einheit. Der Stille Beobachter in ihm ist der Dhyani-Buddha, ein tatsächliches, entitatisches, lebendiges Ego göttlicher Art. Der Mensch ist nur

eine Kopie, ein Mikrokosmos dessen, was das Sonnensystem ist, der Makrokosmos. Er ist nicht anders, er ist derselbe: Kräfte, Substanzen, Fähigkeiten, Essenzen, alles, nur in winzigem Maßstab. Was Sie im Sonnensystem sehen, sollten Sie in der Menschheit finden. Wenn Sie wissen wollen, woraus das Sonnensystem besteht, studieren Sie sich selbst. Sie kopieren einfach das Große.

Nun ist das menschliche Ego, das ich bin, das jeder von euch ist, eine dieser besonderen Monaden, die noch relativ unentwickelt sind. Über ihr steht die geistige Monade, und über dieser steht die göttliche Monade. Aus karmischen Gründen, die sehr kompliziert und schwer zu verstehen, aber dennoch existent sind, ist jeder von uns zufällig ein bestimmter Bewusstseinsstrom, ein Sutratman; doch du oder ich als menschliche Individuen sind die menschliche Monade. Ich bin eine menschliche Monade, jeder von euch ist eine; so dass ihr als Menschen nur im mittleren Teil dieses Bewusstseinsstroms seid, der eure Konstitution ausmacht, und der obere Teil davon euch mit der Unendlichkeit verbindet, während der untere Teil euch befähigt, auf dieser Ebene zu lernen.

So seid ihr sowohl eins als auch viele. So ist die Göttlichkeit im Sonnensystem sowohl eins als auch eine Armee. Wir sind Bestandteile dieser Armee. Der Gott des Sonnensystems hat eine Lebensbewusstseins-Substanz, Energie, Sein, die durch uns alle fließt und der substanzielle, bewusste Hintergrund ist, in dem wir leben und uns bewegen und unser Dasein haben; und all die besonderen Monaden oder Egos, die jeden einzelnen von uns ausmachen und seinen Bewusstseinsstrom bilden, sind spirituell in dieser solaren Göttlichkeit beheimatet, in der wir leben und uns bewegen und unser Dasein haben. Es ist wirklich sehr einfach und so schön, denn wenn man diesen scheinbar komplizierten, aber in Wirklichkeit sehr einfachen Gedanken versteht, hat man den Schlüssel zu so vielen unserer tiefsten Lehren.

Nun noch ein letzter Gedanke: Jede dieser Monaden oder spirituellen Egos, die die Konstitution eines Menschen bilden, entwickelt sich weiter – Sie sind, ich bin, der Gott in mir ist auch, der Gott in Ihnen ist auch, jeder auf seiner eigenen Ebene, jeder folgt seinem eigenen Weg, und jeder steigt mit der Zeit auf eine höhere Ebene und dann noch eine höhere Ebene. Wenn unsere Monade ihre verborgenen Kräfte, ihre unentwickelten, unentfalteten Kräfte aus sich herausgebracht hat, wird sie zu einer spirituellen Monade, und wir alle werden Buddhas sein, und wir werden dann das durcharbeiten, was jetzt die tierische Natur in uns ist, die dann menschlich sein wird. Jede Monade wird eine Stufe höher gestiegen sein und höher entwickelt sein. Behalte diesen Gedanken an deine völlige Einheit mit der Göttlichkeit im Sinn; und eine der besten Möglichkeiten, die völlige Einheit eines jeden von uns mit der Unendlichkeit zu erkennen, besteht darin, sich daran zu erinnern, dass wir zusammengesetzt sind, ohne unseren Geist auf die Tatsache zu fixieren, dass wir nur ein Ego sind, das sich von anderen Egos unterscheidet. Darin liegt die Irrlehre der Getrenntheit. Die Unterschiede sind illusorisch, aber sie existieren.

Illusorisch bedeutet nicht, dass sie nicht existieren, sondern dass sie nicht das Wahre, das Realste, die grundlegende Realität sind. Nehmen wir Vater Sonne. Wir sehen nur seinen Körper, und doch erfüllt seine Lebenskraft das Sonnensystem, in dem die Planeten baden, und alle Wesen auf den Planeten und die unsichtbaren Planeten.

Dann die unzähligen Heerscharen und Scharen und Heerscharen von Lebensatomen, die meinen Körper, deinen Körper, die Körper der Erde, die Körper der Sonne, die Körper der Götter bilden – jedes dieser Lebensatome ist ein wachsendes, lernendes Wesen, beseelt von einer Monade, die ebenfalls ein Bewusstseinsstrom ist.

Der Mensch ist eine Einheit, wenn man einen bestimmten Teil der Konstitution betrachtet, nämlich das menschliche Ego, das sich weiterentwickelt. Es wird zu einem spirituellen Ego und danach zu einem göttlichen Ego; und doch ist es gleichzeitig durch und durch durchdrungen von Kräften, die aus ihm selbst heraus in ihn hineinströmen, von Kräften, die ihm überlegen sind und deren Kind er ist. Dies ist die esoterische Grundlage für die alte Redensart, dass man mit der Flamme einer Kerze alle Feuer der Welt anzünden kann, ohne dass die Flamme der Kerze kleiner wird. Das Bewusstsein ist genau so. Man kann es nicht erschöpfen.

Über das absolute Licht

Frage – Können Sie uns mehr Licht über die wahre Bedeutung der Aussage in den Strophen von Dzyan über die Dunkelheit geben: „Nur Dunkelheit erfüllte das grenzenlose All“? Streng genommen bedeuten diese Worte, dass nichts als Dunkelheit war. Frage: Was ist diese Dunkelheit, und was ist Licht?

E. D. W. — So wie ich es verstehe, ist Dunkelheit der Zustand des Universums während des Pralaya oder vor der Morgendämmerung; und Licht entsteht, wenn die Strahlen aus Mahat oder der universellen Intelligenz in die Manifestation eintreten. So wie ein Sonnenstrahl als Licht erscheint, wenn er die Erde erreicht, so wird jeder Strahl der monadischen Essenz zu Licht, auf welcher Manifestationsebene er sich auch verkörpert.

G. de P. — Ich halte diesen Punkt für äußerst wichtig. Er erinnert mich an die Passage in den ersten Versen der *Genesis*: „Finsternis lag über der Tiefe.“ „Finsternis“ ist der Ursprung des Tages. Diese „Finsternis“ bedeutet etwas Subtileres und Wesentlicheres, das tiefer in die Substanz der Dinge eindringt. „Licht“ kann nur entstehen, wenn es Manifestation und Differenzierung gibt – denn „Licht“ ist beides. Wenn es Differenzierung gibt, bedeutet dies Kontrast von Schatten, was eine Vielfalt des Lichts ist. Daher bedeutet „Finsternis“ in diesem Zusammenhang absoluter Geist, den wir mit unserem unzulänglichen und unvollkommenen menschlichen Verstand als absolutes Licht bezeichnen würden; für unser gewöhnliches Bewusstsein ist es jedoch Finsternis. Ich erinnere mich wieder an den Ausspruch des Pythagoras über die kosmische Monade, die sich in die „Finsternis“ und „Nacht“ zurückzieht, d. h. in den tiefen Abgrund des kosmischen Geistes. Ich bringe diesen Punkt zur Sprache, weil ich denke, dass er vielen jüngeren Schülern helfen wird, die diese Worte missverstehen könnten, indem sie sie für bare Münze nehmen und sich darunter etwas wie die gewöhnliche Nacht vorstellen, eine Nacht nach einem Tag – das Fehlen von Tageslicht; aber selbst wir wissen, dass das, was wir „Nacht“ nennen, einfach von Strahlungen vieler Art durchdrungen ist, von denen wir Menschen eine Oktave als Licht bezeichnen.

O. T. – Ich wage die Vermutung, dass Dunkelheit, wie sie in den Strophen verwendet wird, ungerichtetes Bewusstsein bedeutet, Bewusstsein, aus dem die Intelligenz zurückgezogen ist. Wir müssen uns daran erinnern, dass Bewusstsein reines Licht ist. Das Bewusstsein hat zwei Aspekte: Geist und Materie, die seine beiden Pole sind. Der geistige Aspekt ist der Raumaspekt, der materielle Aspekt ist der Bewegungsaspekt; aber es kann keine Handlung geben, bevor diese beiden vereint sind, und das erfordert Intelligenz – und die Intelligenz schläft, daher herrscht Dunkelheit.

H. T. E. – Ich verstehe, was Sie meinen. Sie nehmen die Analogie der Temperatur. Temperatur wird in Wärme und Kälte unterteilt, und wenn wir von Temperatur sprechen, denken wir entweder an Wärme oder an Kälte. Was sind nun Licht und Dunkelheit? Sie sind verschiedene Aspekte – wovon?

H. A. W. – Das erinnert mich an die Methoden der Physiker, die Atome spalten und Elektronen und Protonen und was nicht alles anhand der Spuren untersuchen, die ihr Licht beim Durchgang über eine hochempfindliche fotografische Platte hinterlässt. Diese Wissenschaftler theoretisieren, dass Materie verdichtete elektrische Ladungen sind. In unseren theosophischen Studien wird uns gesagt, dass Licht ätherisierte Materie ist; oder wir könnten sagen, Materie ist verdichtetes Licht. Ich glaube, in „Fundamentals“ finden wir die Aussage, dass das, was wir als Sonne sehen, nicht die Sonne ist, sondern ihre Photosphäre, die eine höhere Form von Materie ist, die wir als Licht sehen. Licht scheint Materie zu sein und Materie scheint Licht zu sein. Selbst wenn wir uns der modernen wissenschaftlichen Theorie anschließen und sagen, dass Materie elektrische Ladungen sind, so scheint doch die Korona oder das Licht, das manchmal um Hochspannungsleitungen, Funken, Blitze und sogar die Aurora Borealis oder magnetische Lichter zu sehen ist, darauf hinzudeuten, dass Elektrizität die Zwischenstufe zwischen Materie und Licht ist. Mir scheint daher, dass Manifestation als Licht betrachtet werden kann. Reiner Geist kann daher als reine Dunkelheit betrachtet werden. Licht scheint in allem und überall zu sein, und Dunkelheit ist die Abwesenheit physischer Manifestation. Ich glaube, dass dies die Idee hinter der Aussage in den Strophen sein könnte.

G. K. — Könnten wir Dunkelheit als das Pralaya des Lichts betrachten, oder als das Unmanifestierte, das zu einer bestimmten Zeit durch das Laya-Zentrum hindurchgeht und zu Licht wird?

G. L. D. — Wir können kein Licht haben, bevor wir etwas haben, das es reflektiert, und die materielle Seite der Dinge ist die reflektierende Seite. Wenn Geist und Materie, Licht und Dunkelheit zusammenwirken, entsteht Differenzierung.

O. T. — Ich glaube, es gibt ein Missverständnis über die Beziehung zwischen Licht und Dunkelheit. Wir betrachten sie als Gegensätze, so wie die meisten Menschen Leben und Tod betrachten; aber Leben und Tod sind keine Gegensätze. Geburt und Tod sind Gegensätze. Leben ist nichts als Leben. Das Leben existiert immer. Das Leben selbst schläft nicht ein, und Dunkelheit ist die Abwesenheit dessen, was Licht erzeugt, und das, was Licht erzeugt, ist Handlung, und wenn es Handlung gibt, gibt es Licht, Wärme und Klang, alle drei gleichzeitig, die drei Aspekte der Handlung sind. Licht steht in derselben Beziehung zur Handlung wie die Zeit. Licht, Wärme und Klang sind physikalisch gesehen drei Eigenschaften, die als Größen in der physikalischen Natur auftreten. Licht ist keine Sache. Hier irrt die moderne Wissenschaft so schrecklich.

E. D. W. — Die *Geheimlehre* definiert Zeit als eine Linie des Bewusstseins in unendlicher Dauer. Vielleicht könnten wir ebenso sagen, dass Licht eine Linie des Bewusstseins in unendlicher Dunkelheit ist, denn wir lesen in dieser Strophe des „Erwachens“, dass Schwingung durch die Dunkelheit vibriert. Nun gibt uns Schwingung in einer ihrer Frequenzen Licht, in einer anderen ihre Frequenzen gibt sie uns Klang, der als das Wort, der Logos, bezeichnet wird, und in einer unserer Schriften hören wir, dass das Wort Licht wurde; und vielleicht gibt das eine klare Vorstellung von der Dunkelheit als etwas ewig Existierendem, genau wie die Dauer.

A. B. C. — Für uns als begrenzte Wesen ist das Einzige, was wir begreifen können, etwas anderes, das sich manifestiert, das in unseren besonderen Bereich der Manifestation fällt. Alles, was außerhalb unseres Wahrnehmungsbereichs liegt, alles, was außerhalb der Ebene der Manifestation liegt, auf der wir uns befinden, ist für uns nicht manifestiert. Das, was innerhalb unserer Wahrnehmung liegt, ist Licht. Das, was außerhalb unserer Wahrnehmung oder unseres Verständnisses liegt, ist für uns Dunkelheit. Diese in den Strophen verwendeten Worte sind weitgehend bildlich gemeint – sie dienen dazu, uns zu helfen, das zu verstehen, was jenseits der Grenzen unseres Verstandes liegt. Für unseren Intellekt ist das grundlegende Prinzip hinter dem manifestierten Sonnensystem nicht begreifbar, daher wird es Dunkelheit genannt. Aber für unsere Intuition, die über die intellektuellen Grenzen hinausgeht, ist es absolutes Licht. Für das „geöffnete Auge des Dangma“, das für die vollständig erleuchtete oder erweckte intuitive Wahrnehmung des Menschen steht, ist es absolutes spirituelles Licht.

G. de P. — Wenn ich Ihren Diskussionen zuhöre, habe ich immer das Gefühl, etwas zu lernen; aber ein Gedanke ist mir aufgefallen, liebe Freunde, eine Art allgemeiner Gedankengrund, der mir nach dieser Diskussion in den Sinn gekommen ist, und zwar folgender: Ich glaube, es gibt möglicherweise unter uns allen ein Missverständnis darüber, was wir meinen, wenn wir von Licht sprechen. Ich möchte Sie mit Nachdruck darauf aufmerksam machen. Viele Menschen scheinen zu glauben, dass Licht Beleuchtung ist, weil immer, wenn wir einen Knopf drehen oder einen Schalter betätigen, Licht hervorbricht und uns beleuchtet. Nun ist Beleuchtung reflektierte Strahlung, die in solchen Wellenlängen liegt, wie sie unsere Augen wahrnehmen können. Das ist sozusagen nur eine Oktave des Lichts, oder vielleicht zwei oder drei Oktaven. Aber das ist nicht wirklich Licht, das ist lediglich Beleuchtung, die durch Licht hervorgerufen wird.

Licht ist unsichtbar; Licht *an sich* ist Dunkelheit. Licht ist Strahlung, eine Energie, eine Kraft; und wir sehen Strahlung erst, wenn sie von Gegenständen reflektiert wird und zu Beleuchtung wird. Nehmen wir das Licht, die Strahlung, die von der Sonne, dieser herrlichen Kugel, ausgeht. Während es durch den Raum strömt, leuchtet es nur, wenn seine Strahlen auf einen Gegenstand treffen, der die Strahlung reflektiert; und diese Reflexion nennen wir Beleuchtung oder, populärer, Licht. Das Licht der Sonne ist an sich unsichtbar. Es ist Dunkelheit. Ist dieser Gedanke klar? Erst wenn die Strahlung von einem Objekt reflektiert wird, können wir das Licht als Leuchtkraft sehen, und auch

nur dann, wenn die Reflexion innerhalb eines bestimmten sehr kleinen Bereichs entlang des Spektrums der Strahlungswellen schwingt, einem sehr kleinen Teil; und deshalb sprach H. P. B. von absolutem Licht, Strahlung *an sich* oder der Substanz der Strahlung als „Dunkelheit“. Sie sind dasselbe.

Wenn es beispielsweise keine Planeten, Planetoiden, Meteore, Monde, Kometen oder andere reflektierende Körper im Sonnensystem gäbe und ein himmlischer Zauberer durch einen wunderbaren Zauber plötzlich irgendwo im Sonnensystem ein reflektierendes Objekt platzieren könnte, dann würde ein wahrnehmendes Auge plötzlich einen Blitz sehen, wenn dieses Auge tatsächlich in der Lage wäre, die Strahlungen einzufangen, an das wahrnehmende Bewusstsein weiterzuleiten und zu interpretieren.

Wir sehen das Licht der Sonne als Leuchtkraft; wir sehen das Licht des elektrischen Stroms, weil es auf bestimmte Weise zu uns übertragen wird, auf Objekte trifft und zum Auge zurückreflektiert wird. Das ist Beleuchtung; wir sehen Beleuchtung; aber Licht *an sich* ist Strahlung, eine Energie, eine unsichtbare Kraft, eine Schwingung. Folglich steht Beleuchtung für Materie, denn Beleuchtung kann es nur geben, wenn Strahlung von einem Gegenstand zum anderen reflektiert wird, wenn es eine Unterscheidung zwischen den Gegenständen gibt.

Daher ist die wesentliche Bedeutung von „Dunkelheit“ in den Strophen der S. D. die Homogenität der Substanz oder Essenz. Beleuchtung entsteht, wenn Heterogenität oder Differenzierung vorliegt. Beleuchtung blendet, oft ist sie blendend, sie täuscht. Es gibt viele Arten von Licht, verschiedene Schattierungen oder Abstufungen von Licht: Sonnenlicht und Mondlicht und Sternenlicht und Lampenlicht und das Licht der Glühwürmchen und das Licht einer Glühbirne und Feuerlicht – viele Arten von Licht. Aber alle diese Arten sind jene Form von Licht, die wir Leuchtkraft oder Beleuchtung nennen. Strahlung *an sich*, die das absolute Licht ist, ist unsichtbar.

Die Homogenität der Substanz ist daher die wesentliche Bedeutung der Dunkelheit in den Strophen; und sie ist dasselbe wie der Geist, gemäß der Art und Weise, wie diese Strophen geschrieben sind. Was zum Geist zurückkehrt, wird wieder homogen, absolut; und was aus der Homogenität in die Heterogenität hervorgeht, differenziert sich und erzeugt Leuchtkraft, Beleuchtung, reflektiertes Licht. Das ist sehr schön, weil alles Sein schön ist; es ist das ganze Zauberwerk des Geistes, und wenn wir das wunderbare Geheimnis und Wunder hinter dem sehen könnten, was die Christen in ihrer Unwissenheit als Christus bezeichnen, wären wir in ständiger Ehrfurcht; aber dennoch ist es die entwickelte oder entfaltete geistige Seite des Universums, die alles durchdringt, die heterogene Seite, die sich in viele Wesen und Dinge differenziert hat, die „Licht“ erzeugt, wie es in mystischen Schriften verwendet wird. Das wesentliche Licht oder die Strahlung *an sich*, um einen modernen wissenschaftlichen Begriff zu verwenden, ist also die *Ursache*; die Beleuchtung oder Reflexion oder wiederum der Übergang von Energie von einem Wesen oder einer Sache zu einem anderen Wesen oder einer anderen Sache ist die *Wirkung*. Folglich haben wir hier ein Paradoxon: Mystische Dunkelheit ist absolutes Licht; differenziertes Licht oder Beleuchtung ist in Wirklichkeit der Schatten oder die Dunkelheit des absoluten Lichts.

Lokas und Talas

I. D. — In *Grundlagen der esoterischen Philosophie*, S. 467, heißt es in Bezug auf unsere Position in der Skala der Lokas und Talas, dass wir uns, da wir uns im vierten Globus unserer Kette befinden, im vierten Loka und vierten Tala, Mahar-Loka und Rasatala, befinden. „Aber wir befinden uns wiederum in der vierten *Runde* unserer Planetenkette. Daher haben wir dieses bipolare Prinzip, das durch die Qualität der vierten Runde betont wird, d. h. Mahar-Loka und Rasatala, erneut. Wir befinden uns außerdem in der fünften *Wurzelrasse* des vierten Globus in der vierten Runde. Daher wird unsere Wurzelrasse, obwohl sie sich auf diesem vierten Globus und in dieser vierten Runde entwickelt, durch die fünfte Spalte dargestellt: Svar-Loka und Talatala.“ [Siehe Spalte unten] Nun möchte ich fragen: Wenn wir uns in der fünften Wurzelrasse befinden, warum sollten wir dann auf der Skala der Rassen in einem niedrigeren Loka und Tala (d. h. Svar-Loka und Talatala) sein und nicht in einem, das dem Loka und Tala der vierten Runde überlegen ist, d. h.

warum sind wir nicht in Janar-Loka und Sutala?

G. de P. — Lokas und Talas sollten immer als Zwillinge betrachtet werden, das heißt, ein Loka sollte immer mit seinem entsprechenden Tala betrachtet werden, wie zum Beispiel Satya-loka und Atala. Diese sind untrennbar miteinander verbunden und repräsentieren das Positive und das Negative, das Hohe und das Niedrige, das Geistige und das Materielle – auf jeder Ebene; und so weiter auf der Skala mit zunehmender Entfaltung; zuerst reine Spiritualität in den Arupa-Welten. Nun begreifen Sie diesen Gedanken: Die höchsten Zwillinge, Satya-loka und Atala, repräsentieren in dieser Anordnung eine kosmische Ebene, das heißt, jeder Zwillingspaar repräsentiert eine kosmische Ebene: vom Geist bis zur physischen Materie. Das ist die Antwort auf Ihre Frage.

Wenn Sie sich das Diagramm der sieben Sphären unserer Planetenkette ansehen, wie es von H. P. B. in „Die Geheimlehre“ gegeben ist, werden Sie sehen, dass die Sphäre D als die siebte kosmische Ebene dargestellt ist. Deshalb befinden wir uns in Bhur-loka und Patala: auf der niedrigsten der sieben manifestierten kosmischen Ebenen. Wir befinden uns jedoch in der vierten Runde, auf dem vierten Globus, gezählt in Siebener-Schritten, aber in der fünften Rasse. Nun nehmen Sie Ihre Anpassungen vor. Genau wie bei den sieben Prinzipien verhält es sich auch bei den kosmischen Ebenen: Jede kosmische Ebene ist siebenfach, zehnfach oder zwölfmalig, je nachdem, wie man die Sache betrachtet. Satya-loka-Atala ist siebenfach, was bedeutet, dass diese kosmische Ebene (Ebene eins im Diagramm) alle anderen Lokas und Talas enthält, jedoch im Zustand Satya-loka-Atala: Sie sind alle in der höchsten kosmischen Ebene vertreten, dort in Form von Samen enthalten und noch nicht entfaltet.

Satya-loka - 1 - Atala

Tapar-loka - 2 - Vitala

Janar-loka - 3 - Sutala

Mahar-loka - 4 - Rasatala

Swar-loka - 5 - Talatala

Bhuvar-loka - 6 - Mahatala

Bhur-loka - 7 - Patala

Dies ergibt das Bild eines entfalteten Universums in kosmischen Ebenen, auch Lokas und Talas genannt, zwei und zwei – oder Zwillinge.

Bhur-loka und Patala: Dieses Zwillingpaar ist ebenfalls siebenfach; daher hat Bhur-loka-Patala *seine* untergeordneten oder sieben Teil-Lokas und -Talas: Es ist auf der gesamten Skala nach unten (oder oben) gleich. Wir befinden uns in Mahar-loka-Rasatala, weil wir uns in der vierten Runde befinden; aber auf der Skala der Rassen befinden wir uns in Svar-loka-Talatala, weil wir uns in der fünften Rasse befinden.

I. D. – Wenn die siebte Runde vorbei ist, werden wir dann die gesamte Möglichkeit der Evolution entwickelt haben – werden wir alles in uns entfaltet haben?

G. de P. — Wir werden alles in uns entfaltet haben, und zwar in der richtigen Reihenfolge, soweit es diese vollendete Evolution zulässt. Ich hoffe, Sie verstehen diesen Gedanken, denn er erspart Ihnen viel geistige Arbeit. Der höchste Loka enthält seinen Bhur-Loka-Patala, weil jeder Zwilling siebenfach ist. Diese Reihe von zwispaltigen Welten repräsentiert also nicht nur die sieben kosmischen Ebenen, sondern auch die sieben Stufen der evolutionären Entfaltung.

Der Mensch ist erst dann vollständig, wenn er alles in sich entfaltet hat: mit anderen Worten, jede Eigenschaft, Kraft, Energie, Substanz, Macht, jedes Attribut, das er in sich verschlossen hat. Das ist die Antwort auf diesen Teil Ihrer Frage. Und es ist ein wunderbares Studiengebiet. Ich mache

niemandem Vorwürfe, wenn er einfach verwirrt ist, denn es handelt sich in der Tat um „Räder in Rädern“, aber dennoch ist es ein wunderbares Studiengebiet. Der große Schlüssel ist analoges Denken: Halten Sie sich daran, und es wird Sie aus dem Labyrinth herausführen.

Abschließend möchte ich noch hinzufügen, dass ich die Aufmerksamkeit nicht zu starr – mit zu viel Buchstabenglauben – auf diese Lokas und Talas richten würde, wie sie auf die Sphären angewendet werden. Sie gelten zwar ausdrücklich, aber man muss vorsichtig sein. Wenn Sie zum Beispiel das Bild der sieben Sphären einer Kette haben, wie H. P. B. sie darstellt – Sphären A, B, C, D, E, F G – und dann sagen, dass Globe A Satya-loka-Atala ist, Globe D – der vierte – Mahar-loka-Rasatala, dann müssten wir daraus schließen, dass Bhur-loka-Patala Globe G ist. Das ist jedoch nicht der Fall, denn tatsächlich gibt es zwölf Sphären. Ich würde Ihnen vorschlagen, einen Moment über diesen Gedanken nachzudenken, als eine Frage, die nach und nach beantwortet werden muss.

Denken Sie zunächst daran: sieben kosmische Ebenen in der richtigen Reihenfolge, jede aus der vorhergehenden und den vorhergehenden Ebenen entfaltet: So entfalteten Satya-loka-Atala aus sich selbst die nächsten und nachfolgenden Zwillinge – Tapar-loka-Vitala; und diese beiden entfalteten die dritten Zwillinge Janar-loka-Sutala; die drei entfalteten die nächsten Zwillinge – Mahar-Loka-Rasatala: und so weiter bis hinunter zu den sieben.

Bhur-loka-Patala hat alle Eigenschaften der vorhergehenden: Es enthält sie alle relativ entfaltet und relativ entfaltet, wie eine Blume sich aus dem Samen entfaltet. So wird auch der Mensch durch die Evolution vollkommen, indem er das hervorbringt, was in diesen Prinzipien enthalten ist. Der vollkommene Mensch, der spirituelle Mensch, wird im spirituellen Bhur-loka-Patala oder Satya-loka-Atala leben, jedoch als kosmische Ebene.

C. J. R. — Aber die Schwierigkeit besteht darin, dass wir uns in der fünften Rasse befinden und göttlicher sind; und dennoch scheinen wir weiter unten zu sein als oben!

G. de P. — Ich sehe, wo die Schwierigkeit liegt: Sie verwechseln die evolutionäre Entfaltung *an sich* mit den kosmischen Ebenen *an sich*. Betrachten Sie diese verschiedenen kosmischen Ebenen [zeigt auf Diagramme] als die sieben Stufen der Weltentwicklung und Weltgestaltung. Sie stellen auch die sieben Stufen der evolutionären Entfaltung der Wesenheiten dar, die in und durch diese Ebenen wandern. Doch obwohl diese beiden Ideenklassen in ihrer Bedeutung miteinander verflochten sind und sich in ihrer Wirkung vermischen, müssen sie im Geist als unterschiedliche Dinge getrennt gehalten werden.

Nun, insbesondere in Bezug auf Ihre Frage: Wir als Klasse wandernder Wesenheiten haben unsere individuelle Evolutionsstufe der Entfaltung in der sogenannten fünften Wurzelrasse auf diesem Globus D erreicht, der vierten nach der Zählung von H. P. B. in unserer Planetenkette. So kommt es, dass wir diesen gegenwärtigen Loka und Tala, den wir diesen Aspekt unserer Erde nennen, nutzen, aber dennoch befinden wir uns als wandernde Wesenheiten in unserer fünften Rassenstufe der Entfaltung in diesem bestimmten Paar von Lokas und Talas. Als Rassenbewusstsein haben wir somit die fünfte Stufe in der Reihe erreicht, d. h. Svar-loka-Talatala, obwohl der Globus Erde, der sich auf der niedrigsten oder siebten kosmischen Ebene befindet, selbst eine Manifestation von Bhur-loka-Patala ist.

Im Zusammenhang mit diesem letzten Gedanken müssen wir ebenfalls bedenken, dass unsere Erde selbst erst in ihrer vierten Stufe oder Entwicklungsrunde ist und somit auch die Eigenschaften der vierten Stufe der oben genannten Reihe manifestiert, nämlich Mahar-loka-Rasatala.

All dies lässt sich leicht erklären, wenn man sich vor Augen hält, dass jedes dieser Paare selbst siebenfach ist, so dass beispielsweise Bhur-loka-Patala alle sieben Serien von Paaren enthält, von Satya-loka-Atala bis hinunter zu Bhur-loka-Patala.

In Bezug auf meine Bemerkung zur Stufe der Erde manifestiert sich also Bhur-loka-Patala, weil sie sich auf der siebten kosmischen Ebene befindet; gleichzeitig manifestiert sie jedoch auch Mahar-loka-Rasatala als untergeordnete Ebenen von Bhur-loka-Patala.

Ich muss gestehen, dass ich diese Gedanken über die Lokas und Talas nur mit einiger Zurückhaltung in einem oder mehreren meiner Bücher veröffentlicht habe. Das hat mir viel Ärger

eingebraucht, und seitdem bin ich damit beschäftigt, alles zu erklären! Aber in gewisser Weise war es gut, und deshalb bereue ich es nicht wirklich.

Gewissen und Intuition

Ich weiß nicht – und doch freue ich mich, dass es so ist –, warum die Menschen so sehr daran interessiert sind, zu wissen, was das Gewissen ist, wo es in der menschlichen Konstitution angesiedelt ist und wie man es zum Funktionieren bringen kann. Wir wissen, dass der Mensch zwar ein Bewusstseinsstrom ist, aber ein siebenfacher Strom, und jeder Aspekt des Siebenfachen hat wiederum seine Unterteilungen, was ein Grund dafür ist, dass sich die Menschen so sehr und so stark voneinander unterscheiden; und es ist schade, dass dies nicht besser verstanden wird. Die Menschen würden sich mehr unterscheiden, aber weniger streiten. Streitereien sind dumm; freundliche „Streitereien“ schaffen feste Freundschaften – wenn sie freundlich sind!

Nun, so wie ich die Sache verstehe, ist unser Gewissen, auf das wir viel zu selten hören, zu unserem Nachteil, dieses freundliche, warmherzige Flüstern von oben, das wir als Hinweis auf Recht und Unrecht empfinden und das aus der gespeicherten ethischen Weisheit in unserem Wesen kommt. Es befindet sich nicht im streitsüchtigen Verstand, sondern im Herzen. Es ist der höchste Teil des menschlichen Egos, der Schatz der ethischen Erfahrung, die gesammelte Weisheit vergangener Leben, die in unseren höheren Teilen gesammelt und gehütet wird; und soweit es reicht, ist seine Stimme unfehlbar und mächtig; aber es reicht nicht weit genug, um seine Stimme in unserer Seele zu einem unfehlbaren Führer zu machen, weil wir nicht seit Ewigkeiten menschliche Leben gelebt haben und wir, menschlich gesprochen, keine unendlichen Wesen sind.

Das Gewissen des einen Menschen ist stark, das des anderen schwächer. Dafür gibt es zwei Gründe: Der eine ist vielleicht weiter entwickelt und hat gelernt, besser auf seine innere Stimme zu hören. Deshalb ist sie ihm vertraut, stark und beständig und, wie wir sagen, warm und lieblich. Wir lieben sie, und ein Grund dafür ist, dass sie so persönlich ist. Es ist der höchste Teil eines jeden Menschen, der uns die Gebote des Rechts zuflüstert und uns die Wege des Unrechts versperrt. Es ist der Buddhi-Manas-Teil des Menschen, der Erfahrungen aus vergangenen Leben und Wiedergeburten sammelt, das Echo vergangener Leiden und Herzschmerzen, aus denen wir Weisheit gewonnen und auf den Tafeln des Selbst gespeichert haben. Das ist das Gewissen.

Aber höher als das Gewissen steht die Intuition: Die Intuition ist unfehlbar. Ihre Stimme ist unermesslich unfehlbar, denn sie ist sozusagen das Flüstern der Wahrheiten des kosmischen Geistes in uns. Sie ist ein Strahl, der direkt vom göttlichen Geist in unseren Herzen kommt. Unser Gewissen wird uns nicht die Wahrheit über eine Tatsache der Natur sagen, noch wird es uns auf den Wegen wissenschaftlicher, religiöser oder philosophischer Entdeckungen leiten, denn es ist die gesammelte ethische Weisheit, die der Seele eines jeden von uns vertraut ist. Aber die Intuition sagt uns sofort, sie hat eine unmittelbare Sicht der Wahrheit. Ihre Stimme ist weder vertraut noch fremd. Sie ist völlig unpersönlich. Ihre Atmosphäre ist weder „heiß“ noch „kalt“. Sie ist in dieser Hinsicht neutral; und sie ist die Stimme des Atma-Buddhi-Manas in uns, der Monade, wie H. P. B. sie nannte.

Verstehen Sie den Unterschied? Das Gewissen ist unser eigener Schatz an spiritueller und ethischer Weisheit. Es ist unfehlbar, soweit es reicht, soweit wir seine Stimme hören können; und wir können es immer besser hören, indem wir üben, trainieren, auf es hören, es einfach erkennen und ihm folgen. Aber weil es nur unser eigener gesammelter Schatz ist, ist es nicht unendlich und daher nicht im wahrsten Sinne des Wortes immer unfehlbar. Was jedoch jeden einzelnen von euch betrifft, so folgt eurem Gewissen, wenn es zu euch flüstert, denn es flüstert nur, wenn ihr in Gefahr seid oder wenn ihr das Richtige tun wollt; die Stimme der Intuition hingegen ist die Stimme des Geistes in uns, und sie ist unfehlbar. Sie kennt keine Grenzen. Sie *ist* sozusagen ein direkter Strahl aus dem Mahabuddhi des Universums; und wir können die Intuition in uns immer stärker werden lassen, unseren Verstand erleuchten und unsere Herzen öffnen, indem wir keine Angst vor ihr haben, keine Angst vor Vorahnungen, indem wir keine Angst haben, unserem Gewissen und unseren Intuitionen zu folgen, wenn sie zu uns kommen. Sie kommen ständig zu uns.

Die meisten Menschen schämen sich, intuitiv zu handeln. Sie wollen keine Fehler machen.

Vorsichtig, ja! Aber es ist nur Vorsicht, und zwar eine nicht lobenswerte, feige, schwache und kleinliche Vorsicht, wenn man nur deshalb vorsichtig ist, weil man sich nicht lächerlich machen will, bevor man nicht mehr gelernt hat. Der starke Mensch hat keine Angst davor, sich gelegentlich lächerlich zu machen, denn er weiß, dass genau das ihn anspornen, wachrütteln und zum Nachdenken anregen wird; und nach einer Weile wird er sich nicht mehr lächerlich machen. Er wird lernen, seinen inneren Kräften zu vertrauen. So kultiviert man die Intuition, indem man sie kultiviert und keine Angst vor dem hat, was in einem steckt. Angenommen, Sie machen Fehler – na und? Durch Übung werden die Fehler immer weniger.

Machen Sie Ihr Gewissen zu Ihrem Begleiter. Der Mann oder die Frau, die noch nie die Stimme des Gewissens in ihrer Seele flüstern gehört haben, die noch nie seine Gegenwart gespürt haben, sind keine wirklichen Menschen. Sie wissen, was ich mit dieser Begleitung meine: Wir nennen es eine Stimme, die zu uns flüstert. Es ist ein Licht, das immer in dir lebt und dir sagt, was richtig ist – und dass du dem folgen sollst; was falsch ist – und dass du es aufgeben sollst. Mache dein Gewissen zu deinem Begleiter, regere es an, öffne dein Herz und deinen Verstand dafür. Dein Leben wird schöner, stärker und glücklicher werden als es jetzt ist, weil du der inneren Stimme folgst, die die gesammelte Weisheit der Jahrhunderte ist.

Je mehr ihr außerdem euer Gewissen, das euer eigenes Selbst, euren höheren Teil ist, kennenlernt, ihm vertraut und ihm folgt, desto mehr wird die Intuition euer Leben erhellen und euch direktes, unfehlbares Wissen bringen.

Wurzelrassen und Lebenswellen

A. A. B. – Gibt es einen Zusammenhang oder eine Verbindung zwischen den „anderen Menschheiten“ [siehe *Grundlagen der esoterischen Philosophie*, S. 457], die unserer menschlichen Lebenswelle folgen, und den sieben Menschenrassen, die gleichzeitig zu Beginn unseres Manvantara entstehen, von denen H. P. B. spricht?

A. B. C. – Es gibt einen Aspekt dieses Themas, die „anderen Menschheiten“, zu dem viele Fragen gestellt wurden und zu dem ich mich gerne äußern möchte. Der Ausdruck „andere Menschheiten“ auf anderen Globen der Planetenkette hat zu vielen Spekulationen und einiger Verwirrung geführt, gefolgt von aufschlussreichen Studien und Forschungen, deren Ergebnis wie folgt lautet:

In diesem Fall wird der Ausdruck „andere Menschheiten“ als verallgemeinernder Begriff für die anderen „Lebenswellen“ unterhalb des Menschen verwendet, die alle potenziell menschlich sind. Das bedeutet nicht, dass es andere Monadenherden gibt, die sich genau und spezifisch in derselben menschlichen Entwicklungsstufe befinden wie wir, d. h. selbstbewusste, denkende Menschen, die sich gleichzeitig mit unserer Evolution auf dem Globus D auf anderen Globen dieser planetarischen Kette entwickeln. Das würde im Widerspruch zum Rest der Lehre zu diesem Thema stehen.

Der Ausdruck soll uns meiner Meinung nach an die wesentliche hierarchische Einheit mit allen monadischen Heerscharen erinnern, die ursprünglich aus dem Menschen hervorgegangen sind und letztlich den menschlichen Zustand erreichen werden. Das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich sind alle unsere jüngeren Brüder, lebenswichtige Teile von uns selbst. Sie sind Differenzierungen der Kettenhierarchie, deren Krone der Mensch auf der Erde ist. Daher erhalten sie den Abdruck seines Charakters und, im weiteren Sinne, seinen Namen, was bedeutet, dass sie potenziell menschlich sind.

H. S. – Als direkte Antwort auf die Frage glaube ich nicht, dass es einen Zusammenhang gibt, außer vielleicht einen analogischen, zwischen den anderen Lebenswellen, manchmal „Humanitäten“ genannt, und den sieben menschlichen Rassen, die gleichzeitig auf unserem Globus entstanden sind. Dieser letzte Punkt war unter Studenten oft Gegenstand von Diskussionen. Es scheint vernünftig anzunehmen, dass sich die erste Wurzelrasse von den anderen unterschied, so wie sich die erste Runde auf unserem Globus von den anderen unterschied, und dass sie aus sieben Aspekten der Menschheit bestand, die die spätere Entwicklung vorwegnahmen, die in den anderen Wurzelrassen stattgefunden hat und noch stattfinden wird. Wir wissen, dass in dem Evolutionsplan jede Wurzelrasse ein Prinzip – oder sollen wir sagen Unterprinzip – entwickelt; und sicherlich wurden

die Samen dieser sieben Entwicklungstypen gesät, als der Mensch in dieser Runde zum ersten Mal auf dieser Erde erschien. H. P. B. spricht auch davon, dass diese sieben Rassen sich gleichzeitig auf *sieben verschiedenen Teilen der Erde* entwickeln [*Die Geheimlehre*, Band II, S. 1], aber ob dies bedeutet, dass das Heilige Unvergängliche Land, von dem uns gelehrt wird, dass es die Heimat der ersten Wurzelrasse war, nicht ein geografischer Ort war, sondern sieben Orte, die in der Theosophie unter einem Sammelbegriff bekannt sind, ist eine Frage, die wir nie lösen konnten.

G. de P. – Was genau meinte H. P. B. mit dem Ausdruck „verschiedene Menschheiten“? Sie meinte damit nicht verschiedene Körper von Menschen, wie wir uns heute verstehen, sondern verwendete diesen Ausdruck, um zu verdeutlichen, dass, wie unentwickelt die verschiedenen Klassen sich entwickelnder Monaden auch sein mögen, sie alle auf dem Weg zur Menschheit sind, d. h. „Menschen“ werden, und daher aus Höflichkeit, sozusagen als Vorhersage, „Menschen“, „Menschheiten“ sind. Das sind die verschiedenen „Humanitäten“, die einander um die Globen der Kette herum folgen: die verschiedenen Klassen von Monaden, von denen unsere menschliche Gattung eine Klasse ist. Unsere menschliche Gattung ist wiederum in untergeordnete Klassen, kleinere Klassen, Menschenfamilien unterteilt.

Nun zum anderen Teil der Frage: Das ist etwas, was viele, viele, viele Schüler beschäftigt hat, und das ist auch verständlich, denn es ist ein sehr heikler Punkt, und doch ist er leicht zu erklären. Als die menschliche Evolution auf diesem Globus in dieser vierten Runde oder in einer anderen Runde begann, war es eine Lebenswelle, die sich zu entwickeln begann, d. h. eine Klasse von Monaden, die wiederum in sieben untergeordnete Klassen unterteilt waren. und als die Lebenswelle unsere Erde erreichte und auf sie traf, geschah dies natürlich mehr oder weniger als Ganzes – jedoch erreichten die Vorläufer jeder untergeordneten Klasse die Erde und gruppieren sich, nicht nur jede Klasse für sich, sondern alle untergeordneten Klassen mehr oder weniger zusammen, so wie wir Menschen in einer Stadt: Wir teilen uns in Familien und Klassen auf, und doch bilden wir als Stadt eine Einheit.

Betrachten wir einen Sonnenstrahl als Lichtwelle. Wir wissen, dass er siebenfach ist. Wir können, wenn wir wollen, sagen, dass der Lichtstrahl in sieben untergeordnete Strahlen, das Sonnenspektrum, unterteilt ist, die sich zu einem zusammengesetzten Strahl verbinden. Wenn nun ein Lichtstrahl unseren Globus berührt, berührt er ihn als vollständiger zusammengesetzter Strahl oder Lichtwelle, d. h. als Lebenswelle; was nichts anderes bedeutet, als dass er sieben untergeordnete Strahlen hat. Betrachten Sie also eine Lebenswelle als einen Lichtstrahl, der von der geistigen Sonne ausgeht und seine Runde macht. Wenn diese Lebenswelle oder dieser Lichtstrahl zu Beginn der menschlichen Evolution auf unserem Globus unseren Globus erreicht, tut er dies als Ganzes. Ich meine damit nicht, dass er vollständig, in seiner Gesamtheit vorhanden ist, sondern dass alle seine sieben Teile vertreten sind; mit anderen Worten, alle untergeordneten Klassen sind beim ersten Kontakt mit dem Globus vertreten. Jede untergeordnete Klasse hat ihre Vorläufer, die sozusagen eine Spähtruppe bilden. Diese Spähtruppen berühren den Globus, die Evolution beginnt, die Sistas beginnen zu erwachen und zu wirken, und danach strömt der Großteil der Egos herein. Genauso ist es, wenn eine Sonnenstrahlspitze die Erde berührt: Diese Strahlspitze ist sozusagen siebenfach, sie hat alle Spektralfarben; und sobald der Kontakt hergestellt ist, strömt der Strahl durch diesen Kanal alles, was in ihm ist, herab.

Hier gibt es also zwei eindeutige Lehrpunkte: Die sieben Lebenswellen der „Humanitäten“, die ich vorhin als die Lebenswellen erwähnt habe, die ihre Runden durch die Erdkörper ziehen, umfassen unsere menschliche Lebenswelle als *eine* unter ihnen; aber bezogen auf unsere menschliche Lebenswelle allein ist sie ebenfalls siebenfach, wie durch die Vorläufer unserer menschlichen Lebenswelle angezeigt wurde, die zu Beginn der vierten Runde auf diesem Globus die Erde erreichten: Unsere eigene menschliche Lebenswelle erreichte diesen Globus mit Vertretern aller ihrer sieben untergeordneten Farben oder Unterklassen menschlicher Monaden, von denen die meisten Vorläufer des Hauptkörpers waren.

Es ist sehr interessant, dass die sieben Klassen der Menschen, *der Menschheit*, d. h. die menschliche Lebenswelle, ihre Entwicklung gemeinsam begonnen haben. Was hätten wir auch anderes erwarten können? Halten Sie einen Moment inne und denken Sie analog. Wenn ein Mensch in diese Welt

geboren wird, wird nicht zuerst der Körper geboren, und wenn dieser dann ausgewachsen ist, kommt es zur Geburt des Astralkörpers; und wenn dieser ausgewachsen ist, kommt das Prana hinzu. Die Geburt findet – eigentlich ein sehr geheimnisvoller und wunderbarer Vorgang – auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig statt. Während der Körper geboren wird, beginnen sich die anderen Prinzipien in der Konstitution des Menschen zu ordnen und zu formen, jedes in seiner eigenen Sphäre, jedes auf seine eigene Weise, und bilden so die siebenfache Konstitution des Menschen. Nicht nur die Geburt des Menschen, sondern auch das Wachstum eines Samens, einer Blume und so weiter folgt derselben Regel der mehr oder weniger gleichzeitigen Aktivität aller Prinzipien des Wesens. So hat die gesamte menschliche Lebenswelle in dieser Runde die menschliche Evolution auf unserem Globus mit sieben verschiedenen Unterklassen initiiert, von denen jedoch die meisten Vorläufer oder Vertreter ihres jeweiligen Teils der siebenfachen Lebenswelle sind.

Die sieben Farben des Spektrums

Ich finde, dass alles, was heute Abend zum Thema der sieben Farben des Spektrums gesagt wurde, sehr schön, informativ und lehrreich war; und persönlich kann ich mich in jeden Redner hineinversetzen und ehrlich sagen, dass ich mit allen übereinstimme, was jedoch bedeutet, dass ich, wenn ich zu der Antwort komme, nach der ich gesucht habe, mit keinem übereinstimme! Ein seltsames Paradoxon! Alles, was gesagt wurde, ist wahr; aber dennoch war es nicht die eine Antwort auf die Frage, nach der ich gesucht habe. In aller Demut und mit aller Zurückhaltung, die ich für angebracht halte, vorbehaltlich der Korrektur durch einen größeren Geist als den meinen, würde ich Folgendes sagen: Keine der Farben des Spektrums ist im Wesentlichen einer anderen überlegen. Sie sind alle göttlichen Ursprungs. Da die Sonne das Vehikel einer Gottheit ist, hat alles, was aus ihr hervorgeht, seine Wurzel im Göttlichen. Diese Aussage wurde getroffen. Aber im Vergleich auf der Ebene der materiellen Existenz und unter Berücksichtigung der Arbeit, die jede der Ausstrahlungen der Sonne auf dieser Ebene der Materie, des differenzierten Lebens, leistet, sind wir gezwungen, Unterscheidungen zu treffen (und das war nicht meine Absicht) und zu sagen, dass Atman farblos ist, Buddhi gelb ist und so weiter. Kama ist rot.

Aber jetzt hört gut zu. Wie ein Redner betonte – und ich spreche darüber, weil mir derselbe Gedanke durch den Kopf ging –, denkt nicht, dass Rot eine böse Farbe ist. Sie ist nicht böser als Gold oder Grün oder Gelb oder jede andere Farbe. Es ist der Missbrauch der Kraft, der böse ist, nicht die Kraft selbst. „Das Verlangen [Kama ist der Sanskrit-Begriff] entstand zuerst in seinem Inneren“ – dem Unendlichen – der spirituellen Sehnsucht, dem Verlangen, seine transzendente Herrlichkeit zu manifestieren. Jedes Mal, wenn ihr in eurem Herzen nach Höherem strebt, jedes Mal, wenn ihr euch danach seht, eins mit dem Geist in euch zu werden, seid ihr im Kama-Prinzip; und jedes Mal, wenn ihr in diesem schönen Streben eure Schritte weise und mit Weisheit lenkt, dann seid ihr ebenfalls in der Farbe Indigo, Buddhi-Manas, die beide zusammenwirken.

Nun, hier ist die Antwort, auf die ich hinauswollte. Jede der sieben Farben des Sonnenspektrums ist selbst siebenfach – oder zehnfach, wenn Sie so wollen. Sie können sie in sieben oder zehn Teile unterteilen, und diese Unterteilungen wiederholen lediglich im Kleinen, was im Großen entsteht. Ist das nicht offensichtlich? Sie können keine Scheibe aus einem Apfel schneiden und etwas anderes als Apfel erhalten. Folglich enthält jeder noch so kleine Teil der Unendlichkeit alle wesentlichen Elemente und Kräfte, die die Unendlichkeit enthält. Folglich enthält jede Unterteilung oder Unterebene ihre eigene sich wiederholende Siebenheit, die sie aus dem umgebenden Universum ableitet. Der Mikrokosmos wiederholt einfach den Makrokosmos.

Betrachten wir nun Folgendes: Ein Mensch, dessen Svabhava oder svabhavischer Charakter, sagen wir, im roten oder Kama-Bereich liegt, lebt, wenn er im Atman-Teil davon lebt, auf einer weit höheren Ebene als ein Mensch, dessen wesentliches Svabhava goldgelb ist, der aber im unteren Teil lebt. Es ist das Prinzip, dass man dort lebt, wo man sich auf der Lebensleiter befindet. Wenn du im Atman lebst, dem höchsten Teil, dem Geist, dem wesentlichen Selbst, dem göttlichen Teil jeder Farbe, jeder Kraft, jedes Elements, bist du nur mit deinen eigenen Gefühlen vergleichbar, und du befindest dich in einem höheren Bewusstseinszustand und lebst weit edler als ein Mensch, der

vielleicht im Indigo wohnt, aber auf einer sehr niedrigen Ebene davon. Ein bescheidener Mann, geboren in bescheidenen Verhältnissen, ohne Bildung, körperlich verkrüppelt, mit allem gegen sich – ich benutze dies nur als Beispiel –, der aber dennoch den Verstand eines Sehers und das Herz eines Gottes hat, steht auf einer höheren Stufe als ein Mann, der mit einem goldenen Löffel im Mund geboren wurde, mit aller Bildung, die die Welt ihm geben kann, und dennoch mit einem Herzen voller Schlangen und Bosheit lebt.

H. P. B. sagte einmal zu ihren Schülern, dass ein Künstler – und ihr wisst, welch unregelmäßiges und törichtes Leben Künstler oft führen –, dass ein Künstler, der in seinem Herzen aufrichtig danach strebt, ein besserer Mensch zu sein und ein besseres Leben zu führen, selbst wenn er ständig scheitert, größere Chancen auf eine Chelaschaft hat als ein Priester in einer Kirche, der durch das Knien und Beten zu „Allmächtigen Gott“ betet und innerlich ein Herz hat, das eine Schlangengrube ist. Das war die Idee. Es ist die Ebene, auf der ihr lebt, die euch dorthin versetzt, wo ihr hingehört. Es geht darum, danach zu streben, auf der höchsten Ebene zu leben, wo es keine Farben gibt, wo alles farblose Herrlichkeit ist. Sobald ihr in die Farben hinabsteigt, steigt ihr in die Manifestation und Differenzierung hinab und erzeugt eine entsprechende Menge an Maya und daraus resultierender Unwissenheit. Farbe zeigt Manifestation, Differenzierung, die Welt um uns herum, Materie in ihrer dichtesten und kondensiertesten Form.

Nehmen Sie nun das Spektrum: Rot, Orange, Gelb, durchlaufen Sie die Skala bis zum Ultraviolett. Ein neues Rot beginnt, und wenn Sie ihm in das unsichtbare Licht folgen, bewegen Sie sich nach oben, bis Sie nach Durchlaufen der Zwischenstufen ein noch höheres Rot erreichen.

Schlussfolgerung: Es gibt ein göttliches Kama, es gibt ein entwertetes Kama; es gibt ein göttliches Buddhi, es gibt ein menschliches Buddhi, das das Spiegelbild des anderen ist. Der Punkt ist, dass jede Ebene unterteilt ist und nach ihrer übergeordneten Ebene strukturiert ist. Daher spielt es keine Rolle, in welcher Lebenslage ein Mensch geboren wird, zu welchem „Strahl“, wie manche sagen, er gehört, dies bestimmt nicht seinen Platz. Was ihn festlegt, ist der Ort, auf den sein Bewusstsein gerichtet ist. Ist es nach oben gerichtet, steigt es zum Atman auf, in die farblose Sphäre, dann enthält er Göttlichkeit. Im Absoluten ist keine Farbe spiritueller als eine andere, denn alle sind aus dem Herzen der Göttlichkeit geboren. Wenn wir in die Welten der Differenzierung, der Existenz hinabsteigen, sind wir gezwungen, Unterscheidungen zu treffen. Im Abstrakten – und das widerspricht nicht dem bisher Gesagten – ist es vollkommen richtig, dass je schneller die Schwingung, je höher die Schwingungsfrequenz einer Farbe ist, desto näher ist sie der Materie; denn was wir Materie, physische Materie nennen, ist Intensität der Schwingung, der Kraft. Das ist es, was das Atom, die Elektronen und alles andere hervorbringt. Die moderne Wissenschaft sagt heute, dass sie alle aus Energiepunkten, elektrischen Punkten, intensiven Schwingungen bestehen. Je höher die Schwingungsfrequenz, desto dichter ist die Substanz. Verfolgen Sie diesen Gedanken weiter, aber kommen Sie nicht zu dem Schluss, dass Violett, weil es eine sehr intensive Schwingung ist, die am wenigsten spirituelle Farbe ist. Es gibt ein Atman im Violett, ein Buddhi im Violett und so weiter entlang der Skala.

Voraussetzungen für das Chelaschaft – I

G. de P. – Ich würde gerne wissen, Herr Vorsitzender und liebe Gefährten, was Ihrer Meinung nach das charakteristische oder unterscheidende Merkmal eines Chelas ist. Ich meine damit keine äußeren Zeichen. Diese können nachgeahmt werden, aber was ist es wirklich, was einen Chela im Vergleich zu anderen Menschen ausmacht, unterscheidet oder charakterisiert?

M. S. – Ich möchte diese Frage beantworten. Beim Studium des vorliegenden Kapitels kam mir folgender Gedanke: Der wahre Chela ist derjenige, der sich in seinem rein menschlichen Teil völlig dem höheren Teil hingibt, den der Führer in diesem Kapitel so schön als den Begleiter der Sterne, den inneren Gott, bezeichnet und dessen Einfluss durch das wiedergeborene Ego auf das menschliche Ego herabgestuft wird. Es ist das menschliche Ego, das sich vollständig dem geistigen Gesetz unterwirft, wie es ihm vom wiedergeborenen Ego gegeben wurde.

H. T. E. – Da die Zeichen, die auf Chelaschaft hinweisen, nicht äußerer Natur sind, können sie

niemandem mitgeteilt werden, außer vielleicht einem anderen Chela; außerdem sind sie von einer Art, über die ein Chela nur ungern spricht.

G. de P. – Was Dr. Edge sagt, ist ganz richtig. Vielleicht sollte ich meine Frage umformulieren. Sie war vielleicht nicht ganz klar, aber ich glaube, Miss Madeline hat die Grundidee verstanden. Anstatt zu fragen: „Was ist das Unterscheidungsmerkmal oder die charakteristische Eigenschaft?“, werde ich meine Frage so formulieren: Was ist es in oder an dem Chela, das ihn zu dem macht, was er ist?

C. J. R. – Als H. P. B. sagte, dass die erste Prüfung einer wahren Lehre die Hingabe an die Interessen anderer sei, gab sie das geheime Passwort, um die Tür zum Weg zu öffnen. Dies war natürlich nur die erste Prüfung, aber alles, was später kommt, wie das Erlangen von Wissen und Macht, wird zu Asche werden, wenn es nicht untrennbar mit dem brennenden Wunsch verbunden ist, der leidenden Menschheit zu helfen.

G. F. K. — Ich würde denken, dass das, was einen Chela von einem gewöhnlichen Menschen unterscheidet, das Erlangen einer Vision oder vielleicht die Überwindung der Illusion in einem umfassenderen Maße ist, so dass er durch das bewusste Wegreißen der Schleier der Maya eine Vision davon erhält, was das Leben wirklich bedeutet. Mit dieser Vision würde er dann wissen, dass der einzig mögliche Weg, in Übereinstimmung mit der Wirklichkeit zu leben, bewusst zu leben, eine positive Entscheidung wäre, sich dem Dienst an anderen zu widmen.

J. H. F. – Eines der charakteristischen Merkmale eines Chelas ist meiner Meinung nach die Liebe zur Wahrheit und das Streben nach ihr, so wie ein Ertrinkender nach Luft ringt, weil sie das Einzige ist, was er sich über alles wünscht. Natürlich ist die Liebe zur Wahrheit unterschiedlich stark ausgeprägt, und um sie in irgendeiner Weise zu erlangen, muss sie das beinhalten, was Professor Ryan als „die erste Prüfung“ bezeichnet hat: Hingabe an die Interessen eines anderen und letztlich aller Menschen – mit einem Wort: Unpersönlichkeit. Wir können zur Erkenntnis der Wahrheit nur in dem Maße gelangen, in dem wir sie unpersönlich suchen – nicht nur für uns selbst oder zu unserer eigenen Befriedigung, sondern zum Wohle aller Menschen, zum Dienst an allen.

H. T. E. – Bisher haben wir von mehreren Eigenschaften gehört, die ein Chela besitzen kann oder auch nicht; da er diese jedoch gemeinsam mit anderen Menschen besitzt, die keine Chelas sind, kann man nicht sagen, dass sie charakteristisch für das Chelaschaft sind. Was wir brauchen, ist eine Definition, keine Aufzählung von Eigenschaften.

S. E. – „Chela“ bedeutet im technischen Sinne Sklave, Sklave des Befehls oder der Anweisung eines Gurus oder der Wahrheit, wie sie vom Höheren Selbst vorgegeben wird. Es bedeutet jedoch nicht Vollkommenheit – weit davon entfernt. Ein Chela kann alle wunderbaren Eigenschaften besitzen, die heute Abend aufgezählt wurden, aber auch einige ziemlich schlechte, die nicht erwähnt wurden.

Wir müssen zwischen „Chelaschaft“, wie sie im Orient verstanden wird, und der „Chelaschaft“ der Theosophen im Westen unterscheiden. Das Leben der Chelas in Indien und Tibet unterliegt strengen Regeln, und sie alle haben eine Art Guru oder Lehrer, der ihr Leben direkt oder indirekt lenkt. „Chelaschaft“ unter westlichen Menschen, insbesondere unter Theosophen, ist etwas weniger Greifbares. Meiner Ansicht nach bedeutet es, seine Gedanken, Bestrebungen und Wünsche auf spirituelle Ziele auszurichten und im Einklang mit den Lehren zu leben, die wir erhalten haben.

Es ist falsch anzunehmen, dass Chelas notwendigerweise durch und durch heilige Menschen sind. Tatsächlich wirken sich ihre Bemühungen, den Weg des geringsten Widerstands zu gehen, in vielerlei Hinsicht auf sie aus, und die tierische Natur des Menschen erhebt sich in Protest; hier muss ein Chela gewinnen oder verlieren. Wenn wir also einen Gefährten sehen, der von Bösem geplagt ist, sollten wir nicht vorschnell über seinen Charakter urteilen.

E. V. S. – Ich möchte mich den Worten von Herrn Eek anschließen, denn ich denke, dass das, was einen Chela ausmacht, darin besteht, *seine Füße auf den Pfad zu setzen* ; und das bedeutet nicht, dass man plötzlich alle Tugenden an den Tag legt. Tatsächlich wird uns gesagt, dass man, wenn man ein Chela wird, sofort mit allen Schwierigkeiten und Schwächen seiner Natur konfrontiert wird. Deshalb können wir gewöhnlichen Wesen nicht anhand der Schwierigkeiten, die jemand in seinem

Leben hat, beurteilen, wer ein Chela ist und wer nicht; denn jemand, der die schwersten Zeiten und die größten Prüfungen zu überwinden hat, kann jemand sein, der auf dem Weg weit fortgeschritten ist. Und selbst ein Scheitern bedeutet nicht, dass man seinen Status als Chela aufgibt, solange man weiterkämpft (das heißt, *weise*) und zumindest einen Fuß auf dem Weg behält.

Ich stimme auch Dr. Edge zu. Ich glaube nicht, dass jemand, der weniger als ein Lehrer ist, sagen kann, wer ein Chela ist; aber ich denke, es ist ziemlich einfach zu sagen, wer keiner ist. Jeder, der damit wirbt, dass er einer ist, sei es offen oder indem er ein Geheimnis um sich macht, ist sicherlich keiner; ebenso wenig wie jemand, der andere verurteilt und immer versucht zu zeigen, wie viel böser andere sind als er selbst. Ich denke, wir könnten also durch einen Ausschlussprozess zu einer Antwort gelangen.

G. K. – Ich denke, man könnte es als das Zeichen der Hierarchie des Mitgefühls bezeichnen, im weitesten Sinne und einschließlich der edlen Eigenschaften, die dieser Begriff impliziert, zumindest das Streben danach und die starken Anstrengungen, sie zu erreichen. Es ist gewissermaßen das Zeichen, das die Seele denen aufdrückt, die bewusst und entschlossen für andere und nicht für sich selbst leben. Es wäre kein sichtbares Zeichen oder Kennzeichen und würde von der Mehrheit nicht wahrgenommen werden, obwohl sie vielleicht eine gewisse Freundlichkeit und mitfühlendes Verständnis in uns sehen würden; aber diejenigen, die dieses Zeichen tragen, und vor allem die Lehrer, würden es meiner Meinung nach eindeutig als ein Unterscheidungsmerkmal oder Zeichen erkennen.

O. T. – Ein Chela ist jemand, der von etwas Größerem als sich selbst beherrscht wird, dem innersten Teil seines Wesens, dem Meister, und dessen Glaube und Hingabe so unerschütterlich sind, dass dieser Meister trotz persönlicher Unzulänglichkeiten seinen Geist mit einer Vision der universellen Wahrheit erfüllen und ihn zu dem Lehrer führen kann, der diese Wahrheit besitzt.

A. B. C. – Das Merkmal, das den Chela von anderen Menschen unterscheidet, ist die Flamme reiner, unpersönlicher Liebe, die in seinem Herzen brennt. So wie das vorherrschende Merkmal des Meisters des Mitgefühls der Geist der göttlichen Harmonie und des Mitgefühls ist, so wird ein Mensch durch die Ähnlichkeit mit dem Meister zu einem Chela. Durch diese Ähnlichkeit wird der Schüler erkannt und zum Meister hingezogen. Es ist eine Seelenverwandtschaft.

L. R. – Ein Chela ist jemand, dessen großer Hunger nach Wahrheit ihn bereit macht, den Preis seines persönlichen Selbst zu zahlen, um die Wahrheit zu *werden*. Dies würde alle Stufen des Chelaschafts und alle dafür erforderlichen Tugenden einschließen.

O. I. C. – Es scheint viel einfacher zu sein, Eigenschaften aufzuzählen, die ein Chela haben sollte oder nicht haben sollte, als zu sagen, was einen Chela ausmacht. Lassen Sie mich Folgendes vorschlagen: Was einen Chela ausmacht, ist eine bewusste Entscheidung für eine feste Verbindung mit dem Orden der Barmherzigkeit. Wenn es unbewusste Chelas gibt, haben sie diese Verbindung in früheren Inkarnationen eingegangen. Der Besitz vieler edler Eigenschaften allein macht noch keinen Chela aus. Alle Religionen hatten Heilige und Helden, die keine Chelas waren. Chelas können schlechte Eigenschaften haben, sogar sehr schlechte, aber als Chelas sind sie auf dem besten Weg, diese Eigenschaften schnell zu überwinden. Sie sind Chelas, weil sie sich bewusst und aus freiem Willen der Arbeit des Ordens der Barmherzigkeit verschrieben haben. Diese Hingabe führt dazu, dass sie als Chelas akzeptiert werden. Wenn sie an dieser Entscheidung und Hingabe festhalten, werden sich die edlen Eigenschaften, die ein Chela haben sollte, in ihnen schneller entwickeln als auf jedem anderen Weg.

F. L. G. – Die Frage lässt sich mit wenigen Worten beantworten. Wer eine unaufhörliche Liebe zur Menschheit hat, würde durch diese Liebe alle Eigenschaften und Qualitäten zum Ausdruck bringen, über die wir gesprochen haben: Unpersönlichkeit, Mitgefühl, Dienstbereitschaft usw.

G. L. D. – Meiner Meinung nach hat jeder, der nach Chelaschaft strebt, eine Vision der Wahrheit von seiner höheren spirituellen Essenz an sein Gehirn, seinen Verstand und seine Intelligenz übermittelt bekommen, und von diesem Zeitpunkt an widmet er sein ganzes Leben der Suche nach der Wahrheit im selbstlosen Dienst an seinem Lehrer und der gesamten Menschheit.

A. J. S. — Früher oder später verspürt ein ernsthafter Student der Theosophie den Drang, alles – alle seine Fähigkeiten, alles, was er besitzt – in den Dienst der Menschheit zu stellen. Mit anderen Worten, er möchte das Leben eines Chelas leben. Er erkennt, dass die weiteren Ziele des Chela-Lebens sehr erstrebenswert sind. Er lernt bald, dass er, wenn er dieses Leben führt, die Lehre – die tieferen Lehren – kennenlernen wird, und mit diesem Wunsch in seinem Herzen verspürt er das Bedürfnis nach einem Lehrer.

Was sind die Voraussetzungen für jemanden, der das Leben eines Chelas führen möchte, für jemanden, der ein Chela werden möchte? Uns wird gesagt, dass es unter anderem drei wesentliche Voraussetzungen gibt: Hingabe, Pflicht und Loyalität – Hingabe an ein Ideal, das Tag für Tag das Äußerste unseres spirituellen Willens erfordert; Pflicht – die eigene Pflicht –, die richtig erfüllt wird und deren Erfüllung unbeschreiblichen Frieden bringt, wie wenn wir, nachdem wir umhergeirrt sind und viele Wege zurückverfolgt haben, endlich den richtigen finden; und die, wenn sie richtig erfüllt wird, nichts unerledigt lässt; und Loyalität, die Vertrauen und Zuversicht in sich selbst und in andere bringt. Diese drei Voraussetzungen für das Chelasma wurden bei allen Völkern als die wichtigsten Tugenden angesehen. Wir als Theosophen sind es uns selbst, anderen und insbesondere unserem gewählten Lehrer schuldig, diese Eigenschaften zu wahren. Das wird von uns erwartet.

Der Lehrer schenkt inneres Leben und inneres Licht. Er führt die Seele des Chelas durch ihre Entwicklung, vorwärts und aufwärts durch größere Prüfungen und größere Verantwortlichkeiten. Denn der Chela begegnet einer karmischen Beschleunigung, die die Erfahrungen vieler gewöhnlicher Leben in seiner gegenwärtigen Inkarnation verdichten kann. Er begegnet den Prüfungen mit Freude, da er weiß, dass jede erfolgreich bestandene Prüfung bedeutet, dass ein weiterer Schleier der Illusion auf dem Weg zur Meisterschaft fällt.

I. L. H. – Die Frage lautete: „Was ist es in oder an einem Chela, das ihn zu dem macht, was er ist?“ Darf ich eine kurze Definition wagen: Eine zunehmend vollständige Identifikation mit unpersönlichen Zielen zum Wohle der Menschheit, verbunden mit einer immer größeren Anstrengung, sich selbst anzupassen, um die Pflichten, die ein solcher Dienst mit sich bringt, besser erfüllen zu können.

W. E. S. – In Bezug auf die sieben Prinzipien des Menschen und der Natur könnten wir sagen, dass der Mahatman im buddhistischen Prinzip lebt, der durchschnittliche Mensch im Kama-Manasischen. Je näher ein Individuum seinen Bewusstseinszentrum in den buddhistischen Teil seiner Konstitution verlagert und dort hält, desto näher kommt es der Mahatma-Ebene. Der Chela ist jemand, der dies mit einer größeren Konzentration gelernt hat als der Durchschnittsmensch.

S. Z. — Wäre ein Chela nicht jemand, in dem der innere Gott bis zu einem gewissen Grad erwacht ist und der einen Lehrer hat, unabhängig davon, ob er sich dessen bewusst ist oder nicht?

E. J. D. — Ich denke, die Antwort von Herrn Zurek ist die bisher beste. Wenn wir bedenken, dass der Mensch der Ausdruck einer Göttlichkeit auf Erden ist und dass jeder gute Mensch und unzählige Christen durch ihr Streben die Gegenwart dieser Göttlichkeit – den „Vater im Verborgenen“, von dem im Neuen Testament die Rede ist –, erkennen wir, dass es mehr als das Spüren dieser göttlichen Gegenwart braucht, um direkte Unterweisung und Anleitung aus dieser Quelle zu erhalten. Die Mahatmans stehen in Verbindung mit dieser Göttlichkeit, und wir, wenn wir verstehen, wie wir uns zu ihren Schülern machen können, haben ihre Hilfe dabei, unsere eigene Göttlichkeit zu erreichen. Ein Chela ist also jemand, der von einem Meister dieser Kunst gelehrt wird, wie er seine Göttlichkeit in sich zum Ausdruck bringen kann.

G. de P. – Herr Präsident, Herr Vorsitzender, liebe Freunde! Ich denke, meine Frage wurde von allen, die gesprochen haben, sehr schön beantwortet, und alles, was ich noch sagen könnte, wäre nur eine Ergänzung. Wenn wir die Antworten, die wir gehört haben, analysieren, können wir sie meiner Meinung nach in zwei Gruppen einteilen: diejenigen, die stark auf das, was wir das Leben nennen, abzielen, und diejenigen, die stark auf das abzielen, was wir das Wissen nennen. Da ich Sie alle gut kenne, ist es für mich eine interessante psychologische Studie, zu sehen, wie sich die individuelle Svabhava in Ihren Antworten zeigt. Einige sind tiefgründige und hingebungsvolle Schüler, die auf dem Pfad der Weisheit das Licht erreichen. Andere, ebenso tiefgründige und hingebungsvolle

Schüler, schreiten stetig auf die innere Herrlichkeit zu, indem sie das Leben, was wir als „Leben“ bezeichnen. Wenn Sie nun wenn ihr diese beiden Wege kombiniert, sie zu einem einzigen vereint, in dem beide untrennbar miteinander verschmelzen, dann werdet ihr meiner Meinung nach nicht nur die Zeichen und Merkmale aller Chelas haben, von denen ihr euch erinnern werdet, dass es viele Stufen gibt, von den Supergöttern bis hinunter zu uns, sondern ihr werdet auch wissen, wie ihr selbst ein Chela, ein größerer Chela, ein noch größerer Chela werden könnt.

Es gibt viele Merkmale und Unterscheidungsmerkmale, wenn wir den Chela in seinem Leben analysieren, und viele davon wurden bereits aufgezeigt. Aber wisst ihr, ich glaube, wenn man mich fragen würde, was einen Menschen zu einem Chela macht, müsste ich ziemlich lange nachdenken, und dann würde ich wohl folgende Antwort geben: Eine wachsende Gleichgültigkeit gegenüber sich selbst und ein zunehmendes Interesse an allem, was ist. Darin liegt der Weg der Moral, der Ethik, der Weisheit; und wir haben das Leben: Ein Mensch, der jegliches Interesse an sich selbst verloren hat, hat keine Freude am Bösen, denn alles Böse ist egoistisch, dient persönlichen, selbstsüchtigen Zwecken. So einfach ist das. Nicht mein Wille, wie der große syrische Chela und Meister sagte, sondern der Wille seines inneren Gottes, ein Strahl des Geistes des Universums, das Gesetz der unendlichen Liebe und Barmherzigkeit und Harmonie und Mitgefühl und Weisheit und Frieden. Wenn der Mensch auf diese Weise das Interesse an sich selbst verliert, wächst er zunehmend. Es ist ein seltsames und interessantes Paradoxon. Indem er sich ausdehnt, erweitern sich seine Interessen, anstatt sich um seinen eigenen Kern zu verengen; er bricht die Fesseln und dehnt sich aus. Sein früheres und gegenwärtiges Selbst wird uninteressant. Er verliert sich in der Welt, der gesamten Menschheit, dem Universum und wird eins mit ihnen; und darin liegt das Geheimnis aller Einweihungen, von der größten bis zur kleinsten. Tatsächlich kann kein Mensch eine Einweihung durchlaufen, bevor er dies nicht in gewissem Maße kann. Er kann es nicht, weil er sich selbst nicht verlieren kann. Er kann nicht in andere Dinge eintreten. Er ist ganz „Ich“. Das Universum ist „Ich“ und „Du“, Ich und die Welt – die Dualität. Er kann sich niemals selbst vergessen und der andere sein, denn sein gesamtes Verständnis, sein gesamter Gedanken- und Gefühlshorizont ist „Ich“. Das ist alles, was es dazu zu sagen gibt. Der Chela ist derjenige, der sich selbst gegenüber desinteressiert und dementsprechend mehr an anderen, an der Welt interessiert ist. Deshalb gibt es drei Stufen der Ausbildung. Die Erfahrung der Jahrhunderte hat gezeigt, dass drei Stufen erforderlich sind: Ausbildung, Studium und ein wachsendes Desinteresse an sich selbst. Und dann kommt die vierte Stufe, in der man wirklich spürt, dass die Interessen aller anderen Menschen unendlich wichtiger sind als die eigenen. Der größte Buddha, der größte Lehrer, der größte Mann oder die größte Frau ist derjenige, der kein Interesse an sich selbst hat und sich in dem verliert, was wir andere nennen. Das ist Chelaschaft. Es ist eine Umkehrung des Gefühls, das Universum zu umarmen und es anzuerkennen. Das „Ich“ ist nicht mehr „Ich“, es ist Alles. Und doch ist es für uns Westler so schwer zu verstehen, dass wir alle eins sind und doch für immer Individuen.

Es gibt so viele Chelas wie es Individuen im Universum gibt. Manchmal denke ich, dass jeder in gewissem Maße ein Chela ist. Manchmal denke ich, dass sogar der größte Sünder, wie wir sagen, ein Chela ist, weil er lernt, der arme Teufel! Natürlich ist er kein großer Chela, er ist ein sehr schwacher und demütiger, ein armer, stolpernder, schwacher Mensch. Ein wahrer Chela ist daher jemand, der das Leben lebt und das Wissen kennt und beides zu einem Ganzen verbindet und dadurch das Interesse an sich selbst verliert, sich selbst vergisst. Selbstvergessenheit, Liebe zu anderen: Wenn die Menschen dies nur in ihrem gewöhnlichen Umgang miteinander als Lebensweise befolgen könnten, wenn wir nur erkennen könnten, wie uninteressant ich bin und wie furchtbar interessant der andere ist. Das ist alles, was Chelaschaft ausmacht; und der größte Mensch ist derjenige, der dies am besten zum Ausdruck bringen kann. Deshalb erreichen wir, wie Buddha sagte, das Nirvana, erreichen wir die Stufe des „Samma-Sambuddha“, wenn der Tautropfen in das glänzende Meer gleitet, wenn der kleine Knoten und Punkt und Fokus des Ich-Bewusstseins sich zum Universum ausdehnt.

Ich möchte noch hinzufügen: Ich persönlich habe keine Geduld mit denen, die sich von anderen absondern und sich von anderen zurückziehen und denken, sie seien heiliger als andere. Das ist kein Chelaschaft. Du kannst hungern, bis deine Knochen durch die Haut ragen, du kannst dich verbrennen und quälen, bis dein Körper vor Schmerzen stirbt, und du bist nicht mehr Chela als ein

Fingerschnippen, denn all dein Suchen richtet sich auf dich selbst; du wirst zur Verkörperung des selbstsüchtigen Egoismus. Das ist nicht der Weg, um Chelaschaft zu erlangen. Chelaschaft ist ein inneres Wesen, eine völlige Selbstvergessenheit in ihren höchsten Ausmaßen, sie ist eine innere Veränderung und das Vergessen deiner selbst; und in dem Maße, wie du dies tust, wirst du auf dem Chela-Weg vorankommen, aufgrund eines sich ständig erweiternden Bewusstseins, einer immer größer werdenden Weisheit und Liebe.

Voraussetzungen für das Chelaschaft – II

G. de P. – Ich würde gerne wissen, ob die Chelaschaft etwas ist, das uns durch eine bestimmte Lebensweise und Lebensführung hinzugefügt wird, oder ob sie etwas ist, das aus uns selbst wie aus einer unerschöpflichen Quelle hervorquillt? Oder ist es beides? Diese Frage scheint mir grundlegend zu sein.

M. F. – Uns wurde gesagt, dass in jedem von uns viele Möglichkeiten stecken und dass diese Möglichkeiten nur durch Kontakte geweckt werden können. Ich denke, dass das Chelaschaft eine Möglichkeit ist, die wir alle haben, aber ich glaube, dass es den Kontakt zu einer höheren Seele braucht, um diese Möglichkeit zum Ausdruck zu bringen.

G. L. D. – Ich würde denken, dass das Chelaschaft in gewissem Maße etwas ist, das uns hinzugefügt wird, weil es aus uns immer höhere Gefühle und Bewusstseinsstufen hervorbringt, die uns dazu veranlassen, immer weiter nach oben zu arbeiten, und uns gleichzeitig für unsere Verantwortung gegenüber allen um uns herum erwecken; und die daraus resultierende Selbstentwicklung und Bewusstseinsweiterung bringt uns den göttlichen Eigenschaften, die der menschlichen Natur innewohnen, so viel näher, dass jedes Element seiner Natur bearbeitet wird und alle niederen Eigenschaften dadurch um eine Stufe angehoben werden.

F. F. W. – Als Militärmann mit langjähriger Erfahrung kommt mir eine Analogie in den Sinn, die auf dem militärischen Leben in seinem wahren ethischen Hintergrund basiert: Gruppen von Männern werden durch Drill und Tests dazu angehalten, aus ihrem eigenen Geist und Willen heraus die nötige körperliche Kraft zu mobilisieren, um die erforderlichen kooperativen Handlungen auszuführen. Der Chela-Weg scheint mir in ähnlicher Weise die Entwicklung unseres Selbst zu sein, mit Hilfe derer, die angewiesen sind, uns zu einem höheren Grad zu entwickeln, damit wir besser in der Lage sind, das größere Ziel zu erreichen.

E. W. L. – Mir scheint, dass das Chela-Leben zunächst durch ein Gesetz in uns selbst ausgelöst wird, das in den Geist des Menschen eindringt, und dass es dann zu einem fast dialogischen Leben mit dem Meister in uns oder zu einem Wandeln mit diesem Meister wird; aber es erfordert einen Lehrer oder Helfer, der einen sogar zu seinem eigenen Meister führt.

A. B. C. – Die Frage lautet: Ist das Chela-Dasein oder das Leben als Chela das Hervorbringen dessen, was in uns ist, oder das Hinzufügen von etwas von außen? Und so wie ich die Antwort verstehe, ist es beides. Da der Mensch ein Teil dieses unendlichen Herzens des Universums ist, untrennbar von ihm und sozusagen ein Strahl davon, ist alles in ihm vorhanden und wartet darauf, sich zu entfalten; aber es würde Äonen dauern, bis dies allein durch den Prozess der Evolution zum Vorschein käme. Es liegt in der Natur dieses Universums, dass gerade diese Verflechtung und Verknüpfung der Dinge es zur Aufgabe derjenigen macht, die sich höher entwickeln, den Niedrigeren zu helfen. Wir haben hier das Gesetz des Mitgefühls. Wir haben Brüderlichkeit. Wir haben Liebe. Und so drücken diejenigen, die ihr Bewusstsein so entwickelt haben, dass es eine größere Liebe umfasst, einen höheren Grad dieser inneren göttlichen Unendlichkeit aus. Sie sind die Meister. Es ist ein Teil ihres Lebens, eine Erweiterung ihrer selbst, dieses erweiterte Bewusstsein mit ihren Chelas zu teilen, so dass der Evolutionsprozess der Chelas enorm beschleunigt wird.

Ich erinnere mich an einen Brief eines Chelas der Meister, der in den frühen Tagen der Theosophischen Gesellschaft geschrieben wurde, bevor Mme. Blavatsky ihre spezielle Gruppe von Schülern hatte, an die Mitglieder der Pazifikküste, in dem er erklärte, dass, wenn man einen Meister hätte, dies eine Brücke über viele Inkarnationen der Evolution schlagen würde, viele, viele Inkarnationen dieses langen, gnadenlosen Kampfes ersparen würde, weil ein Meister, der sich

bereits stark weiterentwickelt hat, mit einem teilt; Ihr erhaltet einen Teil seines Bewusstseins, seines Lebens, seines göttlichen Seinszustandes. In einem seiner Briefe im Buch „Briefe der Meister der Weisheit“ sagte K. H. Folgendes, was veranschaulicht, was ich meine: Es gab einen mit Wasser gefüllten Tank und einen leeren. Der eine steht für den Meister, der andere für den Chela, und sie sind sozusagen durch eine Leitung verbunden, und der leere füllt sich. Das ist nur ein Beispiel.

Aber denken Sie an diese grundlegende Aussage aus „Die Geheimlehre“, Band I, Seite 17, dass kein sich entwickelndes Wesen einen Evolutionszustand erreichen kann, außer durch Anstrengung und Verdienst. Dieser Prozess der Chelaschaft ist ein Prozess, in dem man dem Meister immer näher kommt, ein Prozess, in dem man dem Meister immer ähnlicher wird und somit an seinem unbegrenzten Bewusstsein und Mitgefühl teilhat.

S. E. – Die Chelaschaft oder die Jüngerschaft impliziert die Anwesenheit oder Existenz eines Lehrers. Daher ist es offensichtlich, dass der Jünger die sogenannten Vorteile, wenn man das so sagen kann, nicht aus sich selbst heraus gibt, sondern dass sie ihm gegeben werden. Nun hat das Gesetz des Karma den Schüler offensichtlich in die Lage versetzt, mit dem Lehrer in Kontakt zu treten. Frühere Leben haben die beiden zusammengeführt, und folglich ist es nur das Ergebnis früherer Bestrebungen, das den Schüler in die Lage versetzt hat, mehr zu lernen. Aus irgendeinem Grund ist die Frage der Jüngerschaft während unserer letzten Treffen häufig aufgetaucht, und ich glaube, viele von uns haben sich aus diesem Grund mehr Gedanken darüber gemacht. Es ist möglich, dass sich unser menschliches Ego den Einflüssen des Höheren Selbst so weit öffnet, dass es *de facto* die Beziehung zwischen Chela und Guru innerhalb der Konstitution des Individuums selbst herstellt, wobei diese Beziehung der äußeren Beziehung zwischen einem anerkannten Chela und Guru im akzeptierten Sinne des Ostens entspricht. Ersterer kann ohne Letzteren existieren, aber Letzterer kann nicht ohne Ersteren existieren, und nur wenn beide verschmelzen, entsteht das volle Bewusstsein der Chelaschaft. Ich glaube, dass Jüngerschaft in ihrem letztendlichen Sinn oder ihrer letztendlichen Bedeutung der Wunsch ist, ein reineres und spirituelleres Leben zu führen. Es ist eine intensive Sympathie und Liebe zu unseren Mitmenschen, der Wunsch, alle im besten Sinne des Wortes glücklich zu sehen – nicht ein Glück, das Position, Ruhm usw. erfordert, sondern das Glück, das aus einem Geist und einer Seele kommt, die in der Erkenntnis spiritueller Demut oder spiritueller Bestrebungen eins sind.

F. C. C. – Ich denke, dass das Leben als Chela eher eine Geisteshaltung ist – eine Geisteshaltung, die eine Hingabe jedes einzelnen Handlungen unseres Lebens ist, von der geringsten bis zu der, die uns als die größte, die göttlichste erscheint. Das Bewusstsein erweitert sich in immer höherer Qualität, je mehr wir in bewusster Hingabe leben können. So nähern wir uns auf natürliche Weise dem Herzen des Universums, das das Ziel des Chela-Weges ist. Wenn wir so in Hingabe wandeln, wird uns die zyklische und karmische Zeit zu jenem Lehrer führen, der uns weitere Einsichten eröffnet, uns weitere Horizonte aufzeigt oder uns auf unsere Stolpersteine hinweist. Diese Hilfe kommt von außen, aber wir können sie nur annehmen, wenn wir jene innere Haltung der Hingabe haben, die uns allein befähigt, die helfende Hand eines Lehrers anzunehmen, der uns den Weg weist.

G. de P. – Wie immer hat mich beeindruckt, dass alle Antworten schön und tiefgründig sind und Fortschritte im Studium zeigen; und doch glaube ich nicht, dass einer der Antwortenden den Kern meiner Frage erfasst hat, was zweifellos meine eigene Schuld ist, da es schwierig ist, eine Frage so zu formulieren, dass jeder genau versteht, was gemeint ist. Die meisten Antworten, vielleicht sogar alle, scheinen den Weg zur Chelaschaft anzuzeigen, und es ist großartig, dass Ihre Gedanken in diese Richtung gehen. Aber meine Frage verlangte nach Antworten, die direkt auf diesen Punkt eingehen: Ist Chelaschaft selbst ein Geben oder ein Empfangen, ein Ausgießen oder ein Einbringen? Ich weiß nicht, ob ich eine Frage finden könnte, die schwieriger zu beantworten ist. Ich habe mein ganzes Leben lang darüber nachgedacht und bin noch nicht ganz zufrieden, dass ich auch nur eine halbwegs zufriedenstellende Antwort gefunden habe, aber ich glaube, ich habe eine, und ich werde versuchen, Ihnen zu geben, was ich für die richtige Antwort halte – aber ich versichere Ihnen, dass es keine vollständige Antwort ist.

Ich glaube, die Antwort liegt in den Worten des großen syrischen Avatara, die im Wesentlichen

lauten: Sucht das Reich Gottes – das Reich Gottes, wie es ist – und all diese anderen Dinge werden euch hinzugefügt werden. Und das bedeutet alles: Dinge der Materie, Dinge des Geistes, Dinge der Seele. Warum? Die Antwort findet ihr in einem einzigen Wort: Evolution. Halten Sie einen Moment inne und folgen Sie mir in Gedanken. Ein Tier rennt an einer wunderschönen Blume vorbei. Was hat das Tier davon, dass es diese Blume sieht? Einen Moment später kommt ein Mann denselben Weg entlang, erreicht die Blume, bleibt stehen und betrachtet sie. Was hat der Mann davon? Vielleicht wenig mehr als das Tier. Aber lassen Sie einen Menschen anderer Art diesen Weg kommen, die Blume sehen und in ihr Herz schauen. Was bekommt er? Eine Offenbarung nicht nur von transzendenter Schönheit, sondern auch von erhabenen Gedanken. Er *sieht* etwas. Warum? Weil er in sich etwas geweckt hat, das das Tier noch nicht entwickelt hat und das der erste Mensch nicht hatte. Der erste Mensch hatte mehr als das Tier, aber nicht so viel wie der zweite Mensch.

Man muss erst werden, bevor man sein kann. Man muss aus sich selbst herausströmen lassen, was in einem schlummert, bevor man die Offenbarung von außen empfangen kann. Wenn die Offenbarung nicht herausströmt – ein wunderbarer Widerspruch –, wird man das Universum um sich herum nicht lesen und interpretieren können. Man geht blind daran vorbei.

Was ist Genialität jeglicher Art? Was ist überhaupt die Erfindungsgabe, die manche Menschen haben? Die Fähigkeit zu sehen! Sie ist in ihnen, und die Außenwelt ist ein Reiz, der das hervorbringt, was bereits in ihnen ist. Du kannst nichts von außen empfangen, bevor es nicht bereits in dir ist, erweckt, geweckt. Lehre ein Kind im Mutterleib, wenn du kannst, die Wunder des Sonnenuniversums. Es gibt keine Reaktion, es gibt keine Empfangsfähigkeit. Aber wartet, bis das Kind geboren ist und zu einem Menschen heranwächst und das, was in ihm ist, zum Vorschein kommt, das Verständnis. Dann kommt die Erkenntnis.

Sucht zuerst das Göttliche in euch selbst, kultiviert es, weckt es, erweckt es; und in dem Maße, wie ihr dies tut, werdet ihr von außen empfangen, weil ihr von innen gebt. Ihr gebt euch selbst. Ihr könnt nichts von außen empfangen, solange ihr nichts in euch habt, das empfangen kann, einen Empfänger. Ihr geht blind vorbei. Genau deshalb sind die Meister höher als wir, sind sie größere Chelas als wir, weil sie größere Empfänger sind, einfach weil sie größere Geber sind. Ihr müsst das in euch haben, das nach Anerkennung ruft, bevor ihr empfangen und erkennen könnt.

Das ist, so wie ich es verstehe, eine gute Antwort auf meine Frage: Ist Chelaschaft ein Empfangen von außen oder ein Geben von innen? Es ist weder das eine noch das andere, sondern beides zusammen – ein Paradoxon.

Und die Ehrfurcht vor dem Lehrer? Nichts verleiht einem Menschen so viel Würde. Es ist der Mensch mit einer unterwürfigen Seele, der sich fürchtet, die Größe eines anderen Menschen anzuerkennen. Er ist nicht groß genug. Er hat Angst, sich selbst großzügig zu geben. Der kleine Mensch hat Angst, „auf den Kopf gestellt“ oder brüskiert zu werden, er will nicht zugeben, dass der andere Mensch größer ist als er. Der Mensch, der innerlich wirklich groß ist, erkennt die Größe in anderen Menschen und verneigt sich vor ihr, weil er selbst innerlich ein großer Mensch ist. Er erkennt die Sicherheit seiner eigenen Männlichkeit und kann Ehrerbietung, Ehrfurcht und Respekt erweisen, weil er sie in sich selbst hat. Ehrfurcht vor einem Lehrer ist etwas Schönes und ein Zeichen inneren Wachstums; und es ist nur schlecht getarnte Unterwürfigkeit zu glauben, dass du, ich oder irgendjemand so furchtbar unabhängig und anderen überlegen ist, dass er Größe nicht erkennt, wenn er sie sieht. Er hat sie nicht in sich.

Es ist genau dieselbe Regel, die uns lehrt, die Herrlichkeit im Herzen einer Rose zu verehren. Wir haben sie in uns. Wir sehen sie in der Rose und erweisen ihr Ehrerbietung. Die Schönheit der Sterne zu sehen, ihre Wunder, ihre Geheimnisse, ihre versteckten Geheimnisse, ihre majestätischen Bewegungen in ihren Umlaufbahnen: Was gibt es Schöneres, Erhabeneres, zum Nachdenken Anregenderes als die Flamme des Feuers? Was ist Feuer? „Verbrennung.“ Ist das nicht eine erhellende Antwort! Was ist ein Mensch? „Fleisch und Knochen.“ Ist das nicht eine erhellende Antwort! Aber für mich sind das keine Antworten. Sie sind nur Zeichen von Dummheit. Für mich ist ein Mensch ein Gedankenproduzent, ein Liebender, ein Gebender, ein Genie, ein Schöpfer, eine Kraft. Eine Rose ist ein Geheimnis, etwas aus dem unsichtbaren Herzen des Seins, das sich in einer

wunderbaren Schönheit von Form, Duft und Farbe entfaltet, und vor allem etwas noch Größeres, etwas, das auf das Jenseits hindeutet. Genau darin liegt das Geheimnis des Chelaschaft.



*Aus dem Englischen übersetzt von Christina Arold,
Mitglied der Theosophischen Gesellschaft
Pasadena, Californien, USA*